Casualreden

von

Dr. Karl Wilhelm Schultz,

Kirchenrathe zu Wiesbaden.

Zweiter Band.

Wiesbaden:

Kreidel und Niedner, Verlagshandlung.

1855.

Den Hochwürdigen Lehrern der evangelisch-theologischen Facultät der Ludwigs-Universität,

den Herren

Dr. Bauer, Dr. Credner, Dr. Hesse, Dr. Knobel, Dr. Köllner,

ehrerbietig und dankbar gewidmet.

Inhalt.

I.

Altargebet,

am 10. April 1853 gehalten.

Gott, sei uns gnädig und segne uns; laß uns dein Angesicht leuchten!

Resp. Daß wir auf Erden erkennen deine Wege, und unter allen Völkern dein Heil; Hallelujah!

Segne uns, Herr, unser Gott!

Resp. Es segne uns Gott und alle Welt fürchte ihn! Hallelujah, Amen, Amen, Amen.

Anbetung, Dank und Preis sei dir, unserem Gott, unserem Vater in Christo Jesu! Du hast uns erkennen lassen deine Wege und unter allen Völkern dein Heil, denn ihn hast du uns gegeben, welcher der Weg ist, die Wahrheit und das Leben, ihn, der unser Licht, unser Friede, unsere Kraft, unser Trost ist und unser ewiges Heil, Jesum Christum, deinen Sohn, unseren Herrn! Es ist in keinem Andern das Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden: und wir kennen seinen Namen; uns hat er eingefüget in deinen lebendigen Tempel auf Erden, dessen Eckstein er selbst ist; deine Kinder zu heißen hat er uns Macht gegeben; zu Priestern und zu Königen in deinem Reiche hat er uns gesalbet, in deinem Himmel uns die Stätte bereitet, und das Evangelium hat er uns gegeben, welches eine Kraft Gottes ist, selig zu machen Alle, so daran glauben! Darum kommen wir vor dein Angesicht mit Frohlocken und gehen zu deinen Thoren ein mit Danken, und mit aller Welt, die du also geliebet hast, daß du dei-

nen eingebornen Sohn gabst, auf daß Niemand verloren werde, sondern Alle das ewige Leben haben, mit aller Welt jauchzen wir dir: Anbetung, Preis und Dank sei dir, unserem Gott, und flehen: Gott sei uns gnädig und segne uns! Ja, segne uns, Gott, unser Gott! Mit dem Glauben, der Kraft, Geist und Leben ist, mit der Weisheit von oben her, die zum Himmelreiche geschickt macht, mit dem kindlichen Geiste, der mit Freuden dir dienet und mit Muth dir vertrauet, mit dem Gottesfrieden, der höher ist, denn alle Vernunft, mit der Liebe, die nimmer aufhört, mit der Hoffnung, die nicht zu Schanden wird, mit deinem besten Segen in geistigen Gaben und himmlischen Gütern segne, o Gott, uns, die wir hier vor deinem Angesicht stehn, und alle unsere Miterlöseten auf Erden, die in deines Sohnes Namen dich anrufen, und alle unsere Menschenbrüder in aller Welt, die auf die Offenbarung deines Heiles noch hoffen und harren; segne, o Gott des Heiles, segne sie alle und laß ihnen dein Angesicht leuchten, daß alle Menschen auf Erden erkennen deine Wege und alle Völker dein Heil! So geschehe es! Es segne uns Gott, unser Gott, und alle Welt fürchte ihn; Amen.

II.

Daß unsere Neujahrstage immer ernster werden.

Am 1. Januar 1848.

Der unsere Zuflucht ist für und für und deß Jahre nicht wechseln noch enden, der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände; er kehre sich zu uns und sei uns gnädig; er erleuchte uns sein Angesicht und fülle uns mit seiner Gnade; Amen.

Text: Psalm 90, 10.

Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.

Ernst ist die Ansicht von dem Menschenleben, welche unser Text uns vor Augen stellt, m. a. Z., und in einem fast erschütternden Gegensatze steht sie zu jener sorglosen Lustigkeit, womit der Schritt aus einem Lebensjahre in das andere so oft gethan wird; zu jenen großen Hoffnungen, womit nicht wenige Herzen von jedem neuen Jahre die Abhilfe und Erledigung für alle ihre bisherigen Beschwerden und die Gewährung aller ihrer bisher unerfüllten Wünsche erwarten; zu jenen vielverheißenden Wünschen und Weissagungen, welche bei jedem Jahreswechsel ein langes, freudenreiches und hochbeglücktes Leben in Aussicht stellen; aber, m. Z., können wir denn es auf die Länge übersehn oder dürfen wir uns darüber verblenden, daß diese ernste Ansicht von dem menschlichen Leben die richtige ist? Ach, das Leben selbst ist der Beweis dafür und nöthiget uns wider unseren Willen diese Ueberzeugung auf! Als wir noch jung und unerfahren waren, und von der Welt noch Nichts kannten, als unser Aelternhaus und unsere Schulstube, da kam es uns freilich vor, als ob unser Leben immer reicher, freier und beglückter werden müsse, je mehr wir den Jahren der Kindheit entwachsen sein würden; da dachten wir freilich, die sogenannten besten Lebensjahre trügen diesen Namen nicht bloß darum, weil der Mensch in ihnen zum Besitze seiner vollen Kraft gekommen sei, sondern auch darum, weil er in ihnen seine froheſten Tage, sein bestes und süßestes Glück finde; konnten die Zeit gar nicht erwarten, bis wir aus der engen Kinderstube und aus der strengen Kinderzucht entlassen sein würden; und wenn wir auch den Ernst und nicht selten den Kummer auf unserer Aeltern Stirne lasen, so meinten wir doch nicht, daß nach wenigen Jahren der Kummer und die Sorge auch unsere Stirne mit eben so tiefen Furchen gezeichnet haben könnten, und wenn wir auch das Wort der Schrift uns in das Gedächtniß prägen mußten: Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe; da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung und zuletzt der Tod; so glaubte es doch Keiner von uns, daß ihm in diesen Worten das Bild seiner eigenen Zukunft vorgehalten werde; unabsehbar lange kamen uns die siebzig oder achtzig Jahre vor, auf welche wir uns berechtigt wähneten, und das ließen wir uns nicht zu Sinne kommen, daß unser Leben, und wenn es köstlich sei, Mühe und Arbeit sein werde; reich an Glück und Genuß und Freude

dachten wir unsere Zukunft. Aber aus diesem Traume hat das Leben uns geweckt; und dürfen wir es uns verbergen, kann es wohlgethan sein, wenn wir uns darüber verblenden und täuschen, daß unser Leben ernst ist und immer ernster wird? Mag es leichtsinnigen Gemüthern wohlgethan dünken, sich jeder ernsten Betrachtung zu entschlagen, und mag, wer nur für den gegenwärtigen Augenblick lebt, selbst einen solchen Tag, an welchem zwei von unsern wenigen und rasch enteilenden Lebensjahren wechseln, nur als den willkommenen Anlaß zur Lustigkeit ansehn: ihr aber, m. Z., die ihr den ersten Morgen dieses neuen Lebensjahres vor Gottes Angesicht gekommen seid, beweiset schon dadurch, daß ihr ernsten Betrachtungen euch nicht entziehen, lieber noch das Heilsame, als das Aufheiternde bedenken wollt, und daß eure ernster sich gestaltenden Jahre auch euer Gemüth zu einem würdigen Ernste gestimmt haben. So laßt uns denn gerade die Wahrheit mit einander erwägen:

Daß unsere Neujahrstage für uns immer ernster werden, und möge dieser Gedanke in uns allen die rechte Stimmung und Gesinnung wecken, womit wir der ungewissen Zukunft entgegensehn sollen.

Immer ernster werden unsere Neujahrstage, denn immer vermehren sie unsere Pflichten; wenn auch nicht immer die Zahl derselben mit den Jahren sich mehrt, so wird um so gewisser ihr Gewicht für uns fühlbarer. Nur unsere ersten Erdentage verleben wir, ohne Gesetz und Pflicht zu kennen; das schlummernde Kind allein ist von dem Joche der Pflicht noch frei. Gleichwie aber das Erste, was mit einem neugeborenen Kinde geschieht, das ist, daß seine zarten Glieder mit Banden umwunden werden, welche ihm Schutz und Hemmniß zugleich sind; ebenso ist auch in ihm der verborgene Mensch des Herzens kaum zum Bewußtsein seiner selbst erwacht, als er auch unter das Gesetz gethan und mit den Schranken der Pflicht umgeben wird, welche für ihn Schutz und Hemmniß zu gleicher Zeit sind, und von dem Augenblicke an, da die junge Seele zum ersten Male das Wort: Laß dich nicht gelüsten, vernommen hat, bleibt sie dem Gesetze nicht bloß unterworfen; nein, mit jedem Jahre mehrt sich auch der Umkreis, die Zahl, das Gewicht ihrer Pflichten, und größer werden die Ansprüche mit der Zeit, welche das Leben, bedeutender die Erwartungen, welche die Menschen, strenger die Forderungen, welche dein eigenes Gewissen, und welche Gott selbst an deine Pflichterfül-

lung macht. Wenig nur hat das Kind zu leisten, um seiner Pflicht zu genügen, und wie sein erstes Lernen mehr Spiel als Arbeit ist, so wird auch bei den ersten Ansprüchen, welche die Pflicht an es macht, nur eine geringe Anstrengung von ihm verlangt; bei seinem Straucheln wird ihm hilfreiche Hand geboten; seine Fehltritte werden zwar bestraft, aber auch vergeben und vergessen, und wie oft haben die Aeltern das strafende Wort auf den Lippen und dabei doch den entschuldigenden Gedanken im Herzen. Mehr aber, als von dem spielenden Kinde, wird von dem heranwachsenden Knaben verlangt; für ihn beginnt schon das Leben Mühe und Arbeit zu werden; ihn bindet seine Pflicht bereits an seine Arbeiten, während sein Herz sich nach dem Kinderspiele zurücksehnt; ihm wird die Nachsicht nicht mehr zu Theile, welche man dem Kinde angedeihen ließ; die nachhelfende und stützende Hand, an welcher das Kind geführt wurde, wird ihm nur seltener noch gereicht und allmählich entzogen, damit er auf seine eigenen Füße treten, was kindisch ist, von sich abthun, und sich selbst ein Gesetz zu sein lerne, und nun fängt der Ernst des Lebens an, ihm allmählich immer fühlbarer zu werden. Wer aber, der kein Knabe mehr ist und den knabenhaften Flattersinn, die kindische Gedankenlosigkeit abgelegt hat, könnte und dürfte es sich verbergen, wie dieser Ernst mit jedem neuen Jahre sich steigert! Muß es denn der Jüngling nicht fühlen, daß er nur bei einem ernsten Kampfe mit sich selbst die Reinheit eines Herzens bewahren kann, in welchem jetzt die bisher schlummernden Leidenschaften zu erwachen, und die wider die Seele streitenden Lüste, welche versenken die Menschen in Verderben und Verdammniß, sich zu regen anfangen? Kann er sich es verbergen, daß seine Worte jetzt genauer beachtet, sein Benehmen schärfer beurtheilt, seine Handlungen strenger gerichtet werden, als früher? Darf er sich darüber täuschen, daß von der Gewissenhaftigkeit, womit er jetzt die kurzen, mit nur allzugeflügelter Eile entfliehenden Jugendjahre benutzt, seine ganze Erdenzukunft, die Erfüllung oder Vereitelung der Hoffnungen, welche seine Aeltern auf ihn setzen, sein eigenes Fortkommen und Auskommen in der Welt, seine Stellung im Leben, das Glück oder Unglück des Hauses, welches er einmahl gründen, der Segen oder Unsegen, welchen er einmahl für seine Mitmenschen stiften wird, abhängig sind; darf er sich darüber verblenden, daß keine späte Reue das wieder gut machen, kein nachfolgen-

der Fleiß das ersetzen kann, was er jetzt versäumen würde; daß in Leichtsinn verlorene Jugendjahre das ganze Leben zu einem verlorenen machen müssen, und daß vollends eine von Sünden, von Ausschweifung, von Gottvergessenheit gebrandmarkte Jugend für das ganze Leben unaustilgbare Brandmahle zurückläßt und Reue, Schande, Elend zu ihrem unausbleiblichen Gefolge hat; und habt ihr, die ihr unsere Hoffnung seid, den Glockenschlag vernommen, welcher euch den Anbruch eines neuen Jahres verkündigte, ohne daß er dir, der du jetzt ein Jüngling geworden bist, das ernste Wort: Du bist kein Kind mehr, dir, der du dein letztes Lehr- und Wanderjahr angefangen hast, das ernstere Wort: Bald sollst du ein Mann sein, zugerufen, und euch allen die Mahnung an das Herz gelegt hätte: Das Leben ist nicht Scherz, Spiel und Genuß, sondern Ernst! Nimmt aber für die Jugend, die noch in der Blüthenzeit des Lebens steht, die Pflicht mit jedem Jahre an Ernst zu; wie viel mehr für euch, die ihr bereits aus den Jugendtagen in eure reifen Jahre eingetreten seid! Auf euch werden nicht mehr Hoffnungen gesetzt, Leistungen erwartet man von euch; und mit jedem Jahre, welches Gott eueren bisherigen zusetzt, wird Mehr von euch erwartet. Die Zahl der Menschen, von deren Seelen ihr Gott Rechenschaft abzulegen habt, vermehrt; die Verbindungen und Verhältnisse, in welchen ihr steht, vervielfältigen; der Wirkungskreis, in welchen ihr gestellt seid, erweitert; die Geschäfte, welche euch übergeben werden, verwickeln sich, und je länger ihr selbst Zeit hattet, eure Kraft zu üben, eueren Willen zu stärken, eure Grundsätze zu befestigen, eure Gesinnungen zu reinigen, eure Einsichten zu berichtigen, eure Erfahrungen zu erweitern: um so mehr Kraft, Weisheit, Gleichmuth, Selbstbeherrschung und Ausdauer wird von euch verlangt; je mehr Stufen sei es des Lebensalters, sei es der bürgerlichen Auszeichnung ihr erstiegen habt, um so aufmerksamer richten sich die Augen auf euch, denn es mag die Stadt, die auf dem Berge liegt, nicht verborgen sein; je weiter euer Wirkungskreis, je einflußreicher eure Stellung geworden ist, um so wichtiger sind die Folgen, die sich an euer Verhalten für euch selbst, für die Eurigen, für eure Mitmenschen anknüpfen, und wohl mögt ihr bei dem Jahreswechsel, welcher euch wieder zu neuen Pflichten ruft, mit einer gewissen Wehmuth nach den glücklichen Tagen eurer Jugend, in denen eure Pflicht so viel leichter war, zurückgesehn, mit einem gewissen Schrecken eure Kraft, die nicht mehr wächst, mit euer

wachsenden Aufgabe verglichen, und vielleicht sogar mit einem Blicke der Sehnsucht der stilleren Zeit entgegengesehn haben, in welcher wir auf einen ruhigeren Feierabend nach der Last und Hitze unseres Tages warten. Aber selbst das hohe Alter entbindet den Menschen von einem Theile seiner Pflichten nur, um ihm dagegen neue Pflichten aufzulegen, und eine um so treuere und vollkommnere Erfüllung derselben zu fordern; ihr selbst, ihr Hochbetagten, habt es euch heute schon gesagt, der Gott, der euch zu vielen noch ein Jahr hat sehn lassen, verlange es von euch, daß ihr um so dankbarer für seine Wohlthaten, um so ergebener in seinen Willen, um so geduldiger bei eueren Plagen, um so gefaßter auf Alles, was dieses Jahr euch bringen kann, daß ihr das ehrwürdige Vorbild und Muster, die treuen Berather und Führer, die freundlichen Schutzgeister des jüngeren Geschlechtes sein, und dem Hause, welches ihr betretet, den Segen und den Frieden bringen und erhalten sollt; und ihr selbst verlanget die Nachsicht für euch nicht mehr, die ihr dem jüngeren, weniger geübten und erfahrnen Geschlechte um so williger angedeihen laßt. So wird denn für uns alle das Leben immer ernster, weil unsere Pflichten sich vermehren und die Ansprüche an uns sich steigern; auch den Schritt in dieses neubeginnende Jahr hat Niemand von uns allen gethan, ohne an der Schwelle desselben zu neuen Anstrengungen und Leistungen verpflichtet zu werden. Glücklich denn ihr alle, die ihr aus den vergangenen Jahren eures Lebens keine Neigungen, welche euch zur Pflichtversäumniß verlocken, keine Gewohnheiten, welche euch von den Wegen der Gerechtigkeit abziehen, keine Verbindungen, welche euch eueren Vorsätzen untreu machen könnten, keine geheimen Gewissensschulden, deren Uebertünchung neue Gewissenlosigkeiten verlangt, in das neue Jahr mit hinüber gebracht; glücklich ihr alle, die ihr durch untadelhaften Wandel, durch Gewöhnung an gewissenhafte Pflichterfüllung eure Thatkraft gestärkt habt! Ihr dürft nicht erschrecken, wenn Gott das Gewicht eurer Pflichten vermehrt; ihr seid demselben gewachsen, denn das Pfund eurer Kraft, mit welchem ihr bisher im Dienste eures Herrn redlich gewuchert habt, hat sich nicht minder gemehrt und verdoppelt, als auch die Ansprüche, welche die Pflicht an euch macht, und weil ihr im Geringeren bisher treu gewesen seid, darum habt ihr die Tüchtigkeit erlangt, über das Wichtigere gesetzt zu werden. Was aber soll derjenige sich zum Troste und zur Ermuthigung sagen, der es sich gestehn muß,

vergraben habe er bisher sein Pfund, verschwendet seine Kräfte, Gewöhnungen habe er angenommen und Neigungen in sich geheget und gepfleget, welche ihm auch leichte Pflichten erschweren? Aber nein, m. B., vor seiner Pflicht soll dennoch Niemand erschrecken! Nur mit dem festen Vorsatze laßt uns in das neue Jahr eintreten, die Mühe und Arbeit, welche Gott in demselben uns auflegt, willig zu übernehmen und nach unseren besten Kräften zu vollbringen; Gott sucht an einem jeglichen Haushalter nicht mehr, als daß er treu erfunden werde über dem Seinen, und er selbst ist mit seiner Kraft in unserer Schwachheit mächtig, wenn nur wir das Gute wollen; getrost treten wir darum mit dem Worte: O Herr, hilf, o Herr, laß wohlgelingen, in die geöffnete Pforte des neuen Jahres ein, und zagen nicht, obwohl unser Leben mit jedem Neujahrstage ernster wird.

Ernster aber wird unser Leben mit jedem Neujahrstage auch darum, weil die Sorgen und die Leiden des Lebens mit dem Fortschritte unserer Lebenszeit für uns immer schwerer oder doch immer fühlbarer werden. Die bitteren Lebenserfahrungen läßt uns Gott erst dann machen, wenn unsere Kraft denselben gewachsen ist. Wohl haben auch junge Herzen ihre schwere Stunden, aber Kinderthränen trocknen leicht und junge Herzen trösten sich leicht, und bald sind Wunden geheilt und verwachsen, welche uns in der Jugend geschlagen werden. Wohl legt Gott denen, die er früh kräftigen und stählen will, auch in der Jugend schon das Joch auf; junge Schultern aber empfinden den Druck desselben weniger, und der Jugend geht die Hoffnung noch zur Seite, hilft ihr alle Bürden tragen und zeigt ihr, wenn die müden Kniee wanken wollen, ein balderreichtes Ziel, an welchem sie die Bürde abzunehmen und die kurze Anstrengung mit reichen und süßen Freuden zu vergüten verspricht. Wie ganz anders wird das, wenn wir älter werden! Männerthränen fließen sparsam, aber sie sind bittere Thränen; heiß brennen, langsam heilen, niemahls verwachsen ganz die Wunden, welche uns das Schicksal oder die Menschen in unseren späteren Jahren schlagen, und wenn die Jugend die Hoffnung zur Freundinn hat, so wartet an dem Scheidewege zwischen unserer Jugend und unseren reiferen Jahren die Sorge auf uns, und wird von da unsere unzertrennliche Begleiterinn; sie folgt uns, wie unser Schatten; wohin wir unsere Schritte wenden, da ist sie uns zur Seite oder bereits vor uns, und gleich-

wie unser Schatten immer mehr wächst, je mehr die Sonne sich dem Abend entgegenneiget, eben so wächst auch unsere Sorge, je näher wir unserem Lebensabend kommen. Und mit der Sorge gesellet sich auch der Schmerz im Fortgang unserer Jahre zu uns auf unserem Pfad. Zuweilen nur zeigt er sich uns Anfangs und rühret nur von Zeit zu Zeit uns an; aber hat er uns einmahl getroffen und gefunden, dann kehrt er immer häufiger wieder, verläßet uns immer seltener, und greift mit immer schonungsloserer Hand uns an, und nicht eher verlassen uns der Schmerz und die Sorge, bis die Hoffnung, die von ihnen sich doch nicht von unserer Seite verdrängen ließ, unser von den Händen des Schmerzes und der Sorge zerdrücktes Herz in ihre milden Hände nimmt, und uns in jenes stille Land hinüberflüchtet, wohin die Sorge und der Schmerz uns nicht mehr folgen können! Das ist die Geschichte des Menschenlebens, m. B., und müßt ihr nicht die Geschichte eures Lebens, so weit es bisher sich entwickelt hat, in diesem Bilde wieder erkennen? Als ihr noch jung waret, da kanntet ihr die Sorge noch nicht; da sorgten, wachten, beteten, ängstigten sich und arbeiteten Andere für euch, während ihr wohlgemuth eueren Weg ginget. Ihr habt die Sorgen kennen lernen, seitdem ihr älter geworden seid; ernster sind sie mit jedem eurer Lebensjahre geworden, und wie schwer fallen euch jetzt die Fragen auf das Herz, ob ihr den wachsenden Bedürfnissen eures Hauses genügen, ob die Versorgung der Eurigen euch gelingen, ob ihr die Gefahren, welche jetzt dem zeitlichen Glücke, jetzt dem Herzen und den Seelen derselben drohen, abwenden werdet. Als ihr noch jung waret, da kanntet ihr den Schmerz noch nicht, welchen das Schicksal verursacht; ein heiterer Frühlingstag war damahls euer Leben, überall blüheten damahls noch Blumen auf euerem Wege, und wenn eine Wolke über euch hinzog, so war es ein milder Mairegen, der aus ihr herniederträufelte; die zerstörenden Unwetter kommen erst in späteren Tagen. Ihr seid älter geworden und sie sind gekommen; manche theure Hoffnung habt ihr schonungslos zerstört und vernichtet gesehen; in mancher gerechten Erwartung seid ihr bitter getäuscht worden, manchen schweren Verlust habt ihr verschmerzen müssen, und welches von eueren Lebensjahren wäre seitdem vergangen, ohne daß euch in demselben der Schmerz gefunden und euerem Herzen Wunden geschlagen hätte? Als ihr noch jung waret, da kanntet ihr auch die bitteren Erfahrungen noch nicht, welche ihr seitdem an Menschen

habt machen müssen; die Menschen, welche damahls euch zur Seite standen, waren mit heiligen Liebesbanden mit euch verbunden, trugen euch an ihren Herzen, sorgten für euer Wohl, lebten für euer Glück; anderen Menschen standet ihr damahls noch nicht im Wege und konntet ihr damahls noch Nichts leisten; so wurdet ihr denn auch von ihnen weder gefürchtet noch beneidet; so fandet ihr bei euerem ersten Auftreten in der Welt eine freundliche Aufnahme, bei dem Gelingen eurer Erstlingsversuche willige Anerkennung, bei den Mängeln derselben gütige Nachsicht, und ahnetet es noch gar nicht, welchen Kummer die Menschen euch bereiten und welche Wunden sie eueren Herzen schlagen könnten. Ihr seid älter geworden und habt es erfahren; ihr habt eine Stellung in der Welt eingenommen, und seid beneidet, gefürchtet, angefeindet worden; ihr habt auf die Rechtschaffenheit der Menschen gebaut und seid betrogen worden; ihr habt auf das Mitgefühl der Menschen gehofft, und seid in euerem Schmerze allein gelassen, euer Unglück ist euch gegönnet, eure Freuden sind euch vergällt worden; ihr habt den Freundschaftsversicherungen der Menschen geglaubt, und habt es erfahren müssen, daß man euer Vertrauen gemißbraucht, eueren Umgang aus Langeweile gesucht, um eure Zuneigung aus Eigennutz sich beworben hat; ihr habt euch Verdienste um Menschen erworben, und bei den Einen habt ihr es sehn müssen, wie der Stolz es euch nicht verzeihen konnte, daß er eure Hand zu ergreifen genöthigt war, bei den Andern, wie die Begehrlichkeit Alles, was ihr thun konntet, viel zu gering fand, und wiederum bei Andern, wie der Undank euch Gutes mit Bösem vergalt. Das sind bittere Erfahrungen, m. Z., und nur allzusehr rechtfertigen sie jenes Wort der Schrift: Es ist besser, in die Hand des Herrn fallen, als in die Hand der Menschen; aber können wir uns darüber täuschen, daß unser immer ernster sich gestaltendes Leben mit solchen Erfahrungen uns eben so wenig verschonet, als der Schmerz und die Sorge an uns vorübergehen? Wir wollen es uns gleich bei dem Eintritte in das neue Lebensjahr selbst sagen, m. Z., damit wir die reichen Erwartungen, denen unser Herz so leicht sich hingiebt, mäßigen lernen; damit wir in unseren Ansprüchen bescheiden werden; damit wir dem ernsten Leben mit einem gefaßten Herzen entgegengehn; damit wir uns darauf rüsten, daß auch dasjenige von unsern siebzig oder wenns hoch kommt achtzig Lebensjahren, welches heute beginnt, wie seine Mühe und Arbeit,

so auch seinen Schmerz, seine Sorge und seine bitteren Erfahrungen bringen werde. Aber darum treten wir in dieses neue Lebensjahr doch nicht mit einem Herzen voll von banger Furcht, und nicht mit der Klage, daß unsere Freudenzeit unwiederbringlich dahin und vorüber sei! Wohl wird das Leben für uns ernster, aber die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, mit seinem Segen krönet er jedes Lebensjahr und seine Güte ist jeden Morgen über uns neu; auf ihn werfen wir alle unsere Sorgen, denn er sorget für uns; auf ihn setzen wir unsere Zuversicht, wenn der Schmerz uns trifft, denn er höret unsere Seufzer und eilet uns beizustehn; zu ihm nehmen wir unsere Zuflucht, wenn das Schicksal uns verwundet oder Menschen uns wehe thun; denn was Menschen gedenken böse zu machen, das gedenket er gut zu machen, und was das Schicksal uns auflegt, das hilft er tragen und das verwandelt er in Segen. Wir haben es erfahren, m. B.! Wir treten aus einem Jahre, in welchem Gott seine Macht und Gnade wunderbar an uns verherrlicht, in welchem er uns gezeigt hat, Beides, was wir sind, wenn seine Gnadenhand sich für uns verschloß, und wie reich er segnen und mit Gütern füllen kann; Beides, wie er Lasten auflegen kann und wie er sie tragen hilft; und nach einem Jahre, auf welches wir nicht zurückblicken können, ohne den Gott, der uns betrübt und erfreuet, der uns geprüft und verschonet hat, mit heißem Danke zu preisen, sollten wir nun an seiner Güte kleingläubig zweifeln, und unser Vertrauen auf seine Macht und Treue wegwerfen? Von unserer Jugend auf hat er Flügel der Liebe über uns gebreitet; weit über unser Bitten und Verstehen hat er an uns Gutes gethan; mit treuen Händen hat er uns gnädig geführt; aus sechs Trübsalen hat er uns errettet und in der siebten hat er uns kein Leid treffen lassen; in der Theuerung hat er uns ernähret; von dem Verderben hat er unser Leben erlöset und gekrönet mit Gnade und Barmherzigkeit; wer kann sie alle nennen, wer jemahls würdig sie preisen, die Wunder der Liebe, die er an uns gethan hat! Und er, der bis hierher geholfen hat, er hilft auch fernerweit! Und er, der bis hierher Alles wohl gemacht und jedem unserer Tage zwar seine Mühe und seine Plage, aber auch seinen Segen und seine Freude gegeben hat, er führet uns auch jetzt an seiner treuen Hand, und ist nicht ferne von einem Jeglichen unter uns! So befehlen

wir denn ihm unsere Wege und hoffen auf ihn, und mit diesem Vertrauen gehen wir getrost unsern Weg weiter in unser ernster sich gestaltendes Leben.

Ernster aber wird für uns mit jedem Neujahrstage unser Leben auch darum, weil jedes beginnende Jahr uns nothwendig der Zeit näher führt, wo unser eigenes Leben und das Leben derjenigen, die uns lieb sind, sich endigen muß und der Tod uns erwartet. Unser Leben währet siebzig Jahre und wenns hoch kommt achtzig; aber welch ein unabsehlich langer Zeitraum dünkt uns, so lange wir jung sind, diese uns vergönnte Spanne Zeit, die sich unabsehlich und endlos vor uns ausdehnt, wie ein weites Meer, dessen fernes Ufer auch das schärfste Auge nicht erreicht! Schnell fährt unser Leben dahin, als flögen wir davon; aber wie langsam dünkt uns, so lange wir jung sind, der abgemessene Fußtritt der Zeit, welchen beflügeln zu können die jugendliche Ungeduld so oft wünschet! Diese Täuschung, in welcher wir alle einmahl befangen gewesen sind, dauert fort, so lange unsere Kraft noch frisch ist, und so lange wir noch das zu erreichen haben, was wir von den Gütern der Erde uns wünschen oder zu erreichen hoffen dürfen; wie dem Kinde, so dünkt auch dem Jüngling, obwohl ein sehr beträchtlicher Theil seiner Lebenszeit bereits unwiederbringlich verschwunden ist, sein Erdenleben noch eine halbe Ewigkeit; selbst der noch kräftige Mann, der bereits die volle Hälfte seiner Jahre verlebt hat, bemerkt es kaum, wie viel ihm bereits entschwunden, wie wenig ihm noch übrig, wie ungewiß dieses unbedeutende Ueberbleibsel ist, und wie schnell auch diese letzten Lebensjahre enteilt sein werden; und nicht bloß in unserer eigenen Lebensrechnung lassen wir uns alle zu diesem Irrthum verleiten; auch die Lebensjahre der Unsrigen messen wir mit demselben Maßstabe, und je inniger das Herz sie liebt und je glücklicher es sich in ihrem Besitze fühlt, um so ferner pflegt ihm der Gedanke zu bleiben, daß es sie auch einmahl verlieren könne und müsse. Einmahl aber muß diese, wie jede Täuschung aufhören, und wenn uns nun die Augen aufgethan sind, und wir es sehen, wie auf unserer Lebensuhr die Kette abläuft und die Räder rollen und der Zeiger näher und immer näher der verhängnißvollen Stunde rückt, auf welcher er stille stehn soll; wie ernst, m. B., müssen uns dann die letzten Stunden werden, die wir noch unser nennen, da wir noch wirken, noch des Lebens uns freuen, noch unser Haus bestel-

len, noch die Unsrigen besitzen, noch unsere Lebensaufgabe vollenden, noch auf die Ewigkeit uns rüsten können! Weise und gütig hat Gott uns die Stunde verborgen, da wir aus dem Leben scheiden oder einen der Unsrigen an sein Grab begleiten sollen; aber können wir einen Neujahrstag begehen, ohne uns zu sagen, daß wir dieser verhüllten Stunde um einen großen Schritt näher gekommen sind? Habt ihr, Aeltern, an diesem Morgen unter eure Kinder treten können, ohne daß Jesu Wort wenn auch nicht auf eure Lippen, so doch in euer Herz gekommen wäre: Lieben Kindlein, wir sind nur eine kleine Weile noch bei euch; und habt ihr, Söhne und Töchter, die ihr das nicht häufige Glück genießet, daß eure Aeltern euch beide bis zu euern erwachsenen Jahren euch führen konnten, ihnen an diesem Morgen ein gesegnetes Jahr vom Herrn wünschen können, ohne euch zu erinnern, daß die Zahl der Jahre, in welcher ihr sie noch haben und ihre Freude und ihr Trost sein könnt, unmöglich mehr eben so groß sein kann, als die Zahl der Jahre, da sie bei euch waren? Ach, m. B., wenn uns heute ein Blick in die nächsten Monate nur gegeben würde; wenn wir es sähen, wer von uns in diesem Jahre scheiden, wer, wenn Gott ein neues Jahr beginnen wird, unter denjenigen sich befinden solle, deren Zahl in der ersten Andachtsstunde angegeben, deren Name aber nicht mehr genannt wird: welcher tiefe, feierliche Ernst würde sich dann unserer Seelen bemächtigen! Wir wollen, m. B., den Gedanken an das, was über uns in diesem Jahre beschlossen sein kann, nicht leichtsinnig abweisen; wir wollen es uns selbst sagen, daß wir einen bedeutenden Schritt der Ewigkeit näher gethan haben, und nur eine kürzere Frist noch mit den Unsrigen verbunden bleiben können. Erschrecken aber und trostlos machen soll euch dieser Gedanke nicht, denn siebzig und achtzig Jahre nur währet zwar euer Erdenleben und es fähret schnell dahin, als flöge es davon, aber euer ist die Ewigkeit, in welcher nach der Mühe und Arbeit dieses Lebens euch ewige Ruhe und ewige Freude, nach der zeitlichen und leichten Trübsal der Erde die unvergängliche Herrlichkeit des Himmels, nach der traurigen Trennung für die Zeit die fröhliche Wiedervereinigung für alle Ewigkeit erwartet. So liebet euch, so lange ihr euch besitzet; so trage Einer des Andern Last, so vergebet euch unter einander und erfreut und segnet Einer den Andern; so wirket, so lange es Tag für euch ist, bis die Nacht kommt, da Niemand mehr wirken kann; so thut, weil ihr noch Zeit habt, Gutes

an Jedermann und machet euch Freunde, die einst euch aufnehmen in die ewigen Hütten; und dann laßt getrost die kurzen Erdenjahre dahinfahren, als flögen sie davon: Herr, unser Vater, unser Erbarmer, dir, dir stellen wir unser Loos anheim; dir heiligen wir unsere Erdentage; aus deiner Hand nehmen wir das Leben, deinem Winke folgen wir zum Tode; Herr, dir leben wir, dir sterben wir, dein sind wir in Ewigkeit; Amen.

III.

Der Neujahrsgedanke:

Der Herr ist mein Hirte.

Am 1. Januar 1849.

Dem, der da bleibet, wie er ist und deß Jahre kein Ende nehmen, dem ewigen Vater, dessen Barmherzigkeit nimmer ein Ende hat, dem sei Ehre, Preis und Anbetung jetzt und zu aller Zeit und von Ewigkeit zu Ewigkeit; Amen.

Text: Psalm 23.

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser. Er erquickt meine Seele; er führet mich auf rechter Straße, um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde; du salbst mein Haupt mit Oel, und schenkst mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Gnade und Friede sei mit euch in der Wahrheit und in der Liebe von ihm, unserem Vater, der da ist und war und sein wird, und von ihm, unserem Erlöser, Jesus Christus, der, gestern und heute und derselbe in

Ewigkeit, bei uns ist alle Tage bis an der Welt Ende: mit diesem Segenswunsche heiße ich euch in der ersten Andachtsstunde eines neuen Lebensjahres willkommen in dem Hause des Herrn, und möge gleich die erste Stunde, welche uns vor Gottes Angesichte vereinigt, uns hoch über die Unruhe, Sorge, Furcht und Hoffnung des Erdenlebens zu dem stillen und festen Glaubensbewußtsein erheben, daß Er, der Herr, unser Gott und Vater, uns nahe ist, unser Schutz und Schirm, unser Führer und Helfer, unser Trost und unser Licht, und daß wir sein sind, sein ewiges Eigenthum in allem Wechsel der Zeiten, die geliebten Gegenstände seiner väterlichen Huld, sein Volk und sein Erbe, dem er hilft, das er segnet, das er nimmer verläßt noch versäumt! Wir bedürfen dieses Glaubensbewußtseins zu aller Zeit; wir empfinden dieses Bedürfniß zwiefach, wenn wir zwischen zwei Jahre treten, und aus einem alten, welches hinter uns in den dunkeln Abgrund der Vergangenheit versinket, unseren Fuß auf die Schwelle eines neuen Jahres setzen, über dessen heitere oder finstere Stunden, über dessen leichte oder schwere Forderungen, über dessen glücklichen oder traurigen Ausgang wir so gerne einen Aufschluß haben möchten, und über dessen Beschaffenheit doch jede menschliche Berechnung und Weissagung uns nicht die mindeste zuverlässige Kunde zu geben vermag. Gleichwie wer zur See geht, in dem Augenblicke, wo nun die letzte Spur der vaterländischen Ufer aus seinen Augen entschwindet, des Gefühles der Verlassenheit und der Einsamkeit mitten in der endlosen Wasserwüste sich gar nicht erwehren kann, und nun die Fragen, wie der Weg durch dieselbe zu finden sei, welche Gefahren sich auf demselben erheben können und ob er auch das ersehnte Ufer glücklich erreichen werde, mit einer vorher kaum geahneten Gewalt sein Herz bestürmen: ebenso wird auch unser Herz, wenn nun der letzte Glockenschlag eines scheidenden Jahres verhallt und sein letzter Augenblick unwiederbringlich entschwunden ist, mit einer sonst nicht geahneten Gewalt von den Fragen ergriffen, welchen Weg wir nun auf der neuen Laufbahn zu wählen, welche frohen oder traurigen Erlebnisse wir auf derselben zu erwarten, und ob wir mitten in derselben hinweggerissen zu werden besorgen müssen oder sie wohlbehalten zu durchwandern hoffen dürfen, und auch unser Herz fühlt sich angewandelt, bewegt und tief erschüttert von dem Gefühle unserer Kurzsichtigkeit, unserer Ohnmacht und Vergänglichkeit; wie eine Heerde ohne Hir-

ten, rathlos und hilflos und verlassen, so erscheint uns der Mensch auf dem schmalen Standpunkte des gegenwärtigen Augenblickes zwischen einer unendlichen Vergangenheit, die uns unwiederbringlich entzogen und verloren ist, und einer unendlichen Zukunft, in welcher wir auch nicht auf Eine Stunde mit Sicherheit rechnen, von welcher wir so gar Nichts mit Gewißheit voraussehn, und in welcher wir so überaus Weniges mit allen unseren Anstrengungen nach unseren Wünschen einrichten können!

Wir aber sind nicht verlassen und sind nicht allein, denn Er ist bei uns, der Herr, unser Gott und unser Vater; wir sind nicht eine schutzlos in der traurigen Wüste verlassene, irregehende Heerde: der Herr ist unser Hirte! Das ist der Grundton in unserem Textpsalm; das sei der Grundgedanke unserer heutigen Betrachtung; das werde

unser Neujahrsgedanke: Der Herr ist mein Hirte, und möge Jeder in diesem Gedanken seinen Neujahrsentschluß, seinen Neujahrstrost, seine Neujahrshoffnung finden!

Der Herr ist mein Hirte; ich folge seinem sanften Hirtenstabe; ich höre auf seinen treuen Hirtenruf; denn er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen: in diesen Worten liegt der Vorsatz ausgesprochen, welcher in diesem Jahre unser erster, der unser ernst gefaßter, treu gehaltener Neujahrsentschluß werden soll. Das neue Jahr, in welches wir eintreten, gleicht einem bisher unbewohnten Lande, welches wir durchwandern sollen; kein menschlicher Fuß hat seinen Boden jemahls betreten; nirgends ist eine gebahnte Heerstraße, nirgends ein wenn auch noch so schmaler Fußpfad zu entdecken; wohl sind grüne Auen und frische Wasserquellen in dem Lande vielfältig vorhanden, aber auch finstere Thäler, schauerliche Wüsten und wilde Schluchten sind da, aus welchen der Wanderer, der sich in sie verirrte, kaum noch einen Ausweg zu finden hoffen darf! Und voran muß er; in seine Wahl ists nicht gegeben, auf der grünen Aue, die ihm entgegenlacht, oder an dem frischen Wasserquell, der ihm einladend winket, sich Hütten zu bauen; als ein Pilger, der keine bleibende Stadt hat, sondern die zukünftige suchet, muß er nothgedrungen seinen Stab weiter setzen; wer reichet ihm den leitenden Faden, dem er folgen darf; wer zeiget ihm die rechte Straße in dem Lande, in welchem kein Wegweiser ihm seinen Fingerzeig

gibt, und keine Warnungstafel ihm den Unglückspfad andeutet? So, m. Z., so stehen auch wir in dem neuen Jahre. Unbetretenes Land ist der Boden, auf welchen wir getreten sind; umsonst suchen wir auf demselben nach den Fußstapfen, in welche wir eintreten könnten; selbst müssen wir unseren Pfad uns aufsuchen und bahnen; aber welches Mittel nun ist in unsere Hand gegeben, zum Voraus zu erkennen, ob wir bei der Richtung, welche wir einschlagen, auf grüne Auen und zum frischen Wasserquell gelangen, ob wir in finstere Thäler uns verirren, aus denen kein Ausgang mehr möglich ist, und in denen Nichts uns übrig bleibt, als elend zu verschmachten! Das nur wissen wir, daß wir nicht unentschlossen auf unserer Stelle können stehen bleiben; wer auf seinem Lebenswege nicht selbstwollend voranschreitet, der wird fortgerissen von dem Andrange der Menschen und von der Gewalt der Verhältnisse. Und das wissen wir, den einmahl verfehlten Weg können wir nicht wieder zurückgehn; so wenig du es vermagst, den voranrückenden Zeiger auf deiner Lebensuhr auf die einmahl entflohene Stunde zurückzuschieben: eben so wenig vermagst du, den Unglückspfad, welchen du einmahl eingeschlagen hast, zurückzugehen, wenn du nun an der öden Wildniß, an dem schauerlichen Abgrunde angelangt bist, zu welchem er abführt, und ebenso wenig bist du im Stande, den Segenspfad, welcher zu deinem süßesten und besten Erdenglücke dich geführt haben würde, zum zweiten Mahle aufzusuchen und einzuschlagen, wenn du das erste Mahl an demselben vorüber oder von ihm irre gegangen bist; das Unglück, in welches verkehrte Maßregeln uns gestürzt haben, will ertragen sein, und ein verscherztes Glück bietet sich nicht zum zweiten Mahle an. Und welches namenlose Elend ist so oft in dem Gefolge einer übereilten That; welches große und dankenswerthe Glück hangt von dem wohlbenutzten Augenblick ab! Auch in dem beginnenden Jahre werdet ihr nicht selten selbst es ahnen oder sogar deutlich erkennen, daß das ganze Glück oder Unglück eures Lebens in eure Hand und Wahl gegeben, und von euerem Ja oder Nein abhängig ist; und eben so häufig wird die Wichtigkeit eurer Entschließungen euch zwar nicht so unverkennbar deutlich, in der That aber eben so groß sein, und von dem Schritte, welchen du zur Rechten oder zur Linken thust, wird nicht selten der Friede deines Herzens, das Glück deiner besten Lebensjahre, der Trost deiner alten Tage, das Wohlergehen deiner Kinder, die Ehre deines Hauses, die Wohlfahrt

deiner Mitmenschen abhangen: wohin denn, m. Z., wohin sollen wir uns wenden, um die rechte Straße zu finden? Umsonst suchen wir Rath bei der Klugheit; wer in die Wagschalen, auf welchen er seine Entschließungen abwägt, kein anderes Gewicht zu legen hat, als die Pfunde und Lothe der kleinlichen Rücksichten, auf welche die Klugheit aufmerksam machen, und der kurzsichtigen Berechnungen, welche die Klugheit anstellen kann, siehet die Wagschalen unaufhörlich schwanken, und sucht vergebens die sichere Entscheidung, denn welche Menschenklugheit hätte den allumfassenden und fernsehenden Blick, alle die möglichen Fälle mit ihren wahrscheinlichen Folgen in ihre Berechnung zu ziehen, und unter der tausendfältigen Möglichkeit die Eine oft so verborgene und unwahrscheinliche Wirklichkeit zu entdecken? Rathlos und hilflos denn, so scheint es, stehen wir in dem Leben; in der Irre gehen wir, wie eine Heerde, die keinen Hirten hat; ob wir auf dem Pfade seien, der uns zum erwünschten Ziele bringt, oder ob auf dem Wege, der zum Verderben abführet, das können wir, so scheint es, niemahls wissen, so lange wir auf dem Wege sind, und erst der Erfolg, der auch Blinde sehend und Thoren weise macht, kann es uns lehren. So scheint es, m. Z., aber keineswegs ist es so; der Herr ist unser Hirte; er führet uns auf rechter Straße um seines Namens willen, denn Vater und Erlöser, das ist von Alters her sein Name, und kann ein Vater sein unerfahrenes Kind an dem Scheidewege stehn sehen, ohne ihm seine Hand zu bieten, und kann ein Erlöser ein verirrtes Lamm in der Wüste sehn, ohne die neun und neunzig auf den Bergen zu lassen, und dem einen nachzugehn, bis er es finde und auf die rechte Straße zurückbringe? Uns hat der Herr die rechte Straße selbst vorgezeichnet; mit seiner eigenen Hand hat er an diese Straße den Wegweiser gesetzt, dessen Fingerzeig auf die Stadt des Glückes und Heiles deutet, und dessen Arm die Inschrift trägt: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote; für uns hat er an jedem zum Verderben abführenden Wege die Warnungstafel aufgestellt, auf welche er selbst mit ewig unauslöschlichen Zügen die Worte geschrieben hat: Die Sünde ist der Leute Verderben, und gleichwie die Straße, welche auf des Schöpfers Wort am Himmel breit und glänzend sich von Morgensternen aufgebaut hat, dieselbe unwandelbar bleibet in allem Wechsel der Jahre und Zeiten: ebenso bleibet, wie auch auf

Erden die menschlichen Dinge mit den Jahren wechseln und sich umgestalten mögen, der schmale Pfad der Gerechtigkeit die rechte Straße, auf welcher der Herr, unser Hirte, seine kleine Heerde auf grüne Auen und zum frischen Wasserquell führet, und einen andern Weg, als diesen einzigen, gibt es nicht, der zu dauernder Größe, zu bleibender Würde, zu erquickendem Wohlsein, zu wirklichem Glück führte. Denn Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, und durch Gerechtigkeit wird ein Thron bestätiget; Gerechtigkeit behütet den Unschuldigen und Gerechtigkeit bauet dem Armen das Haus; und wäre das Gebäude, welches du aufgerichtet hast, noch so glänzend ausgestattet, und schienen seine Mauern noch so fest, auf leichten Sand hast du gebaut, wenn dein Haus nicht auf dem Felsengrunde der Gerechtigkeit ruht; bei dem ersten Windsturm, der sich erhebt, bei der nächsten Wasserfluth, die wider es stößt, sinkt dein Haus und thut einen großen Fall; der Pfad der Gerechtigkeit, das ist die rechte Straße, auf welcher der Herr uns führt. Und wer hat es jemahls bereut, wenn er diese Straße ging? Wer hat von dieser Straße sich jemahls verlocken und verleiten lassen, ohne es zu erfahren, daß ein Schritt neben die Gerechtigkeit auch ein Schritt zum Unheil, und daß es nur der Betrug der Sünde ist, wenn sie uns vorspiegeln will, eine Abweichung von der Gerechtigkeit sei kein Umweg und Abweg, sondern führe nur bequemer zu dem erwünschten Ziel? Und wer hat jemahls auf dem Wege der Gerechtigkeit gewisse Schritte mit seinen Füßen gethan, ohne auch an sich selbst in der That und Wahrheit durch eigene Erfahrung das Wort bestätigt zu finden: Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn Solchen wird es zuletzt wohlergehen! Diesen Weg der Gerechtigkeit weiset euch Gott selbst zum Lebensweg an; auf dieser rechten Straße leitet er selbst euch mit seinem sanften Hirtenstab; auf sie ruft euch sein treues Hirtenwort; damit wir, m. B., in diesem beginnenden Jahre ein unverletztes Gewissen vor Gott und Jedermann uns bewahren; damit wir für unser eigenes Wohl und für die, welche Gott uns anvertraut hat, in diesem Jahre das leisten, was Gott von uns fodert; damit uns, wenn dieses Jahr abgelaufen sein wird, nicht der Selbstvorwurf und die Reue aus demselben nachfolge, sei unser aller erster Vorsatz, unser Neujahrsentschluß: Der Herr ist mein Hirte; ich folge seinem sanften Hirtenstab; ich höre auf seinen treuen Hirten-

ruf; er leitet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Dann aber wird uns auch der Neujahrstrost nicht fehlen, dessen wir bei dem Eintritt in die verhüllte Zukunft so dringend bedürfen; Herzen, welche entschlossen sind, sich von dem Herrn auf der rechten Straße leiten zu lassen, finden in dem Gedanken: Der Herr ist mein Hirte, reichen Trost für alle die Besorgnisse und Befürchtungen, welche an der Schwelle einer neuen Zeit auf uns warten, um unser Herz mit Furcht und Warten der Dinge, die da kommen sollen oder können, zu ängstigen. Und gewiß, sie sind weder gering, noch ungegründet, diese Besorgnisse! Was wird unser Loos sein in diesem Jahre? Werden wir in demselben über grüne Auen und zum frischen Wasserquell geführt werden, oder soll unser Weg durch ein finsteres Thal gehn? Werden uns durch dieselben die Mitwanderer begleiten, denen wir unser: Glück auf den Weg! an diesem Morgen zugerufen haben, oder war es heute das letzte Mahl, daß wir im ungetrennten Bunde den Jahreswechsel begingen? Wird uns Kraft und Gesundheit in diesem Jahre erhalten bleiben, oder sollen wir entkräftet und siech von unserem Tagewerke uns in die einsame Krankenkammer verwiesen sehn? Werden wir ein Segensjahr erleben, in welchem das Land sein Gewächs gibt, der Arbeiter seinen Lohn findet, die Quellen des Unterhaltes für jeden Betriebsamen fließen, und Friede und Wohlstand der Völker bewahrt oder wiederhergestellt werden; oder steht uns ein Jahr bevor, welches uns mit Mangel, Erwerblosigkeit, Nothstand und Krieg bedroht? Werden die großen und stolzen Hoffnungen, welche das vergangene Jahr überall, wo man unsere Sprache, darinnen wir geboren sind, redet, geweckt hat, in diesem Jahre zu ihrer Erfüllung gelangen, oder steht unserem Vaterlande eine traurige Zerrüttung bevor? Werden in dem begonnenen Jahre die bürgerliche Freiheit und die Freiheit des Glaubens bewahrt oder bedroht sein, das heilige Recht und die heilige Wahrheit geachtet oder angetastet werden, Bürgersinn und Christensinn, Bürgereintracht und Christenliebe, Gerechtigkeit und Gottesfurcht wachsen oder abnehmen, sich mehren und herrschen, oder unterliegen und sich mindern? Lauter Fragen, m. Z., eine immer wichtiger und ernster, als die andere, welche an der Pforte des neuen Jahres einem Jeglichen entgegentreten, und auf welche Niemand, auch nicht der Weiseste, eine andere Antwort zu geben ver-

mag, als die: Rühme dich nicht des morgenden Tages, denn du weißt nicht, was sich heute begeben mag. Das nun sind Besorgnisse, welche uns alle ohne Unterschied angehn, und welche ihr als die eurigen anerkennt, sobald sie öffentlich ausgesprochen werden; wie viele andere liegen mit und neben ihnen auf jedem Einzelnen unter euch, die ihr kaum dem vertrauten Freunde offen gestehn mögt, die ihr vor der Welt so sorgsam als möglich verbergt, und die doch unter allen eueren Sorgen am Gewissesten euer Herz bei diesem Jahreswechsel bewegt haben! Denn nicht die Sorgen sind die schweren, welche du öffentlich besprechen kannst; gleichwie die eingestandene Armuth leichter zu tragen ist, als die verschämte Hausarmuth, ebenso ist, was du laut zu sagen dich fürchtest, und was dir doch das Herz abdrücken will, ob du ein anderes Herz findest, in welches du das deinige ausschütten dürfest, die geheimen Gedanken, welche jeden Tag wiederkommen und des Nachts auch zu deinem Lager den Weg zu finden wissen, das sind unsere schweren und bangen Sorgen, und irre ich mich, m. B., wenn ich bei einem Jeglichen von euch solche Sorgen voraussetze, und nur sehr wenige Ausnahmen auch unter euch von dem alten Worte vermuthe, nach welchem Sorge, Furcht, Hoffnung und zuletzt der Tod das allgemeine Loos aller Menschen ist? Sie treten in diesem Augenblicke einem Jeglichen von euch vor die Seele; ihr sehet sie vor Augen, die für euch so schreckliche Möglichkeit, gegen welche ihr jedes euch zu Gebote stehende Vorkehrungsmittel längst schon versucht, und vor welcher euch sicher zu stellen ihr allen eueren Scharfsinn viel zu stumpf und alle eure Kraft viel zu schwach gefunden habt; und je gewisser der erste Tag eines beginnenden Jahres jedes Herzens Gedanken auf die Zukunft richten, und eben deßhalb alle diese Sorgen, auch die einstweilen beschwichtigten und eingeschlummerten, wecken muß: um so gewisser sehnet sich an dem ersten Tage eines anbrechenden Jahres ein jedes Herz, welches über die Gedankenlosigkeit des Leichtsinnes und über die Unerfahrenheit der Jugend hinaus ist, einem Troste entgegen, in welchem unsere Seele sich wirklich erquickt und dauerhaft beruhigt fühlen kann. Wo sollen wir diesen Trost suchen? Sollen wir uns damit beruhigen, daß die Möglichkeit eine zwiefache ist, und das, was wir fürchten, ebensowohl ausbleiben, als geschehen kann? Als wenn nicht gerade dieser Gedanke das zweischneidige Schwert wäre, mit welchem die Sorge

unser Here anfällt! Sollen wir auf unseren Verstand uns verlassen? Als ob nicht eben die Scharfsichtigkeit deines Verstandes es wäre, welche die fürchterlichen Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten überall entdecken müßte; auf die Menschen, als ob nicht ihre Gunst eben so wandelbar, wie ihre Kraft unzuverlässig wäre; auf unser gutes Glück, als ob wir den Unbestand und die Treulosigkeit des Glückes nicht kennten! Unser Neujahrstrost sei der Gedanke: Der Herr ist mein Hirte! Wenn du ihn fassen darfst, diesen Gedanken; wenn du dem treuen Hirtenrufe des Herrn dein Ohr nicht verschlossen und seinem sanften Hirtenstabe dich nicht eigenwillig entzogen hast, um selbstgewählte Pfade zu gehn: so liegt in diesem Gedanken Alles, was du bedarfst, um trotz allen den schreckhaften Wahrscheinlichkeiten und fürchterlichen Möglichkeiten, welche du aus dem Dunkel der Zukunft dir drohen siehst, mit getrostem Herzen dieser dunkeln Zukunft entgegenzugehn. Denn dieser Gedanke enthält nicht einen leeren und eitelen Wunsch, wie es die meisten sind, die an diesem an Wünschen so reichen Tage ausgesprochen werden; er enthält eine gewisse und unfehlbare Wahrheit, welche sich auf die eigene Zusage des Wahrhaftigen und Getreuen gründet, der uns verheißen hat: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer; und welche dabei von der Erfahrung aller Zeiten, ja, von eurer eigenen Erfahrung, m. Z., als die zweifelloseste Gewißheit bestätigt wird. Denn war nicht der Herr euer Hirte von Jugend auf, und hat er nicht mit Mutterhänden euch Alle geleitet? Wer ist unter euch, m. B., den Gott nicht, als ihr Kinder waret, auf die grünen Auen unschuldiger Freude geführet; wer, dem Gott nicht, als ihr Jünglinge geworden waret, das Haupt mit dem Oele der Freuden gesalbet und überschüttet; wer, dem Gott nicht, als ihr Männer wurdet, den vollen Kelch der Freuden eingeschenket, und wer ist unter euch alt und grau geworden, den Gott in seinem Alter verlassen, dessen Seele Gott nicht erquicket hätte? Wunder der Liebe und Treue hat Gott an euch allen gethan; so hoch der Himmel über der Erde ist, hat er seine Gnade walten lassen über Allen, die ihn fürchten; mehr, als ihr jemahls hoffen durftet und danken könnet, hat an euch der Barmherzige und Gnädige ge-

than, der als euer treuer Hirte, als euer freundlicher Herr, als euer gütiger Vater sich an euch bewiesen und verherrlichet hat. Und hat er nicht ebenso sehr, wie in eueren guten, so auch in eueren bösen Tagen sich an euch verherrlichet? Es sind für euch alle Jahre gekommen, in welchen der gewohnte Ueberfluß fehlte, und ihr Manches zu entbehren hattet, was euch durch die freigebige Güte Gottes sonst geschenkt zu werden pflegte; ist nicht auch in diesen Jahren das Wort an euch wahr geworden: Mir wird nichts mangeln, und war nicht auch in ihnen euch der Tisch gedeckt und bereitet? Euch alle hat euer Lebensweg auch durch manches finstere Thal geführt, in welchem Unglück zu fürchten war; ist nicht euch zur Seite der treue Hirte mit seinem Stecken und Stabe gegangen, und hat dem Unglück gewehret, und hat euer Herz getröstet, und hat die Versuchung solch ein Ende gewinnen lassen, daß ihr es konntet ertragen! Ihr alle seid von Menschen angefeindet worden, die es gedachten, böse mit euch zu machen; hat nicht der gnädige Gott euch mit seinem Schilde gedeckt, und durch den Rath seiner Weisheit euch so geleitet, daß auch ihr jenes Wort wiederholen mußtet: Sie gedachten es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, wie es nun am Tage ist? Ja, Gutes und Barmherzigkeit sind euch gefolget euer Leben lang, und nun, ihr ängstlichen Gemüther, die ihr euere Herzen mit so vielen Sorgen beschweret; mit demselben Scharfblick, mit welchem ihr zu eurer eigenen Qual gewohnt seid, in der Zukunft jede entfernte Möglichkeit eines Unglückes zu erspähen, wendet heute einmahl eure Augen auf eure Vergangenheit zurück, und betrachtet alle die zahllosen Möglichkeiten eines namenlosen Unglücks, welches euch nicht von Weitem gedroht hat, sondern euch oft so fürchterlich nahe war, daß ihr demselben nur wie durch ein Wunder entgangen seid; rechnet dazu alle die unübersehbar vielen und großen Unglücksfälle, die bei einer unbedeutend geringfügigen Wendung eures Schicksals euch eben so herzbeängstigend nahe hätten kommen können und müssen, und die ihr überdieß, weil ihr sie nicht sahet, durch euer eigenes Verhalten näher an euch herangezogen habt; beschränket, wenn ihr wollt, eure Aufmerksamkeit nur auf eben das Jahr, aus welchem ihr so eben erst in das gegenwärtige herübergetreten seid, und stellet euch, wenn ihr den Anblick ertragen könnt, alles das Elend und den Jammer vor,

welchen dieses verhängnißvolle Jahr möglicher Weise über euch und eure Brüder hätte bringen können, und rufet euch alle die Erweisungen des göttlichen Schutzes, der göttlichen Hilfe und Erbarmung in die Erinnerung, die ihr in demselben erfahren habt: und wie, m. B., nach solchen Erfahrungen, sollten wir mit kleingläubigen Befürchtungen in das neue Jahr eintreten; und diese unvergeßlichen Erinnerungen sollten uns nicht zurufen: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde; der Herr ist dein Hirte; dir wird nichts mangeln; er weidet dich auf einer grünen Aue; er führet dich zum frischen Wasserquell; und ob du auch wanderteſt im finsteren Thal, fürchte du kein Unglück, denn Er ist bei dir; sein Stecken und Stab trösten dich! Unsere Seele wird stille und getrost in dir, o Gott unseres Heils; in deiner Hand steht unser Loos; ungewiß und dunkel ist unsere Zukunft, und unser blödes Auge erkennt es nicht, was in den Tagen, die kommen sollen, geschehen wird; unser Herz aber hat seinen Neujahrstrost in dem Gedanken gefunden: Der Herr ist mein Hirte!

Und auch unsere Neujahrshoffnung findet unser Herz in dem Gedanken: Der Herr ist mein Hirte; die Hoffnung wird uns in demselben gegeben, deren guter und ewiger Trost auf der schmalen Grenzscheide zwischen zwei Jahren ein so unabweisbares Bedürfniß für unser Herz wird; die Hoffnung: Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar, und keine Macht der in ihrem unaufhaltsamen Fluge Alles mit sich fortreißenden und Alles zerstörenden Zeit kann uns jemahls aus dem Vaterhause, aus den ewigen Hütten des Herrn verstoßen; er hat uns geliebet, ehe der Welt Grund gelegt war; er liebet uns mit unwandelbarer Treue in aller Zeit; er wird uns lieben in Ewigkeit, und weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder das Leben noch der Tod kann uns scheiden von seiner Liebe! Diesen guten Trost, diese ewige Hoffnung bedürfen wir in der Stunde, in welcher wir ein neues von den wenigen und kurzen Jahren beginnen, die wir als Pilger und Gäste auf Erden zubringen sollen; denn daß es ein Ende mit uns haben muß und daß wir davon müssen, das sagt uns jedes verrinnende und jedes beginnende Jahr; wie die letzte Stimme, die gestern, als der letzte, kurze Jahrestag sich neigte, in diesem Gotteshause zu euch

sprach, euch das Wort des Herrn predigte: Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume; das Gras ist verdorret und die Blume ist abgefallen: ebenso hat auch das beginnende Jahr dieselbe Stimme, welche spricht: Predige, alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde; das Heu verdorret, die Blume verwelket, denn des Herren Geist bläset darein! Wir blicken nach dem Tage zurück, an welchem wir in das nun verflossene Jahr hoffnungsreich eintraten, und da wir, obwohl wir selbst es uns sagten, daß unsere Neujahrstage immer ernster für uns werden müßten, doch nicht ahnen konnten, welche theure und unersetzliche Opfer es uns abfodern, wie manchen unvergeßlichen Menschen es von unserer Seite hinwegreißen werde; wie einer Hand und Spanne breit, wie ein kurzer Traum der letzten Nacht liegt jenes Lebensjahr in der Erinnerung vor uns da, und auf dieser kurzen Wegesstrecke, wie viele uns innig verbundene Menschen haben wir auf ihr zurücklassen, wie manchen hoffnungsvoll aufblühenden Jüngling vor unseren Augen dahinwelken sehen müssen; wie viel enger ist für uns in seinem kurzen Verlaufe der uns umgebende und uns theure Menschenkreis geworden; welchen großen Schritt haben in diesem kurzen Jahre wir selbst zu dem uns gesetzten Ziele gethan, das wir nicht überschreiten werden! Und wenn nun auch dieses Jahr, rasch, wie ein Strom dahinfährt, auf Windesflügeln dahingeeilt und verschwunden sein wird, wer von uns, m. B., wird dann noch wandeln im Lande der Lebendigen und das Licht dieser Welt sehen, und fortwirken, weil es noch Tag für ihn ist; und an wem von uns das Wort der Stimme erfüllet sein, die heute spricht: Alles Fleisch ist Heu und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde; das Heu verdorret, die Blume verwelket, denn des Herren Geist bläset darein! Wir ziehen heute unsere Lebensrechnung; siebzig Jahre währet unser Leben, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig; welch ein bedeutender, die volle Hälfte des möglichen Menschenlebens bereits überwiegender Theil liegt schon hinter uns, die wir mit unserem Jahrhundert geboren worden sind; welch ein geringer Theil kann für euch übrig geblieben sein, die ihr aus einem vorigen Jahrhundert in das jetzige hinübergelebt, und auch unser Jahrhundert fast zur Hälfte

schon verfließen gesehn habt; und wer bürget irgend einem von uns allen dafür, daß die Zahl der Jahre, die wir nach Abzug unserer bereits verlebten von der uns möglichen Lebenszeit noch als sicheren Besitz uns aufzurechnen geneigt sind, wirklich unser zuverlässiges Eigenthum und unsere bleibende Habe sei? Der Mensch weiß seine Zeit nicht, aber unsere Ewigkeit wissen wir, m. B.; darfst du dir sagen: Der Herr ist mein Hirte, so darfst du auch mit einer Hoffnung, die nimmer zu Schanden wird, hinzusetzen: Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar, und gewiß sein, daß, wenn dein irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, du einen Bau hast, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel. O der treue Hirte, der, um ein verirrtes Lamm seiner Heerde heimzubringen, seinen eingeborenen Sohn in die Wüste hinaussendet, daß er suche und selig mache, was verloren ist, der Gott aller Gnade, der nicht will, daß Jemand verloren werde, sondern Alle das ewige Leben haben, der ewige Vater, vor welchem die Seele jedes Geringsten hoch genug geachtet ist, um für sie den Sohn dahinzugeben, nein, m. B., der Gott kann eine Seele, welche er von Ewigkeit geliebet, welcher er das Wort seiner Wahrheit anvertraut, welcher er den Pfad seiner Gerechtigkeit gezeiget, welche er nicht mit dem verduftenden Oele der Erdenfreude nur, sondern mit seinem heiligen Geiste zu seiner Priesterinn und Prophetinn gesalbet hat, nimmermehr dem Tode zur Beute und der Verwesung zum Raube dahingeben; wird ihr irdisches Pilgelzelt abgebrochen, so eilt sie zu höheren Wohnungen in ihres Vaters Hause empor; wird ihre bleiche Hülle von den Freunden, welche sie auf Erden zurückläßt, zu der engen Kammer begleitet, wo dieselbe zu dem Staube werden muß, von welchem sie genommen war, so kommen die Freunde, welche sie sich im Himmel gemacht hat, ihr dort entgegen und nehmen mit frohem Willkommen sie auf in die ewigen Hütten, und dort ist das ewige Haus des Herrn, in welchem wir immerdar bleiben! Das ist die lebendige Hoffnung, zu welcher Gott uns wiedergeboren hat durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, für welche er zum Unterpfande seinen Geist uns gegeben, zu welcher er eine neue Berechtigung uns in dem Neujahrsgedanken verliehen hat: Der Herr ist mein

Hirte! So sei dieser Gedanke unser Neujahrsentschluß, unser Neujahrstrost, unsere Neujahrshoffnung; so lasset uns getrost die rechte Straße gehn, auf welcher der Herr uns führet um seines Namens willen, und dann dankbar froh sprechen: Der Herr ist mein Hirte!

Ja fürwahr, uns führt mit sanfter Hand
Ein Hirt durch's Pilgerland
Der dunkeln Erde,
Uns, seine kleine Heerde!

Wenn im Dunkeln auch sein Häuflein irrt,
Er wacht, der treue Hirt,
Und läßt den Seinen
Den Stern des Trostes scheinen.

Sicher leitet aus des Todes Grau'n
Er uns auf grüne Au'n;
Aus Gluthsandwellen
Zu frischen Wasserquellen.

Freundlich blickt sein Aug' auf uns herab;
Sein sanfter Hirtenstab
Bringt Trost und Friede;
Er wacht sich nimmer müde.

Ja fürwahr, er ist getreu und gut!
Auch unsre Heimath ruht
In seinen Armen;
Sein Name ist Erbarmen; Amen.

IV.

Wie reiche Hoffnung ein frommes Herz in dem Gedanken finde, daß unsere Zeit in Gottes Händen steht.

Am 2. Januar 1853.

Dem, der da ist und war und sein wird, dem Herrn der Zeit und Ewigkeit, unserem Erbarmer, Helfer und Vater von Alters her und zu aller Zeit, dem sei Ehre und ewiges Reich; Amen.

Text: Psalm 31, 15, 16.

Ich aber, Herr, hoffe auf dich, und spreche: Du bist mein Gott. Meine Zeit stehet in deinen Händen.

Den ersten Schritt nur, m. a. Z., haben wir in das neue Jahr gethan, in welches wir gestern eingetreten sind; noch stehen wir auf seiner Schwelle und in derselben Ungewißheit, wie gestern, befinden wir uns auch heute noch über Alles, was in diesem beginnenden Jahre uns bevorsteht, und was dasselbe uns bringen oder nehmen wird. Zwar nennen wir es unser, dieses neue Jahr, und zählen es unserer Lebenszeit zu; wir sind wie ein Schiffer, der im fernen Meere ein bisher noch unbewohntes und unentdecktes Eiland auffindet; kaum betritt er den äußersten Uferrand desselben, so legt er ihm seinen Namen bei und ergreift feierlich Besitz von demselben, obwohl er nicht weiß, wer künftig auf diesem seinem Eilande sich anbauen, ob sein Auge, wenn der nächste Morgen ihn von dannen führt, es jemahls wieder erblicken, und sein Fuß es jemahls wieder betreten wird. So nennen wir dieß Lebensjahr seit gestern unser, als hätten wir wirklich Besitz von ihm ergriffen, und wissen doch nicht, wie viele Tage und Stunden desselben in unseren wirklichen Besitz kommen werden; freuen uns, in dasselbe eingetreten zu sein, und wissen doch nicht, ob uns Erfreuliches in ihm begegnen werde

oder ob in demselben der Schmerz uns erwarte; legen getrosten Muthes die Hand an das Tagewerk, welches dasselbe uns darreicht, und wissen doch nicht, ob nicht dieses Tagewerk uns unter den Händen zu einer unerträglichen Bürde anwachsen werde; m. Z., wie so überaus wenig ist es, was von der Zeit, die wir doch unser nennen, in unseren Händen steht! Sie steht in Gottes Händen. Gott hat zuvor versehen, wie viel von ihr wirklich unsere Lebenszeit werden soll; die Zahl unserer Monde stehet bei ihm; er hat ein Ziel gesetzt, das werden wir nicht übergehen. Gott hat abgewogen, wie viel Freude oder Schmerz unsere Zeit uns bringen soll; von ihm kommt Glück und Unglück, wie Leben und Tod; die Haare auf euerem Haupte sind alle gezählet, und gezählet sind auch eure Thränen, und eure Freuden sind gewogen! Gott hat abgemessen, welche Pflichten eure Zeit zu eurer Aufgabe machen soll; er, der von Niemandem Mehr fodert, als daß er treu erfunden werde über dem Seinen, er verpflichtet euch nicht über euer Vermögen! In seiner Hand steht unsere Zeit mit ihrer Dauer, ihrem Loose, ihren Aufgaben; und kann dieser Gedanke für euch anders, als tröstlich, erhebend, ermuthigend sein, wenn euer Herz nur mit dem Sänger unseres Psalmtextes sprechen darf: Du bist mein Gott! Mein Gott! Wie viel sagt dieses Wort! Dein Gott, also dir nicht fremd, deinem Herzen bekannt, deiner Seele vertraut, dein höchstes Gut, das du für dich gefunden hast, dein ewiger König, aus deß Hand Nichts dich reißen kann, dein alleiniger Herr, dessen heiliger Wille dein Gesetz ist, der Hirte und Hüter deiner Seele, deß Augen über dir offen stehn und vor deß Angesicht du wandelst, dein allmächtiger Schutz und Schirm, der an seiner rechten Hand dich führet und die Flügel seiner Liebe über dich ausbreitet; dein reicher Vergelter, der mit überschwenglichem Segen deinen Gehorsam lohnt; deine Zuflucht für und für und in Ewigkeit, der dir hilft und aus dem Tod dich errettet; dein Vater, m. B.! O welch eine Tiefe des Reichthums von großen und herzerhebenden Gedanken liegt in dem kurzen Wort: Mein Gott! O darf nur euer Herz dieses Wort sich in Wahrheit aneignen, und jedes fromme Herz darf es: immer verbindet sich dann für euch mit dem Gedanken, daß eure Zeit in Gottes Händen steht, das frohe Wort: Ich hoffe, Herr, auf dich! Und davon gerade soll mein erstes Wort in diesem neuen Lebensjahre zu euch reden;

Wie reiche Hoffnung ein frommes Herz in dem Gedanken finde, daß unsere Zeit in Gottes Händen steht,

das laßt uns heute erwägen, und seinen Segen lege auf diese Stunde der Gott des Trostes und der Hoffnung, und frische Hoffnung gebe er in jedes Frommen Herz.

Unsere Zeit stehet in Gottes Händen; in diesem Gedanken finden fromme Herzen eine reiche Hoffnung bei der ungewissen Dauer, bei dem nicht vorherzusehenden Loose, bei den nicht zum Voraus zu berechnenden Aufgaben, bei dem unaufhaltsam herannahenden Ende unserer Zeit; mögen Herzen, welche ihren reichsten Schatz und ihre edelste Krone, die Gottseligkeit, welche zu allen Dingen nütze ist und die Verheißung hat dieses und des zukünftigen Lebens, niemahls gefunden oder wieder verloren haben, von einem Schrecken sich angewandelt fühlen, wenn sich ihnen die Vorstellung aufdrängt, daß wir selbst über unsere Zeit so wenig oder gar nicht zu gebieten haben; ein frommes Herz spricht getröst: Ich hoffe, Herr, auf dich! Ungewiß ist die Dauer unserer Zeit; wohl pflegen wir als unser zugemessenes Eigenthum die vollen siebzig Jahre anzusehen, welche unser Leben währet, und wer diesem vorgesteckten Ziele sich nähert, pfleget auch die Hoffnung zu ergreifen, daß es hoch kommen und die achtzig Jahre erreichen werde; wer aber hat, trotz allen Berechnungen, die über die menschliche Lebensdauer angestellt werden, das unverbrüchliche Gesetz, nach welchem Gott unser Leben sich verlaufen lässet, auf den Einzelnen anwenden lernen, und welche Menschenweisheit wird jemahls den Schlüssel zu diesem Geheimnisse entdecken, welches der Vater seiner Macht vorbehalten hat? Man hat es aufgefunden, das wievielste unter den in einem Jahre geborenen Kindern wieder dahinsterben muß, bevor es den Namen Vater stammeln und den Namen Gottes anrufen konnte, und man weiß es, das wievielste von diesen Kindern Simeons Jahre erreichen und Simeons Wort sich aneignen kann: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren; man hat es entdeckt, wie viele von ihnen als reife Garben zu ihrer Zeit heimgebracht, wie viele in der Hälfte ihrer Tage hinweggenommen, wie viele als frühwelke Blumen, bevor es Mittag für sie wird, ihre jungen Augen schließen werden;

und eben so genau bestimmt ist dieses Gesetz, nach welchem Gott die Menschen sterben lässet, wie das, nach welchem die Sonne auf- und niedergeht und der Mond seinen Kreislauf vollendet; aber neben diesem klar erkannten Gesetze stehet immer noch die alle unsere Erkenntniß beschämende Frage: Wer hat des Höchsten Sinn erkannt oder wer ist sein Rathgeber gewesen? mit der einzigen auf sie möglichen Antwort: Seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken und unsere Wege nicht seine Wege, denn welches sterbliche Auge durchdringt seinen Rathschluß? Was schwach ist, das bleibet, während die Starken matt werden und die Jünglinge fallen; die unentbehrlich scheinen, die werden dahingerafft, während die zu leben fortfahren, deren Hand längst schon müde war; denen der Tag, da sie wirken konnten, vergangen ist, die bleiben auch am späten Abend, und die Nacht kommt für die, die uns ein Segen dünken für die Ihrigen und für die Welt, und ist nicht ein Lüftchen, das uns anweht, ein Hauch, der uns berührt, hinreichend, mitten aus unseren Entwürfen und Unternehmungen, von dem halb nur vollendeten Tagewerke uns hinwegzureißen? Der Mensch weiß seine Zeit nicht. Mit hoffenden Augen sehn wir auf unsere Zukunft und rechnen auf viele Jahre, die wir unser nennen; und unser ist nur der arme Tropfen des gegenwärtigen Augenblickes, ungewiß der kommende Morgen und der nächste Abend, und keine Fülle unserer noch so reichen Kraft und noch so blühenden Gesundheit gibt uns eine Bürgschaft nur für den Tag, der heute angebrochen ist; auf dem stürmenden Meer ein schwacher Kahn, den jede heranwogende Welle zu überfluthen und zu begraben droht, das, m. Z., das nur ist unser Leben, und wenn wir das in dem gewöhnlichen Laufe unserer Tage vergessen, können wir denn auch an einem Tage, wie der heutige ist, diesen ernsten Gedanken an die ungewisse Dauer unserer Zeit übersehn oder abweisen? Euch aber, die ihr mit frommem Herzen zu dem Herrn eurer Zeit aufblicken und sprechen dürft: Du bist mein Gott, weit entfernt, daß diese Ungewißheit euch schrecken könnte, euch gibt der Gedanke, daß eure Zeit in Gottes Händen steht, eine Hoffnung, vor welcher jede Bangigkeit vergeht! Ja, ein Hauch, der euch anweht, ist hinreichend, euer Lebenslicht auszulöschen; aber der Herr ist euer Gott, und sein Aufsehen behütet eueren Odem! Ja, einer Spanne breit ist immer nur zwischen euch und dem Grabe, jede kommende Nacht kann

eure Seele von euch fodern und der nächste Morgen euch aus dem Lande der Lebendigen entführen: nicht eher aber entsinket euer Tagewerk eueren Händen, bis die von dem Herrn, der euer Gott ist, zuvorbestimmte Zeit erscheint! Er hat es dir zugemessen, dieses Tagewerk; er weiß, wie lange du guten Samen auf sein Ackerfeld säen kannst, und weiß, wie lange du für diejenigen unentbehrlich bist, die er dir gegeben hat; ist es nur Gottes Werk, das du treibst, und bist du nur Gottes Mitarbeiter und Gottes Diener: so mag immerhin dein Leben alle Tage in der Gefahr stehn und der nächste Augenblick für dich ungewiß sein: ich hoffe, Herr, auf dich, sprichst du getrost, und weißt, er wird dich mit seinen Fittigen decken und deine Zuversicht wird sein unter seinen Flügeln; in seinen Händen steht deine Zeit, und fließen wird der Quell deines Lebens, bis auch du das Werk, das er dir gegeben, vollendet hast und auch du dein Feld zur Aernte weiß werden siehst; mit seinen allmächtigen Händen schirmt und schützt er dein schwaches, hinfälliges Leben; die tröstliche Hoffnung findet dein Herz in dem Gedanken, daß unsere Zeit in Gottes Händen steht.

Nicht darum aber schirmet und schützet es Gott, damit unsere Tage nur fortdauern und damit wir in ihnen fortwährend athmen und daseien; einen großen Zweck hat unser Dasein; eine ernste Aufgabe hat unsere Zeit, und nicht vergebens wird auch das Jahr, in welches wir jetzt eingetreten sind, oder der Tag, welchen wir heute verleben, uns zugesetzt; eine große und ernste Verantwortung haben wir zu übernehmen, so oft ein neuer Abschnitt unseres Daseins beginnt und unsere Augen sich für einen neuen Lebenstag aufschließen, und keineswegs ist uns, m. Z., gestattet, dabei unsere Kräfte zu prüfen, ob sie dieser Aufgabe gewachsen seien, und die Uebernahme eines allzuverantwortlichen Werkes und einer allzuschweren Aufgabe mit dem Worte jenes Propheten abzuweisen: Herr, sende, wen du willst, ich tauge nicht! Uebernommen, angegriffen, ausgeführt wollen die Aufgaben sein, welche die Zeit uns entgegenbringt und zu unseren gewohnten Pflichten uns auf die Schultern legt; unter den Pflichten wählen ist Pflichtvergessenheit; das eine thun und das andere lassen ist Verrath an unserer Pflicht; ganz, ungetheilt, unverkürzt sollen wir unsere Aufgabe lösen. Und sie wird schwerer mit den Jahren; unsere Pflicht ist wie ein Baum, der mit jedem Jahre seine Aeste weiter ausbreitet und von welchem jedes Jahr mehr Frucht verlangt wird. Als du ein Kind

warst, da sah man dir es nach, daß du klug warest wie ein Kind und redetest wie ein Kind und kindische Anschläge hattest; eng war der Kreis, gering die Zahl, leicht das Gewicht deiner Pflichten; nur Fehler wurde genannt, was du verbrachest, nicht aber Sünde, und was verlangten deine Aeltern von dir mehr, als daß du zu Hoffnungen berechtigen solltest! Du bist kein Kind mehr, sagte man dir, als du aus den Kindertagen in die Knabenzeit und in die jugendlichen Jahre tratest, und du weißt es wohl, was dieses oft vernommene Wort zu bedeuten hatte; das sagte es dir, jetzt habest du auf die Nachsicht keinen Anspruch mehr, die man dem Kinde angedeihen ließ; jetzt müssest du dich zusammennehmen; vorbei müsse es jetzt sein mit dem unbedachten, dem flatternden und tändelnden kindischen Wesen; Arbeit trete jetzt an die Stelle des Kinderspieles, Ernst an die Stelle des Kinderscherzes, Ueberlegung an die Stelle der Kinderunbedachtsamkeit, und das Wort: Du bist kein Kind mehr, war für dich zugleich Vorwurf und Antrieb; deine Lebensaufgabe war um so viel gewichtiger geworden, als du an Jahren zugenommen hattest. Und doch blieb sie leicht in Vergleichung zu der Bürde, welche du auf dich nehmen mußtest, als du ein Mann geworden warest; jetzt mußtest du die Last und Hitze deines Tages tragen; die Ansprüche häuften, die Versuchungen mehrten, die Forderungen schärften sich, und allein mußtest du die Kelter treten; der Beistand, die Nachhilfe, die Begünstigung, welche dem Jünglinge zu Gute kommen, werden dem Manne nicht mehr zu Theile; auch in Beziehung auf seine Pflichten gilt ihm das Wort: Selbst ist der Mann, und bei jeder Schwachheit, von welcher er sich übereilen lässet, wird ihm zugerufen: Du bist nicht mehr jung; sei ein Mann! Aber selbst wenn die Kraft der männlichen Jahre zu ermatten beginnt, wird der Kreis deiner Pflichten zwar enger, aber gleichwie, so lange die Aeltern leben, Kinder und Kindeskinder von ihnen immer erwarten: ebenso wachsen auch, so lange ihr lebet, die Erwartungen, welche an euer Herz gestellt werden; einen nicht mehr wankenden Glauben, eine bewährte Festigkeit, eine geläuterte Tugend wird von dem erwartet, welcher die Vorübungen eines ganzen Menschenlebens hinter sich hat. So wird die Pflicht im Fortschritte der Jahre immer ernster, die Aufgabe unserer Zeit immer schwerer; und wie es Jahre gibt, in welchen die Aernte den zweifachen Schweiß der Schnitter kostet, ebenso kommen auch solche Lebensjahre, in welchen die Mühe und Arbeit für uns

sich vervielfältigt: m. Z., was wird das begonnene Jahr bringen, und werden wir es vermögen, seinen Aufgaben Genüge zu leisten? Erschrecken könnten wir bei dieser Frage, wenn wir bloß an unsere Kraft verwiesen wären; ihr aber erschreckt nicht, die ihr zu Gott sprechen dürft: Du bist mein Gott! Weiß er es nicht, und zwar besser, als es euch selbst bekannt ist, was die von ihm euch verliehene Kraft zu leisten vermag, was euern Schultern zu schwer ist? Reichet nicht er zu dem Werke, welches er von euch fordert, auch das Vermögen dar und ist in eurer Schwachheit mächtig? Hat er nicht seine Mitarbeiter euch genannt, und mithin seinen gnädigen Beistand und seinen Gedeihen gebenden Segen zu dem Werke eurer Hände euch zugesagt? Ist er nicht euer treuer Gott, der euch weder versucht noch auch verpflichtet werden lässet über euer Vermögen, sondern schaffet, daß die Versuchung solch ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen? Eure Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat; er ist euer Gott, der in eurer Schwachheit mächtig ist, der seinen Geist euch zum Helfer gibt; ohne ihn vermögt ihr Nichts; mit ihm sind euch alle Dinge möglich; mit dem Wunsch und Gebet denn: O Herr, hilf, o Herr, laß wohlgelingen, legt eure Hände an euer Werk, und dann hofft getrost, er wird helfen und das Gelingen geben; zu dieser Hoffnung berechtiget euch der Gedanke, daß die Aufgabe eurer Zeit in Gottes Händen steht.

In seinen Händen stehet auch das Loos unserer Zeit! Nicht vorherzusehen ist es für uns, denn wir sind von Gestern her, und wissen nicht, was morgen sich begeben wird, und trüglich sind alle unsere Berechnungen einer Zukunft, in welcher bei Weitem leichter das geschehen wird, was uns das Allerunwahrscheinlichste dünkt, als das, was uns unausbleiblich und unabwendbar vorkommt. Wir geben es auf, das errathen zu wollen, was selbst die nächste Zukunft uns bringen wird und kann; wir gestehen es, daß wir die Zeichen unserer Zeit nicht zu deuten wissen, und selbst in dieser Unwissenheit finden wir einen gewissen Trost und eine Art von Beruhigung, denn was müßten wir erwarten, worauf uns gefaßt halten, wenn die Zeichen der Zeit wirklich den Ausgang hätten, auf welchen sie zu deuten scheinen? Aber gerade mit diesen Worten ist es bereits ausgesprochen, wie arm bei dem Blicke in die Zukunft und auf das Loos, welches in ihr uns fallen kann, aller Menschen-

trost ist; läßt sich denn etwas Trostloseres sagen, als daß ein undurchdringlich dichter Nebel die Zukunft unseren Augen verhüllt; daß wir durchaus nicht wissen und errathen können, was derselbe verdeckt; daß mithin möglicher Weise die Zukunft sich für uns auch erträglicher und erfreulicher gestalten kann, als unser Herz es anzunehmen und zu erwarten geneigt ist! Nur Eins noch haben wir hinzuzusetzen, das nehmlich, daß unsere Ohnmacht eben so groß ist, wie unsere Kurzsichtigkeit, und daß wir, die wir nicht vermögen, ein einzig Haar auf unserm Haupte weiß oder schwarz zu machen, noch bei Weitem weniger im Stande sind, in den Gang des Schicksales einzugreifen, hier den sich heranwälzenden Wellen der Trübsal einen Damm vorzubauen, dort ein uns verlassendes Glück aufzuhalten, daß es uns bleibe, oder einen lang im Herzen getragenen Wunsch zur Erfüllung zu bringen! Nur Eins, m. B., ist unser. Was du im Herzen trägst, die Wahrheit, welche du geglaubet und erkannt, die Gesinnung, welche du dir angeeignet und festgehalten, der Friede des Gewissens, welchen du dir bewahrt hast, die Gemeinschaft mit Gott, in welche du eingetreten bist, das ist das beste Theil, welches nicht von dir genommen werden kann; ungewiß, vergänglich, flüchtig und nichtig ist alles Andere; was die Zeit gebracht hat, das wandelt sich, das vergehet und schwindet auch mit der Zeit, und wie der Strom, an dessen Ufer du stehest, jeden Augenblick neue Wellen an dir vorüberführt und auch da, wo er stille zu stehen scheint, dennoch in rastlosem Fluß begriffen ist: ebenso wird auch das Lebensloos, welches du dein bleibendes nennst, in deinen umfassenden Händen jeden Augenblick ein anderes; voran zieht der Strom der Zeit, und auch wenn er sich kein neues Bette gräbt, wird er ein anderer mit jedem Augenblick. Was wird er uns bringen? Wird er die alten Ufer durchbrechen, die von Menschenhand ihm entgegengebauten Dämme zerreißen und verwüstend über die alten Ufer sich ergießen, bis er sein neues Bette gefunden hat, oder wieder in den alten Ufern den gewohnten Weg fortziehen? Wird er hochaufschwellen und zerstörend dahinbrausen, oder wird er friedlich und sanft seine Straße dahinziehen? Wird, was von unseren Glücksgütern auf ihm schwimmet, uns unversehrt bleiben, oder soll es in seine Tiefe versinken? Werden unsere Thränen mit seinen Fluthen sich mischen, oder wird er ein Freudenstrom für uns sein? Euch aber beengen diese Fragen das Herz nicht, die ihr zu dem, der auch dem Strome

der Zeit gibt Ordnung, Weg und Bahn, sprechen dürft: Du bist mein Gott! In seinen Händen stehet unsere Zeit mit ihrem Loose; was der allweise Gott beschlossen hat, der besser, als wir Kurzsichtigen und leicht Getäuschten, weiß, was zu unserem Frieden dient; was der gnädige Gott uns zugedacht hat, dessen Barmherzigkeit nimmer ein Ende hat und dessen Güte alle Morgen neu ist; was der Wille des Vaters ist, der in seinem Sohne uns geliebet und durch Christum uns Macht gegeben hat, seine Kinder zu heißen, das nur kann uns geschehen; in seiner allmächtigen Hand steht unser Loos und lieget nicht in unseren schwachen fehlgreifenden Händen; von ihm, der es immer gedenket gut zu machen, wird es uns gegeben, nicht aber von Menschen, denen bald die Weisheit, bald der Wille, bald die Macht fehlt, es gut zu machen; wie er es erwogen und beschlossen hat in dem Rathe seiner Weisheit und Erbarmung, so fällt es uns zu, nicht aber wie der Zufall es fügt und das Ungefähr es mit sich bringt; unser Loos fällt uns nach dem vorbedachten Rath und gnädigen Willen des Vaters, der denen, die ihn lieben, alle Dinge zum Besten dienen läßt. Getrost in Hoffnung denn geht euerer Zukunft entgegen; es wird jeder Tag in ihr seine Sorge, seine Plage haben; es werden schwere und dunkle Stunden in ihr kommen; eure Sorgen aber macht Gott zu den seinigen; eure Last hilft er euch tragen; in der dunkelen Stunde lässet er sein Antlitz leuchten über seinen Kindern, aus der Noth errettet er die, so ihn anrufen; das Licht schaffet er aus der Finsterniß und aus der Trübsal die Freude; Gutes und Barmherzigkeit lässet er euch folgen euer Leben lang, und auch an dieses Jahres Schlusse werdet ihr mit dem Worte stehen: Wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinen Knechten gethan hast! Mit dieser Hoffnung seht eurer Zukunft entgegen, die ihr nicht berechnen noch lenken könnt; zu dieser Hoffnung berechtiget euch der Gedanke, daß eure Zeit mit ihrem Loose in Gottes Händen steht.

Aber nicht wir alle werden, wie jetzt bei dem Anfang, so einst am Schlusse dieses Jahres hier vor Gott stehn; fehlen wird dann in unserer Gemeinde manches jetzt noch lebendige und kräftige Glied; wer von uns fehlen werde, das ist uns verborgen, aber unaufhaltsam, das wissen wir, eilt unsere Zeit ihrem Ende entgegen, einen Schritt sind wir alle unserem Grabe näher gekommen, und wer

ist es unter uns, der heute seinen letzten Schritt in der Zeit that? Aber die lebendigen Glieder der Gemeinde des Gottessohnes schmecken den Tod nicht ewiglich; sie leben, ob sie gleich sterben! Getrost, m. B., sehn wir das unaufhaltsame Ende unserer Zeit herannahen, wenn wir zu dem, der nicht der Todten, sondern der Lebendigen Gott ist, sprechen dürfen: Du bist mein Gott! Mögen denn die Todten ihre Todten begraben; aber ob euch gleich Leib und Seele verschmachten, haltet ihr, die ihr Gott lebet, auch im Tode euch an den Allbelebenden, den ewigen Vater, aus dessen Hand weder das Leben noch der Tod euch reißen kann, und sprecht: Du bist mein Gott! Darfst du das? Hat dein Herz seinen Gott? Hast du ihn gefunden, deinen Gott; darfst du zu ihm sprechen: Du bist mein Gott? Noch kannst du es lernen; noch kannst du ihn finden, der sich finden läßt, wenn er gesucht wird, der dein Gott sein will, dein Helfer, dein Erbarmer, dein Erlöser, dein Ewigvater! So suche den Herrn, du wirst ihn fühlen und finden, den Vater wirst du an ihm finden, und dann laß deiner Zeit Dauer ungewiß, ihre Aufgabe ernst und schwer, ihr Loos hell oder dunkel, ihr Ende unaufhaltbar sein: wir aber, Herr, hoffen auf dich und sprechen: Du bist unser Gott; unsre Zeit stehet in deinen Händen; dir leben wir, so lange sie dauert; was du in ihr uns aufgibst, das hilf uns vollbringen; was du uns sendest, das nehmen wir aus deiner Hand, und wenn ihr Ende kommt und du uns rufest, Herr, in deß Hände unsere Zeit steht, dann hoffen wir auf dich und sprechen: Du bist unser Gott; dir leben wir, dir sterben wir, dein sind wir in Ewigkeit; Amen.

V.

Derselbe Gott im neuen, wie im alten Jahre.

Am 1. Januar 1854.

Dem Seligen und Alleingewaltigen, dem König aller Könige und Herrn aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnet in einem Lichte, da Niemand zukommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat noch sehen kann: dem sei Ehre und ewiges Reich; Amen.

Text: Jesaias 51, 6—12.

Hebet eure Augen auf gen Himmel, und schauet unten auf die Erde. Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen, und die Erde wie ein Kleid veralten, und die darauf wohnen, werden dahin sterben wie Das. Aber mein Heil bleibet ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht verzagen. Höret mir zu, die ihr die Gerechtigkeit kennet; du Volk, in welches Herzen mein Gesetz ist. Fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute schmähen, und entsetzet euch nicht, wenn sie euch verzagt machen. Denn die Motten werden sie fressen wie ein Kleid, und Würmer werden sie fressen wie ein wollenes Tuch; aber meine Gerechtigkeit bleibet ewiglich, und mein Heil für und für. Wohlauf, wohlauf, ziehe Macht an, du Arm des Herrn! Wohlauf, wie vor Zeiten, von Alters her! Bist du nicht der, so die Stolzen ausgehauen, und den Drachen verwundet hat? Bist du nicht, der das Meer der großen tiefen Wasser austrocknete? Der den Grund des Meeres zum Wege machte, daß die Erlöseten dadurch gingen? Also werden die Erlöseten des Herrn wiederkehren, und gen Zion kommen mit Ruhm, und ewige Freude wird auf ihrem Haupte sein. Wonne und Freude werden sie ergreifen: aber Trauern und Seufzen wird von ihnen fliehen. Ich, ich bin euer Tröster. Wer bist du denn, daß du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben? und vor Menschenkindern, die als Heu verzehret werden?

Was sichtbar ist, das ist zeitlich! Wie ein leichter Dampf, der eine Zeit lang währt und dann spurlos verschwindet, so sind unsere irdischen Hoffnungen; wie die Welle im Strome, die in diesem Augenblicke sich hebt und im nächsten Au-

genblicke in Schaum zerfliegt und für immer verrinnt, so sind unsere Werke; wie ein Traumbild, das im Schlaf uns erfreut oder ängstiget und bei unserem Erwachen als nichtiger und wesenloser Schein erkannt wird, so sind unsere Freuden und Leiden; wie ein Gras, das da frühe blühet und am Abend abgehauen wird und verdorret, so sind wir selbst, m. a. Z., und wenn wir in dem gewöhnlichen Laufe der Tage diese ernste Wahrheit vergessen könnten, so oft wir auf der schmalen Schwelle eines der siebzig und wenn's hoch kommt achtzig Jahre stehen, die unser Leben währt, drängt sie sich unwiderstehlich uns auf, und einen tiefen Schatten wirft sie auf die Hoffnungen, mit welchen wir in ein neues Jahr einzutreten pflegen, und auf die guten Wünsche, die uns in dasselbe mitgegeben werden, denn wer von uns weiß, was morgen sich begeben wird, und in welcher Weise das Wort: Was sichtbar ist, das ist zeitlich, in diesem Jahre an uns erfüllt werden soll? Gerade darum habe ich die Worte des großen Propheten zu unserem heutigen Texte gewählt. Auch Jesaias redet von der Wandelbarkeit und Vergänglichkeit aller sichtbaren Dinge. Er aber mit seiner großen Seele und seinem starken Geiste verweilt gar nicht bei dem Uebelstand der geringfügigen Verhältnisse, der kleinen Freuden, der unbedeutenden Besitzthümer, worauf wir unsere Augen und Gedanken zuerst zu richten pflegen. Er redet zu einem Volke, welches das alles verloren hatte, und nun, fern von seiner Heimath, fern von den Gräbern seiner Väter, fern von Zion und seinem Tempel, an Babels Wasser saß und weinete! Hebet, ruft der Prophet seinem Volke zu, hebet eure Augen auf gen Himmel und schauet unten auf die Erde; wie ein Rauch dahinwallt und verschwindet, so werden einmahl die Himmel vergehen; wie ein Kleid veraltet, so wird die Erde zerfallen, und wie das Wort unseres Mundes verhallet, so werden sie alle dahinsterben, die darauf wohnen: und du mein Volk, weinest, weil auch du den Uebelstand des Irdischen erfahren mußtest! Aber, so fährt der Prophet fort, auch die jetzt dich drängen und drücken, liegen bald da, der Motten Beute, der Würmer Speise! Einer nur bleibt derselbe zu aller Zeit und in Ewigkeit, der Herr, dein Gott, dein Tröster, und ewiglich bleibet sein Heil und ewiglich seine Gerechtigkeit! Hat er nicht das Meer vor dir getrocknet und die Tiefe vor dir zum Wege gemacht, als er dich, sein Volk, aus

dem Diensthaus erlösete? Und nun belebt sich in des Propheten Herzen und Munde die Hoffnung! Wiederkehren sieht er die Erlöseten des Herrn und gen Zion kommen mit Ruhm, und unvergängliche Freude auf ihrem Haupt; und so kräftig wird in ihm der Gedanke, daß derselbe Gott mit seiner Gerechtigkeit, mit seiner Allmacht, mit seiner Gnade, wie gestern, so heute und immerdar über seinem Volke waltet, daß er sich getraut, zu dem Ewigen zu rufen: Wohlauf, wohlauf, ziehe Macht an, du Arm des Herrn! Wohlauf wie vor Zeiten, von Alters her!

Derselbe Gott, heute, wie vor Zeiten und von Alters her, welch ein Gedanke, m. Z.! Wie erweckend, wie tröstlich, wie erhebend, zumahl auf der Grenzscheide zweier Zeiten, zwischen einem alten Jahre voll Erweisungen der Gerechtigkeit, der Allmacht, der Gnade Gottes, und einem neuen Jahre, welches für uns von einem Dunkel bedeckt ist, das vielleicht nur das Dunkel der Ungewißheit ist, vielleicht aber auch das drohende Dunkel der Gefahr und der Noth! Aber höret mir zu, die ihr die Gerechtigkeit kennet, du Volk, in deß Herzen nicht bloß das Gesetz ist, sondern auch die von Christo geoffenbarte Gnade und Wahrheit:

Derselbe Gott im neuen, wie im alten Jahre, dieselbe Allmacht, Gerechtigkeit, Liebe über uns heute, wie vor Zeiten, wie von Alters her: das soll der Gedanke sein, welchen ich in der ersten Andachtsstunde eines neuen Jahres darbiete; laßt uns ihn ergreifen, m. B., und was ich euch zu bedenken gebe, das mache zu fester glaubensvoller Gewißheit in euch Er, der selbst zu euch redet: Ich, ich bin euer Tröster; meine Gerechtigkeit bleibet ewiglich und mein Heil für und für!

Derselbe Gott im neuen, wie im alten Jahre, derselbe allmächtige Arm heute, wie vor Zeiten, wie von Alters her, das ist der erste große Gedanke, welchen heute bei dem Eintritt in ein neues Lebensjahr der Prophet eben so uns verkündiget, wie er vordem ihn seinem Volke gepredigct hat, und dieses Gedankens bedürfen wir, m. Z. Wir stehen vor einer Zukunft, welcher gegenüber unsere Kurzsichtigkeit, die heute nicht weiß, was morgen sich begeben wird, nur unserer Ohnmacht gleichkommt, die nicht ein einziges Haar auf unserem Haupte schwarz oder weiß machen kann, geschweige denn, daß wir mit diesen schwachen Händen in den Gang der Weltbegebenheiten eingreifen und irgend ein drohen-

des Elend von uns und den Unsrigen abwenden könnten. Unwiderstehlich regt sich darum bei jedem Zeitwechsel eine gewisse Furcht in unserem Herzen; wir können nicht umhin, die traurigen Möglichkeiten, denen wir ausgesetzt sind, uns wenigstens theilweise vorzustellen, und was haben wir unter allem dem, was wir unser Eigenthum nennen, dessen wir auch nur für die kurze Dauer eines Jahres versichert wären? Noch lebt ihr; aber weißt du, wer von uns den Schluß dieses Jahres sehn, wer in dem Laufe desselben aus dem Lande der Lebendigen scheiden soll, und ob nicht eben du das Wort wirst zu vernehmen haben: Komm wieder, Menschenkind, und thue Rechnung von deinem Haushalten, denn du kannst hinfort nicht Haushalter sein? Noch fühlest du dich kräftig und gesund; aber bist du dessen gewiß, daß nicht eben in diesem Jahre die heute noch reich und frisch fließende Quelle deiner Kraft austrocknen und versiechen soll, und ob es dir nicht bestimmt ist, einen großen Theil seiner Tage in der Krankenkammer zu verseufzen? Noch siehst du dich von den Deinigen umgeben; weißt du, ob nicht im Laufe dieses Jahres dein Haus verwaisen und veröden, und ob nicht gerade der von dir scheiden soll, den du am Wenigsten meinst entbehren zu können? Noch erfreuest du dich deines Wohlstandes; weißt du, ob nicht die Ereignisse schon vorbereitet und eingeleitet sind, welche deinen Wohlstand untergraben und verschütten sollen? Das sind Fragen, welche bei jedem Jahreswechsel uns schwer auf das Herz zu fallen geeignet sind, und wem darf es erst noch gesagt werden, daß gerade dieses Jahr unter sehr ernsten Vorbedeutungen begonnen hat! Noch sind die Wunden keineswegs geheilt, die wir aus vergangenen Jahren mitgebracht haben, und bei deren Nachwehen wir so oft nur darüber streiten, wer sie verschuldet oder geschlagen habe, anstatt mit einmüthigem Sinne an ihre Heilung zu denken, und wie trüb und roth zeigt sich der Himmel an diesem ersten Jahresmorgen! Krieg, Theuerung, innerlicher Zwiespalt und Kampf, drei Dinge, von denen jedes einzelne schrecklich ist, sehen wir vereinigt unserer Zeit drohen, und wer kann es zum Voraus wissen, ob das Ungewitter, worauf diese Zeichen der Zeit deuten, noch beschworen werden kann, und ob es an uns vorübergehen oder auch über uns sich entladen wird? Wir wissen es nicht, m. Z., das aber wissen wir, wer unter dem Schirme des Höchsten sitzet und unter dem Schutze des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine

Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich traue, und ungeschreckt von dem Gefühle seiner eigenen Ohnmacht ruft er mit dem Propheten: Wohlauf, wohlauf, ziehe Macht an, du Arm des Herrn; wohlauf, wie vor Zeiten, wie von Alters her! Sollen sie an uns verloren sein, die Wunder der Allmacht, durch welche der Herr von Alters her es bewiesen hat, er sei unser Tröster, unser Schutz, unser Helfer; unser Loos aber liege nicht in den Händen von Menschenkindern, die als Heu verzehret werden? Hat nicht der Alleingewaltige, der für ein gedrängtes Volk vordem das Meer der großen tiefen Wasser austrocknete, und den Grund des Meeres zum Wege machte, daß die Erlöseten dadurch gingen, mit demselben allmächtigen Arme auch uns geführt und geschützt, auch unser Leben vom Verderben erlöset, aus sechs Trübsalen uns errettet und in der siebten uns kein Leid widerfahren lassen? Ist er nicht der Gott des Friedens, der den Kriegen steuert in aller Welt; der reiche Versorger, der auch in der Theuerung ernährt; unser Schirm und Schild, ohne deß Willen kein Uebel uns begegnen und keine Plage zu unseren Hütten sich nahen kann? Ja, der Herr allein ist König; sein Wille geschieht, sein Rath besteht, in seinen allmächtigen Händen trägt er die Geschicke der Welt und unser Loos; was von Ewigkeit her sein weiser Rath zuvor versehen und verordnet hat, das allein erfolgt und geschieht; mit dem Schilde der Allmacht deckt er die Seinen und breitet über sie die Flügel seiner Liebe; unter seiner Obhut stehet unser Leben, unsere Kraft, unser Wohlstand, unser Haus, unser Vaterland, unter seinem Schirme das heilige Recht, welches sein Augapfel auf Erden ist, die heilige Wahrheit, die aus ihm selber geboren ist; und darum, m. B., darum fürchten und entsetzen wir uns nicht bei dem Gedanken an alle die Gefahren, welche die beginnenden Tage uns drohen können, und zu deren Abwendung wir viel zu schwach sind; über uns waltet, uns führet, uns schirmet und schützet, wie vor Zeiten, wie von Alters her, der allmächtige Arm des Herrn; mit uns ist derselbe Gott im neuen, wie im alten Jahr!

Derselbe Gott im neuen, wie im alten Jahre; heute, wie vor Zeiten, von Alters her, richtet er mit Gerechtigkeit auf Erden; seine Augen sehen auf die Treuen im Lande, und dem Volke, in deß Herzen sein Gesetz ist, dem Hause, das ihm dient, dem

Menschen, der seine Gebote hält, läßt er es zuletzt wohlgehen; aber von seinem Himmel herab siehet er auch auf alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die der Wahrheit nicht gehorchen, und wie einen gewappneten Mann, so läßt er sein heimliches Gericht und seine offenbare Vergeltung ihnen folgen. So scheint es allerdings nicht auf den ersten Anblick, und gleichwie auf dem Meere jeder leichte Wind auf der Oberfläche eine Bewegung verursacht, welche zuerst in das Auge fällt, während die gewaltige Strömung der Tiefe dem Auge verborgen bleibt: ebenso scheint in den menschlichen Dingen für den ersten oberflächlichen Anblick Alles von dem Winde menschlicher Meinung und Einsicht abhängig, während die Hand des gerechten Richters und Vergelters sich in tiefe Verborgenheit verhüllt; selten folgt die Vergeltung der gerechten oder ungerechten That augenblicklich; eine verlorene Aussaat scheint nicht selten die Saat der Gerechtigkeit, und straflos nicht nur scheint die ungerechte That zu bleiben, sondern auch gewinnreich; der erwünschte Erfolg der menschlichen Thaten scheint davon abzuhangen, nicht wie redlich, sondern wie klug, nicht wie gewissenhaft, sondern wie kräftig, nicht wie gottesfürchtig, sondern wie beharrlich ein Mensch in seinen Unternehmungen ist. Das sind die leichten Wellen, welche der Wind auf der Oberfläche bildet; bald zerfließen sie in nichtigen Schaum; unaufhaltsam aber und unwiderstehlich fluthet in der Tiefe die gewaltige Strömung, welche das Weltmeer wirklich bewegt, und unausbleiblich wird sie bald auch dem blödesten Auge sichtbar. Die Thaten kommen an das Licht, die im Finstern geschehen sind; das Gras, welches über sie gewachsen war, verdorret, denn der Odem des Höchsten wehet darein; wenn die Menschen schweigen, denen der Mund versiegelt worden war, so müssen die Steine schreien; es ist Nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und Nichts heimlich, das man nicht wissen werde; verloren sind die Künste der Klugheit, welche die Fußspuren auf den Wegen der Ungerechtigkeit mit leichtem Sande zudeckt: das heimliche Gericht Gottes folget dem Frevler und deckt sie auf, die Wege, die er gegangen ist, die Fußtapfen, die er gelassen hat. Die Thaten bringen ihre Folgen, und ob sie noch so lange vergessen und verjährt schienen, aber für Gewissensschulden gilt keine Verjährung; die alten Wunden brechen auf; was das Kind verfehlt hat, das büßet der Mann; was der Jüngling sündigte, das wird heimgesucht an dem

Greise; die scheinbar erstorbene Wurzel des Uebels hat in der Tiefe, wo kein Menschenauge sie sah, im Verborgenen fortgewuchert, jetzt findet sie den Ausweg, und je tiefer sie lag, um so weniger auszutilgen bricht sie nun hervor, und um so kräftiger treibt und wächst an ihr das Verderben; vollgemessen, unnachsichtlich folgt der Sünde die Strafe. Aber auch die scheinbar verlorene Aussaat der Gerechtigkeit war dennoch nicht auf den Weg und unter die Dornen gefallen! Und ob kein Mensch es erfuhr, Gott hat es gesehen, was deine rechte Hand that, ohne es die linke wissen zu lassen; und ob kein Mensch darauf achtet, wenn du gottselig, züchtig und gerecht lebst in dieser Welt, die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und ihm bleibst auch du nicht unbemerkt; und ob kein Mensch es dir danket, wenn du fleißig bist in guten Werken, dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir es vergelten öffentlich! Und nicht bloß dann erst vergilt Gott, wenn die Erde veraltet sein wird, wie ein Kleid, und der über ihr sich wölbende Himmel vergehen wird wie ein Rauch, damit Raum werde für den neuen Himmel und die neue Erde, da Gerechtigkeit wohnet, und da Wonne und Freude die Erlöseten ergreifen, Trauern aber und Seufzen von ihnen fliehen wird: schon hier vergilt Gott, und bald ist es seine eigene Segenshand, mit welcher er euch vergilt, was ihr ihm Wohlgefälliges gethan habt; bald machet er Menschen zu seinen Schaffnern, daß sie euch den Lohn reichen müssen; bald sind es herzerfreuende Schicksale, durch welche euch gegeben wird, was recht ist; bald sind es die noch edleren Freuden des Geistes, womit er euch reichlich segnet; niemahls aber lässet er irgend eine Arbeit in seinem Dienste unbelohnt und irgend eine That der Gerechtigkeit unvergolten. Auch das Jahr, aus welchem wir kommen, ist Zeuge davon gewesen, m. Z.; denket zurück an die Tage, die vergangen sind, und an das Freud und Leid, das sie gebracht haben; ach, unser Leid nennen wir so gern in jedem Falle ein unverdientes, aber in wie mancher Stunde mußten wir durch alle die Gedanken, die sich unter einander entschuldigen, hindurch aus der Tiefe unseres Herzens den Seufzer vernehmen: Gott ist gerecht; unser Glück betrachten wir so leicht als bei Weitem unter unseren Ansprüchen oder erkennen es kaum als Glück an, aber wie oft wurden uns die Augen aufgethan, daß wir zu der Erkenntniß kamen, es war der Gnadenlohn Gottes, und

so reich, daß wir ihn nur eine Barmherzigkeit und Treue, deren wir gar nicht werth waren, nennen konnten! So hat Gott gewaltet im vergangenen Jahre, wie vor Zeiten, wie von Alters her, und seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich; dieselbe zu aller Zeit, dieselbe im neuen Jahr, wie im alten: und darum, m. B., nicht auf unsere Klugheit und Umsicht, nicht auf unsere Kraft und Ausdauer, laßt uns bauen und trauen, sondern das sei der Vorsatz, von welchem wir Glück, Segen, Heil im neuen Jahre erwarten, das Gesetz des Herrn im Herzen zu tragen und sein heiliges Wort treu zu halten! Laßt uns das Volk des Eigenthumes Gottes werden, gottesfürchtig und unsträflich: dann wird unser Volk ein gesegnetes Volk sein. Laßt uns den Vorsatz vor Gott fassen: Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen; dann wird der Herr den Segen ausschütten über eure Häuser wie einen Strom! Laßt uns mit dem Gelübde das Neujahr beginnen, am Ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit zu trachten, dann wird alles Andere euch zufallen, und auch in den Tagen, die jetzt anbrechen, wird euch dann der reiche Gnadenlohn des Gottes zu Theil werden, dessen Gerechtigkeit ewiglich bleibet, dieselbe im neuen wie im alten Jahre!

Derselbe Gott im neuen, wie in dem alten Jahre! Und noch einen edleren Trost und eine reichere Hoffnung habe ich in diesem Worte euch aufzuweisen, als daß der Allmächtige euer Schutz, daß der Allgerechte euer Vergelter ist, denn euer Vater ist Gott in Christo; wie Viele von euch Christum aufgenommen haben, denen hat er Macht gegeben Gottes Kinder zu heißen; seine Liebe, seine Liebe ist euch erschienen in Christo, und wenn der Prophet in unserem Texte seinem verbannten und gefangenen Volke den Tag des Heils verheißet, da die Erlöseten des Herrn wiederkehren und gen Zion kommen werden mit Ruhm, da unvergängliche Freude auf ihrem Haupte sein, da Wonne und Freude sie ergreifen, Trauern aber und Seufzer von ihnen fliehen wird: können denn wir es unterlassen, diese prophetischen Worte in dem höheren und tieferen Sinne zu fassen, welchen sie durch Christum für uns haben? Denn wir, m. B., wir sind die Erlöseten des Herrn, durch die Liebe Gottes zur Kindschaft gegen ihn selbst verordnet, und das Volk Gottes, durch das Blut Jesu Christi ihm selbst zum Eigenthum

gereiniget und geweihet; uns, m. B., uns ist das wahre Zion geöffnet, das Reich Gottes, woselbst Wonne und Freude uns ergreifen, Trauern und Seufzen von uns fliehen; sehet, solche Liebe hat uns der Vater erwiesen, daß wir sollen Gottes Kinder heißen! Selig, selig, m. B., wer es gelernet hat, an diese Liebe glauben! Dann weißt du, weßhalb du vorhanden bist: in Gemeinschaft mit Gott einzutreten, sein Bild zu werden durch die Weisheit von oben her, die sein Sohn dir offenbaret, durch die Liebe, welche er mit seinem Geiste in dein Herz ausgießet, das erkennnst du dann als die heilige und selige Bestimmung deines Lebens. Dann erwacht in deinem Herzen ein lebendiger Eifer und eine frische Kraft, den gnädigen Willen deines Vaters in dem Himmel zu thun; je tiefer du es empfindest, daß er dich zuerst geliebt hat, um so kräftiger treibt dich die Liebe Gottes, seine Gebote zu halten, und um so gewisser werden dir Gottes Gebote nicht schwer. Dann nahest du dich zu ihm mit Freudigkeit, und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß so wir Etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns, und was wir bitten, werden wir von ihm nehmen, denn wir halten seine Gebote und thun, was vor ihm gefällig ist. Dann ängstiget dich keine zeitliche Gefahr und der irdische Schmerz macht dich nicht trostlos; in dem Allem überwindest du weit um deßwillen, der dich geliebet hat, denn dessen bist du gewiß, daß Nichts dich scheiden kann von seiner Liebe, und du weißt, daß denen, die ihn lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Dann verzagest du auch im Tode nicht! Der Himmel kann wie ein Rauch vergehen und die Erde wie ein Kleid veralten, das Reich Gottes aber bleibet; was wie Heu an uns verzehret wird und verdorret, das ist das Menschenkind, das vom Staube genommen ist und Staub wieder wird. Wir aber sind Gottes Kinder, von Gott selbst zu Priestern und Königen in seinem Reiche gesalbet durch seinen Geist! Mag denn der Motten Beute und der Würmer Speise werden, was an uns der Erde angehört; aber auch den Riegel der Gruft zerbricht auch für uns dereinst, wie vor Zeiten für sein heiliges Kind, der Allmächtige mit seinem Arm; unser inwendiger Mensch kann die Verwesung nicht sehen, denn wir sind Gottes Kinder! Sind wir aber Kinder, so sind

wir auch Erben, nehmlich Gottes Erben und Miterben Christi, und wenn unser Vater zu uns spricht: Kommt wieder, Menschenkinder; dann werden die Erlöseten des Herrn wiederkehren und in das ewige Zion kommen mit Rühmen und Danken und unvergängliche und herrliche Freude wird auf ihrem Haupte sein. Dann fliehen Trauern und Seufzen; mit Preis und Ehre und unvergänglichem Wesen krönet, mit dem Oele der Freuden salbet Gott in seinem ewigen Reich seine vollendeten Kinder, die mit Geduld in guten Werken getrachtet haben nach dem ewigen Leben; mit Christo lebt dann auch ihr von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dieses Reich hat Gottes Liebe euch beschieden; zu diesem Reiche ladet der Sohn Gottes euch ein; kommt, spricht er, kommt, es ist Alles bereit, kommt, glaubet an Gott und glaubet an mich, und euch will ich das Reich bescheiden, wie es mein Vater mir beschieden hat! Himmel und Erde werden vergehen, Gottes Gerechtigkeit aber bleibet ewiglich und sein Heil für und für! Jahre kommen und Jahre schwinden; die neue Zeit wird alt und die veraltete Zeit geht unter in dem Meere der Ewigkeit; euch aber bleibt Gott in den neuen wie in den alten Jahren, derselbe, der allmächtige Herr, der gerechte Vergelter, euer Vater in Zeit und in Ewigkeit; Amen.

VI.

Rede

bei einer

Aufnahme in die evangelische Gemeinde.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; Amen.

Eine heilige Stunde ist für Sie gekommen, und eine Herzensangelegenheit ist für Sie in mehr als einer Beziehung die Handlung, welche Sie jetzt vornehmen, und durch welche Sie Ihren Eintritt in die evangelische Gemeinde erklären und vollziehen wollen. Sie ist Herzensangelegenheit für Sie schon darum, weil Sie morgen Ihre Hand in die Hand des Mannes Ihrer Wahl legen wollen, um deß willen Sie Vater und Mutter verlassen, um ihm anzuhangen, und allerdings ist es schon in dieser Beziehung für Sie von nicht geringer Wichtigkeit, daß die heiligste und innigste Verbindung, welche es unter Menschen gibt, auch dadurch noch inniger werde, daß Sie auch von den göttlichen Dingen Einerlei Ueberzeugung haben, daß Sie beide Einer und eben derselben Gemeinde angehören, und an Einem Altare das gesegnete Brod und den gesegneten Kelch empfangen, welche ein Band der Gemeinschaft sind wie mit dem verklärten Christus, der unser Haupt ist, so auch unter uns, die wir untereinander Glieder sind. Unumgänglich nothwendig jedoch, das wissen Sie, und das haben Sie in Ihrem älterlichen Hause schon durch die Erfahrung gelernt, wäre in dieser Beziehung der Schritt keineswegs, welchen Sie heute thun. Den Leib Christi bildet nicht Eine allein unter seinen vielen Gemeinden, sondern die Gesammtheit aller derjenigen, welche in allen seinen mannichfaltigen Gemeinden den Geist Christi haben, denn nur, wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein; wer aber unter allerlei Volk, Sprachen und Zungen von

dem Geiste beseelet, erfüllt und getrieben wird, welcher der Geist Gottes und Christi, und dessen Frucht Wahrheit, Gerechtigkeit und allerlei Gütigkeit ist: der ist ein lebendiges Glied des großen Leibes Christi, ein Mitglied der einen, wahren, heiligen Kirche des Herrn, welche alle, die an ihn glauben, umfasset. Und wenn Mann und Weib äußerlich zwar verschiedenen sichtbaren Gemeinden, innerlich aber beide dieser wahren und unsichtbaren Kirche Christi angehören: so kann und wird ihr Ehebund trotz der Verschiedenheit ihres Gemeindeverbandes dennoch ein echt christlicher, und so werden dennoch beide in ihrem Ehestande fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens, und werden beide Ein Leib sein und Ein Geist, denn beide wissen sich dann berufen auf Einerlei Hoffnung ihres Berufes, beide haben dann Einen Herrn, dem sie gemeinsam dienen, Einen Glauben, der in beiden in der Liebe thätig ist, Einen Gott und Vater, den beide über sich als den Alleingewaltigen anerkennen, und als dessen Diener, Werkzeuge, Mitarbeiter und Kinder beide sich anerkennen. Das haben Sie gewußt und erfahren, und darum ist der Schritt, den Sie heute thun, Ihnen zwar Herzensangelegenheit, denn Sie wollen mit dem Manne Ihrer Wahl auch an Einem Altare den Tod des Herrn verkündigen und in Einem Gotteshause das Evangelium hören; nothwendig aber wäre er deßwegen allein keineswegs gewesen. Und Sie selbst setzen, bevor ich es ausspreche, hinzu, nicht einmal gerechtfertigt, nicht einmal erlaubt. Denn die Kirche Christi umfaßt zwar allerdings alle mannichfaltigen Gemeinden; aber deßhalb ist es keineswegs gleichgiltig, zu welcher Gemeinde wir gehören. Was ich äußerlich als mein Heiligthum darstelle, das muß auch in der That und Wahrheit mein Heiligthum sein; was ich mit dem Munde bekenne, das muß ich auch mit dem Herzen glauben, und in dem Sinne sagt Christus sein inhaltschweres Wort: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater! Sie haben längst schon gefühlt, wie schwer und drückend der Zwiespalt in einem Herzen ist, welches äußerlich als Wahrheit und Heiligthum darstellen soll, was es innerlich weder als Wahrheit anerkennen, noch auch als Heiligthum verehren kann, und darum war längst schon in Ihrem Herzen erst der Wunsch, dann das Verlangen, darauf auch der Vorsatz vorhanden, in die Gemeinde einzutreten, welche keinen anderen Meister hat, als allein den, welcher der Weg, die Wahrheit ist und das Leben, Jesus Christus, und keine andere

Regel noch Richtschnur des christlichen Glaubens, als allein Christi Evangelium, wie es aufgezeichnet ist in der heiligen Schrift, und Herzensangelegenheit war Ihnen dieser Vorsatz geworden, bevor er Ihnen auch dadurch wichtig wurde, daß Sie in ein protestantisches Haus eintreten und einem evangelischen Manne Ihre Hand reichen. Sie haben sich lange und ernst auf diesen Schritt vorbereitet; Sie haben nach Jesu Anweisung sein Evangelium in der Schrift gesucht, die von ihm zeuget; jetzt ist die Stunde da, in welcher Sie Ihren Vorsatz vor uns erklären und wir in unsere Gemeinde Sie aufnehmen wollen. Was finden Sie bei uns? Sie finden eine Gemeinde, welche gegen jede Glaubenssatzung und gegen jedes Gebot in heiligen Dingen grundsätzlich protestirt, wenn dieselbe wider das Wort Gottes ist, und darum heißen wir Protestanten. Aber Sie finden auch eine Gemeinde, die lediglich darum protestirt, weil wir festhalten wollen an dem Evangelium von Christo, und darum heißen wir Evangelische. Wir glauben an Gott, den Vater unseres Herrn Jesu Christi, und glauben, daß Gott durch Christum unser Vater ist. Wir glauben an Christum, nicht bloß etwa als an einen weisen Lehrer und frommen Mann, sondern an den eingeborenen Sohn Gottes, in welchem die Fülle der Gottheit wohnet, der unser Herr ist. Wir glauben an den heiligen Geist, nicht bloß etwa als an eine in uns vorhandene gottähnliche Gesinnung, sondern als an den ewigen und lebendigen Geist, der von Gott ausgeht und in dem Herzen wirkt. Vor Gott gerecht, dem Vater wohlgefällig, das ist unsere Ueberzeugung, werden wir nicht durch unser Verdienst, nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir gethan haben, sondern durch die große Barmherzigkeit Gottes, der also die Welt geliebt hat, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Das ist unsere aus der Schrift geschöpfte Ueberzeugung, und diese Ueberzeugung erwarten wir von Jedem, der Mitglied unserer Gemeinde werden oder sein will. Wir richten die Herzen nicht, das ist Gottes Werk. Aber wir ermahnen vor Gott, diesen Glauben im Herzen zu tragen, und wir erwarten, wer Mitglied unserer Gemeinde sein will, möge vor Gott als seines Herzens Heiligthum und Ueberzeugung diesen unseren Glauben aussprechen, und diesen Glauben zu halten, in diesem Glauben zu leben und zu wandeln redlich und ernst vor Gott geloben. Wir verlangen von unseren Glaubensgenossen und Kirchengliedern keine eidliche An-

gelobung, und nicht einmahl ein genaues Glaubensbekenntniß verlange ich von Ihnen, sondern wie Sie morgen an Gottes Altare das Versprechen, durch welches Sie mit der heiligsten Verpflichtung bis in den Tod sich binden und die wichtigsten und dabei schwersten und ernstesten Pflichten übernehmen wollen, ablegen und aussprechen wollen mit Ihrem einfachen Ja, aber mit einem Ja, worin Ihre ganze Seele liegt, mit einem Ja, welches auch vor Gott Amen ist, mit einem Ja vor Gottes Angesicht: so erwarte ich auch heute von Ihnen ein solches Ja, das Sie bindet vor Gott und bis in den Tod, worin Ihre ganze Seele liegt, indem ich Sie vor Gott und vor diesen Vorstehern unserer Kirchengemeinde frage:

Wollen Sie mit uns glauben an den Vater, Sohn und heiligen Geist, fest, treu, lauter, lebendig, mit Herzensüberzeugung, auf den Grund des Evangeliums, und wollen Sie würdiglich wandeln dem Evangelio Christi, daß Ihr Wandel ein Gottesdienst sei und eine Nachfolge Christi, Ihr Herz ein lebendiger Tempel des heiligen Geistes?

Auf Ihre Zusage, deren Zeuge in dem Himmel ist, nehme ich, kraft meines Amtes als Diener des Evangeliums Sie auf in die evangelische Gemeinde und Kirche; und Er selbst, der Sohn Gottes, nehme Sie auf in die Gemeinde seiner rechten Jünger. Es segne Sie Gott, unser Gott, unser Vater durch Christum! Und Er, der Sie berufen hat, sein Kind zu sein, er erhalte Sie im Glauben fest und treu bis in den Tod; Amen.

So sei, so geschehe es! O du, ohne den wir Nichts vermögen, laß dein ewiges Licht ihr Herz erleuchten, gib ihr deinen Geist, mache sie reich an Frucht zum ewigen Leben, gib ihr den Geist der Liebe der Kraft und der Zucht; dein heiliger Geist leite sie auf ewigem Pfade; Amen. U. V.

VII.

Trauungsrede.

Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen, dieses Wort, geschrieben im Buche Josua 24, 15, haben Sie in dem Gesange vernommen, welcher Sie in dem Hause Gottes begrüßt, und Bitte, Gebet, Danksagung, Fürbitte und Gelübde für Sie vor Gott gebracht hat; ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen, dieses Wort möge für Sie das Losungswort werden, welches Sie heute, da Gott Ihre Herzen und Hände zusammenfügt, vor seinem Altare in Ihre Herzen fassen; dieses Wort möge für Sie das erste gemeinsame Gebet werden, mit welchem Sie an Ihren eigenen Heerd treten und womit sie Ihr Haus zu einem Gotteshause einweihen; und bis Gott Sie wieder scheidet durch den Tod, möge der Grundton und das Hauptwort in Ihren beiden Herzen das Wort bleiben: Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen! Zum ersten Mahle können Sie es heute sagen, und süß und hocherfreulich sind die Gedanken, welche es für Sie in sich schließt, und Ihr ganzes Herz bewegt sich bei dem Worte: Ich und mein Haus! Ein Vaterhaus haben Sie bisher gehabt, und mit tiefer Rührung gedenken Sie heute aller der Liebe und Treue, welche Sie in demselben erfahren haben von dem Tage an, da Ihre Väter Sie zuerst in die Arme nahmen und Gott lobeten, der Sie gegeben hatte, bis heute, wo es Ihren beiden Vätern vergönnt ist, den besten Segen ihres Herzens, den Vatersegen, welcher den Kindern Häusern baut, auf Ihr Bündniß zu legen, und mit nicht minder tiefer Rührung gedenken Sie heute auch aller der Liebe und Treue, welche in dem Vaterhause Ihnen auch von denen ist erwiesen worden, die jetzt Sie an diesen Altar begleitet haben, und die besten und treuesten Wünsche für Sie vor Gott bringen. Und das fühlen zwiefach Sie, liebe Braut, denn Vater und Mutter verlassen Sie, um mit dem Manne Ihrer Wahl zu ziehen, und wissen zum Voraus, daß es nur in seltenen Stunden

Ihnen vergönnt sein wird, ihr Angesicht wieder zu sehen und den warmen Druck ihrer Hand in der Ihrigen zu fühlen. Aber dennoch ist es das süßeste und erfreulichste Wort für Sie: Ich und mein Haus; und nach Gottes Ordnung selbst soll es das sein! Denn Gottes Ordnung ist es, daß ein Menschenherz in den irdischen Dingen keinen tieferen und innigeren Wunsch haben soll, als ein Herz zu finden, mit welchem es fest, wie die Rebe mit dem Weinstock, verwachsen, heilig, wie Christus mit seiner Gemeinde, sich zusammenfügen will; Gottes Ordnung ist es, daß einem Manne kein besserer Segen auf Erden gegeben werden kann, als ein Weib zu finden, die ihm viel edler ist, als die köstlichsten Perlen und die ihm Liebes thut ihr Leben lang und nimmer kein Leid, und daß ein Weib kein anderes Glück auf Erden finden kann, als einem Manne verbunden zu sein, dem sie alle Liebe ihres Herzens weihen und auf den ihr ganzes Herz sich verlassen kann; Gottes Ordnung und Wille, daß Mann und Weib in den Kindern, die Gott ihnen gibt, den Segen Gottes, in ihren jungen Jahren ihre reichste Hoffnung, in ihren reifen Jahren ihre liebste Freude, in ihren alten Tagen ihren besten Trost auf Erden finden sollen, und das Alles liegt für Sie in dem Wort: Ich und mein Haus; es ist das Wort der süßesten Freude und der reichsten Hoffnung, die auf Erden Ihnen gegeben werden kann. Aber auch das hat Gott gewollt, daß in diesem Worte, bei welchem Ihr ganzes Herz sich in Freude bewegt, zugleich das mit enthalten sein soll, was auf der einen Seite das Ehrwürdigste und Heiligste, auf der andern Seite das Ernsteste und Schwerste ist. Das Ehrwürdigste und Heiligste unter allem Irdischen, denn gleichwie unsere Sprache schon die Worte Mann, Weib, Vater und Mutter gleichsam geheiligt und in diese Worte die edelsten Würdenamen gelegt hat, die ein Mensch empfangen kann: so hat die Sprache des heiligen Geistes für das Verhältniß zwischen Mann und Weib kein anderes Gleichniß, als das Verhältniß zwischen Christus und seiner Gemeinde, und für den allgewaltigen und alleinseligen Gott keinen höheren Namen, als den Namen Vater! Das also ist die Aufgabe, die Ihnen heute gestellt wird, und die Sie selbst übernehmen. Was Christus seiner Gemeinde ist, das wollen Sie der werden, die Vater und Mutter verlässet, um Ihnen zu folgen; wie die Gemeinde an ihrem Heilande, so wollen Sie an Ihrem Manne hangen; Stellvertreter Gottes wollen Sie an den Seelen werden, welche Gott Ihnen anver-

trauen wird; liebes Brautpaar, Sie fühlen es, eine höhere Aufgabe kann Ihnen nicht gestellt werden, und eine ernstere und schwerere Pflicht können Sie nicht übernehmen. Und was macht es möglich, diese Aufgabe zu erfüllen? Es gibt nur Eins, das, was zu allen Dingen nütze ist und die Verheißung hat dieses und des zukünftigen Lebens, und was ausgesprochen ist in dem Worte: Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen! Nur die Liebe hört nimmer auf, welche aus dem heiligen Geiste geboren ist; jede andere ist eine Blume, die früh blühet und bald welket, und deren schöne Gestalt verdirbt, wenn die Sonne aufgeht mit der Hitze. Nur die Liebe, welche mit dem Glauben und der Gottseligkeit verschwistert ist, vermag Alles, trägt Alles, duldet Alles, hoffet Alles; jede andere Liebe suchet nur das Ihre, und lässet sich erbittern, stellet sich ungeberdig und eifert. Und wer kann vollends Gottes Stellvertreter sein, ohne Gott vor Augen und im Herzen zu haben, und wer als Mitarbeiter Gottes an Gottes heiligstem Werke göttlich wirken, wenn er Gott und dem Leben, welches aus Gott ist, entfremdet wäre? Auch hier, liebes Brautpaar, gilt das Wort: Eins ist Noth, und es liegt in dem Wort: Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen! Das Wort denn sei Ihr Loosungswort für Ihren ganzen Ehestand, und wie Sie vor Gottes Angesichte jetzt nicht allein sich selbst untereinander versprechen, sondern ihm, ihm es geloben, Freud und Leid, wie er es fügen wird, mit einander zu theilen, Liebe und Treue einander zu halten bis in den Tod: so sei Ihr ganzer Wandel ein frommer Wandel vor Gott, Gottseligkeit das Band Ihrer Gemeinschaft, Ihr Haus ein Gotteshaus, durchwehet, geweihet und geheiliget von dem heiligen Geiste, der auf Ihnen ruhen, der in Ihrem Herzen wohnen, der in guten Tagen Ihr Glück heiligen, in bösen Tagen Ihr Tröster und Helfer, der bis an Ihr Ende Ihr Führer sein und bei Ihnen bleiben möge ewiglich. Und so geloben Sie jetzt vor Gott und diesen christlichen Zeugen, was Ihre Herzen einander bereits zugesagt haben. —

VIII.

Traunngsrede.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; Amen.

Ein kurzes Wort nur, Ihr Ja, wollen Sie hier aussprechen, werthes Brautpaar, und mit freudigerem Herzen haben Sie niemahls noch ein Wort weder ausgesprochen noch vernommen, als dieses süße Jawort, welches die Erfüllung Ihrer liebsten Hoffnungen in sich schließet; aber auch ein heiliger ernstes, ein bedeutungsvoller wichtiges, ein unauflöslicher bindendes Wort haben Sie niemahls noch weder ausgesprochen, noch vernommen, als eben dieses ernste Jawort, welches über Ihr ganzes Lebensloos unwiderruflich entscheidet. Es bindet Sie bis in den Tod, und entbinden darf und kann, von diesem Augenblicke an, Sie alles dessen, was Sie mit diesem Worte nicht bloß einander selbst, sondern Gott zusagen, Nichts, denn was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Es bindet Sie nicht bloß für das zeitliche Leben, denn auch da, wo wir nicht mehr freien, noch uns freien lassen und nicht mehr Mann sind noch Weib, sondern allzumahl Einer in Christo, auch in dem Himmel soll gebunden bleiben, was auf Erden von dem Jawort gebunden wird; ein rechtes Herzensbündniß erfüllet nicht bloß das Wort des alten Bundes: Die zwei werden Ein Fleisch sein, sondern gibt die Erfüllung auch für das höhere Wort des neuen Bundes: Ein Leib und Ein Geist, und die Geisteseinigung reichet auch über das leibliche Leben hinaus in das Reich der vollendeten Geister. Darum sind es denn auch nicht bloß die zeitlichen Dinge, welche Sie von Nun an miteinander gemein haben werden; das hangt, sobald Ihr Ja gesprochen ist, von Ihrem Willen und Herzen gar nicht mehr ab! Sobald Sie Ja gesagt haben, gibt es für Sie nur noch ein gemeinsames Loos und Geschick; Glück und Unglück, Krankheit oder Gesundheit, Armuth oder Reichthum, gute oder böse Tage, welche den Einen treffen, hat der Andere gern oder ungern

mit zu erfahren, und wer nicht williglich und von Herzensgrunde Freud und Leid mit seinem Gatten theilen mag, der muß doch gezwungen thun, was er gar nicht lassen kann. Die wahre und echte eheliche Gemeinschaft kann also nicht einmahl darin bestehen, äußerlich Freud und Leid, wie Gott es fügt, mit einander zu theilen bis in den Tod; und so ernst, so wichtig und bedeutungsvoll groß auch das Versprechen ist, das eigene Loos an das Loos eines Zweiten zu binden, der Allem unterworfen ist, was Menschen treffen kann, und was wir in dieser Stunde wohl andeuten müssen, aber woran wir gar nicht denken können, ohne Gott zu bitten, daß er Sie gnädig behüten und nach seiner Treue Sie niemahls über Ihr Vermögen wolle versucht werden lassen: bei Weitem ein Größeres und Schwereres ist es dennoch, was Sie mit Ihrem Jawort einander zusagen. Denn darin bestehet dieses Größere, daß Sie in Freud und Leid, in guten und bösen Tagen bis in den Tod Ein Herz werden, Eine Seele und Ein Geist! Sie wollen ebenso liebreich, ebenso freundlich gegen einander sein in bösen Tagen, wenn das Schicksal Ihr Herz zu verstimmen droht, wie in guten Tagen, wenn das Schicksal Sie heiter stimmt und erfreut; Sie wollen bei mißlungenen Unternehmungen ebenso sanft und wohlwollend gegen einander bleiben, wie wenn Sie Ihr Werk haben gelingen und gedeihen sehen; Sie wollen eben so treu und liebevoll eines neben dem andern stehn, wenn Sie einmahl auch eines um des anderen willen zu leiden gehabt haben, wie wenn Sie durch einander sind erfreut worden; Sie wollen keinen Eigenwillen mehr haben und keinen Sonderwillen, sondern Einklang und Einstimmung soll in Ihrem Willen sein; dasselbe wollen Sie lieben, wünschen, hoffen, suchen, erstreben: das, werthes Brautpaar, das legen Sie in das Jawort, welches Sie hier einander geben werden, denn das allein ist das innerste und wahrhaftige Wesen des ehelichen Bündnisses; und wo finden Sie diesen Einen Geist, von welchem beseelt Ihr Ehebund zu diesem heiligen Bündnisse zusammenwachsen wird? Bei dem, der uns gesagt hat: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach, so wird er Ruhe finden für seine Seele. Bei dem, in dessen Herzen ihre Heimath und ihren Quell die Liebe hat, die Alles trägt, Alles glaubt, Alles hoffet, Alles duldet! Bei dem, dessen Herz selbst langmüthig, freundlich, voll von Vergebung, treu bis zum Tod ist, und der nach seinem Herzen auch die Herzen bildet und neuschafft, die

an ihn glauben! Bei ihm, und nirgends sonst! Darum stehen Sie vor dem Altare Jesu Christi, und vor seines Vaters Angesicht wollen Sie Ihr Jawort aussprechen, und legen in dasselbe in Jesu Namen die Bitte um seinen Geist, und das ist das Gebet, von welchem Christus sagt: Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben, und an einem andern Ort: Was Zwei auf Erden Eines werden zu bitten in meinem Namen, das wird ihnen widerfahren von meinem Vater in dem Himmel! So sei es bei Ihnen und so geschehe es, und wie reichgesegnet, wie hochbeglückt wird dann Ihr Ehestand sein! Ihr Lebensloos kann und wird wechseln, die Liebe aber bleibet, und mit ihr der Frieden und die Freude. Auch für Sie wird jeder Tag seine Plage haben und das Leben seinen Schmerz; aber wenn Sie in dieser heiligen Geistesgemeinschaft miteinander stehen, ist Ihnen dennoch das Loos immer auf das Liebliche gefallen und Ihr Leben ein beglücktes, denn aus dem Herzen gehet das Leben. Ungewiß bleibt es dann zwar heute, wie viele von den zeitlichen Hoffnungen, welche Sie selbst hegen, und von den zeitlichen Wünschen, welche Ihre Freunde Ihnen heute aussprechen, in Erfüllung gehn werden: gewiß aber ist dann das, daß der Segen bei Ihnen bleibt, mit welchem Vater und Mutter heute die liebe Tochter aus dem Hause entlassen, und daß der Segen nie von Ihnen genommen wird, welchen ich jetzt im Namen Gottes auf Ihren Bund legen soll. Zu ihm, zu ihm denn erheben Sie die Herzen, und in die Hände Gottes versprechen Sie das Jawort, welches Sie heilig und innig binden soll bis in den Tod.

IX.

Traunungsrede.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; Amen.

O Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen, mit dem Worte pflegen wir jedes wichtige Werk zu beginnen, und ehe ich dieß Wort ausgesprochen habe, ist es das stille aber heiße Gebet Deines Herzens gewesen, liebes Brautpaar, und aller dieser, euch so nahe angehörigen Herzen, die bei euerem Schritt in den Ehestand mit euch und für euch beten: O Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen! Und wenn irgendwo, so geziemt sich dieses Gebet an dem Altare, wenn zwei Herzen einander vor Gott angeloben, Freud und Leid, wie Gott es fügt, mit einander zu theilen bis in den Tod, einander Liebes zu thun ihr Leben lang und nimmer kein Leid, und in unverbrüchlicher Treue verbunden zu bleiben, bis Gott selbst, was er vereinigt hat, wieder scheidet durch den Tod: denn wer kann es zum Voraus wissen, ob die beiden Herzen, die sich durch ihr Jawort jetzt unauflöslich binden, wirklich auch Ein Herz und Eine Seele werden, oder ob ihr Bündniß nur ein solches sein wird, bei welchem sie fleißig sein müssen, die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens zu erhalten; und wer kann es zum Voraus wissen, ob der Lebensweg, welchen sie jetzt Hand in Hand zu gehn sich anschicken, ein Weg auf grüner Aue und zum frischen Wasserquell sein werde, oder eine Führung durch das dunkle Thal? Das sind die zwei Fragen, deren tiefer Ernst von den Angehörigen eines Brautpaares allemahl um so gewisser empfunden wird, je treuer ihre Liebe ist und je herzlicher ihre Wünsche sind; und gerade an dem Tage, an welchem ihr sagen könnt und sollt: Dieß ist der Tag, den uns der Herr gemacht hat, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein, habt doch auch ihr selbst, liebes Brautpaar, den tiefen Ernst dieser beiden Fragen empfunden! Euch aber, und besonders Dich,

liebe Braut, habe ich heute hinzuweisen auf Führungen Gottes, auf Erweisungen seiner Treue, wie sie nicht leicht irgend Jemand so überzeugend offenbar erfahren hat; denn an die Wege, welche Du bisher bist geführet worden, kannst Du nicht zurückdenken, ohne daß Deine Seele spräche: Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und deren keiner noch da war! Fern von allen denen, die jetzt an Deiner Seite stehen, bist Du geboren worden, und eine treue Mutter, einen Vater, dessen Namen schon ein Segen für Dich war, rief Gott von Deiner Seite ab, fast ehe Du nur sein Bild konntest in das Herz prägen; Du standest in der fremden Welt mit Bruder und Schwester verwaiset. Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf, sagt die Schrift; wie ist es an Dir wahr geworden! Gott war es, dessen gnädige Vorsehung gerade damahls die beiden Treuen zu Euch führete, die sich nicht scheueten, um euretwillen zweimahl wieder das Weltmeer zu durchschiffen; liebe Braut, sie stehen heute nicht an Deiner Seite; aber auch das ist Dir vergönnt gewesen, sie noch einmahl zu sehen, und den Segenswunsch zu Deinem Ehestand auch von ihnen zu empfangen! Und hier gab Gott Dir zwei mütterliche Herzen; wie haben sie Dich geliebet, wie ihren Augapfel Dich behütet und in Dein junges Herz ihr ehrwürdiges Vorbild als ein festes Siegel auf jedes erziehende Wort geprägt! Frisch noch sind die zwei Gräber, in welche wir neben einander an demselben Morgen sie versenket haben; lange genug aber ließ sie Dir Gott, bis sie es wußten, in welche Hände sie Dich geben konnten, und auch in ihrem Namen spreche ich heute über euch den Segen, den sie selbst mit reicher Liebe und mit guter Zuversicht euch gegeben und für euch von Gott erbeten haben; o der gute Geist, der in ihnen lebte, bleibe bei euch und wohne auch in euerem Hause! Das war Gott, der an diese Herzen Dich legte, an denen Du das Gefühl der Verwaisung niemahls empfinden konntest; ja seine Augen sahen Dich, da Du noch unbereitet warest, und waren alle Tage auf sein Buch geschrieben, die noch werden sollten und derselben keiner noch da war! Du hast es erfahren, wie Wenige, und mit diesen Erfahrungen als Unterpfand der Treue und Gnade, mit welcher Gott Dich ferner führen wird, mit dem Wort im Herzen: Bis hierher hat der Herr geholfen, mit heißem Dank im Herzen

thue heute den ersten Schritt auf dem Wege, auf welchem von nun an eine treue Hand in der deinigen liegen und Deine Stütze sein wird; liebes Brautpaar, einen ernsten Brautstand hat Gott euch erleben lassen; aber gerade weil ihr bereits auch schwere Tage mit einander getheilt und Trost an einander gesucht und gefunden habt, können wir euch nicht bloß das Wort mitgeben: Der Herr ist euer Hirte, er weidet euch auf grüner Aue, er führet euch zum frischen Wasserquell, er erquicket eure Seele um seines Namens willen, und ob ihr auch wandert im dunkeln Thal, fürchtet kein Unglück, denn sein Stecken und Stab trösten euch, und Gutes und Barmherzigkeit werden euch folgen euer Leben lang; auch die Hoffnung dürfen wir hegen, daß euer Bündniß echte Einigkeit im Geiste, daß euer Haus in der That und Wahrheit ein Haus des Friedens und der Liebe sein werde. Das wollt Ihr vor Gott jetzt versprechen. Sie, der Bräutigam, versprechen, das würdige Haupt, der treue Rath, Versorger und Führer Ihrer Ehefrau zu sein; Du, die Braut, dem Manne zu folgen und in allen billigen Dingen unterthan zu sein; beide, in Liebe und Treue an einander zu halten in Glück und Unglück, in kranken und gesunden Tagen, in frohen und in traurigen Stunden, euer Leben lang bis in den Tod, und wenn euch Gott mit Kindern segnet, Gottes Stellvertreter und Mitarbeiter an ihnen zu sein und sie in der Zucht und Vermahnung zum Herrn zu erziehen; beide, einander zuvorzukommen mit Freundlichkeit, Sanftmuth, Geduld, Vergebung, eines das andere zu tragen und eines dem andern zu vergeben, wie Gott uns vergeben hat in Christo; beide, in rechter Einigkeit, in Gottesfurcht und in ehelicher Treue mit einander zu leben, und ebensowenig als die Hände jemahls die Herzen zu scheiden oder sich entfremden und gegen einander erkalten zu lassen. So geschehe es! In dem Sinne und Geiste verbinde euch Gott! Lange lasse er euch verbunden, und in euerem Hause wohne und bleibe der Geist, von welchem verbunden und gesegnet Ihre Aeltern, werther Bräutigam, jetzt Vater- und Muttersegen auf Sie legen und auf die Tochter, welche Sie ihnen zuführen; der Geist, in welchem heute vor sechs und zwanzig Jahren auch die beiden sich verbunden haben und verbunden geblieben sind, die Dir, liebe Braut, wie Vater und Mutter gewesen sind, und die heute in die Seele und in dem Namen derjenigen Dich segnen, die Du kaum gesehen

und doch so lieb hast, und die ihnen angehörten, wie Dir. Ja, es segne euch Gott, unser Gott! Der euch sah, da ihr noch unbereitet waret, der bis hieher geholfen und Barmherzigkeit und Treue an euch sichtbar erwiesen hat, in deß Buche auch die Tage geschrieben stehn, die noch kommen sollen und deren keiner noch da ist, aus der Fülle seiner ewigen Erbarmung, mit dem Reichthum seiner Gnade und Liebe segne euch der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi! Zu ihm erhebet die Herzen, und vor seinem Angesichte sprecht euer Ja, welches euch ein göttlich festes, göttlich sanftes und heiliges Band sei bis in den Tod!

Ich frage euch beide: Seid ihr entschlossen, im Namen des Herrn euch ehelich zu verbinden und eueren häuslichen Wandel zu führen in seiner Furcht, damit sein Segen stets auf euch ruhe? — so antwortet: Ja!

Friedrich August Theodor Karl Wilhelm von Reichenau, bekennen Sie vor Gott und vor diesen christlichen Zeugen, daß Sie die hier gegenwärtige Jungfrau Rosalie Henriette Elisabethe Fritze zu Ihrer Ehegattinn nehmen wollen, und versprechen Sie, sie zu lieben, für sie zu sorgen, mit unverbrüchlicher Treue ihr anzuhangen und allen Pflichten eines christlichen Ehemannes gewissenhaft nachzukommen? so antworten Sie: Ja.

Jungfrau Rosalie Henriette Elisabethe Fritze, bekennst Du vor Gott und diesen christlichen Zeugen, daß Du den hier gegenwärtigen Friedrich August Theodor Karl Wilhelm von Reichenau zu Deinem Ehegatten nehmen willst, und versprichst Du, ihn zu lieben, ihm treu und gehorsam zu sein, nach Deinem Vermögen ihm Beistand und Hilfe zu leisten und alle Pflichten einer christlichen Ehefrau gewissenhaft zu erfüllen? — so antworte: Ja.

So nehmet diese Ringe. Sie sind einfach, wie das eheliche Glück, fest, wie das eheliche Band, golden, wie der Hausfriede, das Sinnbild der Ewigkeit, wie die Liebe nimmer aufhört; sie seien euch Pfand der Treue, auf welche ihr jetzt euch die rechte Hand gebt.

Kraft meines Amtes, als Diener Jesu Christi, bestätige ich euer eheliches Bündniß im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; Amen.

Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden.

O Herr, hilf, o Herr, laß wohlgelingen! Laß es ein Bündniß werden, wie der ewige Bund, den Christus mit seiner Gemeinde geschlossen hat, ihr Haus laß ein Friedens- und Segenshaus werden, auf welchem dein Auge mit Wohlgefallen ruhe, ihre Herzen regiere mit deinem Geiste, dem Geiste der Liebe, der Kraft und der Zucht! Herr, deine Augen sahen sie, da sie noch unbereitet waren, und waren alle Tage in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und deren keiner noch da war; ihr treuer Führer sei auch ferner du, o Gott und Vater, ihr guter Hirte du, Sohn Gottes, ihr Tröster du, Geist Gottes! O Herr, hilf, o Herr, laß wohlgelingen; Amen. U. V.

X.

Traunungsrede.

Im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes; Amen.

Die Liebe hört nimmer auf, sagt das göttliche Wort, und kaum gibt es auf allen Blättern der heiligen Schrift ein Wort, welches von zwei Herzen, die eben ihren Liebesbund vor Gott besiegeln wollen, so gern vernommen und so leicht geglaubt würde, als eben dieses, denn wie könnten sie es als jemahls möglich nur denken, daß die lebendigen und kräftigen Gefühle, von welchen sie durchdrungen sind, irgend einmahl sich abschwächen und ersterben können! Und doch stehet auch dieses Wort der heiligen Schrift, wie jedes Wort vom Glauben, in einem scharfen und schneidenden Gegensatze mit der Erfahrung, welche gerade das Gegentheil davon uns vor Augen stellt. Denn eine Sommerblume nur pflegt unter den Menschen die Liebe zu sein; im ersten Herbstfroste pflegt sie dahin zu sterben, und je zarter ihre Blüthe ist, um so seltener hat sie eine lange Dauer. Und nicht bloß kurz und vergänglich ist dem Zeugnisse der Erfahrung

gemäß unter den Menschen die Liebe, sondern gleichwie in Mißjahren das Fruchtkorn, welches nährendes Brod geben sollte, in ungesundes Schwindelkorn ausartet, eben so kann in dem Herzen der Menschen die Liebe, welche das Leben beglücken sollte, in eine Entzweiung und Erbitterung ausarten, welche um so größer und tiefer wird, je festere und engere Bande die beiden Herzen dennoch verbinden. Nicht selten aber ist das, was eine dauernde und bleibende Liebe genannt wird, im Grunde keine lebendige Liebe mehr, sondern ihr todtes Schattenbild, eine bloße gegenseitige Gewöhnung aneinander; die Herzen vertragen und dulden einander, aber sie suchen sich und sehnen sich nicht mehr nach einander; sie sind aneinander gebunden, sind miteinander verwachsen, und Ein Fleisch sind sie geworden, Ein Herz aber und Eine Seele sind sie gleichwohl nicht, und statt der Liebe, welche das Band der Vollkommenheit ist, vereinigt sie nur die Gewöhnung. Das lehrt vielfältig die Erfahrung und das ist der Gegensatz, in welchem die Thatsachen der Erfahrung mit den Worten des Glaubens stehn. Der Glaube aber ist eine gewisse Zuversicht nicht dessen, was uns die Erfahrung sehen läßt, sondern deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht sieht; der Glaube kennt über der sichtbaren Welt, in welcher die Vergänglichkeit und der Wechsel Alles beherrschen und Alles begraben, eine andere Welt, welche bleibet wie sie ist, und in welcher keine Veränderung ist, noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß; alle irdischen Dinge zwar wechseln, wie, so lange die Erde stehet, Frost und Hitze; auch die heißesten Gefühle eines irdisch gesinnten Herzens kühlen sich ab und erkälten, und gerade von der irdischen Liebe singet das Klagelied: Ach, wie ist der Menschen Liebe so veränderlich und kalt! In der unsichtbaren Welt dagegen, in welche der Glaube blicket, in der Heimath der ewigen Wahrheit, welche bleibet, ob auch Himmel und Erde vergehen, blühen alle Blumen unverwelklich und gibt es keinen Winterfrost, der ihre schöne Gestalt verderbte! Wie er selbst, der ewige König, von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet, eben so ist Alles, was aus Gott geboren ist, unvergänglich und bleibend; von der Liebe, welche aus dem Fleische geboren ist, gilt das Wort: Alles Fleisch ist wie Heu und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde; das Heu verdorret, die Blume verwelket, denn der Odem des Höchsten wehet darein; von der Liebe aber, welche aus Gott geboren ist,

gilt jenes Wort: Alles Ding währt seine Zeit; Gottes Lieb in Ewigkeit! Und welches ist die aus Gott geborene Liebe, welche nimmer aufhört? Das ist die Liebe, mit welcher uns der geliebet hat, der in die Welt gekommen ist, nicht daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele, und der, wie er die Seinen von Anfang geliebet hatte, so bis an das Ende sie liebte. Sie suchet nicht das Ihre, sondern siehet auf das, was des Andern ist, denn beglücken will sie zuerst nicht das eigene, sondern das Herz, welches sie liebt; sie stellet sich nicht ungeberdig, und wenn auch nicht jeder erlaubte Wunsch ihr erfüllet wird; sie läßt sich nicht erbittern, und wenn sie auch nicht jede billige Erwartung erfüllt sieht; sie eifert nicht, und wenn sie auch einen Rechtsgrund für dieses Ereifern anzuführen hätte; sie blähet sich nicht, denn sie will nicht herrschen und nicht das eigene Uebergewicht geltend machen; sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, denn sie prüfet ihr eigenes Werk, und will an ihr selbst Ruhm haben und nicht an einem Andern; sie freuet sich der Wahrheit, denn für jeden Zug des Guten hat sie offene Augen und willige Anerkennung; sie ist langmüthig der menschlichen Schwachheit gegenüber; sie ist freundlich im Gewähren und im Versagen, im Anerkennen und im Vergeben; sie verträgt Alles, selbst ein Unrecht; sie glaubet Alles, denn mißtrauen und argwöhnen kann sie nicht; sie hoffet Alles, denn dem Herzen, welches sie liebt, Gutes zuzutrauen kann sie nicht aufhören; sie duldet Alles, denn mit dem Herzen, welches sie liebt, will sie nicht bloß die Freude theilen, sondern auch den Schmerz, und was sie um seinetwillen zu tragen hat, das wird ihr eine leichte Last und ein sanftes Joch. Das ist das Bild, welches das Wort Gottes uns von der aus Gott geborenen Liebe vor Augen stellet, und diese Liebe höret nimmer auf; sie bleibet dieselbe wie in guten, so in bösen Tagen, dieselbe wie in der Jugend, so in dem Alter; was aus Gott geboren ist, das ist dem Unbestand nicht unterworfen, welcher alles Irdische beherrscht und begräbt. Kennen Sie, werthes Brautpaar, diese Liebe? Kennen Sie den in das ewige Leben fließenden Quell, aus welchem sie geschöpft wird? Kennen Sie die Geisteshand, welche in diesen Quell hinabtaucht und das lebendige Wasser aus ihm schöpft? In die ewige und unsichtbare Welt hinüber blicket unser Geist nur mit Einem Auge und reichet er nur mit Einer Hand, das ist der Glaube. Herzen, welche an den glauben, welcher die Liebe ist, den Vater aller

Barmherzigkeit, den Gott aller Gnade, und an den, welchen Gott gesandt hat, Jesum Christum, welcher uns hat geliebet und sich selbst dargegeben für uns, solche Herzen die gewisse Zuversicht, daß die Liebe, welche nimmer aufhört, wesenhafte Wirklichkeit ist; in Gott, in Christo haben sie diese ewige und unvergängliche Liebe erkannt und geschaut; und wenn wirklich auf Erden keine andere Liebe in der Erfahrung sich zeigte, als diejenige, von welcher das Klagelied saget: Ach, wie ist der Menschen Liebe so veränderlich und kalt, so zweifelt der Glaube dennoch nicht an dem, was man nicht sieht, und weiß es dennoch, daß es eine Liebe gibt, welche nimmer aufhört. Es ist aber der Glaube nicht bloß das Geistesvermögen, welches in die unvergängliche Welt hinüberblicket und die ewigen Güter von Ferne siehet, sondern auch die Geisteshand, welche zu den ewigen Gütern hinüberreichet und sie fest ergreift und sicher sich aneignet; alle geistigen Gaben und himmlischen Güter, auch die Liebe, die nimmer aufhöret, werden das Eigenthum und der Besitz eines Herzens, welches Glauben hat; und das ist der himmlische Segen, welchen der Glaube in eine irdische Verbindung bringet, daß diese aus Gott geborene Liebe, welche nimmer aufhöret, die menschliche Vereinigung zu einer göttlichen und heiligen weihet, und das zeitliche Bündniß zu einem ewigen Bunde! So sei, so geschehe es bei Ihnen, werthes Brautpaar! So sei es Ihnen in dieser Stunde, als ob Sie aus Christi Munde selber zum Loosungsworte für Ihren Ehestand das Wort vernähmen: G l a u b e t a n G o t t u n d g l a u b e t a n m i c h! Und dann wird Ihre Liebe die sein und werden, die nimmer aufhöret, und dann wird Ihr Ehestand der reichgesegnete und beglückte werden, welchen die Segenswünsche und Gebete der Ihrigen Ihnen weißsagen und erbitten; und dann wird jede Pflicht, welche Sie heute gegeneinander übernehmen, Ihnen ein sanftes Joch und eine leichte Last werden. Sie versprechen beide, Freud und Leid, wie Gott es fügt, mit einander zu theilen, mit unverbrüchlicher Treue aneinander zu hangen, einander Liebes zu thun und nimmer kein Leid; die aus Gott geborene Liebe aber thut einander nichts Böses, die Liebe ist treu bis in den Tod, die Liebe freut sich mit dem Fröhlichen und weinet mit dem Weinenden, und was Gott zusammengefügt hat, das scheidet die Liebe nicht, sondern bindet es mit dem Bande des Friedens zur Einigkeit im Geist. Sie, der Bräutigam, versprechen, die, welche ihre Hand jetzt in die Ihrige fügen will, zu lieben, zu versorgen, zu beschützen,

ihr mit Vernunft beizuwohnen und nicht bitter gegen sie zu sein; die aus Gott geborene Liebe aber lässet sich nicht erbittern, sie eifert nicht, sie blähet sich nicht, sie suchet nicht das Ihre! Sie, die Braut, versprechen, Ihrem Manne unterthan zu sein, ihn zu lieben und zu pflegen, ihm anzuhangen mit sanftem und stillem Geist; die aus Gott geborene Liebe aber ist langmüthig und freundlich, sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie verträgt Alles, sie glaubet Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles! Mit dieser Liebe vereinige und segne Sie Gott, und nun sprechen Sie vor seinem Angesichte das Jawort aus, welches Sie binden soll für alle Zeit, bis Gott selbst Sie scheidet durch den Tod.

XI.

Traunngsrede.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; Amen.

Den Grundstein zu einem neuen Hause legen Sie, werthes Brautpaar, indem Sie Ihre Hände vor Gottes Altar ineinanderfügen, und auch vor Gottes Angesichte einander das Jawort geben, durch welches Ihre Herzen längst sich zum Eigenthume einander verlobt haben; neugegründet wird heute das Haus, in welchem Sie miteinander Freud und Leid theilen wollen, bis Gott Sie wieder scheidet durch den Tod. Bereitet ist für Sie Ihr Haus, und an der Schwelle desselben will der Muttersegen die neue Tochter erwarten und willkommen heißen, die heute Vater und Mutter und Aelternhaus verlässet, und dasselbe Wort, liebe Braut, ist es, welches Sie dort empfangen wird und hier begleitet, das Wort: Der Herr segne Deinen Eingang und Ausgang; und derselbe Wunsch ist es, welchen für Sie, werthes Brautpaar, alle diejenigen im Her-

zen tragen, die Sie an diesen Altar begleitet haben, und die aus der Ferne ihre Wünsche und Gebete in dieser Stunde mit den unsrigen vereinigen, der Wunsch, daß Ihr Haus ein Segenshaus werden möge, welches gleichsam die Ueberschrift habe: Siehe, also wird gesegnet, wer den Herrn fürchtet! Es gibt solche Segenshäuser. Sie sind wie ein immergrünes Eiland mitten in dem unfruchtbaren Meer und wie ein blühendes Thal mitten in dem rauhen Gebirge, und wie dem Wanderer zu Muthe wird, wenn sein Weg ihn lange durch kahle und kalte Felsen führte und nun in das reiche und sonnige Thal: so wird es Jedem zu Muth, wenn er in ein solches Segenshaus eintritt. In der Welt ist Streit und Angst, und auf ihren Straßen begegnen uns am frühen Morgen zwar die laute Freude und die vielversprechende Zuversicht; neben aber und hinter ihnen her gehen die Sorge und der Gram, und am Abend ist an die Stelle der Freude die Reue getreten, und an die Stelle der Zuversicht das Elend und der Kleinmuth. Es gibt Segenshäuser, in welchem Jedem wohl wird, wer über ihre Schwelle tritt; wo Jeder sich erfreut und erquickt fühlt, wer auch nur auf kurze Tage ein Gast darin sein kann; glückselig aber und reich und hochbegnadigt ist, wer in einem solchen Hause seine Heimath findet und in demselben immerdar bleibet! Wohl dem Manne, der ein solches Haus sein nennen darf; und wenn er draußen unter den Menschen auch Anfeindung findet, und wenn für ihn in der Welt auch Aergerniß kommen muß: aber das Alles vergisset er um der Freude willen, wenn er in sein Haus zurückkehrt, wo ihn die Liebe an der Schwelle empfängt und wo er den Frieden und die Freude als seine Hausgenossen immer wieder findet, wenn er in der Welt sie verloren hatte! Und wohl dem Weibe, welches in einem solchen Hause seine Welt, sein bestes Glück, seine schönste Freude, seine größte Würde suchet und findet; glückselig ist sie zu preisen, und sie selber erfährt und fühlet es täglich, daß ihr das Loos auf das Lieblichste gefallen und ein schönes Erbtheil ihr geworden ist. Und wohl den Kindern, die in einem solchen Hause aufwachsen! Wie die Oelzweige wachsen sie auf, und heiter verfließt ihnen die Kindheit, und in ihrer Jugend ist ihr Herz fröhlich, sie gedeihen und gerathen und nehmen zu an Alter und Weisheit, an Gnade vor Gott und den Menschen; ihrer Aeltern Lust und Hoffnung sind sie in ihren jungen Jahren, in ihren erwachsenen Jahren werden sie ihrer Aeltern Freude und

Trost, und wenn sie selber alt und grau geworden sind, und Vater und Mutter längst sie verlassen haben, dann denken sie noch mit Freude und Dank zurück an das älterliche Segenshaus, wo der Friede wohnte und die Liebe einheimisch war, und unter dessen Obdach sie es noch nicht wußten, daß die Welt den Frieden nicht kennet und nicht geben kann, und noch nicht wußten, welch ein nur allzuwahres Wort es ist: In der Welt habt ihr Angst! Es gibt solche Segenshäuser auf Erden, und ein solches war das stille Haus in Bethanien, wo die drei Geschwister wohneten, welche Jesus lieb hatte, und wo unser Herr selbst eine Friedensstätte suchte und fand, wenn Jerusalem wider ihn eiferte und zürnte; aber, werthes Brautpaar, welches sind die Bausteine, mit welchen ein solches Haus gegründet wird? Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Wahrheit, Liebe, das sind die vier Grund- und Ecksteine eines Segenshauses. Gerechtigkeit, denn Nichts stehet fest auf Erden, wenn es nicht auf Gerechtigkeit gegründet wird; Gerechtigkeit erhöhet die Völker auf Erden und der Stuhl der Gewaltigen bestehet durch Gerechtigkeit; der feste Grund Gottes selber, welchen der Eingeborne des Vaters gelegt hat, trägt das Siegel und die Inschrift: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi bekennet; wie soll denn ein Segenshaus gebaut werden ohne Gerechtigkeit? Wer sein Haus baut mit Unrecht, der sammelt ihm Steine zu seinem Grabe, und noch vor ihm selber versinken in dieses getünchte Grab sein Herzensfriede und sein Hausfriede, sein häusliches Glück und sein Lebensglück; Gerechtigkeit ist der erste Grundstein zu einem Segenshause. Gottseligkeit aber ist der zweite, denn was sagt die Schrift? Also wird gesegnet ein Mann, der den Herrn fürchtet, und ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man preisen; in dem Hause des Gottlosen ist der Fluch des Herrn, die Gottseligkeit aber ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Gottseligkeit ist der zweite Grundstein zu einem Segenshause. Der dritte aber ist Wahrheit, denn Wahrheit allein bestehet ewiglich, die Falschheit bestehet nicht lange; nur da können Mann und Weib sich wohl mit einander begehen, wo sie die Wahrheit eines auf das andere sich zu verlassen berechtigt, die Wahrheit bringet Frieden, Vertrauen, Zuversicht, Einigung. Die Liebe aber ist das Band der Vollkommenheit, der letzte, der edelste, der festeste Grundstein zu einem Segenshause; die Liebe macht alle Dinge leicht, alle Herzen froh, alle Pflichten süß, alle Bande sanft,

den Schmerz selbst erträglich und den traurigen Tag freudenreich. Das sind die Grundsteine zu einem Segenshause, und von wem wird es erbaut? Laßt uns das Wort Gottes hören; es sagt zuerst: Durch weise Weiber wird ein Haus erbauet, und so unumwunden sie dem Weibe, welches Vater und Mutter verlässet, um dem Manne zu folgen, das Wort sagt: und er soll dein Herr sein, und den Mann des Weibes Haupt nennet; so schreibt sie es doch nicht dem Manne zu, sondern dem Weibe; obwohl sie warnend hinzusetzt: Eine Närrinn aber zerbricht es mit ihrem Thun; dem Weibe gibt sie die Ehre, daß durch sie das Haus erbauet wird; und wo hat jemahls ein Segenshaus gestanden, es hätte denn darin ein Weib gewaltet mit dem sanften und stillen Geiste, welcher köstlich ist vor Gott; ein Weib mit dem reinen und warmen Herzen, aus welchem das Leben geht, ein Weib, das den Mund aufthut mit Weisheit, auf deß Lippe holdselige Rede ist? Wie hätte jemahls ein Mann, und wenn er seinem Hause noch so wohl vorsteht und die Seinigen noch so treulich versorgt, seinem Hause mit seiner starken Hand das leisten und schaffen können, was allein das weiche Herz und die sanfte Hand vermag? Durch weise Weiber wird ein Segenshaus erbaut. Aber bauet der Herr das Haus nicht, so arbeiten umsonst, die daran bauen; von dem Herrn kommt der Segen, von oben herab jede gute und vollkommene Gabe. Was er segnet, das ist gesegnet ewiglich! Er aber will segnen; so legen Sie die Grundsteine: Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Wahrheit, Liebe im Aufblick und Gebet zu ihm, und dann sei und bleibe und wohne der Segen in Ihrem Hause immerdar! —

(Fragen, Einsegnung, Gebet.)

XII.

Trauungsrede.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; Amen.

Das Treuwort, liebes Brautpaar, wollen Sie in dieser Stunde einander geben, und vor dem Angesichte, an dem Altare Gottes einander angeloben, Freud und Leid, wie Gott es fügen wird, mit einander zu theilen, eines das andere zu lieben, eines für das andere zu leben, und sich nicht zu scheiden, bis Gott selbst Sie wieder scheiden wird durch den Tod; und Sie selbst fühlen es tief, daß Sie bis heute nur Einmahl, und gleichfalls vor Gottes Angesicht und Altar, ein Wort ausgesprochen haben, welches die bindende Kraft und die entscheidende Wichtigkeit gehabt hat, wie dieses jetzt auszusprechende Treuwort; Sie wissen, was Sie jetzt reden werden auf Erden, das höret Gott in seinem Himmel, und Ihr Gelübde legen Sie nicht bloß in Menschenhand nieder, sondern Sie verpflichten sich mit Ihrem Worte Gott selber. Und doch fühlen wir es nur dann vollständig, was es mit diesem Treuworte auf sich habe, wenn wir uns daran erinnern, daß die Treue eine Eigenschaft und Gesinnung ist, welche ursprünglich und eigentlich von dem göttlichen Worte Gott selbst zugeschrieben, und daß das Wort Treue in der heiligen Schrift vorzugsweise dazu gebraucht wird, den innersten Kern der Gesinnungen Gottes zu bezeichnen. Rührend und herzergreifend sind die Stellen, in welchen die Treue Gottes beschrieben und gepriesen wird, und immer erwachen in unserem Herzen, wenn wir diese Worte vernehmen, lebendig und kräftig die Gefühle der tiefsten Ehrfurcht und des kindlichsten Vertrauens; wir beugen uns anbetend vor dem Gott aller Treue, und fühlen zugleich, daß unsere Seele auf ihn mit einer niemahls getäuschten Zuversicht bauen und trauen kann. Denn alles Höchste, wenn man so sagen darf, alles Höchste und Beste

in Gott liegt in dem Worte Treue. Soll die Heiligkeit des Gottes uns beschrieben werden, dessen Herz reiner ist, als die Sonne, und fleckenloser, als der Lichtstrahl, dann sagt die Bibel: Treu ist Gott und ist kein Böses in ihm. Will sie seine Wahrhaftigkeit schildern, mit welcher er den Bund hält, den er geschlossen hat, und durch welche alle seine Worte fest und gewiß, alle seine Verheißungen Ja und Amen sind; dann sagt sie: Treu ist Gott und kein Menschenkind, daß ihn Etwas gereue; sollte er Etwas reden und nicht halten; sollte er Etwas sagen und nicht thun? Will sie uns den Reichthum der Güte, Geduld und Langmüthigkeit Gottes vor Augen stellen, so faßt sie denselben wiederum in das Wort Treue zusammen und spricht: Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte und Treue; er handelt nicht mit uns nach unseren Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missethat; wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten. Will sie uns die sorgsame Aufsicht vorstellig machen, durch welche Gott uns in Gefahren des Leibes und der Seele bewahret, so sagt sie: Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern schaffet, daß die Versuchung solch ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen. Und will sie uns ein Unterpfand der ewigen Hoffnung geben, welche das Wort unseres Erlösers: Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein, in unseren Herzen weckt, auch dann verweiset sie uns auf Gottes Treue und spricht: Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes, Jesu Christi, unseres Herrn. So umfasset das Wort Treue alles Höchste und Beste in Gott; ein Schauer der Ehrfurcht geht bei diesem Gedanken durch unsere Seele, und dennoch fühlet unser Herz sich durch diesen Gedanken hoch erhoben und reich getröstet; im Leben ist es unser Trost, daß Gott unser getreuer Gott ist, und selig und sanft wird das Sterben, wenn wir dir dann noch beten dürfen: In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöset, du treuer Gott! Eben dadurch nun aber wird es auch Ihnen, werthes Brautpaar, erst recht offenbar, was es mit dem Treuworte auf sich habe, welches Sie jetzt einander geben wollen; eine solche Treue geloben Sie einander, wie sie in dem Herzen Gottes einheimisch

und ursprünglich ist. Das ist eine große, ernste, schwere Pflicht, welche Sie damit übernehmen. Sie sind jetzt in Liebe einander zugethan; aber Zeit und Stunde nicht nur ändern sich, sondern auch das Menschenherz; und wenn Sie jemahls Ihre Liebe erkalten ließen, und wenn jemahls das Wort des treuen Zeugen: ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest, in Ihrem ehelichen Verhältnisse Sie träfe: Treubruch vor Gott wäre diese vergessene Liebe und dieses nicht behütete Herz. Sie treten jetzt mit Hoffnungen Ihren gemeinsamen Lebensweg an; aber wandelbar, wie das Menschenherz, ist auch das Menschenloos; auf einen heiteren Sonnenaufgang kann ein trüber Tag folgen, und ohne Wolken bleibt auch der hellste Sonnentag nicht; und wenn nun Sie, liebe Braut, zwar nicht das Wort auf Ihre Lippen nähmen, aber doch den Gedanken in Ihrem Herzen aufkommen ließen: Warum habe ich Ja gesagt auf die Frage: Willst du mit diesem Manne ziehen; oder wenn nun Sie, lieber Bräutigam, auch in Ihrem Herzen nur, jenes nach dem Sündenfalle gesprochene Wort wiederholeten: Herr, das Weib, das du mir gegeben hast: Treubruch wären diese Gedanken schon, und die nicht wieder auszulöschende Grabschrift Ihres ehelichen Glückes. Sie reichen jetzt einander mit guter Zuversicht Ihre Hände, und weil Sie einander mit den Augen der Liebe betrachten, welche sich auf das Gute und Liebenswerthe richten, und für Mängel, wenn nicht blind, so doch nicht scharfsichtig sind, darum sehen Sie eines an den andern seine Krone und Freude; anders aber sehen unsere Augen, wenn der erste Morgenglanz noch auf der lachenden Welt liegt, und anders, wenn uns des Tages Last und Hitze drückt; und wenn nun Sie jemahls, anstatt einander mit der Treue zu tragen und zu vergeben, mit welcher Gott uns vergibt und trägt, in Ihrem Herzen dächten: Wie sind mir die Augen aufgethan worden, und dann jeden Splitter eines in des anderen Augen sähen und richteten: Treubruch wären diese Gedanken, und gebrochen wäre damit auch Ihr eheliches Glück! Die Treue, welche Sie einander vor Gott geloben wollen, soll ein Abbild und Nachglanz sein der Treue Gottes, unseres Vaters! Aber wohl, wohl den Herzen, die solche Treue einander geloben und halten und beweisen, und die auf einander eben so fest und zuversichtlich bauen und trauen können, wie auf Gott! Zeit und Stunde ändern sich; das Menschenglück ist wandelbar und das Menschenherz; es ist übel, sich verlassen auf Menschen; aber auf

das Herz, das mir gehört und das die Seele meiner Seele ist, auf das Herz kann ich im Glück und Unglück, in guten und bösen Tagen, in Noth und Tod mich verlassen, wie auf Gott: liebes Brautpaar, wo solche Treue die Herzen verbindet, hochbeglückt, reichbegnadigt, selig ist das Haus; siehe, also werden gesegnet die Ehegatten, die den Herrn fürchten! So segne Gott Sie, liebes Brautpaar, und nun, die Herzen empor zum Herrn! Der Herr ist nahe, Gott ist gegenwärtig und Zeuge Ihres Wortes und aller Ihrer Gedanken; vor seinem Angesicht sprechen Sie jetzt Ihr Treuwort aus und Ihr Ja sei Ja und Amen!

XIII.

Traunungsrede.

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; Amen.

Ein Himmelreich auf Erden wird der Ehestand oft genannt, und er kann und soll es sein! Nicht immer ist er es, und niemahls ist er es in der Weise, in welcher so oft jugendliche Herzen ohne Erfahrung von einem Glücke träumen, welches ein überirdisches Entzücken und eine ungetrübte Seligkeit gewähren soll; das sind Traumbilder, welche vor der ernsten Wirklichkeit verschwinden, und wohl den Herzen, die sich niemahls von solchen wesenlosen Traumbildern haben wiegen und wägen lassen, und denen mithin auch das traurige Erwachen aus einer eiteln Hoffnung nicht bevorstehet! Das Leben ist ernst; eine überirdische Seligkeit gibt es auf Erden nicht; eine ungetrübte Freude ist nicht möglich in unserem Leben, in welchem ein steter Wechsel von Licht und Finsterniß herrschet, und wie kann dieses überirdische und stets ungetrübte Glück in einem Stande Statt finden, dessen erstes Gelübde das ist, Freud und Leid, wie Gott es fügen wird, mit einander zu theilen, und welchen wir eben um sei-

nes tiefen Ernstes willen den Wehestand zu nennen gewohnt sind! Gleichwohl fehlt es nirgends an Ehepaaren, die, wenn sie miteinander alt und grau geworden sind und ein Menschenalter hindurch Freud und Leid miteinander getheilt haben, ihren Ehestand, trotz allen ernsten Erfahrungen, ein Himmelreich auf Erden mit einer noch viel tieferen Ueberzeugung jetzt nennen, als damahls, da sie fröhlich in Hoffnung ihren Ehebund schlossen; sie leben miteinander wie in dem Himmel, ist das Zeugniß, das nicht wenigen Eheleuten von denen gegeben wird, die es wissen, wie sie sich mit einander begehen, und an wie manchem Grabe ist von dem überlebenden dem vorangehenden Gatten das Zeugniß mitgegeben worden: Du hast mir mein Leben zu einem Himmelreiche gemacht! Auch an dem Altar des Gottes der Wahrheit, wo nur wahre und gewisse Worte ausgesprochen werden dürfen, kann es gesagt werden, daß der Ehestand dem Himmelreiche und das eheliche Glück dem Heile in Christo in vieler Beziehung ähnlich und gleich ist, und das ist ein Gedanke, der für Sie, liebes Brautpaar, wichtig genug ist, um in dieser für Sie so bedeutungsvollen Stunde erwogen und beherzigt zu werden. Das eheliche Glück gleichet dem Heile in Christo. Denn welches sind die hervortretenden Züge in dem Bilde dieses Heiles, welches die gläubige Seele bei Christo, ihrem himmlischen Freunde, findet? Von Gott ist dieses Heil uns bereitet und werden wir zu dem Genusse desselben berufen und geführt; still und verborgen wird es von dem Herzen genossen; es glänzet und scheinet nicht vor der Welt; aber es ist besser, als alles noch so glänzende Erdenglück; arm, elend, jammervoll ist das Herz, welches mit Gott keinen Frieden hat, mit sich selbst zerfallen und im Zwiespalt ist, welches ohne den Trost des Glaubens leben und ohne den Trost der Hoffnung sterben muß; das Heil in Christo ist eine unscheinbare, aber köstliche Perle; wer sie gefunden hat, kann sie so unbemerkt bei sich tragen, daß er vor der Welt arm scheint; er aber ist reich, und sein verborgener Schatz ist mehr werth, als alle noch so glänzenden und prunkenden Reichthümer. Mit dem Herzen aber muß es gesucht, gefunden, genossen, bewahret werden, dieses Heil! Mit Gewalt kann es Niemand an sich reißen; mit den Gütern der Erde läßt es sich nicht erkaufen, und alle Weisheit und Erkenntniß dieser Welt ist nicht so scharfsichtig, für ein Herz, das seiner nicht werth ist, einen Weg aufzufinden, auf welchem es zu diesem Heile sich nahen, und ein Mittel, durch welches

es sich in den Besitz und Genuß desselben versetzen kann. Aber ein Herz, worin kein Falsch ist, ein treues, aufrichtiges, wahrhaftiges Herz, ein demüthiges Herz, das sich nicht selbst vermisset, ein liebreiches Herz, das nicht das Seine suchet und nicht auf das Seine siehet, sondern auf das, was des Andern ist, mit Einem Worte, ein Herz, das Glauben, Liebe, Hoffnung hat, ein solches Herz findet bei Christo das Heil, das Leben und volle Genüge; und welcherlei sonst auch seine äußeren Verhältnisse sein mögen, reichgesegnet und hochbegnadigt fühlet es sich in Christo, und wird durch eigene Erfahrung deß inne, daß es sein bestes Theil nun bei Christo gefunden und in Christo erwählt habe. Denn für Alle bietet Gott dieses Heil an, und für Alle ist es dasselbe und Allen gleich zugänglich. Der Fürst und der Tagelöhner, der Reiche, der nicht hat, da er seine Güter hinsammele, und der Arme, der nicht hat, da er sein Haupt hinlege, der Hochgebildete, der Schätze der Weisheit und der Erkenntniß beherrschet, und der Einfache und Schlichte, der mit seinen Händen arbeiten muß, um ein sauer verdientes Stück Brod zu finden, wir Alle, m. B., haben nur Einen Namen, darinnen wir selig werden können, und für uns alle ist in keinem Andern das Heil; in Christo Jesu gilt nicht Arm noch Reich, nicht Hoch noch Niedrig, nicht Knecht noch Freier, nicht Mann noch Weib; wir sind allzumahl nur Einer in Christo Jesu, und darin finden wir bei ihm alle das Heil, daß wir durch ihn Gott zum Vater haben, daß wir Frieden haben mit Gott, daß wir Kraft und Gnade zu allem Guten von ihm empfangen, daß wir einen gewissen Trost und eine ewige Hoffnung haben durch ihn. Aber wenn nun dieses Heil in Christo irgend ein Gleichniß und Abbild unter den irdischen Dingen haben soll, welches andere könnte da genannt werden, als das eheliche Glück! Auch in dem ehelichen Glück ist Gottes Gabe, Fügung, Führung, Berufung unverkennbar, und nicht bloß darum, weil der Ehestand Gottes Stiftung und weil es Gottes Ordnung ist, daß ein Mensch Vater und Mutter verlasse und seinem Weibe anhange! Aber wer führet Herzen zusammen, die für einander geschaffen sind, und in wessen Hand stehet es, daß sie sich finden und daß sie vereinigt bleiben? Auch das eheliche Glück will still und verborgen von dem Herzen genossen sein; es glänzet und prunket nicht vor der Welt, aber es ist besser, als jedes andere Erdenglück; arm, elend, jammervoll sind Ehegatten, und wenn sie sonst die ganze Welt gewonnen hätten,

wenn in ihrem Hause kein Friede, in ihren Herzen keine Liebe, in ihrem Bunde keine Treue ist! Wohl aber dem Manne, dem ein tugendsames Eheweib bescheeret ist, auf die sein Herz sich verlassen darf, und die ihm Liebes thut ihr Leben lang und nimmer kein Leid; deß lebet er noch eins so lange, und sie ist ihm viel edler, denn die köstlichsten Perlen. Und wohl dem Weibe, das einen Mann nach dem Herzen Gottes gefunden hat, der sie liebet, wie sich selber, der ihr treu ist bis in den Tod, der ihr ein Freund der Seele, ein Trost und Rath des Herzens, ihr Stecken und Stab, ihr Schutz und Begleiter auf allen Lebenswegen ist; auch von ihr darf das Wort gesagt werden, sie hat das beste Theil erwählet und das Loos ist ihr auf das Liebliche gefallen. Auch dieses eheliche Glück aber kann nicht mit Gewalt erzwungen, nicht mit Reichthum erkauft, nicht mit den Künsten des Verstandes erjaget werden; aus dem Herzen gehet das Leben, auf die Herzen kommt es an, ob es gefunden wird. Wo zwei Herzen sich vereinigen, in denen kein Falsch ist, treue, aufrichtige, wahrhaftige Herzen, die nicht viele Künste suchen, sondern einfach und gerecht in ihren Wegen sind; demüthige Herzen, die nicht sich selbst vermessen, sondern eines das andere höher achten, denn sich selbst; liebreiche Herzen, die nicht das Ihrige suchen, sondern auf das sehn, was des Andern ist; gütige und freundliche Herzen, denen es Bedürfniß und Lust ist, einander zu erfreuen und mit Liebeserweisung zuvorzukommen: solche Herzen finden in ihrem ehelichen Bunde das eheliche Glück, und finden eines in dem andern den Trost und die Freude seines Lebens; welcherlei auch sonst ihre äußerlichen Verhältnisse sein mögen, so lieget auf dem Bunde solcher Herzen ein reicher Gottessegen und so finden sie an einander ihr bestes Erdenglück. Denn auch darum gleichet das eheliche Glück dem Heil in Christo, weil es für Alle bestimmt ist, und unter Umständen aller Art gefunden werden kann. Es ist dasselbe für Hohe und Niedrige, für Reiche und Arme, für Weise und Unweise, für Herren und Diener; nicht bloß in das Haus kann es einkehren, in welchem ein junges Ehepaar alle Gemächer durch der Aeltern reiche Fürsorge voll aller köstlicher und lieblicher Reichthümer findet, sondern auch in dem Hause wird es gerne einheimisch, in welches die Aeltern dem Sohne oder der Tochter nur ihren Segen mitzugeben haben und jenes alte Wort: Lieben Kinder, ihr seid wohl arm, aber ihr werdet viel Gutes haben, wenn ihr den Herrn werdet fürchten, die Sünde meiden und

Gutes thun; so lasset alle eure Dinge in der Liebe geschehn, und bleibet fromm und haltet euch recht, denn Solchen wird es zuletzt wohl ergehen! Das eheliche Glück ist für Alle bestimmt, und frommen und treuen Herzen, die Glauben halten und in der Liebe wandeln, wird es gegeben; darum ist das eheliche Glück ein Abbild und Gleichniß des Heiles in Christo.

Noch Eines aber habe ich von beiden zu sagen, das nehmlich, daß auch von dem ehelichen Glücke, wie von dem Heile in Christo das Wort gilt: Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt; Allen ist es dargeboten, aber Wenige sind, die es finden; nahe ist es Allen gelegt, und so Wenige verstehen es zu ergreifen! Liebes Brautpaar, führet eueren Wandel so, daß ihr es ergreifet! Den Weg zum ehelichen Glücke wisset ihr; worauf es ankomme, es zu finden, das habt ihr auch an dem Vorbilde derjenigen gesehn, die jetzt mit Segenswünschen euch entlassen, begleiten, aufnehmen, willkommen heißen; so erhebet die Herzen zu Gott, und vor seinem Angesichte gelobet, Freud und Leid mit einander, wie Gott es fügen wird, zu theilen, euch Liebes zu thun euer Leben lang und nimmer kein Leid, euch treu zu bleiben und euch nicht zu scheiden, bis Gott selber euch scheiden wird durch den Tod.

XIV.

Traunngsrede.

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; Amen.

Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben, das ist das Wort der Verheißung aus dem Munde des Wahrhaftigen, des treuen Zeugen, welcher den Seinen das ewige Leben gibt, und dieses Wort pflegen wir an diesem Altare den jungen Christen zuzurufen, welche

eben ihr gutes Bekenntniß des Glaubens und ihr heiliges Gelübde der Treue abgelegt haben, und nun zu Nachfolgern und Miterben des erhöheten Gottessohnes geweihet und eingesegnet werden. Der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi aber, der reich ist über Alle, die ihn anrufen, hat mehr als Einen Segen, und theilet Mehr als Eine Krone aus. Er hat auch edle und reiche Kronen, welche er hienieden schon den Seinigen austheilt, und gleichwie eine Braut mit einer Ehrenkrone auf ihrem Haupte an Gottes Altar tritt, und dieselbe zum Lohn der Treue trägt, womit sie sich von der Welt unbefleckt erhalten hat: ebenso gibt es auch in dem Ehestande edle und reiche Kronen zu gewinnen, Kronen der Ehre, der Freude, des Segens, Kronen, die es wohl werth sind, um sie zu werben, und von denen man wohl sagen darf, daß sie unter denjenigen, welche das Erdenleben darbietet, die allerbesten und edelsten sind. Denn allerdings zwar leget ein Brautpaar die jugendliche Blumenkrone an dem Trauungstage ab, und vertheilet die welkenden Blätter und Blüthen derselben unter diejenigen, welche bisher die Gespielen ihrer Jugend gewesen sind, und das geschiehet zum Zeichen, daß jetzt die Spielzeit ihres Lebens vorüber ist und der tiefe Ernst des Lebens für sie beginnet. So lange beide noch allein waren, konnte für sie das Wort gelten: Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend und laß dein Herz guter Dinge sein in deiner Jugend; das Wort Gottes fährt da zwar fort: Thue, was dein Herz gelüstet und deinen Augen gefällt; aber allerdings setzet es auch hinzu: Und wisse, daß dich Gott um dies Alles wird vor Gericht führen. Die Spielzeit des Lebens ist die Jugend; wer nur für sich selbst zu sorgen und zu fürchten hat, der kennet von den drei Gefährten, die uns begleiten, bis sie uns zuletzt dem Tode zuführen, eigentlich erst die Hoffnung; an dem Tage, da wir aufhören, allein zu sein, gesellen sich zu der Hoffnung auch die Sorge und die Furcht, und seinen Ernst läßt uns das Leben dann empfinden, wenn nun der fröhliche Jüngling ein Mann wird, der seines Hauses Haupt sein, die Seinigen versorgen und beschützen, über ihren Seelen wachen und Gott und den Menschen für sie verantwortlich sein soll, und wenn die sorglose Jungfrau die vielbesorgte Vorsteherinn eines Hauses wird, die nicht bloß sich viele Sorge und Mühe zu machen hat, daß in ihrem Hause Alles wohl geordnet, wohl ein-

getheilt und wohl verwendet werde, sondern von welcher es auch abhangt, was für ein Geist und Sinn in ihrem Hause einheimisch und herrschend werde, ob der freudige Geist, der eine erquickende Heiterkeit um sich her verbreitet, oder der finstere Geist, vor welchem die Freude erschrickt und flieht, ob der gute Geist, der Zucht und ehrbares Wesen weckt und pfleget, oder der Geist dieser Welt, dem es nur um eitelen Schein zu thun ist und dabei um der Augen Lust, um der Welt Lust und das hoffährtige Wesen; ob der sanfte und stille Geist, welcher köstlich ist vor Gott, oder aber der andere Geist, welcher weder sanft noch still ist, und in dessen Gefolge der Zank, die Zwietracht und der Mißmuth sind. Da wird das Leben ernst! Aber da sind auch edle und reiche Kronen zu gewinnen; und nach Gottes Ordnung sollen diese Ehren-, Freuden- und Segenskronen der reiche Ersatz für die hinwelkenden Blumenkränze der Jugend sein, und das weit überwiegende Gegenwicht für den beginnenden Ernst des Lebens. Die rechte Ehrenkrone wird nicht von dem fröhlichen Jüngling und nicht von der heiteren Jungfrau gefunden und getragen; aber dem Manne wird sie zu Theile, der in seinem Hause wie ein rechter König und wie ein rechter Priester waltet, und wie sehr sie dem Weibe gebühre, davon zeuget schon jenes allbekannte und vollständig wahre Wort, nach welchem die Frau vom Hause die Ehre des Hauses ist. Auch die rechte Freudenkrone ist nicht aus den Frühlingsblumen der Jugend gewunden, aber hochbeglückt nennen wir solche Ehegatten, die eines den andern Trost und Freude sind, und die das edelste Lebensglück, Freude an ihren Kindern, erleben; wie ernste und große Sorgen darum auch zu tragen sein mögen, diese Freude überwieget die Sorge bei Weitem. Aber auch die Segenskronen werden diesen ernsten Lebensjahren zu Theile, und wenn das göttliche Wort uns Jemanden vor Augen stellen will, an welchem Gott seine Segenshand in vollem Maße verherrlicht, dann führet er uns gesegnete Ehegatten vor Augen, und läßt uns einen Mann schauen, deß Weib ist wie ein Weinstock und deß Kinder wie die Oelzweige um seinen Tisch her, und spricht: Also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet! So gibt Gott dem Ehestande seine schönen und edlen Kronen der Ehre, der Freude, des Segens, und welches nun ist der Weg, auf welchem diese Kronen gefunden und errungen werden? Sei getreu bis

in den Tod, spricht der Herr, so will ich dir die Krone des Lebens geben, und auch die für den Ehestand von Gott bestimmten Kronen sind der Preis und Lohn der Treue, die gewissenhaft das hält, was sie gelobet, welche die erste Liebe nicht erkalten lässet, und deren Ja ein Ja bleibt bis in den Tod. Diese Treue erringet die Krone! Und somit heißet für euch dieses Wort so: Seid treu in euerer Liebe, treu in euerer Pflicht, treu in eurer Gottseligkeit, und bewahrt und beweiset diese Treue wie in guten so in bösen Tagen, wie in euren jungen, so auch in euren alten Jahren, bis Gott selbst euch wieder scheidet durch den Tod. Seid treu in eurer Liebe! Jetzt fühlet ihr beide ihre sanfte Gewalt und ihren mächtigen Zug; jetzt ist euch keine Stunde süß, die ihr nicht miteinander verleben könnt; jetzt würdet ihr gerne Alles dulden und Alles wagen, um eines das andere zu gewinnen; jetzt freut ihr euch, so oft eines des andern Angesicht sehen und Stimme vernehmen kann; jetzt könnt ihr es euch gar nicht vorstellen, wie eines ohne das andere leben, wie eines gegen das andere bitter und hart sein, wie eins nicht darauf denken sollte, das andere zu erfreuen und ihm mit Freundlichkeit zuvorzukommen: bewahrt sie im Herzen, diese Liebe, seid in eurer gegenseitigen Liebe treu bis zu dem Tod, und von Gott wird sie euch gegeben werden, die Krone des Lebens! Seid treu in eurer Pflicht! Jetzt ist euer Herz voll von allen guten Vorsätzen, und das Wollen habt ihr zu Allem, was der neue Stand, in welchen ihr eintretet, von euch verlangt; in dem Herzen des Bräutigams ist der Entschluß lebendig, ein rechter Hausmann, ein treuer Versorger der Seinigen, das Haupt, der Stab, der Schutz, das Vorbild seines Hauses zu sein, und die Braut steht da mit dem ernsten Vorsatz in der Seele, ihre Welt in ihrem Hause zu suchen und zu finden, ihres Hauses Ehre, ihres Mannes freundliche Gehilfinn, der Ihrigen, die Gott ihr geben wird, guter Engel und Schutzgeist zu sein; bewahret sie im Herzen, diese rechtschaffenen Entschließungen, und laßt sie nicht einen bald vergessenen Gedanken sein, sondern beweiset sie mit der That; seid in eurer Pflicht treu bis in den Tod, und sie wird euch von Gott gegeben werden, die Krone des Lebens. Seid treu in der Gottseligkeit! Jetzt fühlet ihr beide es tief, daß aller Segen von oben kommen muß, von ihm, an deß Segen Alles gelegen ist, von Gott; tief fühlet ihr, daß ihr Einen Gott und Vater, Einen Herrn und Heiland,

Einen Glauben und Eine Taufe und Einerlei Hoffnung eures Berufes habt, und fühlet es eben so tief, daß nicht das, worin eure Weise der Anbetung Gottes verschieden sein mag, sondern das, worin sie Eins ist und ihr einig seid, die Gottseligkeit ist, die zu allen Dingen nütze ist und die Verheißung hat dieses und des zukünftigen Lebens, und fühlt in eueren Herzen eines Theils das Wort: Lieber, laß nicht Zank sein zwischen mir und dir, denn wir sind mehr noch, als Brüder, wir sind Mann und Weib, und andern Theils jenes Wort: Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen: in diesem Vorsatz der Frömmigkeit seid treu, und von dieser Einigkeit in der Gottseligkeit lasset euch Niemand verführen mit vergeblichen Worten; seid treu in der echten Gottseligkeit, die nicht Zwietracht gebieret, sondern Eintracht, und der Gott des Friedens wird euch die Krone des Lebens geben. Ja, so sei, so geschehe es! Seid treu in eurer Liebe, in eurer Pflicht, in eurer Gottseligkeit bis in den Tod, so wird euch Gott die Krone des Lebens geben, die Krone der Ehren, der Freude und des Segens; Amen.

(Fragen, Einsegnung, Gebet nach der Agende.)

XV.

Traunngsrede.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes euch zu segnen zu dem Bunde, durch welchen ihr Ein Herz und Eine Seele, Ein Leib und Ein Geist werden, und von dessen heiligem Bande fest und treu geeiniget ihr Freud und Leid, wie Gott es fügen wird, mit einander theilen wollet, bis Gott selbst, was er jetzt zusammenfüget, wieder scheidet durch den Tod, dazu nehme ich jetzt das Wort, und wie gerne spreche ich für und über euch das aus, was jedes Herz in dieser Versammlung euch wünschet, und was als

stummes, aber heißes Gebet für euch auf den Lippen der Eurigen schwebet: Es segne euch Gott, unser Gott, ja, der Herr segne und behüte euch, und lege nach dem Reichthum seiner Gnade seinen besten Segen auf euch und eueren Herzensbund für eueren ganzen Lebensweg! An treuer und gnädiger Hand führe euch Gott dahin, wo ihr als Fremdlinge und Gäste euer Haus bauen wollet, welches eure bleibende Stadt nicht sein soll; er selbst, der Herr, unser Gott, wolle mit euch wandeln und seine Hand nicht von euch abthun, noch euch verlassen, wenn ihr ausgehet aus euerem Vaterlande und aus eurer Freundschaft und aus eurer Väter Hause in das Land, welches er euch zeigen wird, er selbst, der Herr, unser Gott, wolle über das Meer euch führen, wie auf Trocknem, und so lange ihr bleibet am äußersten Meere, wolle er gnädig daselbst mit seiner Hand euch führen und mit seiner Rechten euch halten, und das Wort in euerem Munde wahr machen, welches Ihrem Herzen, liebe Braut, aus einer heilig ernsten Stunde noch unvergessen sein wird: Ich bin beides, Herr, dein Pilger und dein Bürger! Der Herr, unser Gott, segne das Werk eurer Hände; er lasse wohlgelingen, was ihr auf seinen Wegen beginnt und suchet, er wende mit gnädiger Hand Gefahr und Unglück von euch ab, und wenn er eine Anfechtung kommen lässet, dann lasse er euch nicht versuchet werden über Vermögen, und schaffe, daß die Versuchung solch ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen; er sei mit euch, und führe euch wohlbehalten aus der Fremde wieder zurück in die Heimath und in das Land eurer Väter, und lasse euch, wenn ihr heimkommet mit Danken, alle die wiederfinden, die heute euch mit ihren Segenswünschen ziehen lassen, und aus deren Augen zwar und von deren Angesicht ihr scheidet, aus ihren Herzen aber nie! Ja, so sei, so geschehe es; das wünschen, das erflehen für euch alle diese Herzen, deren Gedanken ich mit diesen Worten ausgesprochen habe, und mit ihnen erbittet das für euch auch mein Herz. Aber noch einen besseren Segen und eine edlere Gabe haben wir für euch von Gott zu erbitten, und auch indem ich diesen Segen nenne, wiederhole ich nur, was bereits als Fürbitte und Gebet für euch vor Gott gebracht worden ist, und dieser beste Segen ist der, daß in euerem Hause Christus der Herr sei, Christi Wort und Wahrheit das Licht und die Speise, Christi Geist der allein einheimische und eure Herzen regierende, euch

treibende Geist, ihr selbst aber eine kleine fromme reine Hausgemeinde, Gott zum Preis und Wohlgefallen! Und noch einmahl und aus der Fülle des Herzens sage ich: Ja, so sei, so geschehe es, und das sei der beste Segen, mit welchem der Herr, euer Gott, euch segnen, und der euerem Ehestande niemahls fehlen möge. Es ist der beste Segen des Ehestandes; es ist der Segen, an welchem Alles gelegen ist, ohne welchen Ehegatten doch nur äußerlich verbunden werden können, nimmermehr aber, was sie sein sollen, Ein Herz und Eine Seele, Ein Leib und Ein Geist, und ohne welchen Ehegatten zwar den Schein des ehelichen Glückes haben können, nimmermehr aber sein wirkliches Wesen. Denn Ein Leib zwar werden alle Ehegatten und in ihrem Lebensschicksal sind sie aneinander gebunden, sobald das Ja ausgesprochen ist, welches in jedem Falle ein entscheidend wichtiges, und in nicht wenigen Fällen ein verhängnißvolles ist; wo aber ist Trost der Liebe, wo ist Gemeinschaft des Geistes, wo ist einmüthiger und einhelliger Sinn, wo geschiehet Nichts durch Zank und eitle Ehre, und alle Dinge in der Liebe, wo siehet ein Jeglicher nicht auf das Seine, sondern auf das, was des Andern ist, wo achtet Eines das Andere durch Demuth höher, denn sich selbst, wo kommt Eines dem Andern mit Sanftmuth, mit Geduld, mit herzlicher Vergebung zuvor, wo ist die Treue bis zum Tod, die Treue in bösen wie in guten Tagen, als in dem Hause allein, in welchem Christus der Herr ist, und in welchem Christi Geist wohnet? Nein, ich will es nicht aussprechen, wer in dem Hause Herr wird, welches Christo, wenn er an der Thüre stehet und anklopfet, nicht aufgethan wird, und will vor eueren Augen nicht das Bild eines Hauses aufstellen, in welchem ein anderer, als Christi Geist Wohnung gemacht hat; was kann ein solches Haus sein, und wenn es voll aller köstlicher lieblicher Reichthümer wäre, als ein übertünchtes Grab, das Grab der ehelichen Liebe und des ehelichen Glückes? Aber wo Christi Geist wohnet, der Geist der Wahrheit, der Liebe und der Zucht, da ist auch Friede und Freude im heiligen Geiste; da schließen die Herzen in dem Einen Geiste, der sie treibet, sich fest, innig und treu aneinander an; da ertragen sie mit aller Demuth und Sanftmuth mit Geduld eines das andere in der Liebe und sind fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens;

da sind sie ihr Leben lang einmüthig beieinander und finden eins an dem andern seines Lebens Kraft und seines Lebens Trost; da können sie am guten Tage, den Gott sendet, um ihrer Liebe und Eintracht willen guter Dinge und fröhlich in Gottesfurcht sein, und auch dann, wenn Gott neben dem guten einen bösen Tag schaffet, um ihrer Liebe willen auch den bösen Tag für gut nehmen, denn der Herr ist ihnen auch in dunkeln und schweren Stunden Sonne und Schild, und der Geist, der sie treibet, ist ein Tröster und ein freudiger Geist; da greifen sie mit ihren einträchtig verbundenen Händen ihr gemeinsames Werk mit Freuden an, und einträchtige Liebe macht auch ein schweres Werk leicht und das Werk der einträchtigen Liebe gedeihet; und wie Christus die Seinen, so lieben da sich die Ehegatten wie von Anfang, so bis zum Ende, und ihre Liebe wird nicht alt mit den Jahren, und erstirbt nicht, wenn die Jugendblüthe welket, denn die aus Gottes Geist geborene Liebe höret nimmer auf, sie ist eine Flamme vom Herrn, welche alle Wasser auch der Trübsal nicht auslöschen können, und welche auch im Tode nicht stirbt, denn was im heiligen Geiste auf Erden gebunden ist, das bleibet auch im Himmel gebunden. Siehe, also wird gesegnet das Haus, in welchem Christus der Herr, Christi Wort und Wahrheit Licht und Speise, Christi Geist der allein einheimische, die Herzen treibende und regierende ist, und in welchem Mann und Weib mit denen, die Gott ihnen gibt, eine kleine, fromme reine Hausgemeinde sind, Gott zum Preis und Wohlgefallen! So sei, so geschehe es bei Euch! Das sei der beste Segen, den wir für euch von Gott erbitten, das sei der Vorsatz, mit welchem ihr jetzt Hand in Hand leget, und der eben so fest und unbeweglich in eueren Herzen bleiben möge, wie ihr ihn jetzt ernst fasset und vor Gottes Angesicht aussprechet:

(Fragen, Einsegnung, Gebet nach der Agende).

XVI.

Traunngsrede.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; Amen.

Empor zu dem Herrn erheben sich in dieser Stunde Ihre Herzen, und indem Sie Anbetung und Dank, Fürbitte und Gebet vor sein Angesicht bringen, fühlen Sie, daß er sein Angesicht zu Ihnen gewandt hat, und erkennen Sie die gnädige und segnende Hand, die Ihnen diesen Tag gemacht hat; einen Tag, so voll von heiligen Erinnerungen, so voll von erfüllten Wünschen, so voll von frohen Hoffnungen, daß an demselben jenes Wort wie für Sie geschrieben ist: Dieß ist der Tag, den der Herr macht; laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein; o Herr, hilf; o Herr, laß wohlgelingen! Für Sie alle, die Sie heute diese Braut, Ihres ganzen Hauses Freude und Liebe, an Gottes Altar bringen, hat dieser Tag heilige Erinnerungen. Drei und fünfzig Jahre sind es heute, daß mit Ihrem in Gott ruhenden Vater Ihre vollendete Mutter sich verband, und an dem Traualtare der Enkelinn tritt vor Ihre Seelen das unvergeßliche Bild der seltenen Frau, die, wie wenige, ein Musterbild weiblicher Vortrefflichkeit war; einer Frau, die eben so demüthig vor Gott, als ihrer Würde sich bewußt, mitten in dem Glanze der Welt von der Welt unbefleckt, Beides verstand, die Maria zu sein, die zu des Herrn Füßen saß, und die Martha, die sich mit der Sorge und Mühe des Hauses zu schaffen machte, Beides, dieser Welt zu gebrauchen, und sich dieser Welt nicht gleich zu stellen, Beides, eine Ehefrau zu sein, an welcher das Wort des Apostels wahr wurde: Das Weib aber ist des Mannes Ehre, und eine Mutter, an welcher auch das andere Wort des Apostels wahr wurde, daß sie sich selig fühlte in ihrer Kinder Erziehung. Sie hat ihren Lauf vollendet und ihre Werke sind ihr nachgefolget; ihr Gedächtniß aber ist im Segen geblieben, ihr Bild

stehet lebendig vor Ihren Herzen, und so heilige Erinnerungen an das Vorbild, welches sie Ihnen gelassen, an die Liebe und Treue, die Sie bei ihr erfahren, an den großen Segen, welchen Gott durch Ihre Mutter Ihnen gegeben hat, wecket dieser Tag bei Ihnen allen, daß es Ihr gemeinsames Wort und Gefühl wird: Dieß ist der Tag, den der Herr macht! Sie aber fühlen es am Tiefsten, theure Brautmutter, die Sie Ihr erstes Kind, Ihre einzige Tochter an den Altar an eben dem Tage führen, an welchen Sie vor sieben und zwanzig Jahren selbst Ihre Hand in die gerechte und treue Hand legten, welche so fest und so sanft die Ihrige umfaßt hielt, welche nur sechzehn kurze, aber auch in der Erinnerung noch frohe Jahre Ihre Hand halten und stützen sollte, und die heute das Kind Ihrer Liebe nicht hat mit Ihnen segnen können. Schmerzlich, aber dennoch süß ist für Sie die Erinnerung, welche dieser Tag in Ihnen weckt, wie es auch der Anblick Ihrer Tochter ist, die Sie mit mütterlicher Traurigkeit aus Ihrem Hause entlassen, denn leer wird Ihr Haus Ihnen nun sein, und dennoch mit mütterlicher Freude, denn Sie wissen, mit wem sie gehet, und wissen, wer sie führen und schirmen wird, und wissen, daß Sie Ihren Segen auf dieses Bündniß auch in dessen Namen und aus der Seele dessen legen, der Ihrem Auge entschwinden konnte, nicht aber Ihrem Herzen, und Sie wissen, welchen Grund Ihre Muttertreue in diesem Herzen gelegt hat. Darum überwieget in Ihrem Herzen die Freude, und Sie machen es zu Ihrem Worte: Dieß ist der Tag, den der Herr macht; laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein! Und wie spricht dieses Wort aus Ihrem Herzen und zu Ihrem Herzen, liebes Brautpaar! Was Sie als stillen, aber heißen Wunsch lange im Herzen getragen, was Sie als Ihr bestes Erdenglück sich auserlesen und worin alle innigsten Hoffnungen Ihres Herzens sich vereinigt haben, das hat Gott Ihnen gewährt; diesen Tag machet Ihnen der Herr; begleitet von den besten Wünschen aller Ihrer Angehörigen und von dem besten Segen der treuesten Mutter, sind Sie vor diesen Altar getreten, um das Jawort, welches Ihre Herzen sich gegenseitig längst gegeben haben, auch vor Gott und den Menschen auszusprechen, und dann, unzertrennlich vereinigt, den Lebensweg mit einander zu gehen, Freud und Leid, wie Gott es fügen wird, mit einander zu theilen, durch Ihre mit stets gleicher Treue bewahrte Liebe Ein Herz und Eine Seele zu sein, eines des andern Freude und Glück, eines des

andern Stütze und Trost; Sie, werther Bräutigam, das würdige Haupt derjenigen, deren erste und einzige und volle Liebe Sie gewesen sind und bleiben werden; Sie, liebe Braut, die Ehre des Mannes, der als seines Hauses besten Schmuck, als seines Lebens bestes Glück, als seines Herzens volle Liebe nur Sie sich gewünschet, für sich gehoffet hat; Gott hat Ihre Wünsche sich erfüllen lassen, und mit tiefem Danke gegen den, dem alle Dinge möglich sind, und der Weg hat allerwegen, machen Sie es zu Ihrem Worte: Dieß ist der Tag, den der Herr macht; laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein! Aber dieses Wort hat zu seinem Nachsatze und Schlußsteine den: O Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen! und erinnert damit an den tiefen Ernst, welcher neben der hohen Freude für Sie in dem Jaworte, welches Sie bindet, in dem Lebenswege, welchen Sie antreten, in dem Stande, in welchen Sie eintreten, enthalten ist. Denn gleichwie in dem Namen, zu welchem Christus uns Macht gegeben hat, Kind Gottes, unsere ganze Seligkeit, unser bester Trost im Leben und Sterben, und unsere höchste Würde enthalten ist, aber auch unsere höchste und schwerste Verpflichtung: eben so liegt in dem Worte Mann und Weib neben dem Glück, welches Sie heute fühlen, auch die höchste und schwerste Verpflichtung; der Ehestand ist nicht bloß unter allen Ständen der heiligste und beglückendste, sondern auch der schwerste und prüfungsvollste! Und gleichwie ein Kind Gottes keineswegs in den wechselnden Schicksalen des Lebens seine schwersten Prüfungen zu bestehen hat, sondern mit und in seinem eigenen Herzen; ebenso werden die schweren Prüfungen, welche bei keinem noch so beglückten Ehestande ausbleiben, keineswegs durch den Wechsel von Freud und Leid bereitet, welche Mann und Weib miteinander zu theilen und zu tragen haben. Bei dem ersten Schritte in diesem Stand gebühret das Wort: O Herr, hilf, o Herr, laß wohlgelingen, und fassen Sie, theures Brautpaar, dieses Wort in Ihre Herzen in seinem ganzen, vielsagenden Sinne! Es sei für Sie Bitte und Gebet, daß Gott Ihr Bündniß lange erhalten und Sie verbunden lassen wolle, bis Sie miteinander alt und grau geworden sind; daß Gott mit gnädiger Hand Sie führen, Ihr Loos Ihnen nach seinem gütigen Rathe bestimmen, mit seinem Schutz und Segen Ihnen nahe bleiben, und, wenn er Sie prüfet, nach seiner Treue Sie nicht über Vermögen versuchet werden lassen und auch in Ihren Prüfungen Ihnen nicht ferne sein wolle; es sei aber

auch Bitte und Gebet, daß Gott selbst Ihre Liebe zu einander durch seinen Geist heiligen wolle, daß sie ein Abbild und Gegenbild der Liebe Christi werde, heilige Liebe, die langmüthig ist und freundlich, die nicht eifert, die nicht das Ihre suchet, die sich nicht erbittern läßset, die Alles verträgt, Alles glaubet, Alles hoffet, Alles duldet. Das sei der Sinn Ihres Wortes: O Herr, hilf, o Herr, laß wohlgelingen; und ist diese heilige Weihe Ihrer Liebe heute Ihr gemeinsames Gebet, so werden Sie es erfahren, daß es eine gewisse und wahrhaftige Verheißung Christi ist, wenn er uns sagt: Wo Zwei auf Erden Eins werden, was sie bitten wollen in meinem Namen von meinem Vater in dem Himmel, das wird er ihnen geben; und werden erfahren, daß diese Liebe Alles vermag und daß auch das größte Gebot ihr nicht schwer ist; und werden erfahren, daß Ihre Freude, mit welcher Sie diesen Tag begehn, niemahls wird von Ihnen genommen werden, und daß Sie, so oft sein Gedächtnißtag Ihnen wiederkehrt, wiederum aus vollem Herzen sprechen werden: Dieß ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein! Das gebe Gott! Das lasse er Sie selbst erfahren, und sehen lasse er es die, die heute mit Ihnen sich freuen, und die bei dem Ja, welches Sie jetzt aussprechen wollen, für Sie still beten: O Herr, hilf, o Herr, laß wohlgelingen; Amen.

XVII.

Das Walten Gottes in dem Wechsel der Jahreszeiten.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes, Jesu Christi, die Liebe Gottes, unseres Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch; Amen.

Der Weltkreis stehet vor Gott und betet an! Sein Lob brausen die Meereswellen, wenn sie bergegleich erhoben an den Felsen sich brechen, wodurch der Allmächtige ihnen Riegel setzte und Damm; seine Ehre erzählen die Sterne, wenn sie, von ihm mit Namen gerufen und bei der Zahl heraus geführet, in stiller Nacht mit derselben Klarheit auf uns herableuchten, wie sie der Erstgeborene unter den Menschenkindern über seinem Paradiese aufgehen sah; seinen Ruhm verkündiget die Sonne, wenn sie, in Licht gekleidet, wie der Gott, der sie schuf, und mit Herrlichkeit angethan, wie der Allmächtige, von dessen Kraft und Gnade sie das Schattenbild ist, aus den Pforten des Himmels hervortritt, um Guten und Bösen zu leuchten; seine Freundlichkeit und Huld thun uns die Frühlingsfluren kund, wenn sie in jugendlichem Schmucke, mit Blumenkränzen umwunden, uns anlächeln; seine allversorgende Barmherzigkeit und Treue predigen uns die herbstlichen Aerntefelder, wenn sie, reich bedeckt mit vollen Garben, mit dem Segen des Höchsten gekrönet, Allem, was Odem hat, Sättigung und Vorrath darbieten; der Herr ist freundlich und seine Güte währet ewiglich, rufet die ganze Natur uns zu, und der Weltkreis betet: Herr, du bist groß und dein Name ist groß und du kannst es mit der That beweisen; und können wir, m. B., auf diesen unermeßlichen Schauplatz göttlicher Macht, Weisheit und Güte hinblicken, ohne in dieses Lob des Höchsten miteinzustimmen und auszurufen: Kommt, laßt uns niederfallen und knieen und anbeten vor dem Herrn, denn groß und gut, gnädig und weise ist er!

Oft, m. a. Z., hat der Anblick der Natur zu dieser frommen Anbetung uns erwecket; nicht selten aber gehen wir auch durch alle die Wunder, von denen wir uns umgeben sehen, mit einer Fühllosigkeit dahin, welche Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, in diesen Werken seiner Hand gar nicht wahrnimmt, und zuweilen begegnet es uns sogar, daß wir auf die Schöpfung mit einer Kleingläubigkeit, mit einer trüben Besorgniß sehen, als ob wir gar nicht wüßten, daß das, was in ihr geschiehet, keineswegs durch ein kalt und fühllos gehendes Räderwerk hervorgebracht wird, sondern durch das Walten eines liebenden Vaters! Mit solcher kleingläubigen Besorgniß haben auch in diesem Jahre unsere Herzen zuweilen die Schöpfung zu betrachten sich versucht gefühlet, und noch immer sehen wir uns von dieser Besorgniß nicht befreit. Als nach einem Jahre, in welchem Gott seine milde Hand uns zwar nicht verschlossen, aber auch jenen Ueberfluß, an den wir schon seit langer Zeit gewöhnt waren, uns nicht gespendet hatte, der Frühling dieses Jahres erschien, und jedes Fruchtfeld, jeden Rebenhügel, jeden Wiesengrund und jeden Obstgarten mit einem Reichthume von Hoffnungen überschüttete, wie sie der älteste Greis kaum einmahl gesehen zu haben sich erinnerte, wie glaubensfroh erkannten wir damahls in dieser frischen Lebensfülle den Gott, der seinen Odem ausgehen lässet in die Welt; wie voraus dankbar den Erbarmer, der aus der Theuerung errettet und nach schweren Tagen wiederum Zeiten des Ueberflusses schenkt! Noch sind diese Hoffnungen uns gegeben; aber lange Wochen sind dahin gegangen, in welchen der Himmel über uns von Wolken umzogen blieb, von denen wir noch nicht wissen, ob sie unsere Hoffnungen bereichert haben oder zerstören wollen; auch wer kleingläubiger Besorgniß den Zutritt zum Herzen wehret, sieht doch mit ernsten Blicken jetzt auf die vielversprechenden Fluren, jetzt auf den umhülleten Himmel, und wünschet, daß doch der Herr mit dem hellen Sonnenauge seiner Gnade wieder auf uns blicken und sein Angesicht uns leuchten lassen wolle, und fragt: Wer hat des Höchsten Sinn erkannt? Wer ist sein Rathgeber gewesen?

In solchen Tagen nun fühlen wir uns aufgefordert, jenes alte Wort zu bedenken, welches der Herr in seinem Herzen redete, als er nach den Tagen der Fluth seinen Bogen in die Wolken setzte

zum Zeichen des Bundes zwischen ihm und der Erde. So sprach der Herr:

Text: 1 Mose 8, 22.

So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen und Aernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Das sind Worte voll von Trost bei zweifelhafter Hoffnung; die kleingläubige Besorgniß vergehet, wenn wir die Zusage des Herrn vernehmen, daß seine milden Segenshände für uns sollen aufgethan bleiben, so lange die Erde stehet, und auf diese Verheißung gestützt erwarten wir um so zuversichtlicher, daß auch in diesem Jahre unser ausgestreuter Same seine Aerntegaben bringen, und auch in diesem Jahre der wenn gleich zögernde Sommer mit seiner Hitze eben so wenig ausbleiben werde, als nach dem heutigen Tage die Nacht ausbleiben wird, wenn gleich in diesen längsten Tagen des Jahres die Sonne später sich neiget, als sie es in anderen Monaten zu thun pflegt. Doch nicht mit dieser Hoffnung allein wollen wir heute unsere Aufmerksamkeit richten; erweitern wollen wir unseren Gesichtskreis;

das Walten Gottes in dem Wechsel der Jahreszeiten

überhaupt soll heute der Gegenstand unserer Betrachtung sein. Wie wir dieses göttliche Walten uns vorzustellen haben, das ist das Erste, was wir erwägen wollen, das Andere aber, wozu dieser Anblick uns dienen solle.

Als ein absichtsvoll weises zeiget sich uns das Walten Gottes in dem Wechsel der Jahreszeiten, mögen wir nun auf die Zwecke sehen, welche Gott bei diesem Wechsel vor Augen hat, oder auf die Mittel, wodurch er denselben herbeiführt. Nicht umsonst hat Gott es so geordnet, daß so lange die Erde stehet, nicht aufhören soll Samen und Aernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter; es sind große und gotteswürdige Zwecke, welche er durch diese Anordnung erreicht. Das wollen wir nur im Vorübergang erwähnen, daß, so lieblich zwar in den Traumbildern der Dichter ein ewiger Frühling uns dünket, gleichwohl nimmerwelkende Rosen in der Wirklichkeit gar bald für unsere Augen keine Anmuth mehr haben würden; aber was müßte die Folge davon sein, wenn jemahls dieser Wechsel wirklich unterbrochen würde? Vielleicht würde unser

Erdball bei einer solchen Hemmung seines Laufes in seinen innersten Fugen erschüttert zusammenbrechen und zertrümmern; unstreitig aber würde alles Leben auf ihm vernichtet, unrettbar müßten alle die zahllosen Heerschaaren von Wesen, die ihn bewohnen, in ihren Untergang gezogen, und er selbst in ein weites, schauerliches Grab verwandelt werden, auf welchem hinfort kein Lobgesang zur Ehre des Vaters, kein dankbares Gebet zum Preise Gottes, auf welchem auch nicht ein einziger Laut des Lebens mehr vernommen würde. In ewiges Eis begraben würden bald unsere Fluren daliegen, von denen jetzt alljährlich die Winterdecke sich löset, um reichen Aernten Platz zu machen; eine versengte und ausgebrannte Wüste, in deren glühendem Boden auch nicht ein Grashalm mehr gedeihen könnte, müßte aus jenen Ländern des Mittags werden, die jetzt, in dem Wechsel der Jahreszeiten erquickt und erfrischt, in verschwenderischer Fülle den Reichthum ihrer Gaben hervorbringen, und umsonst wäre dann der Boden der Erde mit jener unerschöpflichen Triebkraft ausgestattet, die, mit jedem Jahre verjüngt, für Alles, was Leben hat, unberechenbaren Ueberfluß hervorbringt. Gott wollte, daß seine Erde ein Land der Lebendigen, daß sie überall von fröhlichen Geschöpfen bevölkert, daß jedes ihrer Länder von Unsterblichen bewohnt sei, welche hier die Kinderjahre ihres endlosen Daseins verleben sollten; er wollte, daß seine Erde ein stets von Neuem sich füllendes Vorrathshaus werde, an dessen Pforten kein Bedürftiger mit leerer Hand abgewiesen werde; darum läßet er in gemessener Reihenfolge die Jahreszeien wechseln. Und welches Erstaunen ergreift uns, wenn wir das einfache, und dennoch so wirksame, vollständig ausreichende Mittel bedenken, wodurch der Schöpfer diesen beständigen Wechsel für alle Zeiten geregelt hat! Während in dem Kunstgetriebe, welches Menschenverstand ausgedacht und Menschenhand gefertiget hat, die mannichfaltigsten Hebel, Federn, Ketten, Räder, Ringe nothwendig sind, um eine verhältnißmäßig doch nur geringe Wirkung hervorzubringen, hat Gott mit dem einzigen Fingerdrucke, wodurch er der Erde ihre Stellung gegen die Sonne gab, es bewirket, daß überall auf der weiten Erde in regelmäßiger Reihenfolge nach den Winterstürmen der holde Lenz, der lebensvolle Sommer, der garbenreiche Herbst folgt, und daß überall auf der Erde, so lange sie stehet, nicht aufhören kann Samen und Aernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter. So waltet Gott, m. Z.! In Allem, was er thut, hat er die größten und

gütigsten Zwecke vor Augen, und mit den scheinbar geringsten Mitteln weiß er diese Zwecke zu verwirklichen; als absichtsvoll weise stellt sich uns das Walten Gottes in dem Wechsel der Jahreszeiten dar.

Dabei aber auch als das Walten des Gottes der Ordnung, der sich selbst bei allem seinem Thun an feste nnd unabänderliche Gesetze bindet. In Gottes Wirksamkeit gibt es keine Willkür, m. Z. er ist nicht ein schwaches Menschenkind, daß ihn etwas gereuen, daß er einmahl bestehende Anordnungen wieder aufheben, daß er von seinen eigenen Willensbestimmungen wieder abweichen sollte. Als Gott am Anfange der Zeiten die Erde gründete und den Himmel über ihr wölbete, da sahen seine Augen alle Tage, die da kommen, alle Geschlechter der Lebendigen, die unseren Erdkreis bewohnen sollten; mit dem allumfassenden und alldurchdringenden Blicke seiner Allwissenheit sah er jedes noch nicht vorhandene Bedürfniß, jeden noch ungeborenen Wunsch in allen seinen Wesen und Geschöpfen, deren keines noch da war, und erkannte er jede mögliche Verkettung von Ursachen und Wirkungen zum Voraus; auf sie alle nahm er Rücksicht bei dem Plane, den er für seine Weltregierung, bei den Gesetzen, welche er den Kräften in seiner Welt vorschrieb, und übersehen ist bei diesem großen Plane Nichts; nicht der Thautropfen, den eine schmachtende Blume bedarf, nicht das Gerstenkorn, welches einen hungernden Sperling sättigen soll; wie viel weniger das tägliche Brod, um welches seine Kinder zu ihm rufen! Aber dieses Gesetz, in welchem Gottes Weisheit und Liebe Alles zuvorgesehen und geordnet hat, was zur Erhaltung des Weltganzen und zum Wohlsein jedes Geschöpfes erforderlich war, ist auch fest und unabänderlich für alle kommenden Zeiten; und so wenig ein schwacher Mensch die Kraft haben kann, ebenso wenig kann der allmächtige Gott jemahls den Willen haben, einen Titel oder Buchstaben dieses Gesetzes aufzulösen und ein anderes an die Stelle desselben zu setzen. Sehet euch um in Gottes Welt, so weit unsere blöden Augen es vermögen, der schaffenden Hand Gottes zu folgen, und unser beschränkter Geist, seine großen Gedanken zu verstehen! Bemerket ihr nicht überall eine Genauigkeit, die nicht das Mindeste verfehlet, eine Regelmäßigkeit die nicht die kleinste Ausnahme gestattet, eine Ordnung, von welcher gar keine Abweichung möglich ist? Bindet sich Gott nicht an das von ihm gegebene Gesetz in dem Kleinsten, wie in dem Größten? Werdet ihr

jemahls einen Körper in anderer Weise wirken, ein Gewächs auf andere Art entstehen, ein Thier andere Eigenschaften entwickeln sehn, als das von Gott gegebene Gesetz es mit sich bringt? Werden jemahls Sonne und Gestirne den gewissen Lauf, den Gott ihnen angewiesen hat, verlassen und auch um eines Staubkornes breit nur von ihm abweichen? Wird jemahls irgend ein Tag oder eine Nacht nur um einen Augenblick, um einen Gedanken früher oder später anbrechen oder vergehen, als das Gesetz es vorschreibt, welches der Gott der Ordnung gegeben hat! An feste unabänderliche Gesetze bindet Gott sich selbst in seinem Walten; wo ihr diese Gesetze zu fassen vermöget, da könnt ihr selbst im Voraus berechnen und wissen, was Gott thun werde; und verlasset euch darauf, auch da weicht der Gott der Ordnung von seinem festen Gesetze nicht ab, wo unser blödes Auge seiner Hand nicht mehr folgen und unser beschränkter Verstand seine Gedanken nicht mehr verstehen kann. Mag demnach das Gesetz, nach welchem der Wechsel der Jahreszeiten erfolgt, nur im Ganzen für uns erkennbar, im Einzelnen für uns verborgen sein: vorhanden ist es gleichwohl und mit unverbrüchlicher Genauigkeit wird es von Gott vollzogen; so lange die Erde stehet, wird demnach ebensowenig aufhören Samen und Aernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, als Tag und Nacht, denn Gott waltet als der Gott der Ordnung, der sich bei allem seinem Thun an feste und unabänderliche Gesetze bindet.

Bei dieser festen und unabänderlichen Ordnung aber waltet Gott auch als der Allmächtige, der es machet wie er will mit den Kräften, die in dem Himmel und auf Erden sind; er hauchet mit seinem Odem die Erde an, damit der Frühling in das Land komme und die Gestalt der Erde sich erneuere; er führet die Sonne höher hinauf an dem Himmel und lässet sie wärmere Strahlen versenden, damit der volle Weizen in die Aehren komme, und feuchtet das Land von oben her, damit es voll werde von Früchten, die er schaffet; von ihm gerufen kommt der Herbst, und indem er gibt, sammeln seine Kinder, indem er seine Hand aufthut, werden sie mit Gut gesättiget. So, m. B., lehrt uns die Schrift; und mit christlichen Augen sehen wir demnach die Natur nicht an, wenn wir ihre Erscheinungen wie den Gang eines von Menschen gefertigten Räderwerkes denken, das, nachdem es der Künstler vollendet hat, seinen

seelenlosen Gang fortgeht, bis die Kette abgelaufen und die Feder erlahmt ist, unbekümmert, ob seine Wirkung erhaltend oder zerstörend, verderblich oder segensreich sei. Nein, m. Z., Gott ist nicht dem menschlichen Künstler gleich, der, nachdem er sein Werk vollendet hat, von Stund an von dannen gehet, und das vollendete Werk seinem Schicksale überläßt. Gott ist nicht ferne von einem jeglichen unter seinen Wesen; wie wir in ihm leben, weben und sind, so sind alle Dinge nicht bloß durch ihn, sondern auch in ihm; wie er uns nahe ist und jeder Odemzug unseres Mundes eine unmittelbare Gabe, jeder Pulsschlag unseres Herzens eine unmittelbare Wirkung des allmächtigen Vaters ist, der in Allen Alles wirkt: ebenso hat Gott auch von der uns umgebenden Schöpfung seine Hand nimmermehr abgezogen; nicht der todte Buchstabe eines Gesetzes wirket in ihr, sondern der lebendige Gott wirket mit seiner Hand wie das Größte, so das Kleinste, das in ihr sich begibt; sehet dieses Gras, das heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird, seine baldwelkende Blume aufschließen; auch in ihm wirket die nimmer ruhende, überall geschäftige Hand Gottes und er selbst ist es, der diese welkende Blume prächtiger kleidet, als Salomo in aller seiner Herrlichkeit. Sichtbar gleichsam tritt diese eigene Wirksamkeit des Allmächtigen uns vor Augen in dem Wechsel der Jahreszeiten; es ist, als ob das Gesetz, an welches Gott bei der Regierung desselben sich bindet, eben deßhalb nur nach dem ersten Grundsatze für uns erkennbar, nach seinen einzelnen Bestimmungen aber für uns verborgen sei, damit wir durch die Anschauung erinnert werden, daß die Hand des Herrn, die Wirksamkeit des Allmächtigen, nicht aber ein bloßes Naturgesetz es ist, wodurch in Gottes Welt Alles geschieht. Da liegt die Erde im Frost erstarret, mit dem Leichentuche des Winters überdeckt; erscheinet nun der Frühling, wie, wenn der Zeiger die Stundenzahl erreichet hat, das Uhrwerk zu schlagen beginnet? Indem der Lenz bald plötzlich erscheinet und als ob die Erde mit einem Zauberstabe wäre berührt worden, in wenigen Tagen mit jungem Leben Alles erfüllt, bald aber zögernd sich nahet und langsam das keimende Leben entwickelt, sehn wir es gleichsam vor Augen, wie hier der Allmächtige wirket, der es machet wie er will mit den Kräften, die in dem Himmel und auf Erden sind. Da stehen unsere Fluren überdeckt von wallenden Saaten, welche alle Scheunen zu überfüllen versprechen; können wir

nun, wie bei einem von Menschen gefertigten Kunstwerke die Minuten zum Voraus bestimmt sind, bis es seinen Dienst gethan haben wird, so auch hier die Tage zählen, bis zu welchen das Feld zur Aernte weiß sein und die Schnitter ihre Garben heimbringen werden; und können wir nun zum Voraus berechnen, welchen Ertrag unsere Aussaat uns bringen soll? Vorbehalten hat das Alles der Vater seiner Macht; er ordnet Zeit und Stunde; er bestimmt welchen Ertrag der Herbst uns schenken soll; und indem er jedem Jahre seinen eigenthümlichen Verlauf und Wechsel der Jahreszeiten gibt, ist es, als ob er die Natur uns zurufen ließe: die Erde ist des Herrn und Alles, was darinnen ist; sein ist das Reich und die Kraft; er machet es wie er will mit den Kräften, die in dem Himmel und auf Erden sind: so fühlet, ihr Menschenkinder, eure Abhängigkeit von ihm: so vertrauet mit Kindessinn auf seine allweise Fügung, und in Allem Anliegen betet zu ihm mit Bitten und Flehen im Geist.

Und diese Ansprache Gottes an uns wollen wir beherzigen, m. B.! Ja, wir fühlen unsere Abhängigkeit von ihm; wir werden uns bewußt, daß wir Geschöpfe seiner Hand sind, die Alles von ihm erwarten müssen, deren Glück und Schmerz, deren ganzes Loos nicht von uns selbst bestimmt, sondern von ihm mit allmächtiger Hand nach weisheitsvollem Rathe gelenkt und geleitet wird; wir beugen uns in Demuth vor ihm und empfinden, daß wir nur ohnmächtiger Staub sind, er aber der Herr, der Allgewaltige, der ewige König. O diese erste und wichtigste unter allen Wahrheiten, wie oft wird sie von unserem Herzen verkannt, übersehen, vergessen! Wie oft verführt uns unser Leichtsinn, wie oft unser Uebermuth, es gar nicht zu bedenken, daß wir einen Herrn in dem Himmel haben! Mit nachdrücklichem Ernste sehen wir uns an diese große Wahrheit erinnert, indem wir auf das Walten Gottes in dem Wechsel der Jahreszeiten blicken. Wohl wird auch in diesem Jahre das Wort nicht unerfüllt bleiben: So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Aernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter; aber wer von uns fühlet es nicht, daß der Wink Gottes es ist, auf welchen wir jetzt harren müssen, und daß alle menschlichen Rathschläge, Anstrengungen und Sorgen zur Entscheidung unseres Looses in den Tagen, die da kommen sollen, nicht das Mindeste beitragen können? Der Herr ist König; vor ihm sei stille alle Welt;

der Herr regiert, von ihm kommt Armuth und Reichthum, von ihm Glück und Unglück, von ihm Leben und Tod; erkennet, ihr Menschenkinder, daß der Herr Gott ist und demüthiget euch unter seine gewaltige Hand, das sagt uns dieses Jahr mit seinen so reichen, und doch so zweifelhaften Hoffnungen; Prediger Gottes sind diese wolkenumhülleten Tage, die uns zurufen: Es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet und hernach lange sitzet und esset euer Brod mit Sorgen, denn seinen Freunden gibt er's schlafend; und unsere Fluren sagen uns: Hebet eure Augen in die Höhe; es lieget nicht an eurem Wollen und Sorgen, der Herr ists, auf den aller Augen warten müssen, daß er euch fruchtbare Zeiten vom Himmel gebe und erfülle eure Herzen mit Speise und Freude! Mit dem Gefühle unserer Ohnmacht und Nichtigkeit stehen wir darum vor Gott und indem wir sein allmächtiges Walten sehen, werden wir nun inne, daß er der Herr ist, den Niemand fragen darf: Was machest du? und aus dessen Hand wir dahinnehmen müssen, was er über uns zu verhängen für gut findet.

Aber darum soll keine kleingläubige Besorgniß uns ängstigen; mit Kindessinn wollen wir auf seine allweise Fügung vertrauen. Ernste Tage sind für uns gekommen. Wohl hat Gott gnädig auch bisher unsrer wahrgenommen, und während so manche Gegend in der Nähe und Ferne von einem Nothstande heimgesucht wird, dessen Beschreibung schon zum tiefsten Mitleid erwecken muß, hat der Vater aller Barmherzigkeit uns vor Mangel bisher gnädig geschirmet; aber wer unter uns fühlet nicht den Druck der Gegenwart; welcher Hausvater unter uns hätte nicht Veranlassung gehabt, den Seinigen das Wort des Apostels zu predigen: Schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit; und wie Viele unter uns haben bereits Entbehrungen sich auflegen und Opfer bringen müssen, zu welchen diese schwere Zeit sie nöthigte? Und wenn nun unsere Besorgnisse auch jetzt nicht gehoben sind, was sollen wir thun, m. Z.? Sollen wir unsere Herzen beschweren mit Sorgen der Nahrung, und ängstlich Zeichen am Himmel befragen, ob endlich ein schöner Tag werden und die Sonne aufgehen wolle mit der Hitze? Sollen wir in vergebliche Klagen ausbrechen und die schweren Tage uns noch lästiger machen durch Ungeduld und Murren? Sollen wir unser Vertrauen wegwerfen und wähnen,

der Arm des Herrn sei zu kurz geworden, daß er nicht helfen könne? Wir wollen, m. B., zum Voraus der ernsten Tage gedenken, die da kommen können, damit sie uns nicht ungerüstet finden; wir wollen es uns zum Voraus sagen, was in solchen Tagen die Pflicht von uns verlangt, welche Opfer für das Gemeindewohl von euch, ihr Reichen, welche Anstrengungen von euch, ihr weniger Begüterten, welche willige Verzichtleistung auf selbsterfundene Bedürfnisse von uns allen; aber unser Vertrauen auf Gott wollen wir behalten. So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Aernte, Frost und Hitze, Winter und Sommer; auch in diesem Jahre wird er seine milde Hand für uns aufthun, und soll uns kein Ueberfluß beschieden sein, unser tägliches Brod wird er uns nicht versagen. Ist er nicht der Allweise, der Weg hat allerwegen und dem's an Mitteln nie gebricht? Ist er nicht der Allmächtige, der es macht wie er will mit den Kräften im Himmel und auf der Erde? Ist er nicht der Allerbarmer, der das Flehen seiner Kinder hört, wenn sie zu ihm rufen?

Und in diesem Flehen vereinigen wir uns vor ihm; wir falten unsere Hände und sprechen: Herr, du erhörest Gebet, darum kommt alles Fleisch zu dir! Unsere Augen warten auf dich; laß du deine Sonne über uns aufgehen und unser Feld weiß werden zur Aernte! Im Vertrauen auf dich hat der Säemann seinen Samen ausgestreuet, und tausend Herzen zählen die Tage, bis du wieder Brod aus der Erde bringest; o gib du, erbarmender Vater, daß wir mit Danken unsere Garben heimbringen und mit Frohlocken vor dein Angesicht kommen dürfen; o gedenke du unser nach deiner großen Barmherzigkeit und gib uns unser tägliches Brod! Herr, unsere Hoffnung, wir trauen auf dich; o Herr hilf, o Herr laß wohlgerathen; Amen!

XVIII.

Wozu die dießjährige Aernte uns auffordere.

1846.

Dem, der unsere Zuflucht ist für und für, dem Allerbarmer und Allversorger, der nahe ist Allen, die ihn anrufen, und Alle, die ihn lieben, behütet; dem sei Anbetung, Ehre und Preis jetzt und in Ewigkeit; Amen.

Text: Psalm 145, 15—21.

Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust deine Hand auf, und erfüllest Alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Werken. Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen, Allen, die ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreien, und hilft ihnen. Der Herr behütet Alle, die ihn lieben, und wird vertilgen alle Gottlosen. Mein Mund soll des Herrn Lob sagen, und alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich.

Alles, was Odem hat, lobe den Herrn, und vor ihm freue sich Alles, was auf dem Erdboden wohnet; gehet zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen, denn der Herr ist freundlich und seine Güte währet ewiglich: so, m. a. Z., pflegen wir an den Aerntefesten gewöhnlicher Jahre euch anzureden, wenn ihr vor dem Herrn der Aernte erscheinet, der dem Land sein Gewächs gegeben und das Jahr mit seinem Segen gekrönet hat; und ein Freudenfest für euch Alle pfleget sonst das Aerntefest zu sein. Der Ackermann, der im Schweiße seines Angesichtes sein Feld gebauet und auf die köstliche Frucht der Erde gewartet hat, freuet sich, daß Gott das Werk seiner Hände gesegnet, seine Aussaat treulich behütet und wunderbar vervielfältiget hat. Der Handarbeiter, der zwar keine eigenen Garben heimzubringen hat, freuet sich dennoch des Aerntesegens auf sei-

ner Mitbürger Fluren; auch für ihn hat Gott Brod aus der Erde gebracht; ob er mit seiner Hände Arbeit einen bescheidenen Wohlstand erringen, ob ungeachtet aller Anstrengung sein Herz mit Sorgen der Nahrung beschwert bleiben soll, das hangt auch für ihn davon ab, ob die Aernte wohl gerathen oder kärglich ausgefallen ist. Die Wittwe, deren Versorger im Grabe liegt, der Alte und Schwache, dessen kraftlose Hand nur wenig mehr schaffen kann, der Arme, der Nichts hat, denn ein wenig Brods, sie alle sprechen, wenn der Herr ein gnädiges und gesegnetes Jahr geschenkt hat, aus vollem Herzen ihr Gottlob, Gottlob, wir sind wohl arm, aber vor der allerdrückendsten Sorge hat uns doch der barmherzige Gott gnädig bewahret. Selbst der Reiche, für den das tägliche Brod nur ein Geringes ist, müßte doch gar kein fühlendes Herz haben, wenn eine gesegnete Aernte ihn nicht zu fröhlichem Danke erwecken sollte; wem kann und darf es gleichgiltig sein, ob für das ganze Vaterland ein Jahr des Ueberflusses kommt oder ein Jahr des Mangels? Ein Freudenfest pfleget darum gewöhnlich das Aerntefest zu sein; heute aber sind wir mit tiefem Ernste, statt mit fröhlichem Danke zu Gottes Thoren eingegangen, und unser erstes Wort kann heute nicht die Stimme der Freude sein. Schwer ist das Jahr gewesen, welches wir verlebt haben; mit Noth und Mühe nur haben die Meisten von uns durch die theure Zeit sich durchgeschlagen, und anstatt eines reichgesegneten Jahres, auf welches wir hofften, hat uns Gott eine Aernte gegeben, bei welcher wir voraussehen, daß das vor uns liegende Jahr wiederum kein anderes sein wird, als ein schweres und ernstes.

Wozu die dießjährige Aernte uns auffordere, das soll darum die Frage sein, welche wir uns heute vorlegen. Sie ist ernst, diese Frage, m. Z.; ein ernstes Jahr legt ernste Pflichten auf; laßt sie uns bedenken und beherzigen; unser letztes Wort aber soll dennoch Dank und Freude sein, und wie unser Text, so soll heute auch Predigt und Gebet schließen: Mein Mund soll des Herrn Lob sagen, und alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich! —

Unsere Abhängigkeit von Gott fühlen zu lernen, das, m. Z., ist unfehlbar das Erste und Nächste, wozu uns die dießjährige Aernte auffordert, denn nachdrücklicher, als gewöhnliche Jahre, führt uns das gegenwärtige das Wort zu Gemüthe: Aller Augen

warten auf dich! Wohl sagt uns jedes Jahr, daß Gott es ist, der unsere Speise uns zu seiner Zeit gibt, und fast sollte man meinen, vernehmlicher noch und eindringlicher, als eine sparsame Aernte, müsse eine reichgesegnete Aernteflur, auf welcher die Fußtapfen Gottes von Fette triefen, es uns verkündigen, Gott thue seine Hand auf und erfülle Alles, was da lebet, mit Wohlgefallen. Ist es denn Menschenhand, Menschenfleiß und Einsicht, die diesen Segen schaffen? Kann menschlicher Wille in dem Samenkorne, welches der Ackermann auf Hoffnung ausstreut, den schlafenden Keim wecken, daß aus den ersterbenden und verwesenden Hüllen das lebendige Gewächs dem Boden frischgrünend entsproßt? Kann Menschenvorsicht über die weiten Gefilde eine schimmernde Decke ausbreiten, damit während der Winterstürme und Fröste die zarten Pflanzen sicher geborgen auf die Frühlingssonne warten, die frischen Trieb und neues Wachsthum in ihnen weckt? Kann Menschenverstand es bewirken, daß aus dem Grase der Halm und die Aehre sich zu rechter Zeit entwickeln und in vielversprechende Blüthe treten? Kann Menschenmacht den Wetterwolken gebieten, daß sie verschonend an den Fluren vorüberziehen und nur Segen auf sie herabträufeln? Kann Menschenkunst eine Arznei gegen die Krankheiten ersinnen und bereiten, von welchen in Einer Nacht die Erzeugnisse einer ganzen Flur überfallen und verderbt werden können? Können Menschen Versicherungsanstalten bewerkstelligen, durch welche der Ausfall ersetzt und ausgeglichen wird, welcher sich bei einer nur halb gedeihenden Aernte gegen unsere Voranschläge und Berechnungen herausstellt? Ist es von der Menschenhand abhängig, ob die Früchte des Feldes mit nährendem Marke gefüllt sein, ob in den vollen Aehren leere Hülsen und taube Körner gefunden werden sollen? Das Alles vermag nur der Herr, der allmächtige Gott; wenn er uns gibt, so sammeln wir; wenn er seine Hand aufthut, so werden wir mit Gut gesättiget! Wir können pflanzen und begießen; das Gedeihen aber muß Gott geben, und wenn es nicht alljährlich sich wiederholte, und gerade diese fast ununterbrochene Wiederkehr des Segens unsere Augen gegen das Göttliche desselben abstumpfte: wer könnte dann bei dem Anblicke einer Flur, auf welcher sich die Aussaat dreißig- und sechzig- und hundertfältig verdoppelt hat, sich des tiefsten Erstaunens und des lauten Geständnisses erwehren: Das hat der Herr gethan und ist ein Wun-

der vor unseren Augen! Wir Menschen aber gleichen den Kindern, die, was die Aeltern ihnen geben, dahinnehmen, und gebrauchen oder genießen, ohne sich immer dabei zu erinnern, daß es nur Gabe oder Darlehn der Aeltern ist; je gütiger ein Vater jenes Wort wiederholt: mein Sohn, du bist allezeit bei mir und Alles, was mein ist, das ist dein; je weniger er den Sohn seine Abhängigkeit fühlbar werden lässet: um so leichter vergisset es der Sohn, daß nicht er, sondern allein der Vater der Herr aller Güter, sein Loos und Geschick aber in des Vaters Hand dahingegeben ist; und je treulicher Gott uns die Aernte alljährlich behütet, je reicher er sie für uns segnet, je gewisser er zur bestimmten Zeit unsere Speise uns gibt und Alles, was da lebet, mit Wohlgefallen sättiget, um so leichter vergessen wir, daß Aller Augen auf ihn warten, und daß es von ihm allein abhangt, ob wir übrig haben oder Mangel leiden. In solchen reichen Jahren denn schreibt es der Mensch sich selbst zu, wenn er Brodes die Fülle hat; ein Arbeiter, spricht er, ist seines Lohnes werth, und wer da arbeitet, der soll auch essen. In seiner eigenen Hand wähnet dann der Mensch sein Geschick zu tragen: einem gewissen Trotze sogar gibt er dann sich hin, und leicht erfüllet sich, was schon Salomo als die Folge des Ueberflusses namhaft macht, daß der allzusatte Mensch verleugnet und spricht: Wer ist der Herr? Da kommen denn die magern Jahre, in denen wir nur kärglich ärnten, und lehren uns: Aller Augen warten auf Gott! Nein, m. Z., ich will damit nicht sagen, das allein und das zuerst sei die Ursache, weßhalb Gott sie sende; nein, m. Z., die tausendfältigen Sorgen, welche dieses Jahr auf so viele, auch fromme Herzen legt, die zahllosen Seufzer, welche unsere dießjährige Aernte gerade den Hilfsbedürftigsten und Mitleidswerthesten unter unseren Mitmenschen auspreßt, sind nicht deßhalb absichtlich von Gott ihnen auferlegt, damit die Gottvergessenen in sich schlagen und Buße thun! Wer hat des Höchsten Sinn erkannt und wer ist sein Rathgeber gewesen, daß er sich getraute uns anzusagen, warum Gott in diesen Jahren uns nur ein bescheiden Theil statt des gewohnten Ueberflusses dahinnehmen läßt? Es mag fromm klingen, aber es ist überdreiste Anmaßung gegen Gott und es ist lieblose Härte gegen die Menschen, solche Schickungen Gottes für Strafgerichte auszugeben! Aber gedankenlos müßten wir sein, mit

sehenden Augen müßten wir nicht sehen und mit hörenden Ohren nicht hören, wenn wir es nicht vernähmen, wie diese Aernte uns predigt: Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und welches ich mich erbarme, deß erbarme ich mich; so liegt es nun nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen! Mensch, du wähnest, deines Geschickes Herr und deines Looses Meister zu sein; siehe, du bist in des Herren Hand; sein Rath bestehet, sein Wille geschiehet; du aber bist seiner Macht dahingegeben und seinem Rathschluß unterworfen! Willst du deinen Schöpfer fragen: Was machest du? Wer bist du, lieber Mensch, daß du mit Gott rechnen willst! Hat er nicht Macht mit dem Seinen zu thun, wie er will? Darfst du dich unterstehen, ihm Vorschriften zu machen, wie weit er seine Hand für dich aufthun soll? Darfst du dich unterwinden, seine Fügungen ungerecht zu nennen, wenn du einmahl nur dein spärliches Auskommen erhältst, anstatt die Hülle und Fülle aus seiner Hand zu empfangen? Ist nicht der Herr gerecht in allen seinen Wegen und heilig in allen seinen Werken, nicht bloß, wenn er gibt, sondern auch, wenn er nimmt? In Demuth beuge dich, und sprich: Es ist der Herr, er thue mit mir nach seinem Wohlgefallen! Das predigt uns die dießjährige Aernte, m. Z.; sie fodert uns auf, unsere Abhängigkeit von Gott zu erkennen und zu empfinden; sie lehret uns, daß wir in jeder Beziehung ihm unterworfen sind, und das sei das Erste, was wir heute beherzigen.

Die dießjährige Aernte fodert uns aber auch auf, mit festem Vertrauen auf den helfenden Gott Alles zu thun, was diese ernste Zeit von uns verlangt, damit der Noth vorgebeugt oder abgeholfen werde. Nein, den Muth sollen wir nicht sinken lassen, m. B.! Gerade in schweren Zeiten verherrlichet Gott seine Liebe und Treue am Augenfälligsten an seinen Kindern. Je größer die Noth ist, desto näher ist der Herr Allen, die ihn anrufen, Allen, die ihn mit Ernst anrufen. Je dringender die Hilfsbedürftigkeit seiner Kinder wird, um so gewisser thut Gott, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreien und hilft ihnen. Je verlassener unsere Lage scheint, desto treuer behütet der Herr Alle, die ihn lieben; und sendet ihnen einen Beistand, gewähret ihnen Hilfeleistungen, auf

welche sie selbst kaum zu hoffen sich getrauen. Haben wir es nicht erfahren, m. B., und sollen diese denkwürdigen Erfahrungen unserer früheren Jahre für uns verloren sein? Gedenket der vorigen Tage, m. B., in welchen über unsere Stadt bei Weitem schwerere Prüfungen gekommen sind, als wir von diesem Jahre erwarten müssen, und erinnert euch, wie Gott sie nicht bloß tragen geholfen, sondern auch zum erfreulichen Ausgang geführet hat. In jenen schweren Kriegsjahren, in welche unsere Kinderzeit fiel, ging nahe an unserer Stadt der Rückzug eines geschlagenen Heeres vorüber; dem Feinde auf dem Fuße folgten die Heerschaaren, die eure Stadt überfüllten; die Seuche, welche dem Würgengel der Schlachten nachzuärnten pfleget, kam in eure Häuser; die Menschen starben dahin; täglich wurden Gräber geöffnet, um gerade die kräftigsten und für die Ihrigen unentbehrlichen Menschen aufzunehmen; was an Geld und Gut vorhanden war, schien kaum auszureichen, um das Bedürfniß des Augenblicks zu befriedigen, und die Rüstungen für den neuen Feldzug zu bestreiten; und dabei drohete auch eine größere und ernstere Gefahr von unserer Nachbarstadt her, um deren Besitz zwei Heere unter eueren Augen kämpften: aber während euch zu gleicher Zeit die drei schärfsten Geißeln bedroheten, welche Menschen treffen können, Krieg, Theuerung und Seuche, wachte Gottes Auge über euch und eurer Stadt so treulich, und ließ er euch seine Hilfe so gnädig und reichlich erfahren, daß eure Stadt mitten unter diesen Stürmen nicht bloß Alles leisten konnte, was die schwere Zeit verlangte, sondern sichtbar zu größerer Bedeutung und erfreulicherem Wohlstande aufblühte. Gott führte die Kriegsjahre vorüber, und es kam nach ihnen jenes Mißjahr, in welchem die Sonne einen ganzen Sommer lang auch nicht Einen Tag die Wolken zu vertreiben vermochte, aus denen täglich Regengüsse auf das Land herabstürzten; kaum konnte das Wenige, was das Land ertragen hatte, heimgebracht werden, und was gewachsen war, dem fehlte das Mark und der Gehalt. Die Noth wuchs von Monat zu Monat, von Woche zu Woche; kaum zu erschwingen war der Preis der ersten Lebensbedürfnisse, und nahe war der Tag, an welchem für kein Geld mehr Brod zu haben schien: der Herr aber war nahe Allen, die ihn anriefen, Allen, die ihn mit Ernst anriefen; der Herr hörete das Schreien der Gottesfürchtigen und half ihnen; der Herr ließ zwar die Theuerung in das Land kommen und entzog allen Vor-

rath des Brodes, aber in der Theuerung ernährte er euch und errettete eure Seele vom Tode, und wiederum hob sich selbst während dieser ernsten und schweren Zeit eure Stadt an Bedeutung und Wohlstand. So habt ihr es erfahren, daß der Herr die behütet, die ihn lieben; so sagen es euch die vergangenen Jahre, daß der Herr der Gottesfürchtigen Schreien hört und ihnen hilft: und wenn nun Gott diesmahl ein Jahr gegeben hat, in welchem wir nur wenige, aber edle Garben heimgebracht, und zwar keinen Ueberfluß, aber doch einen gegen wirklichen Mangel ausreichenden Vorrath geärntet haben: wollen wir dann vergessen, wie Gott in bei Weitem schwereren Zeiten geholfen hat, und kleingläubig zweifeln, ob denn Alles zu erschwingen und zu überstehn sein werde, was dieses Jahr uns auflegen und von uns fordern wird? Laßt uns nur, m. B., an unserem Theile thun, was diese ernste Zeit verlangt! Schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit, sagt uns die dießjährige Aernte. Haben wir in den friedlichen und fruchtbaren Zeiten, an die wir seit einer langen Reihe von Jahren gewöhnt worden sind, bei weitem mehr für die Behaglichkeit unseres Lebens aufwenden können, als ein genügsames Herz wohl bedarf: so laßt uns in den Tagen, die jetzt gekommen sind, des Wortes eingedenk sein: Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet sich genügen; wie viele Noth, m. Z., wie manche drückende Verlegenheit, in welche dieses Jahr uns bringen könnte, werden wir von uns abwenden, wenn Reiche und Arme, Hohe und Niedrige sich bei Zeiten zu dem Entschlusse vereinigen, auf das Ueberflüssige zu verzichten, nothwendige Einschränkungen sich freiwillig aufzulegen, auf bessere Zeiten das zu verschieben, was für den Ernst der gegenwärtigen Tage nicht geziemend ist; und wird denn dieses Jahr darum ein finsteres und düsteres für uns sein, wenn wir in demselben einfacher und stiller leben? Haben wir in den Segensjahren, welche Gott uns bisher schenkte, es für Pflicht gehalten, durch eigenen Fleiß uns das Auskommen zu erarbeiten, mit Gottes Gaben wohl hauszuhalten und auf Ordnung, Sparsamkeit in unserem Hauswesen zu sehen: so laßt uns in dem nunmehr eingetretenen bedenklichen Jahre mit um so gewissenhafterer Treue uns dieser Tugenden befleißigen, die zwar an sich so sehr in das Weltliche einschlagen, daß ihre Erwähnung auf dem Lehrstuhle Christi nur unter Verhältnissen, wie die gegenwärtigen, gerechtfertigt zu sein

scheint, in deren treuer und beharrlicher Uebung jedoch der Geist Christi sich nicht minder kräftig erweiset, und zu denen nicht weniger Selbstverleugnung, Demuth, Liebe und Geduld erfordert wird, als zu den edelsten und geistigsten Tugenden; und wie viel leichter werden sie uns dieses Jahr machen; wie manche schwere Sorge können sie uns ersparen! Haben wir in den reichen Jahren, auf welche unsere ärmere Zeit gefolgt ist, das Wort: Leben und leben lassen, zu unserem Grundsatze gemacht, und sahen wir als einen Erweis und als ein Gebot der Christenliebe an, nicht mit habgierigen Händen an uns allein jeden Gewinn zu reißen, sondern auch dem weniger Begünstigten neben uns das Seinige zu gönnen, geschweige denn, von seiner Noth uns selbst zu bereichern: nein, m. B., so wird es in dieser Zeit, die für so manchen rechtschaffenen aber unbemittelten Mann, für den Tag- und Handarbeiter, für die Geringen im Volke, für die Wittwen und Armen ohnehin schon so vielen Druck mit sich bringen muß, der Bitte und Vermahnung an Christi Statt nicht bedürfen: Ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine nur, sondern auf das, was des Andern ist; nein, m. B., so wird es in unserer Stadt der ernsten Warnung unseres Textes: der Herr wird vertilgen alle Gottlosen, nicht bedürfen, um uns vor der Versuchung, von dem Schweiße und Blute, von dem Hunger und den Thränen armer Mitmenschen Reichthum zu erwuchern, mit dem tiefsten Abscheu zu erfüllen; nein, m. B., so werden wir eben in dieser Zeit um so mehr es zu Herzen nehmen, daß wir alle um so leichter die schwere Zeit bestehen werden, je treuer wir zusammenhalten und mit einander tragen und wirken. Und wenn ihr in den Jahren des Ueberflusses wohlzuthun und mitzutheilen nicht vergessen, wenn ihr in den Segenszeiten dem Dürftigen euer Brod gerne gebrochen, und es christlich bedacht habt, daß unser Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, allen Mildthätigen das Wort zuzurufen verheißen hat: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt, denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset: m. B., so werdet ihr am Wenigsten in einem solchen Jahre, wie dieses, an eueren Liebesgaben sparen wollen. Es ist eine so schöne und christliche Sitte unter euch, daß, wenn einem Begüterten unter euch ein Freudentag erscheint oder ein Trauertag kommt, ihr den Armen Brod

reichen lasset; m. B., mein Herz hat sich immer in tiefer Rührung bewegt, wenn ich an dieser Stätte es den Armen sagen konnte, einer ihrer Brüder habe ihrer gedacht; mit wie viel tieferer Rührung werde ich in diesem Jahre hier sagen: Gott segne den Geber, und wie gewiß wird, wenn die Wittwen und Waisen, die Armen und Altersschwachen Segen für euch von Gott erbeten, der Gott, der das Schreien der Gottesfürchtigen hört, thun, was sie begehren, und seinen reichen Segen euch für eure Barmherzigkeit spenden! Es ist ein so heilsames und wohlthätiges Werk, daß ihr, christliche Frauen und Jungfrauen, die unverwahrten Kinder der Armuth unter ein Obdach führet, wo sie ihren Tisch gedeckt und mit dem Brode zugleich Aufsicht, Pflege und Erziehung finden; daß ihr durch vereinte Kräfte dem dürftigen Arbeiter zu seinem Verdienste, dem Schwachen und Kranken zu seiner Erquickung und Nahrung verhelfet, und diese Anstalten nicht bloß durch Geldgaben, sondern auch durch eigenes Handanlegen unterstützet; mehr, als in andern Jahren, bedürfen diese Anstalten in diesem Jahre; lassen sich die Kinder abweisen, welche in diesem Jahre die Noth eine Zuflucht zu suchen zwingt; muß sich nicht die Zahl der Bedürftigen mehren, deren Augen darauf warten, daß ihnen ihre Speise gegeben werde? So mehre sich denn und wachse mit dem steigenden Bedürfnisse auch der Eifer; so folget dem Antriebe eures von Gottes Händen weich und mitleidig geschaffenen Herzens, und seid die milden Pflegerinnen, die treuen Helferinnen der Armen, der Verlassenen und Schwachen! Und ihr, die Gott mit Gütern überfüllet hat, ihr Reichen, die ihr den Druck dieser Zeit nur vom Hörensagen kennet, ihr Wohlhabenden, die ihr euer gutes Auskommen habt, während neben euch die Armuth darbet, nehmt euch eurer Brüder an; laßt es euern unbefleckten Gottesdienst vor Gott, unserem Vater, sein, daß ihr der Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal gedenket; beweiset euch als die Nachfolger dessen, der umhergegangen ist und wohlgethan hat, durch die Werke der Liebe, die ihr in seinem Namen und Sinne thut, und lasset auch von euch gelten, wie geschrieben stehet: Er hat ausgestreuet und gegeben den Armen; seine Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit! Mit diesen Vorsätzen laßt uns in die ernste Zeit eintreten, welche mit der dießjährigen Aernte beginnet; dann dürfen wir mit festem Vertrauen darauf hoffen, behüten werde auch uns der Herr, der Alle be-

hütet, die ihn lieben; hören werde unser Gebet und Flehen der Herr, der nahe ist Allen, die ihn anrufen, Allen, die ihn mit Ernst anrufen; hindurchhelfen werde er uns durch die schwere Zeit, wie er von Alters her immer geholfen hat, und erfüllen werde sich auch jetzt an uns seine Verheißung: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen!

Doch zum dankbaren Preise Gottes fordert auch heute schon die dießjährige Aernte uns auf, m. Z., und schließen können wir unsere Betrachtung unmöglich, ohne daß mein Mund des Herrn Lob sage und wir allzumahl loben seinen heiligen Namen in dieser Stunde wie immer und ewiglich. Denn Großes hat der Herr an uns dennoch gethan, obwohl er seine Hand in diesem Jahre nicht so weit, wie in andern, für uns aufgethan hat; die Güte des Herrn ist es, m. B., daß wir nicht gar aus sind, und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Ein Jahr des Ueberflusses haben wir nicht, aber ein Mißjahr dürfen wir das gegenwärtige, gelobt sei Gott! eben so wenig nennen. Den vollen Ertrag haben unsere Fluren nicht geliefert, aber durch seltene Vortrefflichkeit zeichnet sich dasjenige aus, was wir geärntet haben. Sparsam zwar ist die Aernte von den Fluren, welche mit dem Brodkorn besamt waren; andere Gaben des Herbstes dagegen sind nicht bloß in vorzüglicher Güte, sondern auch in reicher Fülle heimgebracht worden. Es hätte auch anders kommen können, m. Z.! Eine glühende Sonne hat Monate lang auf unsere Felder gebrannt, ohne daß eine Wolke nur an dem Himmel sich zeigte; mit wie viel schwererem Herzen müßten wir unser Aerntefest begehen, wenn nicht Gott gerade zu der Zeit, welche nach Aller Urtheile die höchste war, die verschlossenen Schläuche geöffnet, und jene fruchtbaren Regengüsse uns gesandt hätte, nach welchen das ausgedörrte Land plötzlich zu einer frischgrünenden Aue umgewandelt, und jedes schmachtende und hinwelkende Gewächs gleichsam neugeboren und von frischer Lebenskraft erfüllet ward? Schwere Unwetter sind über unsere Fluren dahingezogen, und mit theilnehmendem Herzen haben wir die Berichte gelesen, wie dort ein Wolkenbruch die Mühe und Arbeit und die Hoffnung mehr als Eines Jahres verwüstet, wie hier ein Hagelwetter in ganzen Gemarkungen den Aerntesegen zerschmettert und zermalmt hat; über unser gesegnetes Thal hat die Hand des Allmächtigen, der Wolken, Luft und Winden gibt Ord-

nung, Lauf und Bahn, die Wetter verschonend vorübergeführt, und Segen nur hat er auf unsere Fluren herabströmen lassen, während Verwüstung und Verheerung andere Gauen traf. Ein Jahr haben wir zurückgelegt, welches für Gesundheit und Leben der Menschen nicht weniger bedrohlich schien, als für das Gedeihen der Aerntegaben; aber behütet hat uns der Herr vor Seuche und Krankheit; Leben und Odem, Gesundheit und Kraft hat er gnädig erhalten. So reich ist Gott an Güte und Liebe auch in den Jahren, in welchen wir mit Seufzen, statt mit Frohlocken die Aerntegarben heimbringen; so gnädig und väterlich gedenket er unser auch in den Zeiten, in welchen wir uns versucht fühlen könnten, uns als vergessen oder zurückgesetzt zu betrachten! Ja, Gott ist die Liebe und das Erbarmen! Aller Augen warten auf ihn; in allen Zungen und Sprachen beten zu ihm die Völker der Erde: Unser täglich Brod gib uns heute, und der Herr höret ihr Rufen und hilft ihnen; er thut seine Hand auf; er spendet seine Gaben: er schenkt uns, was wir bedürfen; er sichert uns gnädig vor Mangel und Noth; er gibt uns unsere Speise zu seiner Zeit; er erfüllet Alles, was lebet und webet, mit Wohlgefallen; er segnet auch das Wenige und Geringe, daß es für unser Bedürfniß ausreichend wird; nein, er hat uns nicht vergessen noch versäumet; er hat es auch heute an uns bewiesen, daß Vater und Erbarmer von Alters her sein Name ist, daß wir in seine Hände gezeichnet sind, daß es seine Lust ist, uns wohlzuthun, und auch in dem Jahre, welchem wir entgegengehen, wird es ein Tag dem andern erzählen und eine Nacht der andern verkündigen, daß er unser Helfer ist, unser Schirm, unser Versorger! Und nun sollten wir, m. B., mit Seufzen vor Gott stehen, anstatt mit Lobgesang und Preisgebet? Nun sollten wir mit dem Herrn hadern, anstatt seinen heiligen Namen zu loben immer und ewiglich? Nun sollten wir einen Segen, der für unser wirkliches Bedürfniß ausreicht, zum Gnadengeschenke aus seiner Hand empfangen, und dabei gegen ihn murren, statt ihm zu danken? O der gute Geist des Gottessohnes, in welchem die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilandes, uns erschienen ist, der uns die Liebe und Erbarmung des himmlischen Vaters verkündiget und erwiesen hat, bewahre uns alle, m. B., daß wir nicht undankbar vergessen, wie viel Gutes Gott an uns gethan und

sich unser erbarmt hat! Unser Mund soll des Herrn Lob sagen und unsere Seele lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich! Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten; er lässet sich nimmer an uns unbezeuget; wenn er fruchtbare Zeiten vom Himmel gibt, dann füllet er unsere Herzen mit Speise und Freude, und wenn er eine sparsamere Aernte schenket, dann erfüllet er dennoch seine Verheißung: Ich will eure Speise segnen und euren Armen Brods genug geben; wenn er Ueberfluß und Fülle schenket, dann erweiset er an uns seine Liebe, und wenn er unser bescheiden Theil Speise dahinnehmen lässet, „dann hat er dennoch Gedanken des Friedens mit uns und liebet uns nicht minder"! Darum kommen wir auch heute vor sein Angesicht mit Frohlocken, denn der Herr ist freundlich und seine Gnade währet ewig und seine Barmherzigkeit für und für; darum sprechen wir auch heute: Gelobet sei der Herr täglich; der Herr leget uns eine Last auf, aber er hilft sie uns auch tragen; darum löset heute unsere Klage, wie dereinst alle Klagen, die auf dem ganzen Erdboden laut werden, in Dank und Preis, in Bewunderung und Anbetung auf; wir danken dir, Gott, wir danken dir, und verkündigen den herrlichen Reichthum deiner Barmherzigkeit, Güte und Treue! Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit; du thust deine milde Hand auf und sättigest Alles, was lebet, mit Wohlgefallen! Du hast die milden Segenshände auch für uns aufgethan und allem Fleisch seine Speise gegeben, so lobe alles Fleisch deinen heiligen Namen immer und ewiglich, und Alles, was Odem hat, lobe dich, Herr, und alle Welt preise dich und diene dir mit Freuden, denn du bist gerecht in allen deinen Wegen und heilig in allen deinen Werken, und was du thust, ist wohlgethan, und was du beschließest, ist Güte und Treue; dir sei Ehre in Ewigkeit; Amen!

XIX.

Wie kräftig uns die Aernte dieses Jahres zu einem frommen Sinne erwecke.

1848.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes, unseres Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch; Amen.

Text; Psalm 95, 1–8.

Kommet herzu, lasset uns dem Herrn frohlocken, und jauchzen dem Hort unseres Heils. Lasset uns mit Danken vor sein Angesicht kommen, und mit Psalmen ihm jauchzen. Denn der Herr ist ein großer Gott, und ein großer König über alle Götter. Denn in seiner Hand ist, was die Erde bringt, und die Höhen der Berge sind auch sein. Denn sein ist das Meer, und er hat es gemacht, und seine Hände haben das Trockene bereitet. Kommt, lasset uns anbeten, und knieen, und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. Denn er ist unser Gott, und wir das Volk seiner Weide, und Schafe seiner Hand. Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht.

Wir feiern heute unser Aerntefest, m. Z.; mit dem frommen Sinne, welcher Christen gebühret, wollen wir von den Aerntegaben, die wir heimgebracht haben, unsere Augen und Herzen empor zu dem wenden, dessen wunderbares Werk diese Gaben sind. Denn das sind sie, m. Z., und wären wir es nicht gewöhnt, alljährlich dieses Wunder vor unseren Augen sich erneuen zu sehen: mit welchem frohen Erstaunen, mit welcher dankbaren Rührung müßten wir dann erfüllt werden, wenn wir es zum ersten Mahle sähen, wie Gott Brod aus der Erde bringet! Stellet euch vor, m. Z., ein Kind aus einer von jenen Städten, wo die Menschen mit Hunderttausenden sich zusammendrängen, und wo Tausende leben und sterben, ohne jemahls ein Saat- und Aerntefeld gesehen zu haben, würde im Spätherbste, wenn der Sämann ausgeht zu säen, zum ersten Mahle

auf eine vom Pfluge frisch gelockerte Flur hinausgeführt, und sähe dann, wie auf jedem Felde ein Mann mit vollen Händen das edelste Getreide auf die Erde dahinwürfe: würde nicht der erste Gedanke eines solchen Kindes die Klage sein, daß das, was zahlreichen Familien Speise sein könnte, so verschwenderisch dahingeworfen werde, gleichsam den Vögeln des Himmels zur gewissen Beute, und sein letzter Gedanke der, daß dieses der eben jetzt zu ihrem Winterschlafe bereiten, schon halbtodten Natur anvertraute Getreide dem Verderben noch entrissen werden, und innerhalb weniger Monate sich dreißig-, sechzig- und hundertfältig vervielfacht haben könne? Stellet euch jetzt vor, dasselbe Kind würde im Winter, wann über den erstorbenen Weizenkörnern der Schnee wie ein weißes Leichentuch ausgebreitet liegt, oder auch es würde im Frühlinge, wann die Erde zum Ersten das Gras hervorgebracht hat, auf das Saatfeld wieder hinausgeführt, und ihm dann gesagt: Siehe, das ists, was du mit allen deinen Brüdern und Freunden genießen und wovon du dich sättigen sollst, wenn nun der jetzt vorhandene Vorrath aufgezehrt sein wird: würde nicht ein solches Kind, halb lächelnd, halb ängstlich, den Vater ansehn, der so zu ihm spräche, und ihm das eine Mahl antworten: du scherzest, Vater, das ist keine Speise für Menschen, was ich hier sehe, das andere Mahl aber: Wie soll auf diesem kalten, vom Frost überzogenen Felde noch etwas übrig geblieben sein von der ausgestreuten Saat? Ein Wunder müßte geschehen, um die wenigen im Herbste verlorenen, im Winter erstorbenen Körner neu zu beleben und so zu verdoppeln und zu vertausendfältigen, daß sie ein hinreichender Vorrath für alle die Tausende werden, deren Augen darauf warten, daß ihnen Speise gegeben werde! Doch dieses Wunder begibt sich alljährlich vor unseren Augen. Denn der Ackermann geht alljährlich hin und streut seinen Samen, und wartet auf die köstlichste Frucht der Erde und ist geduldig darüber, bis er empfange den Frühregen und Spätregen. Die Erde aber empfängt das Weizenkorn, und läßt es in ihrem Boden ersterben. Wenn es aber erstorben ist, dann bringt es viele Frucht. Denn die Erde bringt von ihr selbst zuerst das Gras, danach die Aehren, bald auch den vollen Weizen in die Aehren, und wenige Monate, so ist das Feld zur Aernte weiß, die Sichel geht zu Felde, und Brodes die Fülle wird von der Flur heimgebracht, auf welche

wenige Hände voll Saatkorn sind ausgestreut worden! Das hat der Herr gethan und ist ein Wunder vor unseren Augen, müßte ausrufen, wer es zum ersten Mahl sähe; sollen wir für dieses Wunder keine Augen haben, weil wir es von Jugend auf alljährlich und allenthalben sich wiederholen sehen? Zu Gott, dem Allmächtigen, der Wunder thut mit seinem Arme, weiset jegliche Aernte uns hin; frommen Sinn, Glauben, Anbetung, Bewunderung weckt sie in unseren Herzen und ruft nns zu: der Herr ist ein großer Gott und König, denn in seiner Hand ist, was die Erde bringet; kommt, laßt uns anbeten und knieen und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat, denn er ist unser Gott.

Aber gleichwie jeder Tag ein Herold der Treue und Güte Gottes ist, und es dennoch ausgezeichnete Tage gibt, die vorzugsweise laut und eindringlich uns die Barmherzigkeit und Treue unseres Vaters im Himmel verkündigen: ebenso ist zwar jede Aernte eine Predigerinn des Wortes: Lasset uns doch den Herrn fürchten, der uns Frühregen und Spätregen zu rechter Zeit gibt und uns die Aernte jährlich und treulich behütet; aber es gibt auch ausgezeichnete Aerntefeste, an welchen dieser Aufruf zu einem frommen Sinne vernehmlicher und eindringlicher, als in anderen Jahren, an unser Herz spricht, und das ist insbesondere in diesem denkwürdigen Jahre der Fall.

Wie kräftig uns die Aernte dieses Jahres zu einem frommen Sinne erwecke,

das nun darzulegen soll heute meine Aufgabe sein, und leicht wird es sein, nachzuweisen, daß wir eben jetzt kräftiger, als in vielen andern Jahren, zum demüthigen Gefühle unserer Abhängigkeit von Gottes Macht, zum kindlichen Danke für seine Huld, zum getrosten Vertrauen auf seine weise Leitung und zum treuen Gehorsam gegen seinen heiligen Willen aufgefordert werden. So höret denn, m. B., die Stimme Gottes, der zu euch redet, und weit öffne sich seinem Worte jedes Herz und in jedem Herzen bringe es Frucht zum ewigen Leben!

Zum demüthigen Gefühle unserer völligen Abhängigkeit von Gott aber erweckt uns insbesondere die Aernte dieses Jahres, und zwar eben so sehr durch das, was sie gebracht, als durch das, was sie versagt hat. Beides ist geschehen. Eine reiche Se-

gensfülle hat uns die dießjährige Aernte gegeben; euer Feld hat wohl getragen, und buchstäblich hat sich an uns das Wort erfüllet, welches Jesus in jenem Gleichnisse dem Reichen in den Mund legt: Ich habe nicht, da ich meine Früchte hinsammele. Denn noch sind die Vorräthe nur zum Theile verbraucht, mit welcher die vorjährige Aernte den Ausfall der vergangenen Mangeljahre ersetzt hat, und nun bringt die dießjährige zu denselben so reiche Gaben, daß nicht bloß jede Scheune dem vollen gedrückten, gerüttelten und überflüssigen Maße gleicht, mit welchem Gott denen messen will, die ihren Brüdern gerne geben und behülflich sind, sondern auch auf den Fluren selbst noch Garbenhaufen aufgethürmt geblieben sind, für welche die Scheunen keinen Raum mehr hatten; wie ein reicher und mildthätiger König durch das Land hin reiset, und überall, wohin er seinen Fuß setzet, fürstlichreiche Gaben zurückläßt, ebenso ist der Herr in diesem Jahre über die Fluren dahingegangen und hat Gaben gespendet und zurückgelassen, welche zu erkaufen die Schatzkammern keines Königs der Erde reich genug wären. Aber das Eine nur ist uns gegeben, das Andere ist uns versagt worden. Während wir Brodes die Fülle haben, hat auch in diesem Jahre jene Krankheit, für welche die menschliche Einsicht noch kein Heilmittel aufzufinden gewußt hat, wiederum gerade das Gewächs ergriffen, von welchem unser Unterhalt eben so sehr abhangt, als von der Brodfrucht; in wenigen Tagen sahen wir diese Seuche sich über ganze Fluren verbreiten, und von allen Seiten her müssen wir die gleiche Klage vernehmen. Was nun lernen wir daraus, daß die Aernte dieses Jahres auf der einen Seite einen so reichen Ueberfluß gewährt, auf der andern Seite eine beinahe schon erfüllte Hoffnung so traurig täuscht, und daß keine Sorgfalt, welche auf die Bearbeitung des Bodens verwendet worden ist, daß kein Nachdenken, welches nach einem Schutzmittel vor jener Krankheit gesucht hat, den mindesten Erfolg zeigt? Da werden wir erinnert, daß der Mensch, den Gott zum Herrn über seiner Hände Werk gesetzt, und dem er alle Dinge unter seine Füße gethan hat, doch nur der Haushalter über anvertrautes Gut, gleichsam der Erbleihträger in Gottes Reiche ist. Da wird es uns zu Gemüthe geführt, wie arm und kurzsichtig der Verstand ist, auf welchen wir so gerne uns verlassen, mit welchem wir Alles zu vermögen uns so leicht bereden, und mit welchem doch, trotz alles

Forschens und Versuchens, nicht einmahl an einem Gewächse, das jedes Kind genau zu kennen meint, die einsichtsvollsten Forscher und Kenner der Natur den Grund seiner Ausartung haben entdecken können. Da werden wir daran gemahnt, daß wir, die wir uns so leicht bereden, in unserer eigenen Hand liege die Gestaltung unseres Geschickes und Looses, über uns einen Herrn in dem Himmel haben, in dessen Hand ist, was die Erde bringt; laut sagt uns die Aernte dieses Jahres, wo der Herr nicht segnet, so arbeiten umsonst, die daran bauen; es ist umsonst, daß ihr pflanzet und begießet, wo nicht der Herr das Gedeihen gibt; es ist umsonst, daß ihr frühe aufsteht und esset euer Brod mit Sorgen, und stehet auf Nacht und Tag und sehet, ob der Same aufgehe und wachse, denn seinen Freunden gibt er es schlafend; und mit eindringlicher Kraft prediget sie uns die Wahrheit, daß für uns, für so kurzsichtige, schwache, hilfsbedürftige Geschöpfe nichts gebührender und geziemender sein könne, als dessen eingedenk zu bleiben, daß unsere Hilfe von dem kommt, der Himmel und Erde gemacht hat, und als in Demuth mit Gebet und Flehen zu dem großen Gott und König zu rufen: Unser täglich Brod gib uns heute! Würde denn diese Ueberzeugung sich uns mit dieser unabweislichen Kraft aufdrängen, m. Z., wenn in der Natur eine andere Einrichtung herrschte, und auch in ihr der jedesmahlige Erfolg der menschlichen Thätigkeit sich eben so sicher zum Voraus berechnen ließe, wie bei einem Uhrwerke der Druck der Feder, der Zug der Kette, der Lauf der Räder und der Gang des Zeigers? Würde dann nicht das so leicht sich überhebende und überschätzende Menschengeschlecht seinen Gott verleugnen und sprechen: Wer ist der Herr? Unsere Abhängigkeit von Gott lernen wir fühlen, wenn er zu gleicher Zeit hier unsere Mühe mit dem reichsten Erfolge krönet, dort unsere Arbeit und Sorge nur einen spärlichen Ertrag bringen lässet; da beweiset es uns Gott mit der That, daß dieses Weltall, ungeachtet der in ihm herrschenden strengen Ordnung und unwandelbaren Gesetzmäßigkeit, doch nicht von einem blinden und todten Gesetze regiert wird, sondern von ihm, dem lebendigen Gott, dem ewigen Könige; da erfahren wir es mit der Wahrheit, daß wir nicht bloß auf die Natur und Beschaffenheit der uns umgebenden sichtbaren Dinge Rücksicht zu neh-

men haben, sondern daß alle diese Dinge und wir mit ihnen von dem vorbedachten Rathe und allgewaltigen Willen deß abhangen, von dem und durch den und zu dem alle Dinge sind und das Wesen haben, und ohne den Nichts ist und Nichts geschiehet im Himmel oder auf der Erde. Ja, der Herr ist ein großer Gott und ein großer König; wir aber sind ohnmächtige Geschöpfe von gestern her, deren Dasein oder Nichtsein, deren Glück oder Schmerz, deren Ueberfluß oder Mangel, deren Leben oder Tod in seiner Hand steht! Wir nennen uns die Könige und Götter der Erde; wir meinen, in unserer Hand unser Loos zu tragen; wir reden von Rechten, die wir auf den Besitz, von Ansprüchen, die wir an das Leben, von Foderungen, die wir an das Schicksal besäßen; wir träumen von einer Herrschaft, die wir über die Erde ausüben: eitler Traum, leere Einbildung! Siehst du jenen Käfer, an dessen Fuß ein leichter Faden befestigt ist; da flieget er, scheinbar nach seinem Willen, und die Hand, die ihn hält und lenkt, wird er nicht eher gewahr, bis er in seinem scheinbar freien Fluge sich plötzlich gehemmt fühlt: das ist dein Bild, o Mensch! In der Hand eines Höheren ruhet der Faden deines Schicksals; lerne in Demuth sie erkennen, diese allgewaltige Hand, vor welcher du, und nähmest du Flügel der Morgenröthe, nimmer entfliehen kannst, welche dich hält und trägt, wo du auch seist, was du auch thust! Es ist die Hand dessen, der allein Herr, allein König ist; in seiner Hand ist die Erde und was sie bringt; sein sind die Höhen der Berge, sein ist das Meer, er hat es gemacht, sein ist das Trockne, er hat es bereitet, und was er will, das geschieht, was er gebeut, das stehet da! So lässet uns die Aernte dieses Jahres Gott erkennen und unsere Abhängigkeit von ihm fühlen; zur frommen Demuth erweckt sie uns, die sich vor dem beuget, der unser Herr und unser König ist; kommt, ruft sie uns zu, laßt uns anbeten und knieen und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. Aber sie ruft uns auch zu: Kommt herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken und jauchzen dem Hort unseres Heils; laßt uns mit Danken vor sein Angesicht kommen und mit Psalmen ihm jauchzen, und gewiß, m. Z., vorzugsweise die Aernte dieses Jahres muß uns zu diesem kindlichen Danke erwecken; denn können wir einen Blick auf die Verhältnisse

dieses ernsten Jahres und auf die dießjährige Segensärnte thun, ohne daß einem Jeglichen von uns jenes Bibelwort sich auf die Lippen drängte: Der Herr legt eine Last auf und hilft sie auch tragen, und jenes andere Bibelwort: Die Güte des Herrn ists, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß! Denket euch eine Mißärnte in diesem Jahre! Stellet euch vor, zu allem dem, was uns in diesem Jahre bedrückt und bedroht, käme auch noch ein unter den jetzigen Verhältnissen unersetzlicher Ausfall der gleichwohl unentbehrlichen Nahrungsmittel, und mit was für einem Herzen würden wir dann heute vor Gottes Angesicht gekommen sein, und wem von uns würde dann bei dem Gedanken an die nächste Zukunft nicht ein Schauer durch Mark und Bein gehen? Und welcher Hausvater könnte auf seine Kinder sehn, ohne daß ihm bei dem Gedanken an die Dinge, die dann kommen müßten, das Herz im Jammer bräche? Und welcher Menschenfreund könnte dann hoffen, zu der Linderung der unaufhaltsam dann hereinbrechenden Noth mit Aufbietung aller seiner Kräfte nur irgend etwas Nennenswerthes leisten zu können? Und welcher Freund der Gerechtigkeit könnte dann erwarten, daß dann der Umsturz derselben sich noch irgendwie aufhalten lassen werde? Und welcher Freund der menschlichen Bildung und Gesittung, welcher Verehrer des lebendigen Christenthumes müßte sich dann nicht sagen, daß in dem Falle Menschlichkeit und Christenthum in Einem fürchterlichen Jahre unter unserem Volke um Jahrhunderte zurückgeworfen werden müßten! Und welcher Freund des Vaterlandes müßte dann nicht vorhersehen, daß dann demselben der Untergang anstatt der Wiedergeburt bevorstehen müßte? Ich sage nicht zu viel, m. Z., ich nenne und beschreibe nicht einmahl, was eine Mißärnte in diesem Jahre uns hätte bringen müssen; ich deute es nur von ferne an; aber wer kann sich über die Zeichen unserer Zeit so täuschen oder verblenden, daß er das Alles zerstörende Unwetter nicht sähe, welches in diesem Jahre auf eine Mißärnte unmittelbar hätte folgen müssen! Aber euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet, und gleichwie er die Prüfungen, welche dieses Jahr über uns bringen sollte, längst schon, ehe die ernsten Tage da waren, vorhergesehen, und gesorget hatte, daß uns keine andere, denn menschliche Versuchung, welcher unsere Kraft gewachsen sei,

betrete: eben so hat er, damit die Versuchung solch ein Ende gewinne, daß wir es können ertragen, diese reiche Aernte uns gnädig vorbereitet, treulich behütet und freundlich bescheeret. Als wir noch sprachen: Es ist Friede, Friede und keine Gefahr, und es nicht ahneten, wie kurze Wochen nur dieser friedliche und geruhige Zustand noch dauern sollte: da sah Gottes Auge, vor welchem die fernste Zukunft Gegenwart ist, unsere jetzige Lage voraus, und darum legte er vorsorgend in die Saatkörner des vergangenen Jahres die reiche Keimkraft; darum behütete er im verflossenen Winter die Saat vor dem Froste; darum ließ er im diesjährigen Frühling die jungen Pflanzen sich so reich bestauden; darum gab er in diesem Sommer Sonnenschein und Regen zu rechter Zeit; darum führte er drohende Wetterwolken an den Fluren verschonend vorüber; darum ließ er jeden Halm sich beugen von der Last seiner Aehre; darum füllte er jedes Korn mit nährendem Marke! So hat Gott gesorgt, gewacht, gesegnet; und wie, m. B., ist auch nicht hier wieder das Wort wahr: Er hat uns zuerst geliebet? Und welchen Anspruch, m. Z., hatten wir auf diese zuvorkommende Gottesgüte? Wer von uns hatte dem Herrn Etwas zuvor gegeben, das ihm so reich hätte wiedervergolten werden müssen? Ach, während wir des Herrn nur allzuoft vergessen, während wir nur allzu oft seine Stimme überhört, während wir seine Barmherzigkeit und Treue nur allzuoft weder erkannt noch verdanket hatten, hat er, der Gott der Langmuth und Geduld, der Vater aller Barmherzigkeit, gnädig unser gedacht und dieses neue Wunder seiner Weisheit und seiner Liebe an uns gethan; errettet aus einer Gefahr, gegen welche keine Menschenmacht und Menschenweisheit uns hätte schützen können, überhäuft mit reichen und edeln Gottesgaben treten wir heute vor den Herrn, den uns dieses Aerntefest als den Hort unseres Heiles, als den treuen Menschenhüter, als den väterlichen Versorger und Erbarmer seiner hilfsbedürftigen Kinder, als den Gott der zuvorkommenden Liebe verkündigt; und an diesem Aerntefeste sollten wir nicht aus überströmendem Herzen dem Herrn frohlocken und mit dem Psalme: Nun danket Alle Gott, ihm jauchzen? Ja, wir kommen vor sein Angesicht mit Danken und jauchzen dem Hort unseres Heils; gelobet sei der Herr, der Retter und Helfer, und hochgepriesen sei sein heiliger Name, denn große Dinge hat an uns Er gethan, der da mäch-

tig ist und deß Name heilig ist und deß Barmherzigkeit immer währet für und für bei denen, die ihn fürchten. Die Hungrigen hat er mit Gütern gefüllet; den Reichen hat er gegeben, daß sie die Fülle haben, und den Armen hat er ihre Speise gesegnet, daß sie Brodes genug haben; euch Vätern hat er die Hände gefüllet, daß ihr euern Kindern gute Gaben geben könnet, wenn sie euch um Brod bitten, und für die Wittwen und Waisen hat er gesorget, daß der Same des Gerechten nicht wird nach Brod gehen müssen; das hat der Herr gethan, deß Name Vater heißet, der in der Höhe und in dem Heiligthume wohnet und herabsiehet auf das Niedrige auf Erden; und wir, deren Niedrigkeit er mit diesem Blicke seiner Gnade angesehen, deren Mangel er mit dieser freigebigen Güte abgeholfen hat, sollten heute uns nicht zum Danke erweckt fühlen? Kommt, laßt uns anbeten und knieen und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht, der uns gesegnet und behütet, der uns erfreut und erquickt hat; mit frommem Kindesdank laßt uns dem Herrn, unserem Vater, frohlocken, und mag auch nicht jeder Wunsch erfüllt sein, und mag auch in der Folgezeit uns manche Prüfung aufbehalten bleiben, so soll der Aerntesegen, den Gott uns eben jetzt geschenkt hat, uns immer von Neuem zu diesem Danke erwecken.

Und wie kräftig fodert sie bei allen den Wechselfällen, denen wir uns und unser Loos unterworfen sehn, uns zum getrosten Vertrauen auf Gott auf! Sie ist ein neues Unterpfand dafür, daß Gott unser gütiger Herr und unser treuer Hirte bleiben will, und wir das Volk seiner Weide bleiben sollen und Schafe seiner Hand; eine frische Bürgschaft, daß er, der für unsere leibliche Nahrung so treulich gesorgt hat, nicht verfehlen werde, auch in allen unseren Anliegen sich mit gleicher Treue unser anzunehmen, und mit derselben Güte, Macht und Weisheit unser ganzes Loos in jeder Beziehung zu lenken. Ach, nur allzusehr bedürfen wir einer solchen Verbürgung; denn laßt uns aufrichtig sein, mit der Freude, mit welcher man sonst vor Gott sich freut in der Aernte Zeit, können wir in diesem Jahre unser Aerntefest unmöglich begehen. Ein schwerer Druck liegt auf jeder Brust, und wenn wir es auch einmahl versuchen, dieser Beklommenheit Meister zu werden und alles das zu vergessen, was uns zu Befürchtungen Anlaß gibt; ge-

waltsam werden unsere Gedanken wider unsern Willen immer wieder auf die Zeichen unserer Zeit gezogen, und am wenigsten heute, nach der Woche, die wir verlebt haben, nach den Thaten, die fast unter unseren Augen geschehen sind, können wir des Entsetzens, welches sie uns eingeflößt, der Entrüstung, womit wir sie vernommen, der Besorgniß, womit sie uns erfüllt haben, Meister werden; an diesem Aerntefeste gleichen wir einem Menschen, der mit einem Gange in Gottes schöne und freie Schöpfung den Gram und die Sorge zerstreuen will, welchen das Schicksal oder die Menschen ihm aufgelegt haben, und den, wie im Sonnenscheine sein Schatten, mitten in der blühenden und lachenden Gotteswelt dennoch sein Gram und seine Sorge verfolgt. So regen sich eben an dem Tage, an welchem wir uns versammelt haben, um dem Herrn zu frohlocken und dem Horte unseres Heiles zu jauchzen, unabweislich Sorge und Furcht in unserem Herzen; in unsere Dankpsalmen mischen sich Seufzer, und so lieb uns allen das Leben ist, so sehr wir auch Ursache haben, mit den sparsam uns zugemessenen Lebensjahren haushälterisch umzugehen, wer mag unter uns sein, der es noch nicht gewünscht hätte, daß doch das Jahr bis zu dem nächsten Aerntefeste mit Gottes Hilfe erst glücklich vorüber und überstanden sein möge! Es wird mit Gottes Hilfe vorübergehn und überstanden werden, m. B.! Nein, m. B., an dem Tage, an welchem wir einen so unwidersprechlich überzeugenden, einen zu so innigem Danke verpflichtenden und rührenden Beweis der mächtig waltenden Gnade, der väterlich besorgten Hirtentreue dessen festlich begehen, der uns nicht bloß in dem alten Bunde das Volk seiner Weide und die Schafe seiner Hand nennt, sondern in seinem neuen und ewigen Bunde durch Christum seine Auserwählten, Heiligen und Geliebten, die er durch denselbigen erwählet hat, ehe der Welt Grund gelegt war, seine Hausgenossen, seine Erben, seine Kinder, die weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder das Leben noch der Tod von seiner Liebe scheiden kann, an einem solchen Tage soll uns das Wort nicht treffen: Ihr Kleingläubigen, was seid ihr so furchtsam? Hat es dieser Tag uns nicht von Neuem bewiesen, unser himmlischer Vater wisse, was wir bedürfen, ehe denn wir ihn bitten, bereite uns Schutz vor Gefahren, ehe wir sie ahnen, und offenbare sich als Helfer und Erbarmer gerade dann

am Herrlichsten, wenn wir seiner Hilfe am Meisten bedürfen? So waltet Gott nicht bloß über Aussaat und Aernte, so waltet er in allen menschlichen Dingen. Wie Gott uns die Aernte jährlich und treulich behütet, eben so treulich und unabläßig wacht er über uns in jeder Beziehung. Wie Gott eine Segensärnte gerade dann eintreten läßet, wenn ein wachsendes Bedürfniß oder eine beengte Lage sie unumgänglich nothwendig macht; eben so hält er auch bei jeder ungewohnten Verlegenheit die Hilfsmittel zum Voraus bereit und läßt sie dann erscheinen, wenn sie unentbehrlich geworden sind. Wie Gott über den Saatfeldern und Aernteﬂuren Unwetter verschonend dahinziehen und aus finster drohenden Wolken Segen auf das Land herniederträufeln läßet: ebenso führet Gott auch über den Acker der Welt, das Saatfeld des Rechten und Guten, Unwetter verschonend vorüber, und zum Wachsthume der Gerechtigkeit, zum Gedeihen des Guten müssen selbst die Stürme das Ihrige beitragen, in welchen aus finsteren Wolken das Verderben zu drohen scheint. Wie Gott den nackten und zarten Keim mitten im tödenden Winterfroste lebendig zu erhalten weiß und im Frühlinge sich wunderbar bestauden läßet: ebenso weiß er die scheinbar wehr- und schutzlose Ohnmacht mitten unter den drohendsten Gefahren sicher zu behüten! Der Herr, der große Gott und König, der Allgebieter, dessen die Erde und die Höhen der Berge, dessen das Meer und das Trockenland sind, der Allgewaltige, vor dem das Weltall anbetet, der ist euer Gott, m. B., und ihr seid sein Volk und seine Kinder; der Herr ist euer Hirte, ihr seid die Schafe seiner Hand; was wird euch mangeln? Er weidet euch auf grüner Aue; er leitet euch zum frischen Wasserquell! Er erquicket eure Seele, wenn ihr euch mühselig und beladen fühlet; er leitet euch auf rechter Straße um seines Namens willen, wenn ihr nicht wißt, wo aus, wo ein; und ob ihr schon wandertet im finstern Thal, fürchtet ihr kein Unglück, denn Er ist bei euch; sein Stecken und Stab trösten euch! Zu diesem Vertrauen berechtigt und erweckt euch die dießjährige Aernte; mit diesem Vertrauen laßt uns der Zukunft entgegengehn; auch durch die Tage, die jetzt kommen sollen, will und wird der Herr uns geleiten und wird in ihnen als unser treuer Hirte, als der starke Hort unseres Heiles an uns sich bewei-

sen, und nimmermehr wird er uns verlassen, denn wir sind das Volk seiner Weide und die Schafe seiner Hand.

Aber als das Volk seiner Weide und seines Eigenthumes, das fleißig sei in guten Werken, als die Schafe seiner Hand, die seine Stimme kennen und hören, uns durch treuen Gehorsam gegen seinen heiligen Willen zu beweisen, auch dazu fordert die diesjährige Aernte uns kräftig auf, denn bei Weitem nachdrücklicher und unabweislicher, als in jedem andern, drängt sich uns in diesem Jahre die Wahrheit des Wortes auf: Der Mensch lebt nicht allein von dem Brode, das aus der Erde kommt, sondern von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde Gottes gehet. Wenn in andern Jahren unser Feld wohl getragen hatte, dann konnten wir uns gleichsam berechtigt halten, zu unserer Seele zu sprechen: Liebe Seele, du hast nun einen guten Vorrath auf viele Jahre; iß und trink und habe guten Muth; in dem ruhigen Besitze, in dem heiteren Genusse unseres Gutes konnten wir etwa dadurch nur gestört zu werden fürchten, daß der Herr zu uns reden möge: du Thor, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und was wird sein, das du dir bereitet hast; bei dem Frieden, an welchen wir seit einem Menschenalter gewöhnt waren, bei der sicheren Ruhe, in welcher die Völker lebten, bei der ungestörten Herrschaft des Gesetzes, durch welche wir das Eigenthum geschützt wußten, konnte es uns an unseren bisherigen Aerntefesten scheinen, gute Tage und ein heiteres Lebensloos sei uns versichert, wenn Gott nur zu dem Brode, das aus der Erde kommt, auch Gesundheit, Kraft und Leben uns und den Unsrigen gnädig erhalte! In diesem Jahre lernen wir das Wort verstehen: Niemand lebt von dem Brode allein, das aus der Erde kommt, sondern von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde Gottes geht! Denn welche Bürgschaft für die kommenden Tage haben wir doch in allen den reichen Gaben, mit welchen Gottes Güte uns gesegnet hat, m. Z., wenn unter uns nicht der Sinn für die Gerechtigkeit herrschen sollte, welchem das Recht des Bruders eben so unverletzlich ist, als das eigene Recht; wenn unter uns nicht die Gottesfurcht herrscht, die uns lehrt, sintemal wir den als Vater anrufen, der ohne Ansehen der Per-

son richtet, unseren Wandel mit Furcht zu führen; wenn unter uns nicht das Gebot der Liebe Gehör findet, welche uns auffordert, fremder Noth uns anzunehmen, den Hungrigen unser Brod zu brechen und barmherzig zu sein, wie unser Vater in dem Himmel barmherzig ist; wenn unter uns nicht die gottselige Genügsamkeit herrschet, die, anstatt nach hohen Dingen zu trachten, und anstatt alle Tage herrlich und in Freuden leben zu wollen, mit dem was da ist, sich zufrieden erweiset? Eben so nothwendig und unentbehrlich, wie das Brod, welches Gott aus der Erde bringet, sind uns, das muß in diesem Jahre Jeder erkennen und fühlen, diese Tugenden zu unserer Erhaltung und zu unserem Glücke; umsonst hat Gott unser Land voller Früchte gemacht, umsonst unsere Felder mit reichen Garben, unsere Scheunen mit guten Vorräthen gefüllet, wenn dieser Sinn uns fehlte, und was sollte und könnte, wenn anstatt der Genügsamkeit, der Pflichttreue, der Gottesfurcht, der Gerechtigkeit und der Liebe unter uns das Gegentheil herrschte, was sollte und könnte, wenn unter uns die Ungerechtigkeit überhänd nähme, die Liebe erkaltete, die Gottvergessenheit einrisse, die Ueppigkeit um sich wucherte, was sollte und könnte uns dann vor Elend und Ungemach aller Art schützen? Wollen wir leben und gute Tage sehen, so ist uns der Sinn des Gehorsams gegen Gottes heiligen Willen ebenso unentbehrlich, als unser tägliches Brod; der Segen wird über uns kommen, und wird uns treffen, wenn wir der Stimme des Herrn, unseres Gottes, gehorsam sind: das rufet unüberhörbar laut das dießjährige Aerntefest, das rufet heute der Herr selbst, unser großer Gott und König, der Hort unseres Heiles, Jedem zu, wer Ohren hat zu hören; heute denn, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht; so nehmet das Wort, welches kann eure Seelen selig und euer Erdenleben fröhlich machen, mit Sanftmuth an, und bewahrt es in feinem und gutem Herzen und laßt es Frucht bringen in Geduld, denn es hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens! Als das Volk seines Eigenthumes gottselig, züchtig und gerecht zu leben in dieser Welt und fleißig zu sein in guten Werken; mit treuem Gehorsam gegen Gottes heiligen Willen in Gerechtigkeit und Liebe, in Genügsamkeit

und Gottesfurcht zu wandeln: das sei an diesem Aerntefeste unser Aller Vorsatz, das werde in unserem ganzen Leben unser Aller Sinn, und gesegnet, m. V., von dem Herrn, unserem Gott und König ewig gesegnet werden wir dann sein! So geschehe, so sei es! Es segne uns Gott, unser Gott! Es segne uns Gott und alle Welt fürchte ihn; Amen.

XX.

Das Brod, das aus der Erde, und das Brod, das vom Himmel kommt.

1850.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes, unseres Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen; Amen.

Text: Joh. 6, 32—35.

Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Moses hat euch nicht Brod vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das rechte Brod vom Himmel. Denn dies ist das Brod Gottes, das vom Himmel kommt, und gibt der Welt das Leben. Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allewege solches Brod. Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brod des Lebens: Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubet, den wird nimmermehr dürsten.

Die Worte in unserem Texte hat unser Herr geredet, als nach der wunderbaren Speisung Viele, die von seinem Brod gegessen hatten und satt geworden waren, den Mann wieder aufsuchten, unter dessen Händen das Brod sich eben so vervielfältiget hatte, wie der Samen, der in die Erde fällt, durch Gottes allmächtige Kraft sich hundertfältig vermehret. Ein großes Zeichen hatten sie gesehen; ihnen aber war es gleichwohl nicht wunderbar genug, und geradezu sprechen sie das Verlangen aus, wie von Moses geschrieben stehe, er gab ihnen Brod vom Himmel zu essen, ebenso möge auch Christus thun und mit unmittelbar vom Himmel herabkommendem Brode sie

sättigen. Da sprach unser Herr die denkwürdigen Worte zu ihnen, welche unser Text uns aufbewahrt hat. Was euer leibliches Leben erhält, das ist dieser Sinn der Worte, das ist kein Himmelsbrod; auch Moses hatte euern Vätern kein solches zu reichen. Mein Vater aber, der für euer leibliches Bedürfniß das Brod aus der Erde bringt, gibt vom Himmel herab auch euerem inwendigen Menschen das Lebensbrod, dessen ihr bedürfet; ich bin das Brod des Lebens; wer zu mir kommt, der findet bei mir volle Befriedigung. Das sind Worte, m. a. Z., die vorzugsweise an dem heutigen Tage für uns angemessen sind. Denn auch wir sind heute hierhin gekommen, um dem gnädigen Gott, der uns die Aernte jährlich und treulich behütet, unseren Dank dafür zu sagen, daß er uns Regen und fruchtbare Zeiten vom Himmel gegeben, und unsere Herzen mit Speise und Freude gefüllet hat; mit seinen Gaben reich beschenkt, unsere Hände voll von einem guten Vorrathe auf die Tage, die noch kommen sollen, sind wir vor das Angesicht des Gottes getreten, der zu unserem Pflanzen und Begießen das Gedeihen gegeben hat, und wir Alle bringen ihm den Dank dafür dar, daß er seine Hand so reich für uns aufgethan, daß er das Land seiner Güter voll gemacht, daß er Sonnenschein und Regen zu rechter Zeit gegeben, daß er auch die Fluren, auf welchen der Frühling nur wenig Hoffnungen versprach, mit vollen Garben bedecket, daß er Hagelwolken und Unwetter an unseren Feldern verschonend vorübergeführet, daß er nach einem fast endlos scheinenden Winter, in welchem so viele Hoffnungen zu ersterben schienen, dennoch ein Segensjahr uns geschenkt hat. Aber nicht bloß um des Brodes willen, das aus der Erde kommt, sind wir heute hier erschienen; zum ernsten Mahle ist heute auf diesem Altare auch das Brod aufgestellt, welches Seelenspeise werden soll, das geheiligte Sinnbild dessen, der das Brod Gottes ist, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben; in den Dank für die Güte und Treue, womit Gott aus dem in die Erde fallenden und ersterbenden Weizenkorne die viele Frucht hervorsprossen lässet, welche unser leibliches Leben erhält, soll heute der noch tiefere und innigere Dank für die Barmherzigkeit sich mischen, womit Gott aus dem Tode, dem Schmerze und der Schmach seines für uns in die Verdammniß des Kreuzes dahingegebenen Sohnes Leben und volle Genüge und ewige Seligkeit sich entwickeln lässet, und wenn nun heute das Wort,

welches hier verkündigt wird, auf Beides Rücksicht nehmen, die Wunder, welche Gott bei Beidem thut, würdig preisen, und dem Danke für Beides den gebührenden Ausdruck geben soll; welcher andere Hauptsatz läge uns denn näher, als der, den unser Text uns ungesucht darbietet:

das Brod, das aus der Erde, und das Brod, das vom Himmel kommt.

Darauf denn lasset uns jetzt unsere Gedanken richten, und möge unsere Betrachtung von dem Gott gesegnet sein, der uns Allen Beides gibt, das irdische Brod, welches das leibliche Bedürfniß stillt, und das Himmelsbrod, in welchem er uns gnädig gewährt, was unser Geist bedarf und unser Herz. —

Denn Gottes Gabe sind beide; Gott bringet für uns aus der Erde das Brod hervor, welches wir zur Erhaltung unseres leiblichen Daseins bedürfen, und keine Weisheit, keine Kunst, keine Macht, kein Fleiß der Menschen kann es verschaffen; und was wir bedürfen, damit unser inwendiger Mensch das Leben und volle Genüge habe, das kann ebenso wenig unsere Weisheit, unser Forschen und Suchen, unsere Macht oder Kunst uns verschaffen; unser Vater im Himmel gibt uns das Brod Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben. Wohl ist es Gottes Ordnung, daß der Mensch im Schweiße seines Angesichtes sein Brod esse, und auf jedem Bissen Brodes, den wir brechen, haftet nicht bloß unser eigener, sondern auch der saure Schweiß unserer Brüder; tausend Hände haben sich anstrengen und abmüden müssen, um dir zu verschaffen, was du jeden Tag genießest; nur von den Geschöpfen, die gleichsam wie Bettler vor der Thüre des ihnen verschlossenen Vaterhauses abgespeist werden, gilt das Wort: Sie säen nicht, sie ärnten nicht und euer himmlischer Vater ernährt sie doch; euch aber, welche euer Vater nicht mit einer gleichsam Ein für alle Mahle dargereichten Gabe abfertigen, die er zu Söhnen seines Hauses berufen hat und zu Erben aller seiner Güter erziehen will, euch hat er als Erziehungsmittel auch das Gebot gegeben, nach welchem ihr mit euren eigenen Händen arbeiten sollt, damit ihr euer eigenes Brod esset. Gleichwohl ist dieses Brod Gottes Gabe, nicht aber unser Werk. Denn was ists mit aller Arbeit und Mühe, die ein Mensch unter der Sonne hat, wenn nicht der Segen und das Gedeihen von oben kommen? Kann auch der Schweiß, mit

welchem der Ackermann seine Furchen benetzt, verschaffen, daß das Erdreich fruchtbar und wachsend wird? Kann die Vorsicht, mit welcher er guten Samen aussucht und ausstreut, bewirken, daß ein gesundes und kräftiges Gewächs aus dem Keime hervorsproßt? Kann die Ueberlegung, womit er den Tag zur Aussaat wählt, den Erfolg haben, daß er Frühregen und Spätregen zu rechter Zeit empfängt? Kann die Nahrung, welche er seiner sprossenden Aussaat zubereitet hat, bewirken, daß die Frucht derselben voll werde von nährendem Marke, und hangt es von menschlichen Voranstalten ab, ob wir auf dem einen Acker kaum die Aussaat zurückerhalten, von dem andern dagegen einen dreißig=, sechzig= und hundertfältigen Ertrag ärnten? Ist es an der Wachsamkeit und an der Beschützung von unserer Seite gelegen, ob aus den Wolken Gedeihen und Fruchtbarkeit auf die Felder herniederthauen, oder ob aus gebrochenen Wolken Zerstörung und Verwüstung auf die hoffnungsreichen Felder herniederstürzen, und das Land in eine feste Tenne verwandeln, die Hoffnung des Jahres vernichten sollen? Gerade hier zeigt es sich unverkennbarer, als bei allem Uebrigen, woran Menschenkraft arbeitet, daß am Ende mit unserer Kraft und Macht Nichts gethan ist, denn immer hat sich die Aernte also, daß der Mensch Samen aufs Land wirft und schläft, und stehet auf Nacht und Tag, und der Same gehet auf und wächset, daß er es nicht weiß; bei aller Arbeit, welche unser tägliches Brod uns kostet, ist es dennoch ein aus Gottes Händen unmittelbar empfangenes Geschenk, welches der Herr den Seinen gibt, und welches uns zu verschaffen keine Weisheit, Kunst, Sorge, Anstrengung der Menschen vermag. Und ist es anders, m. Z., mit dem Brode Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben? Was das irdische Brod für das leibliche Leben, daß ist für unser geistiges und ewiges Leben die Wahrheit, denn der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes geht; das Brod Gottes ist Christus, der der Weg ist, die Wahrheit und das Leben; kann Menschenwille und Menschenforschung das Wort der Wahrheit auf die Erde herabrufen, in seiner Verborgenheit aufsuchen und an das Licht bringen? Den Weisen und Klugen ists von der Welt her verborgen gewesen, dieses Wort der Wahrheit, welches jetzt den Unmündigen offenbar geworden ist; geforschet und gesucht haben

die Menschen, und wie in einer langen und traurigen Nacht ein Kranker sich sehnet, daß der Morgenstern aufgehe und der Tag anbreche, und immer von Neuem fragt, ist die Nacht bald hin: eben so haben von jeher die Menschen, welche nach Wahrheit suchten, sich gesehnet, daß endlich das Licht aus der Finsterniß anbreche und einen hellen Schein der Erleuchtung in ihre Herzen gebe, und haben bald ungeduldig, bald auch kleinmüthig gefragt: Was ist Wahrheit? Umsonst aber haben sie gesuchet und geforscht und gefraget, und gleichwie keine noch so große Ungeduld und Mühe der Menschen die Aernte um einen Tag früher herbeiführen kann, bis der von Gott vorhergesehene Aerntetag erscheint: ebenso mußte auch trotz allem ungeduldigen Warten und Harren, trotz aller Mühe des Forschens und Suchens der Menschen, die von Gott übersehene Zeit der Unwissenheit ablaufen, bis, da die Zeit erfüllet war, Gott seinen Sohn sandte, und mit ihm das Wort der Wahrheit, welches vordem in keines Menschen Herz gekommen war, in uns aber gepflanzet ist durch Christum. Und wie, m. Z., sollen wir hier ähnliche Fragen aufwerfen, wie diejenigen, zu denen uns das Brod, das Gott aus der Erde bringet, veranlaßt hat? Konnten denn Menschen irgend ein von einem Weibe gebornes Kind erwählen, um dasselbe durch sorgfältige Erziehung dazu vorzubilden, dereinst mit einer bis zum Tode treuen Liebe sich seiner in Unwissenheit, Sünde und Elend lebenden Brüder zu erbarmen? Kam es auf menschliche Wachsamkeit über das Herz des Kindes an, ob dasselbe mitten in einer Welt voll von Versuchung und Aergerniß von jeglicher Sünde so unbefleckt blieb, daß dieses reine Herz der treue Spiegel und das vollkommene Ebenbild des göttlichen Wesens, und das heilige Vorbild und mustergiltige Beispiel des Menschengeschlechtes werden mußte? Hing es von der Sorgfalt, womit der Welterlöser in seiner Kindheit und Jugend unterrichtet worden ist, ab, daß sein Geist jenen hellen und scharfen Blick, womit er in die Tiefen der Gottheit und in die Tiefen des Menschensherzens schaute, empfing? Konnten Menschen ihm jene wunderbare Gewalt der Rede verleihen, welche Allen, die ihn höreten, durch das Herz ging und ihnen das Geständniß abnöthigte: Es hat niemahls ein Mensch geredet, wie dieser? Und selbst die Wahrheit, welche uns durch ihn ist offenbar worden, hat er sie etwa in jenem Nazareth lernen können, von welchem sein Volk im Sprüchworte sagte:

Was kann Gutes aus Nazareth kommen; von den Schriftgelehrten seines Volkes, die um seiner Rede willen mit Drohen und Morden wider ihn schnaubeten, wie später Saulus, ehe ihn die Klarheit des Herrn umleuchtet hatte, wider die Gemeinde des Gekreuzigten; haben von fernher etwa hergezogene Weisen aus dem Morgenlande für ihn die Schätze ihrer Weisheit aufgethan, während noch heut zu Tage Dunkel das Erdreich und Finsterniß die Völker überall bedeckt, wohin nicht die Strahlen seines Lichtes gedrungen sind? Oder hat er etwa aus längst verschwundenen Büchern seine Weisheit gelernet, an welcher Nichts so unverkennbar in die Augen fällt, als daß sie keine Bücherweisheit ist; hat er es in dem Buche der Natur gelesen, daß wir einen Vater in dem Himmel haben, während die Natur bloß von der Allmacht zeuget, nicht von der Liebe; hat er es in dem Gesetze, das beschrieben ist in der Menschen Herzen, gelesen, daß Gott nicht will, daß Jemand verloren werde, sondern Alle das ewige Leben haben, während dieses Gesetz nur Erkenntniß der Sünde wirkt, nicht aber die Hoffnung der Vergebung; hat er es aus der Geschichte unseres Geschlechtes erlernet, daß es ein ewiges Reich Gottes, ein Reich der Gerechtigkeit, der Wahrheit und der Liebe gibt, während diese mit Blutschrift geschriebene Geschichte diesem Glauben geradezu zu widersprechen scheint; und wo auf dieser gräberbedeckten Erde hat er sie entdeckt und ans Licht gebracht, die selige Hoffnung der Unsterblichkeit und des unvergänglichen Wesens, welche er allein in unserem Herzen einheimisch gemacht hat? Nein, m. B., das Wort der Wahrheit ist eben so wenig Menschenwerk, wie die Aernte, die auf unseren Fluren erwächst; das Brod, das aus der Erde, das Brod, das vom Himmel kommt, beide sind Gaben Gottes, und obgleich die Aernte mit dem Schweiße unseres Angesichtes, und die Wahrheit mit dem Suchen, Forschen und Fragen unseres Geistes errungen wird, so sind beide dennoch unmittelbare Gnadengeschenke des Gottes, der durch das Brod unser leibliches, durch die Wahrheit unser geistliches Leben erhält, nährt und erquickt.

Denn das ist das Zweite, was wir heute zu erwägen haben; eine wunderbare Kraft liegt wie in dem Brode, das Gott aus der Erde bringt, so in dem Brod Gottes, das von dem Himmel kommt; unentbehrlich sind sie und unersetzlich zur Erhaltung unseres Lebens,

das eine für das leibliche, das andere für das geistliche Leben, und wer, m. Z., würde es wahrscheinlich finden, wenn nicht die fühlbarste Erfahrung den unwidersprechlichsten Beweis dafür gäbe? Sehet die Gewächse an, welche uns das tägliche Brod zu geben bestimmt sind; während fast alle andern Gewächse durch die Zierlichkeit ihrer Gestalt, durch die Anmuth und Pracht ihrer Blüthen, durch die Schönheit, den Duft und Wohlgeschmack ihrer Früchte unsere Sinne bestechen, und bald unser Wohlgefallen, bald unser Erstaunen und unsere Bewunderung uns abnöthigen, stehen diese nutzbarsten unter allen Gewächsen neben den übrigen, die prächtiger als Salomo in aller seiner Herrlichkeit gekleidet sind, wie arme Knechte und dürftige Diener neben glänzenden Königen und reichen Fürsten; ein Gras, das heute stehet und morgen zu Nichts nütze ist, als in den Ofen geworfen zu werden, scheint Alles zu sein, was aus dem edeln Samen zuerst aufsproßt; lange Monate vergehen, bis das unter der winterlichen Schneedecke halb erstorbene Gras endlich anfängt, sich zu bestauden und Halmen zu treiben; selbst wenn es seine Blüthenzeit erreicht, und jedes andere Gewächs den Brautschmuck anlegt, behält es sein schlichtes grünes Kleid und hat es keine Gestalt noch Schöne; und wüßten wir es nicht, was in der rauhen Aehre verborgen ist, was könnte dem äußern Anscheine nach unwerther und verachteter unter den Gewächsen sein, als gerade das reife Getreide, welches nur dürres und ungenießbares Stroh zu sein scheint, selbst von den Thieren des Feldes zur Nahrung verschmäht? Wie eine alte, halbverbrauchte Bibel mit ihrem zerstoßenen Bande und ihren vergilbten Blättern neben den in Goldschmuck und zierlichem Bande glänzenden Schriften menschlicher Kunst, so stehet unter den Zierpflanzen und Prunkgewächsen das schlichte Gras, dessen Aehren den Vorrath für alle Völker der Erde hergeben müssen; und doch ist unter dieser unscheinbaren Gestalt gerade der größte Reichthum verborgen, und ohne gerade diese dem äußeren Ansehn nach unwerthen und verachteten Gewächse bliebe bei allen den zahllosen Gütern, welche die Erde uns darbietet, bei allen den scheinbar unerschöpflichen Vorräthen, welche in ihr für uns aufgehäuft sind, Nichts für uns übrig, als mitten unter diesem Ueberflusse zu darben und zu verderben; wer kann ohne das Brod, das aus der Erde kommt, Kraft und Gesundheit bewahren oder auch nur das Leben fristen? Wer kann, wenn die Erde nicht dieses Gras mit seinen vollen

Aehren brächte, durch irgend etwas Anderes diesen Mangel ersetzen? Und wer muß nicht erstaunen und bewundern, wenn er erwägt, daß diese unscheinbaren Gewächse reich genug sind, allen den zahllosen Völkern und Geschlechtern der Menschen, welche den Erdkreis bewohnen, das Leben zu erhalten! So hat Gott die reichste und wunderbarste Kraft unter der unscheinbarsten Hülle versteckt und verborgen, und so verhält es sich nicht bloß mit dem Brode, welches er aus der Erde bringt, sondern auch mit dem Brode Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben. Denn also hat es Gott gefallen, das wunderkräftige, lebendigmachende Wort der Wahrheit uns durch einen Mann mitzutheilen, der seiner äußeren Erscheinung nach in Knechtesgestalt auftrat, der nicht hatte, wohin er sein Haupt legen mochte, der es selbst vorhersah und voraussagte, heute und morgen werde er wandeln, und am dritten Tage ein Ende nehmen, und der dieses Ende, den Missethätern gleich gerechnet, als der Allerverachtetste und Unwertheste, an dem schmachbedeckten Kreuze fand. Selbst das Wort seines Mundes war einfach und schlicht und glich keineswegs den vielbewunderten Kunstwerken menschlicher Weisheit und Beredtsamkeit, und wer nur die Blumen der Rede sucht, um sich ihres Duftes und Farbenspieles zu freuen, der wendet sich nicht an die nicht selten dornichte und harte Rede des Lehrers aus Nazareth. Aber welche Kraft Gottes, selig zu machen Alle, so daran glauben, ist in diesem schlichten Evangelium von Christo verborgen, und welche noch so glänzende Weisheit der Erde könnte das Evangelium ersetzen, ohne welches auch unser Herz bei allem Ueberflusse menschlicher Weisheit und Wissenschaft darben und verderben muß! Nein, m. B., hier und sonst nirgends wird uns das Brod Gottes dargeboten, welches dem inwendigen Menschen Kraft und Leben gibt. Ohne dieses Wort der Wahrheit können wir den Namen haben, daß wir leben, und sind todt; eine Seele die weder den heiligen Gott erkannt hat, dessen Fluch auf der Sünde lastet, noch auch den, den Gott uns zur Erlösung von der Sünde gesandt hat, Jesum Christum; eine Seele, die niemahls gehöret hat, daß ein heiliger Geist sei, der die Welt um die Sünde straft und der Kraft und Gnade zu allem Guten gibt, und die eben so wenig die große Hoffnung des unvergänglichen Lebens kennet, in welchem das Stückwerk der Erde Vollkom-

menheit wird, eine solche Seele wird zwar die Welt lieb haben und was in der Welt ist, aber die Liebe des Vaters ist nicht in ihr; sie kann mit ihrem irdischen Schicksale sehr unzufrieden sein, mit sich selbst aber ist sie wohl zufrieden; sie kann zuweilen Gedanken haben, die sich untereinander verklagen, aber neben jedem verklagenden hat sie auch einen entschuldigenden Gedanken in Bereitschaft; sich selbst wird sie lieben und ihr eigen Fleisch nimmermehr hassen, hassen aber wird sie die Brüder, die sie wie sich selbst lieben sollte, und auch dahin wird sie kommen, daß eine Feindschaft wider den Gott in ihr entsteht, den sie von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe und aus allen ihren Kräften lieben sollte; ihre Freude und Glückseligkeit wird sie darin suchen, viele Güter zu haben, alle Tage herrlich und in Freuden zu leben und zu thun, was das Herz gelüstet und den Augen gefällt: gleichgiltig aber, widerwärtig, verhaßt sogar wird ihr der Gedanke an ihr ewiges Heil; sie hat den Namen, daß sie lebet und sie ist todt, und gleichwie ohne das Brod, das aus der Erde kommt, alle Vorräthe, welche die Erde bietet, dem leiblichen Verderben nicht wehren und steuern können, ebenso kann ohne das Wort der Wahrheit, das vom Himmel kommt, keine Erdenweisheit der Sünde, dem Elende, dem Verderben wehren und steuern. Aber gleichwie Wohlstand, Ueberfluß, Reichthum und Freude alsbald in das äußere Leben zurückkehren, wenn nach Fehl- und Mangeljahren das Land wieder sein Gewächs gibt: ebenso kehren Segen und Leben, Friede und Freude, Gerechtigkeit und Liebe in die Herzen zurück, wenn das Wort der Wahrheit, das Brod Gottes, das vom Himmel kommt, in ihnen wieder Aufnahme findet und einheimisch wird; wo die Wahrheit erkannt und geglaubt wird, da ist züchtiges, gerechtes und gottseliges Leben, da ist Fleiß in guten Werken, Trost der Liebe, Gemeinschaft des Geistes, herzliche Barmherzigkeit, Kraft und Gnade zu allem Guten, kindliche Liebe zu Gott und brüderliche Liebe zu den Menschen, Demuth im Glücke und Muth in der Noth, Kraft in der Versuchung und Eifer zu der Pflicht, Trost in der Trübsal und Hoffnung im Tode; Alles, m. B., was gut und göttlich ist, das empfangen wir in und mit dem Brode Gottes, das von dem Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.

Damit aber berühren wir das Dritte und Letzte, was wir heute zu erwägen haben; für die Welt, für Alle gibt Gott wie das Brod, das aus der Erde, so auch das Brod, das vom Himmel kommt. Sehet, ungleich sind alle anderen Güter auf Erden ausgetheilt. Es gibt Länder auf unserer Erde, wo das Land mit den reichsten und edelsten Gewächsen in einer fast unglaublichen Fülle sich freiwillig bedecket, und wo du diesen reichen Boden nur aufdecken darfst, um unerschöpfliche Schatzkammern voll aller köstlicher und lieblicher Reichthümer zu finden; es gibt andere Länder, in welchen der arme und rauhe Boden freiwillig nur Dorn und Disteln trägt, und wo die nutzbaren Gewächse von der Menschenhand hierhin versetzte Pflanzbürger sind, die ohne die Pflege der Menschenhand in dem fremden Boden aussterben müßten: aber überall bringt Gott das Brod aus der Erde, welches das leibliche Leben erhält. Es gibt Menschen auf unserer Erde, die fast ihre Hand nur zu öffnen brauchen, damit ihnen gegeben werde, daß sie die Fülle haben; der Ueberfluß wohnet in ihren Häusern und der Reichthum in ihren Gemächern, und die Brosamen, die von ihrem Tische fallen, sind theurer, als die ganze Habe manches Armen, es gibt andere Menschen, denen diese reichen Güter stets versagt bleiben und welche diese Besitzthümer und Genüsse nur vom Hörensagen kennen; aber der Reichste, wie der Aermste bedarf des Gebetes: Unser täglich Brod gib uns heute, und wie für den König, so für den geringsten unter seinen Dienern, wie für den Reichsten, der nicht hat, dahin er alle seine Güter sammle, so für den Aermsten, der nicht hat, da er sein Haupt hinlege, für Alle bringt Gott das Brod aus der Erde, für den Herrn und den Knecht, für die Weisen und die Unweisen, für den Greis und das Kind, für den Gerechten und Ungerechten, für Gute und Böse; ungleich sind die Güter der Erde ausgetheilt, das Brod aber bringet Gott für alle aus der Erde, und Keinem bleibt es versagt. Und in gleicher Weise gibt unser himmlischer Vater uns das rechte Brod vom Himmel, das Wort der Wahrheit, welches der Welt das Leben gibt. Ungleich sind auch die Kräfte und Gaben des Geistes ausgetheilt; es gibt Menschen, denen alle Fundgruben des Wissens offen stehen, und andere, denen sie verschlossen bleiben, ob sie auch danach graben und suchen; es gibt Menschen, deren reichbegabte Seelen jenen Ländern des Ueberflusses gleichen, wo der Boden freiwillig jedes Jahr die üppigste

Fülle hervorbringt und mit seinen anmuthigen Ziergewächsen, mit seinen seltenen Nutzpflanzen einem blühenden und reichen Garten gleicht; es gibt andere Menschen, in deren Seelen nur mühsamer Fleiß und sorgsame Kunst diese Gartengewächse des Geistes pflanzen können und pflegen müssen; aber, m. B., für Alle ist der gekommen, der das Brod des Lebens, das Wort der Wahrheit uns darbietet und gibt, und Allen bietet er die Gabe, die Keiner entbehren kann, ohne welche der Reichste arm ist bei allem seinem Reichthum, und mit welcher der Aermste reich ist bei aller seiner Armuth. Er kommt zu den Gewaltigen und zu den Geringen, zu den geistig Hochbegabten und zu den Armen am Geiste, zu den Gerechten, welche der Buße nicht zu bedürfen meinen, und zu den Sündern, welche nicht mehr Buße thun zu können meinen; er kommt zu denen, die sich glückselig fühlen in dieser Welt, und zu denen, die Leid tragen und trauern, und für Alle, m. B., ohne irgend eine Seele ungespeiset von sich wegzuweisen und von seinem reichen Tische auszuschließen, für alle bringt er das Wort der Wahrheit, welches kann unsere Seelen selig machen; und wer zu ihm kommt, den wird nicht hungern; gestillt wird das Verlangen, befriedigt wird sein Bedürfniß von Christo. Wer Trost bedarf und sucht, dem gibt Christus zu seiner Erquickung das Wort der Wahrheit; dir, der du seufzest: Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden könnte, das Wort: Deine Sünde ist dir vergeben, gehe hin und sündige nicht mehr; dir, der du mit Sorgen dich ängstigst, das Wort: Er selbst, der Vater, hat dich lieb, und weiß, was du bedarfst, ehe du ihn bittest; dir, der du traurig deinen Weg gehest, und dich verlassen meinest, das Wort: Du bist nicht allein, mein Vater ist bei dir; sei fröhlich und getrost; mußte nicht auch Christus solches Alles leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehn? Und wer Kraft bedarf und suchet, dem gibt Christus zu seiner Stärkung das Wort der Wahrheit; dir, der du Kraft suchest, dein eigenes Herz zu besiegen, das Wort: Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet; dir, der du dich zu schwach fühlest, den Schmerz zu besiegen, das Wort: Sei fröhlich und getrost, es wird dir im Himmel Alles wohl vergolten werden; dir, der du dich nach Kraft sehnest, die Pflicht deines himmlischen Berufes zu erfüllen, das Wort: Bitte, so wird dir gegeben,

daß du die Fülle habest! Und wer Frieden suchet, dem gibt Christus das Wort der Wahrheit; Frieden mit Gott und Frieden mit dem eigenen Herzen findet ihr bei ihm; euch allen, m. B., ruft er zu: Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden lasse ich euch; wie Gott für Alle das Brod aus der Erde bringt, und seine milde Hand für Alle aufthut und sie mit Wohlgefallen sättiget: so gibt er für Alle das Brod vom Himmel, das der Welt das Leben gibt, und wer zu Christo kommt, den wird nicht hungern; und wer an ihn glaubet, den wird nimmermehr dürsten; Trost, Kraft und Frieden, das Leben und volle Genüge finden bei ihm Alle!

So gnadenreich, so gütig ist Gott! So erhält, stärkt und erquickt der Vater aller Barmherzigkeit wie unser leibliches Leben durch das Brod, das er aus der Erde bringt, so unser geistliches Leben durch das Brod, das er vom Himmel gibt! So danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich! Und wie heute alle Herzen ihn preisen, daß er unseres zeitlichen Lebens gnädig wahrgenommen, das Jahr mit seinem Segen gekrönet, die Fluren mit reichen Garben bedecket und ein gnädiges Jahr uns geschenkt hat; so lasset uns mit noch heißerem Danke ihn dafür preisen, daß er also die Welt geliebet hat, uns seinen eingebornen Sohn zu schenken, und in ihm das Wort der Wahrheit, das Brod Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben! Möge unser Dank ihm wohlgefallen! Möge sein Angesicht uns leuchten, wenn wir mit Frohlocken vor ihn kommen! Möge er ferner mit uns sein, und wie er bisher uns geholfen und uns gesegnet hat, so auch alle Tage bei uns bleiben, und wie das tägliche Brod, so auch allewege das Himmelsbrod uns geben, und in demselben das Leben! So geschehe es! So sei es euch, denen heute das Brod der Gemeinschaft des Leibes Christi gebrochen wird, und uns allen, die der Herr gespeiset hat mit dem Worte seiner Wahrheit! Ja, seine Gnade und Wahrheit, sein Friede sei mit euch allen; es segne uns Gott, unser Gott; ja, der Herr segne uns und alle Welt fürchte ihn; Amen.

XXI.

Der Allversorger.

1852.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes, unseres Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch; Amen.

Text: Psalm 145, 15, 16.

Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust deine Hand auf, und erfüllest Alles, was lebet, mit Wohlgefallen.

Die Felder und Fluren sind allmählich leer geworden, m. a. Z.; das Land hat sein Gewächs gegeben und der Ackermann hat die köstliche Frucht der Erde heimgebracht; wie ein Erbe, der eben jetzt in den Besitz des Vermächtnisses tritt, auf welches er bisher nur eine Hoffnung und ein Anrecht hatte, so stehn wir heute vor den Gaben und Gütern, die uns der Frühling versprach und in deren wirklichen Besitz erst der Herbst uns eingesetzt hat; und so mannichfaltig die Empfindungen sind, mit welchen eine Erbschaft angetreten zu werden pflegt, eben so mannichfaltig können auch die Empfindungen sein, mit welchen wir in den Besitz der Gaben des Herbstes eintreten; m. Z., was für Erben wollen wir sein? Nein, die rechnenden Erben werden wir nicht sein wollen, die neben dem Gute, in dessen Besitz sie durch ein gütiges Herz gekommen sind, mit Griffel und Tafel in der Hand stehen und für Nichts Gedanken haben, als abzuschätzen, wie viel jedes Einzelne gelten, und zusammenzuzählen, wie viel das Ganze betragen möge; nicht die murrenden Erben, die sich beschweren, daß eine lange genährte Hoffnung nur unvollständig erfüllt und das lange und geduldige Warten doch nur halb belohnt sei; nicht die lachenden Erben, die, ohne für den Geber eine Empfindung übrig zu behalten, zum Voraus alles das in Gedanken schon genießen, was ihnen zugefallen ist; nicht die übermüthigen Erben,

die ihres neugeschenkten Besitzes sich überheben und auf ihren ungewohnten Reichthum so stolz werden, als ob er ein unerschöpflicher und unverlierbarer Besitz wäre, nicht aber bloß ungewisser Reichthum; und wer weiß es nicht, m. Z., daß gleichwohl alle diese Verkehrtheiten auch bei dem Empfang der Aerntegaben in diesem oder jenem Herzen Statt finden können? Aber wenn Kinder ein Vermächtniß des Vaters empfangen, den sie jetzt nicht mehr sehn und doch lieb haben, dann steht vor ihren Augen nicht sowohl sein Geschenk, als vielmehr sein Bild; an seine Freundlichkeit, an das gütige Herz, das für sie so treu besorgt war, an seine für Alle gleich herzliche Liebe, die keines von allen überging oder vergaß, an seine Güte, die ihn seine Hände so reich füllen und so gerne aufthun ließ, an sein väterliches Gemüth, dem es ein Wohlgefallen war, seinen Kindern gute Gaben zu geben, daran, m. Z., daran denken die Kinder, wenn sie das Erbtheil ihres Vaters dahinnehmen; und verdienten sie Erben zu sein und den Kindesnamen zu tragen, wenn nicht gerade das der Hauptgegenstand wäre, auf welchen alle ihre Gedanken sich richteten? So soll denn auch euch, denn ihr seid allzumahl Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum, an dem Dankfest für die vergängliche Speise Gottes unvergängliche Liebe, bei dem Empfange seiner zeitlichen Gaben Gottes ewige Treue und Gnade vor Augen stehn. Wir messen und wägen nicht, ob wir auf Mehr zu hoffen gehabt haben; wir rechnen und zählen nicht, wie viel der eingesammelte Vorrath werth sein mag; wir nehmen aus seiner Hand dahin, was er uns gnädig bescheert hat. Unsere Augen aber sehen auf ihn; ihn fühlet und findet unser Herz;

Gott, der Allversorger,

das ist der Gegenstand, auf welchen heute unser Herz, unser Fest und unser Text unsere Gedanken richten; laßt sie uns, m. B., zu ihm erheben, auf den Aller Augen warten, und der Allem, was da lebet, seine Speise gibt zu rechter Zeit, und wie er uns gesegnet hat mit den Gaben seiner Hand, so segne er uns jetzt auch mit Gaben seines Geistes. Der alleinige Allversorger ist Gott, denn trotz aller Mühe und Arbeit, welche der Mensch unter der Sonne hat, und welche mit ihm alle Lebendigen theilen, ist er es allein, auf den Aller Augen warten müssen, und Nichts vermögen wir mit allen unseren Sorgen und Anstrengungen, wenn nicht er unsere Speise uns zu seiner Zeit gibt. Er hat es nicht

gewollt, daß die Mittel zur Erhaltung unseres leiblichen Lebens uns sollten ohne unser Zuthun und gleichsam im Schlafe gegeben werden; im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, das ist das Gesetz, welches er dem Menschen vorgeschrieben hat, und ihr wißt es, m. Z., daß dieses Gebot zwar wie ein Fluch auf unserem Geschlechte liegt, denn zu welchen Anstrengungen ist unser Geschlecht verurtheilt, bis wir alles das errungen haben, was zu des Lebens Nahrung und Nothdurft gehört, und welcher unseligen Mühe, welchen kraftverzehrenden Arbeiten müssen so Viele sich unterziehen, bis sie nur das Nothwendigste und Unentbehrliche finden; aber ihr wißt es auch, daß in eben diesem Gebote der reichste Segen auf uns gelegt ist; es ist die Triebfeder, von welcher alle Thätigkeit und mithin alles Leben unseres Geschlechtes abhangt; es ist das Gewicht, dessen schweren Druck wir zwar fühlen, ohne welches aber das ganze Räderwerk unserer Lebensuhr stille stehn und ihr Zeiger nicht mehr voranschreiten würde; es ist der Wecker, der auch unsere geistige Kraft und Begabung aus dem Schlummer in lebendige Wirksamkeit setzt, und es ist zugleich der Schutz und Damm, ohne welchen unser Herz dem überfluthenden Strome der Sünde und des Verderbens unrettbar Preis gegeben sein, und der letzte Funke alles menschlich Guten in demselben untergehen müßte. Darum hat Gott dem Menschen Arbeit und Mühe zum Loose gegeben, während für die übrigen Geschöpfe die Sorge für ihre Nahrung fast wie eine Unterhaltung ist und wie ein Spiel; sehet die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie ärnten nicht, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch; wie sauer muß es dagegen ein Mensch mit seinem Ackerwerk sich werden lassen, bis der Samen, den er ausgestreut hat, den vollen Weizen in die Aehren bringt und die Sichel zu Felde zu gehen kann; und welche Bürden und Lasten müssen in jeder menschlichen Berufsart getragen werden, um die Bedürfnisse des leiblichen Lebens zu befriedigen! Als unsere eigenen Versorger und Berather können wir darum so leicht uns ansehn; als die Frucht unseres Fleißes, als den Ertrag und Erfolg unserer Einsicht betrachten wir darum so leicht allen den Gewinn, den unsere Arbeit einbringt, und gleichwie ein Sohn es so leicht vergisset, daß seines Vaters Segen es war, der ihm das Haus gebauet, seines Vaters Treue, die über ihm gewacht, seines Vaters Hand, welche den Grund zu seinem Glücke gelegt hat; eben

so schreiben auch wir uns selbst zu, was wir unserem Vater in dem Himmel zu verdanken haben, vergessen es, daß er allein es ist, von dem alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe für uns herabkommt, und wähnen, Etwas zu sein, während wir doch Nichts sind. Denn Nichts ist es mit aller Mühe und Arbeit der Menschen unter der Sonne; umsonst ist es, daß wir frühe aufstehn und essen unser Brod mit Sorgen; Nichts vermögen wir ohne den, auf den allein Aller Augen warten, und der allein der Allversorger ist. Kann Menschenmacht Regen und fruchtbare Zeiten vom Himmel geben, daß alle Herzen erfüllet werden mit Speise und Freude? Kann Menschengunst das Erdreich fruchtbar und wachsend machen, daß das Land sein Gewächs gibt? Kann Menschenvorsicht die zur Aernte weißen Felder vor den Wetterwolken behüten, die sich über ihnen zu entladen und Alles zu zerschmettern drohen? Kann Menschenhand dem Strome einen Damm ziehen, wenn er seine Ufer zu überschreiten Anstalten macht und den Vorrath für ein ganzes Jahr, der bereits sicher geborgen schien, mit Zerstörung bedroht? Kann Menschenweisheit das Wachsthum und Gedeihen der Aerntegaben so lenken und leiten, daß die Aussaat den gehofften Ertrag gibt? Kann Menschenfürsorge das halbreife Gewächs davor schützen, daß es nicht mitten in seiner besten Entwickelung noch dem Verderben anheimfällt? Kann Menschenwissenschaft sich nur der Berechnung getrauen, was der Ertrag eines Jahres, was die Wirkung der vor unseren Augen bereits eingetretenen Naturereignisse sein werde? Da stehn wir vor diesen Fragen in dem tiefen Gefühle unserer vollständigen Ohnmacht und des Unvermögens aller unserer Kräfte; da sinkt er dahin, der thöricht-stolze Wahn, als ob wir selbst unsere eigenen Helfer, Berather und Versorger sein könnten; da lernen wir es erkennen und empfinden, daß wir Nichts sind, als in seine Macht und Hand völlig dahingegebene Geschöpfe, die, wenn er seinen Odem ausgehn lässet in die Welt, das Wesen haben, wenn er seinen Odem wegnimmt, vergehen; die, wenn er seine Hand aufthut, sammeln und mit Gut gesättigt werden, wenn er seine Hand verschlösse, darben müßten und umkommen; und nun wenden auf ihn, m. Z., auf ihn, den alleinigen Allversorger, sich auch unsere Augen und warten auf ihn! Die Demuth erwachet in unserem Herzen; unserer unbedingten Abhängigkeit werden

wir inne; wir selbst, alle unsere Menschenbrüder auf Erden, alle Lebendige, die mit uns den Erdkreis bewohnen, die Erde selbst, die uns trägt, das ganze Weltall ist nun für uns nicht mehr ein selbstständiges Dasein, das von eigener Kraft gehalten und getragen wird und auf selbstgelegtem Grunde ruhet: Einer allein ist es, von dem und durch den und zu dem alle Ding sind; Einer allein, der alle Dinge trägt mit seinem allmächtigen Willen und Wort; Einer allein, von dem alle unsere Hilfe kommt; Einer allein, auf den Aller Augen warten, der einige Herr und König, der Allversorger, und keinen Schutz, keinen Trost, keinen Erbarmer haben wir, außer ihm. So beuge sich unser Herz in Ehrfurcht und Demuth vor ihm und tief empfinde es unsere Seele, der Herr ist Gott und keiner mehr; auf ihn, auf ihn sollen unsere Augen warten, unsere Hoffnung sich stützen, unsere Gedanken sich wenden, denn er ists allein, in dessen Hand mit allen Welten und Wesen auch wir sind!

Wie reich aber muß dieser Eine, auf den Aller Augen warten, sein, um Allem, was da lebet, seine Speise geben zu können! Ja, sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß es nicht an Einem fehlen kann; nimmermehr erschöpfen und leeren sich die Segenshände, welche er von Jahr zu Jahr und von Tage zu Tage für seine Geschöpfe aufthut, und einem jeglichen unter ihnen gewährt er gerade das, was das eigenthümliche Bedürfniß desselben verlangt, und nimmermehr tritt in seiner großen und wunderbaren Haushaltung eine solche Zeit ein, daß irgend eine Art von Geschöpfen von ihm vergessen und versäumt wäre! Sehet hin in Gottes Schöpfung; überall wimmelt es in ihr von Lebendigen, deren Augen alle auf ihn warten; zu ihm rufen die jungen Raben nach ihrem Futter und zu ihm beten die zahllosen Völker der Menschen: Unser tägliches Brod gib uns heute; könnten wir sie einmahl übersehen, die Vorräthe, welche jeder einzelne Tag bedarf und verzehrt; die zahllosen Geschlechter von Lebendigen, von welchen jedes einzelne mitten im Ueberflusse verschmachten müßte, wenn es nicht gerade das auffinden kann, was eben ihm zur Nahrung dient; die unberechenbaren Heerschaaren von Einzelwesen, die alle auf denselbigen Nahrungszweig angewiesen sind und von denen jedes danach strebt, sich desselben zuerst allein und ganz zu bemächtigen: von einem gewissen Schrecken würden wir dann bei dem Gedanken befallen werden, woher die Unendlichkeit von Vorrath kommen solle,

welche jeder Tag verlangt, und ob nicht am Ende nothwendig der Quell sich erschöpfen müsse, aus welchem bisher der Unterhalt für alle diese zahllosen Wesen geflossen ist. Aber der lebendige Quell, aus welchem der Allversorger schöpfet, erschöpft sich nimmermehr und Vorrath hat er von Jahr zu Jahr und von Tage zu Tage für Alle; da ist auch nicht das kleinste und unbedeutendste unter seinen Geschöpfen vergessen; da sind allemahl alle die Vorräthe vorhanden und in Bereitschaft gestellt, welche alle die Heerschaaren von Geschöpfen bedürfen, und während der tiefste Born sich erschöpfen und die reichste Erzader sich ausbeuten lässet, bringet die von dem Odem des Allmächtigen angehauchte Erde mit jedem Jahre alles das hervor, was das Bedürfniß aller ihrer zahllosen Bewohner verlangt, und dieselbe Lebenskraft ist in ihren Erzeugnissen heute, wie von Anfang an, enthalten. Dieses Wunder der göttlichen Macht tritt nirgends augenfälliger zu Tage, als in der Menschenwelt. Es hat eine Zeit gegeben, da unser ganzes Geschlecht aus zwei einzigen Mitgliedern bestand, und wenige Jahrhunderte liegen zwischen unseren Tagen und der Zeit, da unser Volk kaum so viele Hunderte zählte, als Tausende jetzt; vor unseren Augen hat sich seine Zahl fast um ein volles Dritttheil vermehrt; unser Boden aber ist derselbe geblieben und von denselben Fluren bringen wir die Garben heim, worauf unsere Väter ihre Sicheln trugen. Aber gleichwie ein Hausvater an dem Tische, auf welchem bisher die Sechse nichts übrig ließen, auch dem siebten noch seine Speise zu geben weiß, ohne eins von allen Mangel leiden zu lassen: ebenso muß auf Gottes Geheiß das Land für die Vielen ausreichenden Vorrath abgeben, während vordem die Wenigen seinen ganzen Ertrag bedurften; reich für Alle ist der Eine, auf den Aller Augen warten, und nur, wer den niemahls zu erschöpfenden Reichthum unseres Erhalters und Versorgers nicht kennet und ahnet, kann sich der kleingläubigen Besorgniß hingeben, es werde jemahls dem Allmächtigen an Mitteln fehlen, die Hungrigen mit Gütern zu füllen und Alles, was da lebet, mit Wohlgefallen zu sättigen. Und dennoch geben wir, vor deren erstaunten Augen sich täglich das Schauspiel wiederholt, wie kein Auge auf Erden umsonst auf den Allversorger wartet; wir, die wir es sehen, wie der Sperling auf dem Dache, deren man zween um Einen Pfennig kaufet, nicht vergebens zu ihm nach Speise rufet; wir, die wir Zeugen sind, wie der Ewigreiche für Alles sorget, für den Wurm sogar, der in dem Staube kriechet

und selbst nur ein belebter Staub ist; wir, die wir es wissen, daß er uns von Ewigkeit erwählet hat, seine Kinder zu heißen; wir, die er geliebet hat, ehe der Welt Grund gelegt war, und für die er seinen eingeborenen Sohn in den Tod gegeben hat, dennoch geben wir uns so leicht der Besorgniß hin, uns könne er vergessen und versäumen, und statt des Brodes, um das wir ihn bitten, einen Stein uns bieten, und uns dem Mangel zur Beute dahingeben? Und was bedarf es dazu mehr, m. Z., als daß uns nur statt des gewohnten Ueberflusses ein bescheidneres Theil verabreicht werde, damit wir anfangen kleingläubig zu klagen und zu zagen, und unsere Herzen mit Sorgen der Nahrung zu beschweren? M. B., es ist der Allmächtige, der für uns sorget; es ist der Gott, der heute noch so reich ist, als er es war von Ewigkeit; es ist der Herr, der für Alles, was da lebet, seine Hand aufthut, und Alle, deren Augen auf ihn warten, mit Wohlgefallen sättiget; er wird auch dich nicht auf deinem Wege verschmachten lassen; er wird auch dich hören, wenn du ihn um dein Brod anrufest; der reiche Allversorger, der Weg hat allerwegen und dem's an Mitteln nie gebricht, thut zu seiner Zeit auch für dich seine Hand auf, und der für Alle Vorrath hat, gibt aus seiner Fülle auch dir, was du bedarfst!

Denn **treu in seiner Güte** ist dabei der reiche Allversorger! Sein **Wohlgefallen** ist es, daß er seine Hand aufthut; seine Freude und Lust ist es, seine Geschöpfe zu erquicken, zu sättigen, zu erfreuen; sein gütiges Herz empfindet mit Allen, denen er Leben und Odem gegeben hat, und verlassen oder versäumen kann er die nimmermehr, die er geschaffen; mit seiner Gnade waltet er über ihnen früh und spät, und um dem Drange seines gütigen Herzens genug zu thun, spendet er seine Wohlthaten mit weitgeöffneten Händen überallhin aus, ohne den Dank, welchen seine Geschöpfe ihm darbringen können oder wollen, zum Maßstabe seiner Wohlthaten zu machen; und darum wird er des Gebens und Wohlthuns nimmer müde; **er kann sich selbst nicht leugnen.** Sehet da, m. B., die bei Weitem überwiegende Mehrzahl der Geschöpfe, für welche er seine Hand aufthut, vermögen nicht mit einem armen Gedanken ihn von ferne zu ahnen, und freuen zwar kann sich ihr Herz seiner Gaben; ihm aber zu danken und ihn zu preisen, als ihren Gott, dafür hat ihr Herz kein Gefühl; wie die Sandwüste den Regen, der vom Himmel kommt, verschlucket und in sich verschwinden lässet, ohne den-

selben als lebendigen Quell wiederzugeben und ohne ein frisches Gras oder eine duftende Blume dafür aus ihrem dürren Boden hervorsprossen zu lassen: ebenso nehmen sie aus Gottes Händen ihre Speise dahin, ohne jemahls dem reichen und treuen Allversorger einen erkenntlichen Gedanken oder ein dankbares Gefühl dafür zurückzugeben, und dennoch gibt euer himmlischer Vater ihnen nicht nur ihre Speise zu seiner Zeit, sondern sättiget sie mit Wohlgefallen und freuet sich jedes Wildes, dem er in der Wüste den Tisch gedeckt hat, jeder Ameise, die sich in dem Sommer ihre Speise sammelt, jedes Vogels unter dem Himmel, für den er selbst die Scheune gefüllt hat, und wird nimmer müde, sie zu begaben und zu erquicken. Und wie handelt Gott mit uns, m. B., die wir ihn kennen und denen er sein unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, in seinen Werken, denen er seine ewige Vaterliebe, das ist den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit, in seinem Sohne geoffenbaret hat? Wir kennen ihn und uns ist es gesagt, weß die milde Hand ist, die sich jährlich und täglich für uns aufthut; und findet sich Niemand unter uns, der, anstatt den Schöpfer, hochgelobet in Ewigkeit, zu erkennen, die empfindungslose Natur, seiner Hände Werk, an seine Stelle setzte, und ein willenlos entstandenes Naturerzeugniß in den Gütern und Gaben sähe, welche das absichtsvolle Geschenk seines väterlichen Herzens sind? Wir kennen ihn, und uns ist geoffenbaret, daß unser Vater in dem Himmel es ist, der die Berge von oben her feuchtet, der das Land voller Früchte macht, die er schaffet, und der das Brod für uns aus der Erde bringet: und findet unter uns sich Niemand, der aus Gottes Händen seine Gaben dahinnähme und dann vergäße, umzukehren und dem Herrn die Ehre zu geben und dem Höchsten seinen Dank zu opfern? Wir kennen ihn und uns ist es kund gethan, daß aller der Vorrath, den er uns gewähret, nur ein uns anvertrautes Gut ist, über welchem wir als treue Haushalter uns erweisen, das wir nach seinem heiligen Willen verwalten und verwenden sollen: ist Niemand unter uns, dem sein Gewissen bezeugete, daß er dieser heiligen Pflicht vergessen und bei dem ihm anvertrauten Gut zu sich selbst gesprochen habe: Habe ich nicht Macht mit dem Meinen zu thun wie ich will; Niemand, der sich des Mißbrauchs der Gaben Gottes beschuldigen müßte; Niemand, der sich einen untreuen und ungerechten Haus-

halter zu nennen genöthigt wäre? Aber der treue Allversorger handelt mit uns nicht nach unserer Sünde und vergilt uns nicht nach unserer Missethat. In seiner Hand liegen die Mittel, ungehorsame Kinder zu züchtigen und untreue Haushalter zu strafen; er kann seine Sonne mit Wolken umhüllen; er kann mit seinem Wetter unsere Aernte zerschmettern; ein Wink seiner allmächtigen Hand, und vernichtet wäre, was die Mühe und Sorge, die Arbeit und Hoffnung eines ganzen Jahres gewesen ist! Uns aber hat er seine Sonne leuchten, uns hat er seine Wolken Segen herabthauen, an unseren Fluren hat er sein Wetter verschonend vorüberziehen, uns hat er das Land sein Gewächs geben lassen; über Gute und Böse hat er seine Sonne scheinen, über Gerechte und Ungerechte hat er regnen lassen; mit seinem Gute hat er das Jahr gekrönet; mit einem guten Vorrath hat er uns beschenkt, denn treu ist der reiche Allversorger, der Eine, auf den Aller Augen warten; die Güte, deren sein allerbarmendes Herz voll ist, fließet in immer neuen und immer reichen Gaben seiner Hände über, und nimmermehr kann er aufhören zu schenken, zu segnen, zu erfreuen, zu erquicken; unendlich, wie seine Macht, unerschöpflich, wie sein Reichthum, ist die Güte und Treue, mit welcher er unsere Zuflucht ist für und für, unser ewiger Helfer, Erbarmer, Versorger. —

So, m. B., so offenbaret sich uns Gott in den vergänglichen Gaben, die seine Hand uns bescheeret! Mit einem Herzen denn, welches in der zeitlichen Gabe den ewigen Geber erkennt, laßt uns das empfangen, was seine Hand uns bescheeret, und obwohl wir sie mit dem leiblichen Auge nicht sehn, die verborgene und doch offenbare Hand, welche Gott für uns aufgethan hat: das Seelenauge des Glaubens soll ihn schauen, der Alles, was lebet, mit Wohlgefallen sättiget, und unser Herz soll den Herrn fürchten, der uns die Aernte jährlich und treulich behütet; soll dem Gott vertrauen, auf den Aller Augen warten und der kein Herz umsonst harren und hoffen läßet; soll dem ewigen König willig gehorchen, der jedem seiner Arbeiter den Lohn reicht, und anhebt von den Letzten bis zu den Ersten, und mit hundertfältiger Aernte unsere dürftige Aussaat vergilt, und soll dem gnadenreichen Allversorger inständig danken, der seine milden Segenshände weit für uns aufgethan und den Erdkreis seiner Güte voll gemacht hat. Ja Preis sei und Dank, Lob sei und Ehre und Anbetung dem Gott und Vater, deß Güte für

und für währet und dessen Barmherzigkeit nimmer ein Ende hat. Für seine vergänglichen Gaben danken wir ihm heute; laßt uns die treuen Haushalter seiner mancherlei Gnaden sein, m. B., laßt uns den guten Samen der Wahrheit und der Gerechtigkeit auf den Acker der Welt auf Hoffnung ausstreuen: und reichere Garben, m. B., und edlere Frucht, eine unvergängliche Segensärnte bringen wir dann einst mit Frohlocken und Danken heim; wer auf den Geist sät, der wird von dem Geiste das ewige Leben ärnten! Dann schauen wir ihn von Angesicht zu Angesicht, und mit allen Gerechten in der Herrlichkeit feiern wir dann das ewige Aerntefest und rufen fröhlich: Dem Gott aller Gnade, der Leben und unvergängliches Wesen uns gibt, der uns krönet mit Barmherzigkeit und Gnade, der seine Gnade über uns walten lässet von Ewigkeit zu Ewigkeit, demselbigen sei Anbetung, Lob, Ehre, Dank und Preis; Amen.

XXII.

Wie uns die dießjährige Aernte um unser tägliches Brod bitten lehre.

1854.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes, Jesu Christi, die Liebe Gottes, unseres Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch; Amen.

Text: Luc. 11, 3.

Gib uns unser täglich Brod immerdar.

Unser Aerntedankfest begehen wir heute, m. a. Z., aber anstatt mit dem Zurufe zu beginnen, der sonst so oft unser erstes Wort an solchen festlichen Tagen gewesen ist: Jauchzet dem Herrn, alle Welt, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken, ist heute

das Gebet um unser tägliches Brod das Wort, mit welchem allein wir das aussprechen können, was an diesem ernsten Aerntefeste alle Herzen bewegt. Denn ernst ist dieser Tag! Ein schweres Jahr haben wir verlebt, und oft haben wir die Tage gezählt, bis die Sichel wieder zu Felde gehn könne; wir hofften, dann solle die lange und drückende Noth ihr ersehntes Ende erreichen, und der gewohnte Ueberfluß von unseren Fluren aus wieder in die Häuser einkehren, in welchen ein Jahr lang das Brod mit Sorgen gegessen werden mußte, und Vorrath in die Hütten, in welchen auch Thränen um des Brodes willen vergossen worden waren; wir hofften, dann sollten die Wunden heilen, welche die vorhandene und ein ganzes Jahr lang anhaltende und wachsende Theuerung geschlagen hatte, und was wir vor unseren Augen sahen, das schien uns allerdings zu dieser Hoffnung zu berechtigen. Vielversprechend wuchsen die Saaten empor; treulich und gnädig behütete Gott unsere Aerntefluren; dichtgedrängt und reichgefüllt sahen wir die Garben auf den Stoppelfeldern neben einander gereiht; vollwichtig und markgibig sahen wir die Weizenkörner in den Aehren, und die Scheunen waren überall zu klein, um die Garben alle zu fassen; eine Doppelärnte schien uns gegeben und nur der Wunsch nöthig, daß es uns vergönnet sein möge, im Frieden zu genießen, was im Frieden heimgebracht war. Und dennoch ist es ein ernstes Aerntefest, welches wir heute begehen, und mit Besorgniß sehen wir in das Jahr, welches kommen soll. Denn während ein so reicher Ueberfluß auf der einen Seite uns gegeben worden ist, wird gerade die Aernte uns fast versagt, welche wir sonst als die unausbleibliche anzusehn uns berechtigt hielten, und die uns nicht minder unentbehrlich geworden ist, als auch die Brodfrucht; und dieser Ausfall wird uns bereits jetzt fühlbar! — Auch bei unseren reichgefüllten Scheuern dauert die Theuerung fort; was das tägliche Brod kostet, steht in keinem Verhältnisse zu dem, was die tägliche Arbeit erwirbt, und darum kommen wir heute an dem Aerntedankfest vor Gott mit der Bitte und dem Gebete: Gib uns unser täglich Brod immerdar, anstatt daß wir sonst an den Aerntefesten zu Gottes Thoren mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben eingehn konnten, und unser erstes Wort das sein durfte: Jauchzet dem Herrn, alle Welt; kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken, denn der Herr ist freundlich und seine Güte währet ewiglich!

Unser Blick in die Zukunft, m. Z., ist ungewiß, und vielleicht, ich wünsche und fast hoffe ich sagen zu können wahrscheinlich, sind auch diesmahl, wie so oft, unsere Sorgen größer, als unsere Gefahr. Das aber ist unstreitig, mit nicht leichtem Herzen begehen wir alle unser Aerntefest, und uns alle läßt es fühlen, wie sehr wir des Gebetes um unser tägliches Brod bedürfen.

Wie uns die dießjährige Aernte um unser tägliches Brod bitten lehre,

das soll darum der Gegenstand sein, über welchen ich heute zu euch rede; der Vater in dem Himmel, der seinen Kindern keinen Stein reicht, wenn sie ihn um Brod bitten, der sei mit uns und segne unsere Andacht!

Um unser tägliches Brod lehrt uns die dießjährige Aernte mit der aufs Neue uns sich aufdrängenden Ueberzeugung beten, daß Gott allein es ist, der es uns geben kann; die Aernte dieses Jahres hat eine Stimme und Sprache, welche die Worte des Psalms wiederholt: Es wartet Alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit; wenn du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand aufthust, so werden sie mit Gut gesättiget. Das sagt uns zwar jede Aernte, und wer kann den Herbstwind durch ein zur Aernte weißes Feld rauschen hören, ohne einen Preis Gottes in demselben zu vernehmen und die Sprache zu verstehen, in welcher er ausruft: Der Herr feuchtet die Berge von oben her und machet das Land voll von Früchten, die er schaffet; der Herr erbarmet sich aller seiner Werke und lässet Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nutz den Menschen, daß er Brod aus der Erde bringe? Es steht in keines Menschen Hand und Verstand, das Erdreich fruchtbar und wachsend zu machen, und den vollen Weizen in die Aehren zu bringen, und wenn irgendwo, so zeigt es sich bei den Aerntegaben unübersehbar deutlich, daß mit unserer Macht Nichts gethan ist, und daß der Segen von oben kommen muß. Denn wohl ist es Gottes Ordnung, daß wir im Schweiße unseres Angesichtes unser Brod essen sollen, und daß das Feld ohne die Hand des Menschen, der es sich sauer werden lässet bei seinem Ackerwerk, nur Dorn und Distel tragen soll; liegt es darum in unserer Hand, ob der von uns ausgestreute Samen sich reich oder karg bestaudet; kön-

nen wir es verschaffen, daß gesunde und kräftige oder kranke und schwache Gewächse hervorsprossen; haben wir es zu bestimmen, ob unsere Aussaat sich verzehnfachen oder nur halb sich ersetzen soll; können wir darüber gebieten, ob die Frucht Kraft und Mark haben oder nur eine scheinbare Fülle und einen täuschenden Reichthum darbieten soll? Warten muß der Ackermann auf die köstliche Frucht der Erde, und muß geduldig darüber sein, bis daß er empfange den Frühregen und Spätregen; auf Hoffnung muß er säen; unser Pflanzen und Begießen aber ist eben so umsonst, als daß wir früh aufstehn und nachher lange sitzen und essen unser Brod mit Sorgen, wenn nicht Gott das Gedeihen gibt. Er allein ist es, und kein Anderer, der seinen Odem ausgehen lässet in die Welt und die Gestalt der Erde erneuert; er allein, der den Keimen die lebendige Kraft mittheilt; er allein, der über die junge Saat seine Sonne scheinen und seinen Regen auf sie herabträufeln lässet; er allein, der seinen Wetterwolken verschonend an den Fluren vorüberzuziehen gebieten; er allein, der es verschaffen kann, daß ein reicher und gedeihlicher Ertrag den Schweiß der Arbeiter lohnt. Das Alles aber thut der Gott, dessen Güte täglich neu und stets sich gleich bleibt, so treulich und jährlich, daß wir über der gewohnten Fülle seiner Gaben die gnadenreiche Hand, aus welcher sie kommen, und bei der geregelten Ordnung seiner Wirksamkeit den allmächtigen Willen, welcher sie lenket, nur dann erkennen, wenn wir mit erleuchteten Augen deß wahrnehmen wollen; wir sind wie Kinder, die ihren Tisch täglich gedeckt finden und denen es dabei selten zu Sinne kommt, daran zu denken, daß es auch anders sein könnte! Und dürfen wir es verschweigen, m. Z., daß eben in unseren Tagen solcher Kinder nicht wenige sind, welche an dem für sie täglich gedeckten Tische nicht mehr daran denken, daß des Vaters Hand alles das bereitet und bescheeret, was sie empfangen und genießen? Wir sind an das Gedeihen, welches Gott zu unserem Pflanzen und Begießen gibt, so gewöhnt, daß wir jenes apostolische Wort halb vergessen haben: So ist nun weder der da pflanzet, noch der da begießet, Etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt; uns selbst, m. Z., unserer Kraft, unserer Arbeit, unserer Einsicht haben wir zugeschrieben, was Gottes Werk und Gottes Segen ist. Wir sind an den regelmäßigen Gang, in welchem Gott Samen und Aernte, Frost und Hitze,

Sommer und Winter, Tag und Nacht einander folgen, und so lange die Erde stehet, nicht aufhören lässet, so gewöhnt, daß wir die Herrlichkeit des unsichtbaren Gottes gerade da übersehen haben, wo der Spiegel seiner Allmacht und Weisheit vor unseren Augen aufgestellt ist; der blinden Naturkraft haben wir zugeschrieben, was der lebendige Gott wirket und thut; dem Geschöpfe, m. Z., dem Geschöpfe haben wir die Ehre gegeben, welche allein ihm, dem Schöpfer, hochgelobet in Ewigkeit, gebühret; es ist Alles Natur, ist gedacht und gesagt worden, wo wir ihn hätten erkennen sollen, der Alles in Allem wirket, und der es macht wie er will, Beides, mit den Kräften, die in dem Himmel und auf Erden sind, und anstatt Ohren und Herzen für die Worte aufzuthun, welche die reichgesegneten Fluren uns zuriefen: Lasset uns doch den Herrn fürchten, der uns vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben und unsere Herzen erfüllet hat mit Speise und Freude, hat es keineswegs an Solchen gefehlt, die in ihrem Herzen sprachen: Wer ist der Herr? Wir bedurften, ja, m. Z., wir bedurften die Erinnerung, es liege nicht an Jemandes Wollen und Laufen, sondern Gott gebe, daß unser Weg fortgehe; wir bedurften der Ueberführung, daß wir einen Herrn in dem Himmel haben, dessen allmächtige Hand geben und versagen, der uns mit Gütern füllen und uns leer lassen kann, und in dessen Macht es stehet, unser tägliches Brod uns reichlich oder sparsam zuzumessen! Und das, m. B., das sagt uns eine Aernte, bei deren Betrachtung ein Jeglicher sich zu der Bitte aufgefordert fühlt: Unser tägliches Brod gib uns immerdar! In der dießjährigen wiederholet uns Gott sein Wort: Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin; laßt es uns vernehmen, m. B., und im Herzen bewahren, dieses Wort, und mit der aufs Neue befestigten Ueberzeugung, daß er allein es uns geben kann, laßt uns ihn bitten: Unser täglich Brod gib uns immerdar!

Er hat es bisher uns immer gegeben, m. B.; auch daran erinnert uns die dießjährige Aernte, und lehret uns mit dieser Erinnerung im Herzen um unser tägliches Brod bitten. Und hier werden wir an Beides erinnert, an die vielen Segensjahre und an die wenigen sparsamen Jahre, die wir erlebt haben; m. Z., hat nicht in den einen, wie in den andern Gottes Güte und Treue sich an

uns verherrlicht? Segensjahre, ihr wißt es, sind die allermeisten Jahre, welche Gott uns gibt; in wunderbarer Fülle lässet er von Jahr zu Jahr die Erde ihre Früchte uns bringen, und gleichwie die Ströme wohl fallen und steigen, im Ganzen aber mit demselben Reichthume heute daherfluthen, wie von Alters her: eben so lässet Gott aus unerschöpflichen Quellen der Fruchtbarkeit seine Aerntegaben von Jahre zu Jahre über uns in reichen Strömen sich ergießen; aller Augen warten auf ihn; zahllose Geschöpfe rufen mit ihrem bewußtlosen Schreien um Nahrung zu ihm; alle Völker der Erde schöpfen aus dem Strome, den er für sie quillen lässet, und beten zu ihm in tausend Sprachen um ihr täglich Brod: und er hat sie gehöret, ehe denn sie bitten, und weit thut er sie auf, die reichen Hände, und mit Wohlgefallen sättiget er, wie seine Kinder, die ihren Vater im Himmel um Brod bitten, so auch die jungen Raben, die um Futter zu ihm schreien. Er gibt, und eben so groß als die Menge und der Vorrath, ist die Mannichfaltigkeit seiner Gaben; für jedes seiner Geschöpfe hat er mehr als genug an Allem, was zur Erhaltung und Erquickung desselben dienen kann; vergessen und übersehen ist nicht das geringste unter allen seinen Geschöpfen; euch aber, die er zu seinen Kindern erwählt und berufen hat, euch wiederholet er auch bei seinen leiblichen Gaben eben dasselbe Wort, welches der Apostel bei der Hinweisung auf die vollkommenen Gaben und ewigen Güter, die Gaben Gottes in Christo, ausruft: Alles ist euer! Er gibt, und ob nun die Begabten und Beschenkten, wenn sie gegessen haben und satt geworden sind, den Herrn, ihren Erhalter und Versorger, dankbar loben und preisen, oder ob sie hingehn und vergessen, wie viel Gutes der Herr ihnen gethan hat; und ob nun die Empfänger die ihnen übergebenen Güter würdig verwenden oder übel umbringen: dennoch wird der allversorgende Erbarmer nicht müde, seine Gaben ihnen fortzugewähren; ein Segensjahr nach dem andern läßt er für Gerechte und Ungerechte, für Gute und Böse, für Dankbare und Undankbare kommen, und bemisset den Reichthum seiner Gaben nicht nach unserer Gerechtigkeit, sondern nach seiner großen Barmherzigkeit. In einer langen Reihe von Jahren haben wir diesen Reichthum der Güte und Barmherzigkeit Gottes erfahren; fast alle die Jahre, welche wir erlebt haben, waren Zeiten des Ueberflusses, in welchen die Reichen sich beständig in dem

Besitze eines guten Vorrathes auf viele Jahre wußten, und in welchen auch diejenigen, die sich selbst Arme zu nennen gewohnt waren, gewiß sein durften, daß wer nur mit seinen eigenen Händen arbeiten wollte, auch sein eigenes Brod zu essen hatte; wirklichen Mangel, m. Z., haben wir alle in diesen Jahren gar nicht gekannt, obwohl wir nicht selten darüber gemurret haben, daß wir Dinge entbehren mußten, die im Grunde keine Entbehrung sind, und ebenso wenig haben wir den Ernst und das Gewicht der Frage: Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden, gekannt, so oft wir auch unsere Herzen mit Sorgen beschweret haben, welche nach Christi Evangelium ebenso unchristlich, als nach dem vorhandenen Reichthume der göttlichen Gaben unnöthig waren. So hat Gottes Güte in den bei Weitem meisten Lebensjahren sich an uns verherrlicht; unter dieser langen Reihe von Segensjahren finden sich aber allerdings zwei oder drei Jahre, welche ein ganz anderes Bild in unserer Erinnerung zurückgelassen haben. Das sind die Mißjahre, in welchen das Land seinen gewohnten Ertrag kaum halb gegeben hatte. Dürfen wir mit ihnen dieses Jahr vergleichen, m. Z., in welchem doch gerade die Gewächse, welche unser tägliches Brod sind, eine Doppelärnte gegeben haben? Und doch ist es heilsam, eben an diesem Aerntefest gerade an diese Jahre zurückzudenken! Schwere und böse Zeit sind sie allerdings gewesen; aber hat nicht auch in ihnen Gottes Barmherzigkeit und Treue an uns sich verherrlichet? Hat Gott in jenen schweren Tagen sein Ohr verschlossen, wenn wir zu ihm beteten: Gib uns unser täglich Brod immerdar? Hat er nicht sein Wort erfüllet: Siehe, des Herrn Auge siehet auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tode und ernähre sie in der Theuerung? Hat er nicht in jenen schweren Zeiten seine fürsorgende Liebe und Treue an nicht Wenigen in so herrlichen Hilfleistungen erwiesen, daß, wer es erfuhr, sich des Wortes gar nicht erwehren konnte: Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen? Hat er nicht uns Allen die Last tragen helfen, welche er auflegte, zu rechter Zeit die Noth gewendet und geendet, welche er kommen ließ, und die Wunden geheilt, welche er geschlagen hatte? Daran, m. Z., daran werden wir erinnert, indem wir heute der vergangenen Jahre gedenken; und bei dem Andenken an so viele Segens-

jahre, in welchen wir Brodes die Fülle hatten, und an die Mangeljahre, in welchen Gott uns doch nicht im Hunger hat verderben lassen, und bei dem Anblick und Besitz einer Aernte, welche eine Hoffnung zwar unerfüllt läßt, die andere Hoffnung aber bei Weitem übertrifft, sollten wir nun kleinmüthig werden, als ob Gott aufhören wolle, uns zu versorgen und zu berathen, als ob Christus uns nicht gesagt hätte: Sehet die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie ärnten nicht, sie sammeln nicht in ihre Scheunen und euer himmlischer Vater ernähret sie doch; seid ihr denn nicht viel mehr, denn sie? M. 3., in Jahren des Ueberflusses vergessen wir es leicht, daß Gott allein es ist, der unser tägliches Brod uns geben kann, und wenn wir die Fülle in Händen haben, verlassen wir uns leicht mehr auf den vorhandenen Besitz, als auf den Vater und Versorger in dem Himmel; ein Jahr, wie das jetzige, weiset uns auf den, der allein unsere Hilfe, unsere Zuflucht, unsere Hoffnung ist, auf Gott, und nun werden wir inne, wie sehr wir des Vertrauens auf ihn bedürfen, und wie sehr wir zu demselben aufgefodert, verpflichtet und berechtigt sind. Hoffet auf den Herrn, prediget uns die dießjährige Aernte; unsere Hilfe kommt von dem, der Himmel und Erde gemacht hat, ruft sie uns zu; alle eure Sorge, ermahnt sie uns, werfet auf ihn, der bisher euch geholfen hat; wir wollen sie hören, diese Stimme, und mit Vertrauen wollen wir beten: Gib uns unser täglich Brod immerdar!

In dieses Gebet aber lehrt uns die dießjährige Aernte auch Vorsätze legen, wie sie diesen ernsten und schweren Tagen angemessen sind, und welchen andern hätten wir vor allen Dingen zu fassen, als den, ohne wider Gott zu murren uns in die Zeit zu schicken, die wir allerdings kaum anders nennen können, als böse Zeit? Schlimmere Zeiten zwar haben wir erlebt, und Gott, der sie schickte, hat auch durch sie hindurchgeholfen; einen tiefen Ernst aber haben die Tage, die wir erleben müssen, und nicht bloß um der Theuerung willen, deren Druck bereits der Wohlhabende und der Reiche selbst fühlen muß, und unter welcher die Armen längst schon geseufzt haben; aber bei dieser uns drückenden Theuerung sehen wir auch die Hälfte der Völker unseres Welttheiles mit dem Schwerte in der Hand einander gegenüberstehen und die andere Hälfte die Hand an das Schwert legen, jeden Augenblick bereit, es gleichfalls zu zie-

hen; und wie die blutige Kriegsgeißel, so sehen wir auch die Seuche ihre Opfer fordern, und täglich wird uns die Zahl derjenigen vorgerechnet, welche sie im Norden und im Süden unseres Vaterlandes dahingerafft hat. Uns hat Gott gnädig verschont, m. B.! Ganze Länder sind in diesem Jahre verwüstet und zertreten worden, und vergossenes Menschenblut schreiet von der Erde zu dem Himmel, obwohl wir nur den ersten Anfang bisher gesehn und erlebt haben! Tausend sind zu unserer Rechten und Zehntausend zu unserer Linken unter der Seuche, die im Finstern schleicht und die am Mittage verderbet, gefallen, und noch wissen wir nicht, wann die kranke Luft wieder genesen und durch welche Mittel sie zu heilen sein soll. Uns, m. B., hat Gott gnädig verschonet. Wir haben Kriegsgeschrei vernommen, aber die Seufzer und das Jammergeschrei verhalleten, bevor sie zu uns drangen, und uns blieb der heilige Friede bewahrt. Wir haben gehöret, wie in anderen Städten des Deutschen Vaterlandes der Tod seine unvorbereiteten und ungewarnten Opfer dahinraffte; uns aber hat Gott behütet und bewahret, und an unsern Thüren ist der Würgengel vorübergegangen, der so viele Häuser und Städte in Trauer versetzt hat. Das hat der Herr gethan, m. B.; die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht gar aus sind und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende; er hat unsere Last uns zu tragen gegeben, aber wenn wir bedenken, wie viel schwerer unsere Brüder in der Welt zu tragen haben, als wir, und daß eben dieselbigen Leiden auch uns, wie sie, hätten treffen können: da erstirbt uns nicht bloß auf den Lippen jedes murrende Wort, sondern auch in dem Herzen jeder murrende Gedanke! Nein, wir rechten nicht mit Gott; wir fragen ihn nicht: Warum thust du das; wir lassen uns die Hitze, die uns widerfährt, nicht befremden, als widerführe uns Seltsames; wir sehen es vor Augen, wie viel Aergeres uns hätte widerfahren können; wir demüthigen uns unter Gottes gewaltige Hand; wir nehmen das Kreuz auf uns, welches er uns auflegt, und beten die Erbarmung an, mit welcher er uns neben seinem Ernste auch seine Güte, neben seinen Prüfungen auch seine Verschonung erfahren lässet, und wenn einmahl unser Herz unter der uns aufgelegten Last über Gottes Schickung unwillig zu werden versucht wird, dann wollen wir unsere Augen dahin richten, wo Krieg und Seuche wüthen, und uns fragen, ob wir besser sind, als unsere Brüder, die jetzt ihr

Brod mit blutigen Thränen essen, während uns nur eine Anfechtung, die wir ertragen können, aufgelegt ist; dort haben Schwert und Seuche geärntet, während bei uns die Sichel zu Felde ging; bei der Erinnerung vergehen die murrenden Gedanken und lernen wir, mit Ergebung bitten: Unser täglich Brod gib uns immerdar! Das sei der erste Vorsatz, welchen wir fassen; der andere aber sei der, unsere Ansprüche so zu beschränken, wie diese Zeit es erfordert, und wie der Herr selbst es in seinem Gebete uns lehrt. Um unser tägliches Brod lehrt er uns beten, m. Z., und nur auf das wirklich Unentbehrliche beschränket er damit unsere Ansprüche und Bitten. Wir aber haben uns in langen Jahren des Friedens und Segens gewöhnt, als unentbehrlich Vieles anzusehn, was keineswegs unentbehrlich ist, und fast haben wir es vergessen, wie viel einfacher, als unsere jetzigen, die Verhältnisse unserer Jugend und die Lebensweise unserer Väter gewesen ist. Es hat Alles seine Zeit, m. Z., und auch das verlanget das Christenthum, daß wir zu Allem geschickt sein sollen, hoch sein und niedrig, Ueberfluß haben und Entbehrungen über uns nehmen, am guten Tage guter Dinge sein, und den bösen Tag auch für gut nehmen, und ausdrücklich sagt uns der Apostel, der das Alles durch Christum vermochte: Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet ihm genügen, denn wir haben Nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch Nichts hinaus bringen; wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns begnügen. In dieser christlichen Genügsamkeit liegt das große und sichere Mittel, für uns alle den Druck einer schweren Zeit erträglich und leicht zu machen. Euch, die ihr dieser Erde Güter habt, setzt sie in den Stand, Gutes zu thun, behilflich zu werden, und da, wo wirkliche Noth vorhanden ist, reich zu sein zu guten Werken; so denkt denn in dieser Zeit daran, daß die Bitte um das tägliche Brod aus manchem Herzen als ein schwerer Seufzer und als ein ängstliches Schreien kommt; so diene euer Ueberfluß ihrem Mangel diese theure Zeit lang, und möge der Sinn christlicher Wohlthätigkeit, der auch in diesen Tagen sich so reich bewiesen und so heiße Thränen aus Wittwen- und Waisenaugen getrocknet hat, eben so lebendig und kräftig sich an denen beweisen, die Mangel haben an der täglichen Nahrung! Aber auch ihr, die ihr arm seid, denket

an des Apostels Wort: Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet sich genügen! Dann werdet ihr nicht scheel dazu sehn, daß Gott gegen Andere so gütig gewesen ist; dann wird euer Herz sich niemahls versucht fühlen, eure Hilfe auf andern, als auf Wegen der Gerechtigkeit zu suchen; dann werdet auch ihr mit Tobias Worten sagen: Wir sind wohl arm, aber wir werden viel Gutes haben, wenn wir den Herrn fürchten, die Sünde meiden und Gutes thun, und auch ihr werdet mit uns Allen erfahren, daß Gottes Hilfe auch durch schwere Zeit die Seinen wohlbehalten hindurchführet, und daß Niemand zu Schanden wird, der auf ihn harret! Denn helfen, tragen, heben, erretten wird Gott; vorüberführen wird er die Tage der Prüfung; nach den armen Zeiten wird er auch Segenszeiten wieder kommen lassen; näher vielleicht, als wir es zu hoffen uns getrauen, sind die Tage, in welchen der gegenwärtige Druck vorüber und bestanden ist, und, m. B., wie wollen wir dann ihm danken, der uns hilft mit seinem Angesicht!

Aber auch heute wollen wir unseren Dank nicht schuldig bleiben. Nicht alle unsere Hoffnungen haben sich erfüllet; versagt hat Gott uns das Eine, aber das Andere hat er mit voller, reicher, freigebiger Hand uns gespendet, und vor der Besorgniß wirklichen Mangels hat er uns gnädig behütet. Ueberfluß werden wir nicht haben, unser täglich Brod aber hat er uns gegeben, und gespendet hat er, was gottselige und genügsame Herzen bedürfen. Und im Frieden ist die Sichel zu Felde gegangen, und gnädig hat Gott Leben, Gesundheit und Kraft uns bewahret; darf unsere Seele vergessen, wie viel Gutes Gott uns gethan hat? Und wie er auf unsere Felder seinen Segen gelegt und Brod für uns aus der Erde gebracht hat: ebenso spendet er uns das Brod, das vom Himmel kommt, und der Welt das Leben gibt; aus seiner Fülle lässet er uns durch Christum Gnade um Gnade dahinnehmen; in unsere Herzen gibt er den Geist seines Sohnes, durch welchen wir ihn als Vater anrufen, und der uns ein Unterpfand der Hoffnung ist, er, der seinen Sohn uns gab, werde uns nimmer verlassen noch versäumen, und mit seinem Sohn uns Alles geben! Ja, der Born seiner Segnungen quillet und ergießet sich über uns auch heute uud versieget nimmer, und Gottes Brunnen haben Wassers die Fülle; ja, seine Güte ist über uns alle Morgen neu und seine Barmherzigkeit währet von Geschlecht zu Geschlecht! Unser täglich Brod gib uns immerdar, beten wir, und er hat

uns gehöret, und hat seine Hand für uns aufgethan, und hält seine schützende Rechte über uns! Ihm, dem Allversorger, dem Allerbarmer, ihm, der alle Noth endet und wendet, ihm sei Ehre und Preis und Dank; unser täglich Brod gib uns immerdar, beten wir, und er hört uns; Lob und Anbetung sei ihm, dem Gott aller Gnade; Amen.

XXIII.

Trauungsrede.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; Amen.

Der Ehestand ist unter allen menschlichen Ständen der einzige, welchen wir einen heiligen Stand nennen, und unter allen menschlichen Dingen das einzige, wobei das Wort Glücklich zusammenfällt mit dem Gedanken der treu erfüllten Pflicht. Gottes Wort freilich lehrt und behauptet, daß in jeder gedenklichen Beziehung das wahre Glück nur aus der Wurzel der Gerechtigkeit erwachse; ein mit Ungerechtigkeit erbautes Haus nennet es auf Sand gebaut, und nach seiner Lehre kann aus Herzen, denen der heilige Sinn fehlt, nur Unheil erwachsen; Heil und heilig sind Zweige Eines Stammes, Glück und Gerechtigkeit sind zugleich geborene Zwillingskinder, und keinen Weg zum Wohlergehen weiß Gottes Wort als den: Bleibe fromm und halte dich recht, denn Solchen wird es zuletzt wohlergehn. In allen andern menschlichen Verhältnissen jedoch gilt hier das Wort: Selig, welche nicht sehen, und doch glauben; in ihnen kann es den Anschein gewinnen, als ob der Weg der Gerechtigkeit und der Weg zum Glücke, weit entfernt zwei gleichlaufende Wege, oder gar nur Ein und derselbe Weg zu sein, vielmehr zwei ganz verschiedene Straßen seien; nur zu oft lassen die Menschenherzen sich von dem Wahne bethören, wer glückselig

werden wolle in der Welt, der dürfe nicht von der Gerechtigkeit und Wahrheit sich seine Wege weisen lassen, sondern von dem Verstande; und nicht selten scheint es die Erfahrung zu bestätigen, daß das Glück seine besten und reichsten Gaben mit blinden Augen vertheile, ohne danach zu fragen, ob sie in reine oder unreine Hände fallen. Das ist freilich Täuschung, oder um das rechte biblische Wort zu gebrauchen, das ist Betrug der Sünde, und unausbleiblich allerdings kommt die Zeit, wo die verblendeten und betrogenen Augen aufgethan werden, und das Herz es erkennet, daß ohne Gerechtigkeit kein Glück, ohne Heiligung kein Heil möglich ist, und daß aus unheiliger Saat nichts Anderes, als Unheil erwachsen kann. Einen Stand jedoch gibt es, bei welchem diese Täuschung nicht einmahl in der Sprache möglich ist, viel weniger in der Sache; wer hat jemahls eine Ehe darum glücklich genannt, weil die Ehegatten reich waren, weil der Mann sich zu den Würden der Erde emporzuschwingen wußte, weil das Weib sich Bewunderung zu verschaffen verstand, weil der Mann Einfluß, Rang, Geltung besaß, weil das Weib lieblich und schön war; wer einen Ehemann darum glücklich gepriesen, weil ihm gelang, was er unternahm, oder ein Eheweib darum, weil ihr zufiel, was sie wünschte, und hatte, was sie begehrte? Oft ist das Glück ein täuschender Schein; in dem Ehestand ist dieser Schein unmöglich. Ein glücklicher Ehestand hanget von den äußeren Verhältnissen gar nicht ab; in Armuth und Reichthum, in den glänzendsten und in den unscheinbarsten Umständen, in Hoheit und Niedrigkeit kann das eheliche Glück in gleichem Maaße gefunden und genossen werden, und gleichwie es zu dem Wesen des Ehestandes gehöret, daß Mann und Weib sich verbinden, nicht bloß die Freude miteinander zu theilen, sondern auch das Leid: ebenso hat Gott es geordnet, daß auch das Glück des Ehestandes in Freud und Leid, am guten und am bösen Tage dasselbe sei; das eheliche Glück ist ein Quell des Lebens und der Freude, der an hellen und dunklen Tagen in gleichem Maße erquickend und reich bleibt. Ja, nicht einmahl davon hanget das Eheglück ab, ob die beiden Herzen, die Ein Herz in ihm werden, lange Jahre oder nur kurze Tage verbunden bleiben. Sie vereinigen sich für immer: sie legen Hand in Hand mit dem Gedanken: Der Herr thue mir dieß oder das, nur der Tod kann uns wieder scheiden; wer aber nennet einen Ehestand darum unglücklich, weil und wenn es Gott gefällt, das von

seiner gnädigen Hand geknüpfte und gesegnete Band nach kurzen Jahren zu lösen? Liebe Braut, Sie wissen es, wie reich beglückt auch ein trauerndes Herz in der Erinnerung noch bleibt! Das eheliche Glück hangt nicht einmahl von langem Leben ab, bei Weitem weniger von Reichthum, Rang, Menschengunst; wenn irgendwo, so erfüllet sich in ihm sichtbar das Wort: Aus dem Herzen gehet das Leben! Aber wenn ein Mann mit einem rechtschaffenen und gottesfürchtigen Herzen mit einem Weibe voll von Herzensgüte und Frömmigkeit durch das Band der Liebe zur Einigkeit des Geistes verbunden wird; dann, nur dann zwar, und durch Nichts in der Welt sonst, aber dann auch gewiß und unfehlbar, wird ihr Ehestand ein ebenso glücklicher, als er ein heiliger ist.

Liebes Brautpaar, das Unglück einer unglücklichen Ehe will ich Ihnen nicht beschreiben, es läßt sich ohnehin nicht aussprechen. Auch das Bild einer glücklichen Ehe will ich Ihnen nicht schildern und ausmalen; möge Gott Sie durch eigene Erfahrung es kennen lernen und schmecken lassen! Aber, lieber Bräutigam, Ihnen hat Gott das Glück gegeben, auch als Mann noch in Ihrer Aeltern Hause dieses Bild selbst zu sehn, und, liebe Braut, als Ihre heiligste Erinnerung bewahret auch Ihr Herz aus Ihrer Kindheit dieses Bild; worauf es ankommt, daß Sie eines des andern süßeste Freude, edelster Schatz, reichster Trost, bestes Glück werden, das haben Sie an denen gesehn, deren Segen jetzt mit Gottes Segen vereinigt Ihnen das Haus baut. Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid, das Wort will ich deßhalb an Ihrem Ehren- und Freudentage zum Wahlspruch und Loosungswort Ihnen an das Herz legen, und es soll Sie an Beides erinnern, an den heiligen Geist, den Gott durch Christum über Sie ausgegossen, und an den guten Geist, den Gott durch Ihre Aeltern in Ihr Herz gegeben und auf Sie vererbet hat. Es ist der Geist der Liebe, der Gerechtigkeit, der Zucht, des Friedens, der Wahrheit! Dieser Geist wohne in Ihrem Hause und regiere in Ihrem Herzen; dieser Geist athme aus jedem Worte, welches Sie zu einander reden, und lasse alle Ihre Dinge in der Liebe geschehen; dieser Geist, welcher ein freudiger Geist ist, lasse Sie die heiteren Tage, die Gott Ihnen reichlich schenken wolle, mit einander froh genießen, und dieser Geist, welcher der Tröster ist, lasse Sie an den ernsten und schweren Tagen, welche auch für Sie nicht ausbleiben können, eines des andern Trost werden; dieser Geist ruhe von dem

ersten Tage Ihres Ehestandes auf Ihnen und bleibe bei Ihnen immer und ewiglich und mache niemahls einem anderen Geiste Raum, und dieser Geist weihe Ihren Ehestand zu einem in gleicher Weise und in gleichem Maße heiligen und glücklichen Stande. Das wünschen, hoffen, erbitten für Sie alle diese Herzen, denen Sie so nahe angehören und so lieb sind, und das geloben Sie jetzt nicht bloß Eines dem Andern, sondern jedes dem Gott, vor dessen Angesicht Sie stehen, und der Zeuge ist aller Ihrer Worte, und Ihres Herzens Sinn und Meinung versteht und erkennt.

XXIV.

Jubeltraunungsrede.

Am 23. April 1854 gehalten.

Unsere Seele erhebet den Herrn und unser Geist freuet sich Gottes, unseres Heilandes, denn unsere Niedrigkeit hat er angesehen; siehe von nun an werden uns selig preisen alle Kindeskinder! Denn er hat große Dinge an uns gethan, der da mächtig ist und deß Name heilig ist, und seine Barmherzigkeit währet für und für bei denen, die ihn fürchten! Mit diesem Wort in Ihrem Herzen und mit diesem Bekenntniß und Dankgebet in Ihrem Munde haben Sie, theures und hochverehrtes Jubelpaar, den Tag begonnen, welchen der Herr zum Jubeltage und zur goldenen Stunde Ihres Lebens Ihnen gemacht hat, und den mit Ihnen Ihre Kinder und Kindeskinder und wir alle, die wir uns als Ihre Angehörige fühlen, mit dem Worte begrüßen: Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen; dieß ist der Tag, den der Herr macht; laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein! Fünfzig Jahre sind es heute, daß Sie Ihre Hände zu

dem von Gott zusammengefügten Bunde in einander legten, welchen der Mensch nicht scheiden soll; welchem die Herzen, wenn sie ihn eingehen, die längste Dauer bis an die späteste Abendstunde des Lebens wünschen und hoffen, und welcher doch in den meisten Fällen die Mittagsstunde nicht überdauert, und so oft von dem Gott, der so wunderlich ist in seinem Thun mit uns Menschenkindern, dann schon, wenn noch die Morgensonne sich hebt, wieder traurig gelöset wird durch den Tod! Sie sind jung gewesen und sind alt geworden; längst sind alle diejenigen entschlafen, die an Ihrem Ehren- und Freudentage Ihnen zur Seite gestanden haben; verstummet ist der Mund, aus welchem Sie das Wort vernahmen: Was Gott zusammenfüget, das soll der Mensch nicht scheiden; in Staub zerfallen sind die Hände, welche für Sie den Brautkranz flochten; dahingegangen sind die Freunde, die ihre guten Wünsche Ihnen entgegenbrachten; Sie selbst gedenken ernster Stunden, in welchen auch Sie zu dem Worte sich anschickten: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren! Sie aber hat der Herr, der da hilft, der Gott, der aus dem Tode errettet, gnädig behütet und geschirmet; noch wandeln Sie mit einander in dem Lande der Lebendigen, und aufgethan und hell noch sind Ihre Augen, und noch hält Ihre Hand ihr Tagewerk, und noch schlagen Ihre Herzen warm: das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen; das hat Er gethan, der da mächtig ist und deß Name heilig ist, und deß Barmherzigkeit währet immer für und für bei denen, die ihn fürchten! Fünfzig Jahre sind es heute, daß Sie zu dem Bunde sich die Hände reichten, den nur Gott wieder lösen will, den der Mensch nicht scheiden soll, dem alle die Herzen, welche zu demselben sich zusammenfügen, in der Stunde ihrer Vereinigung eine unvergängliche Dauer nicht bloß wünschen, sondern auch Gott und einander geloben, und der gleichwohl so oft und so traurig von eben denjenigen zerrissen wird, die in ihm ihr bestes und liebstes Glück zu finden von Gott angewiesen waren und selbst meinten! Sie aber haben nicht bloß, als Sie mit der ersten Jugendliebe sich verbanden, an Ihrem ersten Freudentage die tiefe Wahrheit in dem alten Worte empfunden: Sieben Jahre diente Jacob um Rahel, und es war ihm, als flögen sie davon, so lieb hatte er sie; tiefer noch fühlet heute nach fünfzig Jahren Ihr Herz, daß es die Liebe ist, welche den Lebenstagen Beides gibt, eilende Flügel und

Schwingen der Freude! Mit bleiernen Sohlen gehen die Jahre an Herzen vorüber, von welchen das traurige Wort gilt: Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verläßest, und wenn ihnen auch der goldne Tag aufgeht, so fällt er dennoch für solche Herzen in ein eisernes Zeitalter. Sie aber stehen heute noch vor Gott eben so innig und fester noch verbunden, als damahls, durch Ihre Liebe, die für Sie nimmer aufgehört hat! Damahls hatte Ihre Liebe von Ihnen gegenseitig Alles geglaubet und Alles gehoffet; heute gedenken Sie daran, wie Ihre gegenseitige Liebe miteinander Alles vertragen und Alles geduldet hat; Sie wissen, was Sie an einander gehabt haben, und fester haben darum die Jahre das Liebesband um Ihre Herzen gezogen! Aber nicht die Jahre haben es gethan, sondern Er, der da mächtig ist und deß Name heilig ist, und auch das ist von dem Herrn geschehen, deß Barmherzigkeit währet immer für und für bei denen, die ihn fürchten. Fünfzig Jahre sind es heute, daß Sie den Bund schlossen, Freud und Leid, wie Gott es fügen werde, mit einander zu theilen; mit dem Bewußtsein, treulich gehalten zu haben, was Sie versprachen, gedenken Sie heute daran, wie Gott Beides gegeben hat, Freud und Leid! Auch an Ihnen ist das Wort wahr geworden, nach welchem jeglicher Tag seine eigene Plage haben soll, und ernst sind die Prüfungen gewesen, in denen Sie mit einander ausgeharret, schwer die Sorgen, die Sie mit einander getragen, und bitter die Trübsale, in welchem Sie eines das andere getröstet haben. Aber auch das Wort ist an Ihnen wahr geworden: aus sechs Trübsalen will ich dich erretten und in der siebten soll dir kein Leid widerfahren, und heute, an dem Tage, den Ihnen der Herr gemacht hat, gedenken Sie wohl, daß unter den Kindern und Kindeskindern, die Sie selig preisen, Ihre Augen nicht alle die finden, die Ihre Herzen zu suchen noch nicht verlernet haben: aber Sie sehen so Viele, die Ihr Herz liebet und segnet, um sich versammelt, und Sie gedenken mit den bösen Tagen, die Gott neben den guten schuf, so vieler, so reicher und großer Segnungen, daß Sie nicht anders können, als mit dem demüthigsten Danke sprechen: Unsere Seele erhebet den Herrn und unser Geist freuet sich Gottes, unseres Heilandes, denn unsere Niedrigkeit hat er angesehn, und große Dinge hat an uns Er gethan, der da mächtig ist und deß Name heilig ist; Herr, wir sind nicht werth aller Barmherzigkeit und

Treue, die du an uns gethan hast! So sprechen Sie! Aber die Kinder und Kindeskinder, die Sie umgeben, sprechen: An uns, ihr treuen Aeltern, an uns und an denen, die ihr in Jesu Namen aufnahmt, habt ihr es verdienet; nehmt unseren Kindesdank für alle eure Liebe und Treue, und segne euch Gott mit seinem besten Segen für Alles, was wir euch nimmer verdanken können! Und ich sage: Siehe, also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet, denn des Herrn Barmherzigkeit währet immer für und für bei denen, die ihn fürchten! Bis hieher hat der Herr geholfen, und das hat der Herr verheißen: Ich will euch tragen bis in das Alter und bis ihr grau werdet; ich will es thun; ich will heben und tragen und erretten! So mögen die treuen Herzen, die Gott zusammengefügt hat, auch am Abend fest verbunden und reichgesegnet bleiben, wie am Morgen; so bleibe, nun es Abend geworden ist und der Tag sich geneiget hat, bei Euch der Herr, der mit Euch war auf Euerem Lebenswege, und der Herr segne und behüte Euch; der Herr lasse leuchten sein Angesicht über Euch und sei Euch gnädig; der Herr erhebe sein Angesicht auf Euch und gebe Euch Frieden!

Preis aber und Ehre, Dank und Anbetung bringen wir dir, der du mächtig bist und deß Name heilig ist; unsere Seele erhebet dich, Herr, und unser Geist freuet sich Deiner, Gott, unser Heiland! Heil hast du diesem Hause widerfahren lassen und große Dinge hast du an ihm gethan; laß, Herr, deine Gnade über ihm walten für und für und deine Barmherzigkeit auf Kindeskinder; Amen.

XXV.

Bei der Vorstellung und Prüfung der Confirmanden.

Am 9. April 1855.

Hebet eure Augen auf und sehet in das Feld! Ihr saget, es sind noch vier Monate, so kommt die Aernte! Siehe, ich sage euch, es ist weiß zur Aernte! So sprach Christus, als er in eine einzige Seele jenes Wort: Gott ist ein Geist und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, als ein Samenkorn der Fruchtbarkeit ausgesät hatte; eine Aernte hoffte er, deren mit einander er, der gesäet hatte, und alle die sich freuen würden, die nach ihm in seine Arbeit kommen sollten; eine Aernte, welche dereinst den Erdkreis bedecken, welche zu der Garben Zeit von Gottes Schnittern mit Danken und Frohlocken heimgebracht, und von welcher Gottes Scheunen dereinst alle voll werden sollten. Die Zeit kommt und ist schon da, wo diese große Hoffnung des Welterlösers sich erfüllet; welche Segensärnten friedsamer Frucht der Gerechtigkeit sind aus dem einen Samenkorne erwachsen, das unser Herr auf seinem Weg durch Samaria fallen ließ! Was dieses Wort in der einen Seele gewirkt habe, welcher es zuerst ist mitgetheilt worden, das zwar wissen wir nicht. Hat die Samariterinn am Jacobsbrunnen dieses Wort so verstanden, wie Christus es wollte aufgefaßt wissen? Hat sie die Wichtigkeit und die Bedeutung dieses Wortes erkannt? Hat sie Etwas geahnet von der in ihm verborgenen Gotteskraft, von den Wirkungen, welche es in der Welt hervorbringen, von dem Mißbrauche, welchen der Mißverstand von diesem Worte machen, von dem Segen, welchen es bei erleuchteter Erkenntniß in den Herzen stiften werde? Es scheint nicht, denn bei Weitem wichtiger, als dieses Wort, dünkte es der Samariterinn, daß Jesus ihr Alles gesagt hatte, was sie gethan hatte, und ein schlafendes Samenkorn scheint in ihrer Seele jenes

Wort geblieben zu sein, welches heute in dem Weltkreis wiederhallet, und welches die Gestalt der Erde erneuert hat. Aber das Wort Gottes, und wenn es ein schlafendes Saatkorn, und wenn es auf den Weg gefallen zu sein scheinet, und wenn sein reicher Inhalt und tiefer Sinn auch nur mehr gefühlt als verstanden, und wenn seine große Wichtigkeit und sein hoher Werth auch nur mehr geahnet, als erkannt wird, das Wort Gottes ist dennoch durchdrungen und erfüllt von Kräften der zukünftigen Welt, welche unausbleiblich wirksam werden. Menschenwort, selbst wenn es ein Wort der Wahrheit ist, kann in den Wind geredet werden, und unsere Leidenschaften pflegen der Wind zu sein, in welchem das Wort ohne Erfolg verhallet. Das Wort Gottes aber verhallet niemahls ohne Erfolg in den Lüften; weil es von Gott ausgegangen ist, darum kehret es niemahls leer zu Gott zurück; in diesem Worte lebet, wohnet, wirket mit der ganzen Fülle der ihm einwohnenden Gottheit er, der am Anfang als das Wort bei Gott war, und darum, m. Z., darum darf und soll das Saatkorn dieses Wortes immer und überall auf eine Hoffnung ausgestreut werden, die nimmermehr zu Schanden wird, die sich auch dann erfüllet, wenn es als ein schlafendes Saatkorn in die Herzen fällt, die auch dann nicht verloren ist, wenn es auf den Weg gefallen zu sein scheinet. Das Feld, auf welches der gute Samen gesäet worden ist, wird dennoch zur Aernte weiß, denn er selbst, der Herr der Aernte, gibt das Gedeihen und schaffet aus dem in die Erde gefallenen und erstorbenen Weizenkorn die dreißig-, sechzig- und hundertfältige Frucht zum ewigen Leben. Und so oft wir demnach das Wort Gottes in Herzen ausgesäet sehen, hoffen wir, freilich nicht im Vertrauen auf die Hand, welche gepflanzet oder begossen hat, und nicht im Vertrauen auf das irdene Gefäß, in welchem wir den köstlichen Schatz des göttlichen Wortes tragen und darreichen konnten, aber im Vertrauen auf den Vater, von welchem das Wort ausgegangen und in die Welt gekommen ist, im Vertrauen auf den Sohn Gottes, der in dem Worte selbst gegenwärtig ist, im Vertrauen auf den heiligen Geist des Vaters und des Sohnes, der das Wort mit seiner Gotteskraft erfüllt, fassen wir den Glaubensmuth, mit Christo zu sagen: Hebet eure Augen auf, und sehet in das Feld; ich sage euch, es ist schon weiß zur Aernte.

Und mit diesem Worte stelle ich euch einhundert sechs und dreißig Kinder vor, in deren Seelen das Wort Gottes als Saatkorn auf

Hoffnung ist ausgestreut worden, die heute die Erstlinge ihrer Erkenntniß wie Opfergarben an den Altar Gottes bringen, die an dem nächsten Tage des Herrn ihr Glaubensbekenntniß ablegen, und mit dem Wort im Herzen: Christus ist mein Leben, das Gelübde ablegen wollen, hinfort nicht ihnen selbst zu leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Das Wort Gottes habe ich ihnen gesagt, und bin damit in eure Arbeit gekommen und ein Gehilfe eurer Mühe und eurer Freude geworden, ihr Aeltern; und heute wollen wir miteinander uns freuen, danken, hoffen, sorgen, beten. Ja freuet euch und danket Gott, ihr Aeltern, die ihr heute das Wort aussprechen dürfet: Siehe, Herr, hier bin ich und die Kinder, die du mir gegeben hast, und danket Gott, die ihr hinzusetzen dürfet: Ich habe sie bewahret in deinem Namen, und danket zwiefältig, die ihr sprechen dürfet: Und ist derselben keines verloren, die du mir gegeben hast; das ist Segen und Gedeihen und Gnade, die Gott von oben herab euch gegeben hat; sein Aufsehen hat Leben und Odem euch bis zu dem Tage bewahret, da ihr eure Kinder hierhin begleiten konntet; sein Beistand und seine Mitwirkung hat die Herzen eurer Kinder zum Saatfelde Christi bereitet; sein Geist hat eure Erziehung und eurer Kinder Unterricht wirksam gemacht; so danket dem Herrn und freuet euch an dem Tage, da ihr an dieses Saatfeld treten und sprechen dürft: Herr, es ist guter Samen auf deinen Acker gesät, und mit euch freue sich dieser auf Hoffnung bestellten Saat Christi Gemeinde! Auf Hoffnung aber ist die Aussaat geschehn. Im Geist zwar sehn wir das Feld zur Aernte weiß, in der Wirklichkeit aber sind es noch viele Monate und manches Jahr, bis die vollen Garben reifen. So sorget, Aeltern, Geschwister, Freunde dieser Kinder, daß die Saat des Glaubens und der Gottseligkeit treulich behütet werde; so sei Niemand der Feind, der Unkraut des Leichtsinns und der Weltlust, des Zweifels und der Gottvergessenheit unter Christi guten Samen säe; so sehe, wer mit diesen Kindern auf dem Wege sein wird, zu, daß er nicht einen von diesen geringsten, die an Christi Namen glauben, ärgere; so laßt uns jetzt für sie gemeinsam beten zu dem, der der rechte Vater ist über Alles, was Kinder heißet auf Erden, und der sie in Christo berufen hat, seine Kinder zu sein.

XXVI.

Zur Vorbereitung auf das heilige Abendmahl.

Am 14. April 1855.

Text: Matthäus 22, 2.

Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte.

Unser Anfang sei in dem Namen des Vaters, der uns hat geliebet und zu seinen Kindern erwählet und berufen in Christo, und in dem Namen des Sohnes, der sich selbst für uns in den Tod gegeben und mit seinem Blute uns zu seinem Eigenthum erkauft hat; Amen!

Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte, sagt unser Herr, und ihr wißt es, m. a. Z., daß Christus in diesem Bilde sein eigenes Verhältniß zu der Menschheit im Ganzen und zu jedem Einzelnen unter uns vorstellig macht. Der König, welcher seinem Sohne Hochzeit machet, ist der Selige und Alleingewaltige, der König aller Könige und Herr aller Herren, der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi. Der Sohn, der sich nach seines Vaters Willen und nach der Wahl seines eigenen Herzens vermählet, ist Jesus Christus selbst, der Eingeborne des Vaters, der Gegenstand seiner ewigen Liebe, das reine Ebenbild und der volle Abglanz der Herrlichkeit Gottes, zu welchem sein Vater das Wort geredet hat: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und was mein ist, das ist dein. Die Braut, welche der Sohn in seines Vaters Haus heimführet, ist die Menschheit, bisher eine Waise, welche ihren Vater niemahls gesehen noch erkannt, und den großen und süßen Namen: Unser Vater, noch niemahls ausgesprochen hatte; das Vaterhaus mit seinen vielen Wohnungen, worin sie ein eingebornes Heimathrecht, ohne es zu wis-

sen, besaß, kannte sie nicht; ohne eine bleibende Stadt zu haben irrete sie auf der Erde umher, die sie ihr Mutterland nannte, wo sie ihr Vaterhaus suchte, und wo doch an dem Ziele aller ihrer Irrwege ein Grab für sie bereitet war; die Erbinn war sie wohl aller Güter, aber so lange sie ein Kind war, war unter ihr und einer dienenden Magd kein Unterschied, sondern sie war gefangen unter den äußerlichen Satzungen, und war unter den Vormündern und Pflegern bis auf die von dem Vater bestimmte Zeit; sie aber kannte das Erbe mit den Heiligen im Lichte nicht, zu dem sie berufen war, und trug die ihr aufgelegte Bürde der Satzungen und trug ein selbsterwähltes schweres Joch, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß sie als eine Freie geboren und zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes berufen sei. Er aber, der der rechte Vater ist über Alles, was Kinder heißet im Himmel und auf Erden, hatte sein auf Erden irrendes Kind nicht verstoßen noch vergessen und seinen Namen nicht ausgelöscht aus dem Buche des Lebens; kann auch ein Vater seines Kindes vergessen, daß er sich sein nicht erbarme! Zur Genossinn seines eingebornen Sohnes bestimmte er sie, und heilig, unauflöslich, wie der Bund zwischen Mann und Weib, sollte die Gemeinschaft sein zwischen dem Sohne Gottes und der Menschheit, und welches Bild, m. a. Z., drückte auch unser Verhältniß zu Christo treffender aus, als gerade dieses! Dem Willen seines Vaters gehorsam, und zugleich aus freier Wahl seines eigenen Herzens hat Christus dieses Verhältniß zu uns angeknüpft; mit der Liebe, welche treu ist bis in den Tod, hat er uns zu seinem Eigenthume sich erworben; seinen Namen, welchen zu tragen wir kein Recht besaßen, hat er uns beigelegt und gegeben; in die Gemeinschaft seiner ewigen Güter hat er uns eingesetzt, unsere Leiden hat er mit uns getragen, unsere Schmerzen mit uns getheilet, und uns läßet er mit ihm selber seine herrliche und unvergängliche Freude theilen; das Band, welches uns mit ihm vereiniget, ist das Band des Glaubens, der eine gewisse und zweifellose Zuversicht ist, das Band der Liebe, welche nimmer aufhöret, das Band der Treue, welche sich in jeder Prüfung bewähret, das Band der Hoffnung, welche nimmer zu Schanden wird; dadurch sind wir an ihn gebunden und ihm anvermählt. Und innig, wie der Ehebund, soll unsere Gemeinschaft mit ihm sein; Ein Leib und Ein Geist, Ein Herz und Eine Seele sollen wir mit ihm werden; er unser Haupt, dem wir anhangen und folgen, dem wir aus Liebe unterthan sind, der uns mit Weisheit und Güte an

treuer Hand führet, die Gemeinde seine Liebe, sein Herz, seine Auserwählte, mit der er alle Dinge gemein hat, von welcher kein Leben und kein Tod, nicht das Gegenwärtige noch das Zukünftige ihn scheiden kann. Das Geheimniß ist groß, sagt der Apostel von diesem Verhältnisse Christi zu der Gemeinde, und wunderbar findet er es, daß ein so irdisches Verhältniß, wie der Ehestand, das treffendste Gegenbild zu dem unsichtbaren Bunde zwischen der Gemeinde oder der Seele und ihrem himmlischen Freunde und Haupte ist, aber es gibt kein zweites Bild, welches diese heilige Lebensgemeinschaft so sprechend ausdrückte, als dieses, und darum hat der Herr selbst sich desselben bedienet und gesagt: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte.

Aber nicht bloß für die ganze Gemeinde seiner Erlöseten auf Erden ist, als die Zeit erfüllet war, die Stunde gekommen, in welcher dieser heilige Segensbund der Menschheit mit Christo geschlossen und besiegelt wurde, sondern auch für jede einzelne Seele kommt die heilige Stunde, die so froh und so ernst ist, die so große Pflichten auflegt und nicht minder große Rechte gewähret, die so hohe Forderungen an uns stellet, aber auch die Verheißung hat dieses und des zukünftigen Lebens, die heilige Stunde, da eine Seele die Liebe dessen, den Gott uns zum Haupte bestimmt habe, daran erkennet, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und nun, gerührt von seiner Liebe, voll von Zuversicht auf seine im Tod bewährte Treue, mit dem lebendig empfundenen Gedanken und ernst gefaßten Vorsatze: Meinen Jesum laß ich nicht, ihm sich zum Eigenthum hingibt, und für euch, liebe Kinder, ist diese heilige Stunde im Anbruch und morgen ist sie für euch da. Da wollt ihr das Jawort aussprechen, durch welches Gott eure Seelen zu dem Lebensbunde mit Christo zusammenfüget, den der Mensch nimmer scheiden soll, und in dieses Ja wollt ihr das Wort legen: Dich, mein Jesu, laß ich nicht; rede mir Niemand darein, daß ich dich verlassen sollte und von dir umkehren; wo du hingehest, da will ich auch hingehen; wo du bleibest, da bleibe ich auch; dein Volk ist mein Volk und dein Gott und Vater ist mein Gott und Vater; Herr Jesu, dir leb ich, dir sterb ich, dein bin ich in Ewigkeit; der Herr thue mir dies und das, aber auch kein Tod soll mich und dich scheiden! Als ihr für das Erdenleben geboren wurdet, da verlobeten euch zum ewigen Bunde

mit Christo eure Aeltern; sie nahmen euch in ihre Arme und lobeten Gott, der euch ihnen gegeben hatte, und mit dem Wort im Herzen: Siehe, Herr, hier sind wir und das Kind, das du uns gegeben hast, brachten sie euch vor Gottes Angesicht, und gelobeten: So lange wir in der Welt sind, wollen wir sie in deinem Namen erhalten, und aus der tiefsten Fülle ihres Herzens beteten sie für euch: Heiliger Vater, die du uns gegeben hast, sind dein; laß sie dein sein und bleiben, o Herr, getreuer Gott; zu deines Sohnes Eigenthum verloben wir sie; heiliger Vater, heilige du sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist Wahrheit, und wenn wir nicht mehr in der Welt sind und zu dir kommen, dann erhalte du sie in deinem Namen, damit wir in deinem ewigen Reich mit ihnen wieder vor dein Angesicht mit Danken kommen und mit Frohlocken sprechen dürfen: Siehe, Herr, hier sind wir und die Kinder, die du uns gegeben hast; die du uns gegeben hast, die habe ich bewahret, und ist keines von ihnen verloren! So beteten eure Aeltern für euch, lieben Kinder, und eure Taufe war beides, die Weihe, wodurch eure Aeltern euch Christo anverlobeten, und das Siegel Gottes, wodurch euer Vater in dem Himmel eure Weihe bekräftigte und bestätigte; ihr kanntet den noch nicht, der allein wahrer Gott ist, euern himmlischen Vater, und den er gesandt hat, Jesum Christum, eueren himmlischen Freund; eure Aeltern aber wußten es, daß für euch in keinem Andern das Heil, und daß kein anderer Name unter dem Himmel euch gegeben ist, darin ihr könntet selig werden, denn allein der Name Jesu Christi, und unvergessen ist ihnen und auch mir die Stunde, in welcher sie mit dem Wort im Herzen: Unsere Seele erhebet den Herrn und unser Geist freuet sich Gottes, unseres Heilandes, denn er hat große Dinge an uns gethan, der da mächtig ist und deß Name heilig ist, euch Christo zum Eigenthum weiheten, mit der Hoffnung im Herzen, daß ihr dereinst selbst diese Weihe wiederholen und bestätigen würdet, mit dem heißen Wunsch im Herzen, daß Gott sie wolle die Stunde noch selbst erleben und schauen lassen, da ihr selbst das Jawort der Treue in Christi Hand niederlegen und eure Seele, euer Herz ihm zum Eigenthume hingeben würdet. Diese Stunde kommt für euch und ist schon da; hier stehet ihr, um euch auf sie vorzubereiten; noch stehen den meisten von euch zur Seite die Aeltern, und beten für euch, daß Gott euch feste Entschiedenheit, from-

men Ernst, unwandelbare Treue, reichen Segen des heiligen Geistes geben möge; mit uns auf Erden beten für euch im Himmel die, welche die Welt verlassen haben und zum Vater gegangen sind, euch aber und ihre Liebe nicht vergessen haben, denn die Liebe höret nimmer auf; und gleichwie, als sie euch Christo anverlobeten, Gott ihr Wort durch das Siegel der Taufe bekräftigte und in derselben euch zusagte: Ich habe euch erwählet und will euch zu meinem Sohne ziehen, und mein Sohn soll euer Heiland und ich will euer Vater und ihr sollt meine Kinder sein, und es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von euch weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer: ebenso sollt ihr auf das Jawort, mit welchem ihr nun euch selbst mit Herz, Seele und Geist Christo zum Eigenthume anvermählen wollt, als Siegel göttlicher Bekräftigung das gesegnete Brod und den gesegneten Kelch empfangen, in welchem Christus sich selbst euch dahingibt, wie in dem Ring der Treue der Gatte sich selbst dem Gatten. Denn das ist die Bedeutung des heiligen Abendmahles und dazu hat es der Herr eingesetzt; das sichtbare Zeichen, das geheiligte Pfand, das gottbeglaubigte Siegel dafür, daß er mit seiner Liebe bis in den Tod sich selbst und das mit seinem Blut erkaufte Heil jeder Seele hingibt und ewiglich einiget, die ihn mit heiligem Verlangen und mit dem ernsten Vorsatz der Treue sucht.

Lieben Kinder, ist das die Stimmung und Gesinnung eures Herzens? Der Apostel sagt euch: Der Mensch prüfe sich sebst, und also esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche, denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selber das Gericht! Wir stehen vor dem Herzenskündiger, dem kein Wort auf unserer Zunge und kein Gedanke in unserer Seele und kein Dichten und Trachten in unserem Herzen verborgen ist. Mit euch sprechen eure Aeltern: Erforsche mich, Herr, und erfahre mein Herz; siehe, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Pfade, und mit tiefem Ernste fragen sie sich, ob sie an euch treue Stellvertreter Gottes und Botschafter an Christi Statt gewesen sind; ob sie über eueren Seelen mit der Treue gewachet haben, mit welcher das Auge des Vaters im Himmel über uns offen stehet; ob sie, wenn Gott sie ruft, getrost zu Gott sprechen dürfen: Herr, nun lässest du deinen Diener mit Frieden fah-

ren; laß du meinen Kindern des Vaters Segen Häuser bauen und deinen Segen laß bei ihnen bleiben, denn in deinem Namen habe ich sie bewahret und befehle sie in deine Hand! Das fragen sich vor Gott eure Aeltern mit tiefem Ernst; an euch aber, an euch habe ich heute die Fragen zu richten, mit denen ihr euch selbst erforschen und richten sollt. Ihr steht an der Grenze der Kindheit; seht zurück; könnt ihr von euch sagen: Da ich ein Kind war, war ich unschuldig, wie ein Kind, und froh, wie ein Kind, und war meinen Aeltern unterthan und nahm zu an Alter und Weisheit, an Gnade vor Gott und den Menschen? Ihr habt eine Liebe, die ihr niemahls vergelten, Wohlthaten, die ihr nie warm genug danken, eine Treue, die für euch keine Mühe und kein Opfer scheuete, erfahren: mein Sohn, ist an dir das Wort wahr geworden: Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude; und hast du dir das Wort gesagt sein lassen: Liebes Kind, betrübe deinen Vater nicht, so lange du lebest, und laß sich freuen, die dich geboren hat, und vergiß nicht, wie sauer du deiner Mutter geworden bist? Meine Tochter, hat dein Herz offen, wie ein aufgeschlagenes Buch, vor deiner Aeltern Augen da gelegen, und war jedes Blatt in demselben bezeichnet mit den Empfindungen der kindlichen Liebe und des kindlichen Dankes? Hier steht ihr, umgeben von euern Brüdern und Schwestern, von euern Freunden und den Gefährten eurer Kindheit: lieben Kinder, ist euer Herz mit treuen und festen Banden der Liebe an sie gebunden; seid ihr fleißig gewesen zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens; habt ihr euern Brüdern nie gezürnet und seid ihr des Wortes eingedenk: Lieber, laß nicht Zank sein zwischen mir und dir, denn wir sind Brüder; habt ihr den Splitter in eures Bruders Auge niemahls aufgesucht, und wenn ihr Klage widereinander hattet, habt ihr euch untereinander vergeben, wie ihr hoffet, daß Gott euch vergebe in Christo? Ihr stehet in den Jahren des erwachenden Herzens, und traurig, daß erwachendes Herz und erwachende Lust gleichbedeutende Namen sind; habt ihr das Herz behütet mit allem Fleiß; mein Sohn, hast du keine argen Gedanken in deinem Herzen geduldet und kein faul Geschwätz auf deinen Lippen; meine Tochter, hast du dein Herz als einen Tempel des heiligen Geistes heilig und von der Welt unbefleckt erhalten? Ihr stehet in den Jahren der Vorbereitung auf das Leben; lieben Kinder, ist es euch ein rechtschaffener Ernst damit ge-

wesen, die unwiederbringlich entfliehende Zeit treulich zu benutzen; mein Sohn, hast du dich befleißiget, Gott zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der einst ein Segen werde für seine Brüder, und hebet ihr eure Augen auf, um in der Welt euer Arbeitsfeld und Gottes Ackerwerk zu sehen, oder suchen eure Augen in der Welt der Augen Lust und der Welt Lust und das hoffährtige Wesen? Ihr tretet auf die Grenze zwischen Kindheit und Jugend; steht in euern Herzen als fester Lebensgrundsatz das Wort: Du aber, Gottesmensch, fliehe die Lüste der Jugend, jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth? Ihr habt das Wort vom Glauben gehört; habt ihr es als das Wort der Wahrheit, welche kann eure Seelen selig machen, als das aus Gott geborne Wort, welches euer Sieg sein soll, womit ihr die Welt überwindet, als den Schatz und die Perle, welche werth sind, daß ein Mensch Alles hingebe, was er hat, um sie zu gewinnen, in feinem und gutem Herzen aufgenommen, nicht mit dem Beifall, welcher vorübergeht und keine Frucht bringt, sondern mit dem Glauben, welcher der Felsen ist, auf welchen Christus seine Gemeinde baut? Ihr wollt eueren Glauben bekennen; glaubet euer Herz, was euer Mund bekennen will? Ihr wollt euch als Nachfolger Christi bekennen: seid ihr entschieden darüber, ob ihr Gott oder euch selbst lieb haben, Christo oder der Welt angehören, euer Glück oder eurer Seelen Seligkeit suchen wollt?

Lieben Kinder, das sind ernste Fragen, und wohl euch, wenn sie euch schwer auf das Herz fallen, und wenn sie den Gedanken in euer Herz rufen und das stille Gebet auf eure Lippen legen: Wir stehen vor dir, o Gott, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern allein auf deine große Barmherzigkeit; vergib uns unsere Schuld; schaffe in uns Gott ein reines Herz und gib uns einen neuen gewissen Geist; verwirf uns nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von uns! Wir alle haben kein anderes Bekenntniß; wir stimmen mit ein in euer Gebet! Aber das demüthige Herz ist das Opfer, das Gott wohlgefällt, und wo eine Seele den Herrn sucht, da lässet er sich finden, und wo ein Herz den ernsten Willen hat, Christo sich hinzugeben, da kommt er der Seele entgegen mit dem Reichthum

seiner Gnade, mit der Vergebung der Sünde, mit Kraft zu allem Guten, mit der Verheißung des Lebens und der Seligkeit, und sich selbst und das Leben und volle Genüge schenket er denen, die ihm das Herz ergeben! So gebt ihm eure Herzen; so leget allen Ernst, alle Liebe, alle Treue und alle Entschiedenheit eures Herzens in das Jawort, mit welchem ihr euch selbst Christo zum Eigenthume anvermählen und einverleiben wollet, und dann wird die Stunde, die morgen für euch kommen wird, gleich sein der hohen und frohen Zeit, welche ein König seinem Sohne macht; die hohe Zeit, da ihr Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, Miterben mit Christo und mit den Heiligen im Lichte werdet! Dazu, dazu segne Gott seines Sohnes Abendmahl für euch, für uns alle, und ein Siegel Gottes sei es auf unser Wort: Ja, wir sind dein, o Herr und Freund unserer Seelen; Herr Jesu, dir leben wir, dir sterben wir, dein sind wir in Ewigkeit; Amen.

XXVII.

Confirmations-Predigt.

Am 15. April 1855.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes, unseres Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen; Amen.

Text: Offenb. Joh. 2, aus V. 8 und 10.

Das sagt der Erste und der Letzte, der todt war und ist lebendig geworden: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Es ist in keinem Andern das Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir könnten selig werden, denn allein der

Name Jesu Christi! Er ist der Erste, der Anfänger unseres Glaubens, der lebendige Quell, aus welchem Wahrheit, Kraft und Leben für uns fließen; der Grund unserer Seligkeit, durch welchen wir Macht haben, Gottes Kinder zu heißen, um deßwillen Gott uns geliebet, unsere Sünde uns vergeben und unseren Namen in dem Himmel angeschrieben hat, der Beginn unserer Heiligung, der in unseren Herzen das gute Werk angefangen, der unsere unerkannte Sünde uns in das Licht gestellt, der die Liebe Gottes in uns gewecket, der uns die Brüder lieben, der uns einen Schatz in dem Himmel suchen gelehrt hat; Christus ist der Erste. Und Christus ist der Letzte, der Vollender unseres Glaubens, der lebendige Quell, der in das ewige Leben fließt; mit seiner Gotteskraft führet er, dem sein Vater Macht gegeben hat, selig zu machen Alle, die an ihn glauben, das von ihm angefangene gute Werk zur Vollendung; aus Säuglingen und Kindern lässet er uns an seinem Herzen zu vollkommenen Männern heranwachsen, indem er immer fester mit ihm selber uns vereiniget und seinen Geist in immer reicherem Maße uns mittheilt; einst schließet er uns die Wohnungen in seines Vaters Hause auf, in welchen er uns die Stätte bereitet hat, und dann führet er uns vom Glauben zum Schauen; dann werden wir, die wir jetzt Gottes Kinder sind, und denen noch nicht erschienen ist, was wir sein werden, ihm gleich sein und werden ihn sehen, wie er ist, und dann erfüllet sich sein Wort: Vater ich will, daß wo ich bin, auch die seien, die du mir gegeben hast, daß sie die Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. Das schaffet und wirket er, der Erste und Letzte, der Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Er war todt, denn bis zum Tode hat er uns geliebet und mit seinem Blute uns Gott zu erkaufen hat er das Kreuz erwählet; er aber ist lebendig geworden; auferweckt durch seines Vaters Macht und Gnade, durch Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönet, lebet und herrschet er in der Herrlichkeit und machet selig Alle, die durch ihn zu Gott kommen, er, der Erste und Letzte, der todt war und ist lebendig geworden, Jesus Christus, gestern und heute derselbe in Ewigkeit! Das, m. a. Z., ist das Bekenntniß, in welchem alle Christengemeinden sich vereinigen, so oft sie in Christi Namen sich versammeln; es bedarf dessen nicht,

daß jede christliche Versammlung den Buchstaben des Bekenntnisses jedesmahl wiederhole: daß wir in seinem Namen uns versammeln, daß wir in seinem Namen zu dem Vater beten; daß wir bei ihm das Evangelium suchen, welches eine Kraft Gottes ist, selig zu machen Alle, so daran glauben; daß wir von ihm mit Sanftmuth und mit Freuden das Wort annehmen, welches kann unsere Seelen selig machen, das ist thatsächliches Bekenntniß. Heute aber soll dieses Bekenntniß auch mit einem, Gott gebe es, aus gläubigem Herzen quillenden Ja und Amen unter uns ausgesprochen werden; diese jungen Christen sind in eure Mitte eingetreten, um vor Gott und vor euch, als ihren Zeugen, das Bekenntniß ihres Glaubens an Christum, den Sohn Gottes, abzulegen, und ihr wollt einstimmen in ihr: Ja, das glauben und bekennen wir von ganzem Herzen; euer Bekenntniß seines Namens wollt ihr mit ihnen besiegeln durch den Kelch der Gemeinschaft; diese ganze Gemeinde steht heute hier mit dem Wort im Herzen: Herr, wohin sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Er aber, der nach seiner Verheißung mitten unter uns ist, weil wir in seinem Namen versammelt sind, hat eine Antwort für die Bekenner seines Namens; unser leibliches Auge schauet ihn nicht, unser Herz aber empfindet seine Nähe und unser Geist hat das Zeugniß, daß er nicht ferne ist von einem jeglichen unter uns; der Herr ist nahe und redet zu uns lebendige und kräftige Worte, in welchen wir nicht einen todten oder hinsterbenden Widerhall seiner Rede haben, sondern er selbst gegenwärtig und wirksam ist, und das sagt der Erste und der Letzte, der todt war und ist lebendig geworden: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben! Das ist ein Wort Christi an die Bekenner seines Namens, wie unser Herz in dieser Stunde es bedarf; es enthält eine große Forderung und eine große Verheißung; laßt es mich in dieser Stunde für euch auslegen, m. B.; das Wort deiner Wahrheit lege du selbst, Herr der Herrlichkeit, auf meine Lippen, und laß es Frucht bringen in Geduld zum ewigen Leben; Amen.

Sei getreu bis in den Tod, das ist die große Forderung

Christi an die Bekenner seines Namens, und schon das Wort Treue bezeichnet das Edle in der Gesinnung, welche er von euch verlangt. Denn mag die Schrift dieses Wort von Gott oder von Menschen gebrauchen, immer ist es als edle Perle in den Kranz der leuchtendsten Edelsteine des Guten eingeschlossen, und schon durch diese seine Stellung und Begleitung als eine von den Gesinnungen bezeichnet, von welchen das apostolische Wort gilt: Wie Viele nun unsrer vollkommen sind, die lasset uns also gesinnt sein! Wenn die Schrift das Wort Treue von Gott gebraucht, so findet ihr dasselbe im Bunde mit Barmherzigkeit, Gnade, Geduld, Güte, Langmuth, Wahrheit, also verschwistert mit gerade den göttlichen Eigenschaften, welche das Allerheiligste sind in Gottes Wesen, und in gleicher Weise nennet die Schrift auch Christum, wenn sie seine heiligsten Gesinnungen bezeichnen will, den treuen Zeugen, den treuen Hohepriester, den treuen Heiland. Wird aber das Wort von Menschen gebraucht, so findet ihr es wiederum mit dem zusammengestellt, und zur Bezeichnung dessen gebraucht, was in dem Menschen das Beste und in seinem Herzen das Heiligthum ist; Treue und Glauben, Liebe und Treue werden zusammengestellt; ein getreues Herz, ein treuer Freund, ein treues Weib, ein treuer Haushalter, ein treuer Zeuge, ein treuer Knecht, ein treuer Mann, das ist in allen menschlichen Verhältnissen der höchste Lobspruch, welchen das Wort Gottes zu ertheilen weiß, und in das Wort Treue leget es den Inbegriff und die Summe alles dessen, was Gott von uns fordert und was wir zu sein und zu leisten vermögen. Zunächst nun gebraucht die Schrift das Wort Treue von Gott, und den getreuen Gott nennet sie ihn, weil er in seiner Güte und Wahrheit ewig sich gleich bleibet; weil die Gnade des Herrn von Ewigkeit zu Ewigkeit währet über die, so ihn fürchten und seine Barmherzigkeit auf Kindeskind; weil bei ihm keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß, keine Wandelbarkeit der Gesinnung, kein Erkalten der Liebe, kein Schwanken des Willens, kein Wechsel der Freundlichkeit, keine Erschöpfung des Reichthumes seiner Erbarmungen; wie wir Gott den Ewigen nennen, weil er nach seinem Wesen unwandelbar derselbe ist, nennen wir ihn den Treuen, um es auszudrücken, daß er in seiner Gesinnung und in seinem Willen unwandelbar derselbe ist, zu aller Zeit und in Ewigkeit der Gott auf den wir trauen,

unsere Zuflucht für und für, die ewige Wahrheit, die ewige Erbarmung und Liebe, und wie fühlt unser Herz sich erquickt, getröstet, zur Hoffnung und Zuversicht erhoben, wenn wir es erkannt haben, daß Gott barmherzig und gnädig ist, geduldig und von großer Güte und Treue, und nun im Leben zu ihm sprechen dürfen: Du, unser Gott, bist freundlich und treu; Gott, durch deine große Güte erhörest du uns nach deiner treuen Hilfe; und auch im Tode noch zu sprechen uns getrauen: In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöset, du treuer Gott! Das ist die Treue Gottes, im Leben und Sterben unser Vertrauen, unwandelbar dieselbe in Zeit und Ewigkeit; wenn nun diese Treue einem Menschen beigelegt und zugeschrieben werden darf, so bestehet sie offenbar nicht darin nur, daß wir ein gegebenes Wort durch die äußerliche That nicht brechen; die Treue, m. Z., wohnet in dem Herzen, die That ist nicht ihr Wesen, sondern ihre Offenbarung, und ein Herz, das nicht Treue hält, hat den Treubruch bereits begangen, wenn auch die treulose That noch auf sich warten lässet. Das aber ist die Treue, daß das Herz sich gleich bleibet und nimmer sich wiegen und wägen, nimmer seine Grundsätze wanken und schwanken, nimmer seinen Sinn wandeln und wechseln lässet; treu ist das Herz, welches dem ergeben bleibet, den es liebet, und die Innigkeit seiner Neigung, die Wärme seines Eifers, die Festigkeit seines Vorsatzes ausdauernd bewahret; treu ist das Herz, auf welches du mit einer niemahls getäuschten Zuversicht dich verlassen kannst, und bei welchem du zu aller Zeit dieselbe Wahrheit und Redlichkeit, dieselbe Liebe und Freundlichkeit findest. Das Wort des treuen Herzens ist Ja, Ja, und sein Angesicht ist dasselbe zu aller Zeit; die Doppelzüngigkeit überlässet es der Schlange, die mit jedem neuen Jahre sich in eine neue Haut kleidet. Die Liebe des treuen Herzens ist unwandelbar, mit tiefen Lebenswurzeln unaustilgbar mit ihm selber verwachsen; ein Rohr, das im Winde hin und her schwanket, eine Trugfackel, die jetzt hell auflodert und dann erlischt, ein Irrstern, der von jeder Sonne sich anziehen lässet, ein Flattergeist, der mit jedem wechselnden Lichte auch seine Farbe wechselt, ist nicht das Abbild des treuen Gottes, dessen Gnade und Wahrheit unwandelbar sind, und deß Name der ist: Ich bin, der ich sein werde! Solche Treue nun ist es, welche der Herr der Herrlichkeit von seinen Bekennern ver-

langt; mit aller Innigkeit der Liebe und mit aller Festigkeit des Grundsatzes sollen sie halten und bewahren, was sie haben, und niemahls das in sie gesetzte Vertrauen täuschen, solche Treue fordert Christus von seinen Bekennern.

Eine edle Tugend und ein großes Lob ist diese Treue, auch wenn sie nur an dem Kleinen und Geringen bewiesen wird; Christus selbst spricht: Wie ein großes Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der Herr setzt über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit ihre Gebühr gebe! Selig, fährt Christus fort, selig ist der Knecht, welchen sein Herr findet also thun, wenn er kommt, und diese Treue im Geringsten und Kleinsten nennet er als den Weg und die Vorschule für Jeden, der über Vieles gesetzt und dem das Wahrhaftige anvertraut werden soll. Je größer und heiliger aber die Güter sind, welche die Treue bewahret, um so edler und preiswürdiger nennet ihr die in ihr sich offenbarende Tugend; höher als der treue Haushalter, der das ihm anvertraute Gut wohl bewahrt und verwaltet, steht der treue Freund, der in der Liebe unwandelbar ist, und auch im Alter den jugendlichen Bund der Herzen unzerrissen erhält; der treue Gatte, der die erste Liebe nimmer verläßet, der Freud und Leid, wie Gott es fügt, mit dem Gatten theilet, und auf den des Gatten Herz sich in jedem Wechsel des Schicksales fester verlassen kann, als auf sich selbst; der treue Vater, der für die Kinder, die Gott ihm gegeben hat, lebet, der als ein Stellvertreter Gottes über ihnen wachet, wie seinen Augapfel sie behütet, und bei dem sie, so lange seine Augen offen stehen und sein Herz schlägt, stets ihre gewisse Zuflucht haben; das treue Kind, welches die Kindesliebe und den Kindesdank unauslöschlich im Herzen bewahret, das auch in seinen erwachsenen Jahren eben so warm die Aeltern liebet und eben so innig und fest an ihnen hält, eben so vertrauend und rückhaltlos offen sein Herz ihnen aufschließt, wie es in seiner zarten Kindheit sich an sie anschmiegte, und wie laut sagt es euch dieser Tag, wie tief läßt er es euch fühlen, welches Heiligthum eben diese Aeltern- und Kindestreue sei! Lieben Kinder, es ist in den Stunden der Vorbereitung auf eure Einsegnung fast mein letztes Wort an euch gewesen, und keine Bitte und Vermahnung habe ich euch dringender an das Herz zu legen gewußt, als die, die treue Aelternliebe, die bisher über euch gewachet und euch am Herzen getragen

hat, dankbar anzuerkennen, und durch dankbare Kindesliebe, durch das offenste Vertrauen zu erwiedern; auch in dieser Stunde noch bitte ich euch, seid, bleibet, so lange ihr sie noch besitzt, eurer Aeltern treue Kinder, daß sich eure Väter eurer freuen, und Gott für euch die danken können, die euch geboren haben; und ihr, treue Aeltern, fahret fort, über diesen Seelen zu wachen, diese Herzen mit allem Fleiß zu behüten; o diese gegenseitige Treue weihet das älterliche und kindliche Verhältniß zu einem Heiligthum voll von Segen! Aber dennoch ist die Treue, welche Christus von seinen Bekennern verlanget, eine noch höhere und edlere, denn nicht auf ein einzelnes Verhältniß nur beziehet sie sich, sondern auf den Quell, daraus das ganze Leben gehet, auf die ganze Richtung und auf das letzte Ziel eures Strebens. Ihr bekennet, es ist in keinen Andern das Heil, als in Christo allein; sein Wort habt ihr als aus Gott geborene Wahrheit, sein Gebot als den heiligen und ewigen Willen Gottes erkannt und angenommen; als eure Pflicht habt ihr die erkannt, den Willen zu thun eures Vaters im Himmel, als eure Bestimmung die, Kinder des Vaters im Himmel zu werden, als den Weg zu Gott den, Ein Geist zu werden mit Christo. In diesen Ueberzeugungen niemahls zu wanken; eueren Glauben stets so fest zu halten, wie damahls als ihr zum ersten Mahle von euerem Gewissen bezeuget göttliche Kraft und göttliche Weisheit in demselben erkanntet; in eurer Liebe stets so warm zu bleiben, wie damahls, als ihr zum ersten Mahle das Wort in euerem Herzen wiederhallen hörtet: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet; nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit stets mit demselben Eifer am Ersten zu trachten, wie damahls, als ihr zum ersten Mahle erkanntet, die Welt vergehe mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thue, der bleibe in Ewigkeit: das, m. B., das ist die Treue, welche der Erste und der Letzte, der todt war und ist lebendig geworden, von seinen Bekennern fordert, Treue im Glauben, in der Liebe, in der Nachfolge, in der Hoffnung.

Eine Treue aber bis an den Tod soll sie sein, m. Z., und das ist das Höchste in der großen Forderung Christi an seine Bekenner. Eine Zeit lang zu glauben, bevor die Anfechtungen kommen; mit dem ersten Feuer der Begeisterung zu lieben, bevor die Wasser der Trübsal daherrauschen; eine Strecke Weges mit Jesu zu gehen, bevor die Versuchungen sich einstellen; eine kleine

Weile an dem Lichte der Hoffnung fröhlich zu sein, bevor die Nacht kommt, da ihr heller Stern zu erlöschen und unterzugehn scheinet: lieben Brüder, das ist die Treue nicht, welche Christus von uns fordert, welche er uns bewiesen hat, welche wir ihm schuldig sind! Es ist leicht entzündet, das erste Feuer, in welchem das Herz von den Strahlen und Flammen des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung sich hell erleuchtet und sanft erwärmet fühlet; brannte nicht, lieben Brüder und lieben Kinder, brannte nicht unser Herz in uns, als auf unserem Wege Christus zu uns trat und uns die Schrift auslegete, und uns zeugete, daß wir einen Vater und unsere Heimath in dem Himmel haben, und uns zurief: Ihr sollt vollkommen sein, gleich wie euer Vater in dem Himmel vollkommen ist, und das Wort der Hoffnung zu uns sprach: Ich lebe und ihr sollt auch leben, und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein; ich gebe den Meinen das ewige Leben und sie werden nimmermehr sterben und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen? Ja, sprach damahls unser Herz mit demselben Worte, welches heute ihr, meine Kinder, an diesem Altar aussprechen wollt, ja, das glauben und bekennen wir von ganzem Herzen, und euer Wort: Ja, mit Gottes Hilfe und Gnade, das war auch unser Wort, als Christus uns fragte, ob wir sein sanftes Joch auf uns nehmen und seine leichte Last ihm nachtragen wollten! Heilige Flammen der ersten Glaubensbegeisterung, gottgeborene Gluth der ersten Liebe, o daß du stets fortglühtest in jeglichem Herzen, in welchem Christi Licht dich entzündet hat; o daß du, Erster und Letzter, der du todt warest und bist lebendig geworden, daß du keinem, keinem von den Herzen, denen du heute zurufest: Sei getreu bis in den Tod, einst zurufen müßtest: Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest; gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Buße, und thue die ersten Werke! Aber die Zeit der Anfechtung kommt, in welcher der Glaube wanken will; die Zeit der Versuchung kommt, in welcher in dem von der Welt und ihrer Lust gereizten und gelockten Herzen die Liebe zu erkalten drohet; die Zeit der Prüfung kommt, wo der Fuß müde und matt und sein Schritt auf Christi Wege ungewiß wird; die Zeit der Sichtung kommt, wo der Morgenstern der Hoffnung zu erbleichen und zu verschwinden scheinet, und das ist die Zeit, wo die Treue sich bewähren soll. Eines

Freundes Treue wird in der Noth erprobet und bewähret; dein Freund ist, nicht wer deine Freude theilt, sondern wer deinen Schmerz mitempfindet, und in der Anfechtung, Versuchung, Prüfung und Sichtung bewähret sich die Treue gegen Christum. Und den Glauben halten, mag es auch bisweilen scheinen, als verließe Gott die Seinen; und die Liebe nicht erkalten lassen, was für herzerkältende Erfahrungen du auch zu machen habest; in der Nachfolge Christi und auf dem schmalen Pfade der Gerechtigkeit bleiben, ob es auch den Anschein gewinne, als ob Alles, was das Herz begehret, nicht denen zufalle, welche am Ersten nach dem Reiche Gottes trachten, sondern den Kindern dieser Welt, welche klüger sind in ihrem Geschlecht, als die Kinder des Lichts; an der Hoffnung, als an dem sicheren Anker der Seele, festhalten, und wenn auch die Erfahrung unsere Hoffnung scheinet zu Schanden machen zu wollen, dennoch unverzagt auf den Herrn hoffen und auf den Sieg der Wahrheit und der Gerechtigkeit hoffen, und festhalten an Christo und seinem heiligen Evangelium wie in guten, so in bösen Tagen, wie in der Jugend, so in dem Alter, in Glück und Unglück, im Leben und Sterben; an Allem irre werden, Alles aufgeben, Alles wandeln und wechseln, Alles verschmerzen, Alles verlieren können, nur ihn nicht und seine Gnade und Wahrheit: das ist die Treue, die wir Christo schuldig sind, das fordert von uns der Erste und Letzte, der todt war und ist lebendig geworden, indem er uns sagt: Sei getreu bis in den Tod!

Er darf es sagen, dieses Wort, denn er hat es zuerst gehalten, und hat Treue bis an den Tod, ja bis zu dem Tode am Kreuz seinem Vater bewiesen und uns; was er selber geleistet hat, das fordert er von uns! Er darf es sagen, dieses Wort, denn er, der treu war bis in den Tod, ist lebendig geworden, und durch Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönet bietet er seine Krone, die er aus seines Vaters Hand empfangen hat, als Preis und Lohn Allen dar, die ihm treu bleiben; er fordert das Höchste: Treue bis in den Tod; aber er verheißet auch das Höchste: die Krone des Lebens. Und gleichwie sein Vater mehr hat, als Einen Segen, so hat er mehr, als Eine Krone; er hat die Krone der Freuden, der Ehren, der Herrlichkeit, und eine nach der andern reichet er seinen Treuen, bis sie zur unverwelklichen Lebenskrone auf ihrem verklärten Haupte sich vereinigen. Einen Blick der Hoff-

nung denn laßt uns auf den richten, deß Augen auf die Treuen im Lande sehen, und der uns seine große Verheißung nicht bloß für das zukünftige, sondern auch für dieses Leben gibt. Denn es ist nicht an dem, m. B. daß Christus die Seinen nur auf die zukünftige Welt angewiesen habe, und es ist nicht wahr, daß den Kindern dieser Welt der Besitz und Genuß beschieden und das Glück und die Freude gegeben, den Kindern des Reiches aber Nichts übrig gelassen sei, als sich in ihrer Armuth reich zu dünken und dabei geduldig in Trübsal zu sein und fröhlich in Hoffnung! Freilich, m. Z., die da reich werden wollen, auch auf die Gefahr hin, in Versuchung und Stricke zu fallen, und die jede in den Sümpfen des Lebens wachsende Blume brechen wollen, auch auf die Gefahr hin, in diesen Sümpfen zu versinken und unterzugehn, und die jegliche lieblich anzusehende Frucht genießen wollen, auch auf die Gefahr hin, den kurzen Genuß mit langer Reue zu büßen; die werden für die Nachfolge Christi keinen andern Namen haben, als Entbehrung, Armuth, Elend. Ist es jedoch euch darum zu thun, ein stilles, aber dauerhaftes, ein bescheidenes, aber herzerquickendes Glück zu finden, Segen für euer Haus, Frieden im Herzen, Ruhe im Gewissen, heitern Sinn in guten, festen Muth in bösen Tagen, das Glück, von Menschen euch geliebet, von Gott euch gesegnet zu wissen: diese edlen und unverwelklichen Blumen blühen für euch in der Freudenkrone, welche Christi gnadenreiche Hand hienieden schon der Treue zum Lohne gibt. Und freilich, wem es darum zu thun ist, von den Leuten gesehen und gepriesen zu werden, und die glänzenden, aber einsamen und frostigen Höhen der weltlichen Ehren zu ersteigen, und wenn er darüber auch seine beste Habe wegwerfen und in seinem Glücksspiel um die Ehre bei Menschen die Ehre bei Gott zum Einsatz hingeben müßte: der wird für die Nachfolge Christi keinen andern Namen haben, als Niedrigkeit und Schmach. Aber wenn es euch darum zu thun ist, daß euer Name in dem Himmel angeschrieben sei, daß ihr das Bewußtsein unverletzter Würde in euch selbst traget, daß die Gerechten euch ehren und die Weisen euch achten: diese Ehrenkrone trägt Christus für euch in seiner Hand, und seinen Treuen gibt er sie zum Lohn schon hier. Und habt ihr eueren guten Kampf gekämpfet und habt ausgeharret bis an das Ende, und den Glauben gehalten und die Liebe bewahret: getrost, getrost, sehet ihr dann die Zeit eures Abschiedes

kommen, und den Sand in euerem Stundenglase verinnen und die Pforte der Ewigkeit sich aufthun; die Kronen von euerem Haupte fallen nicht ab, wenn alle Erdenblumen welken und aller Erdenglanz erlischt; euch aber gibt euer Herr die Krone der Herrlichkeit, und das sagt zu euch der Erste und der Letzte, der todt war und ist lebendig geworden: Ihr wart getreu bis in den Tod, ich gebe euch die Krone des Lebens!

So sei, so geschehe es; das Wort der Verheißung sei Weißsagung für euch und Erfüllung! Noch aber fraget der Herr: Wollt ihr auch weggehen! Noch bittet und vermahnet er: Seid getreu bis in den Tod! Hat unser Herz, m. B., auf seine Frage eine Antwort, auf seine Vermahnung einen Vorsatz? Sei es aus vollem Herzen, aus tiefster Seele eure und meine und unser aller einmüthige Antwort: Meinen Jesum laß ich nicht; Christus ist mein Leben; Amen.

XXVIII.

Confirmationsrede.

Am 15. April 1855.

Text: Philipper 1, 21.

Christus ist mein Leben.

An euch, meine lieben Kinder, wendet sich nun mein Wort, und es ist das Wort des Abschiedes, der letzten Vermahnung und des letzten Segens, das ich jetzt zu euch zu reden habe. Heute stehen wir an dem Ziele, welchem wir mit einander entgegen gegangen sind; vorüber sind die Stunden, in welchen ich das Wort Gottes euch sagen sollte, und ich das Evangelium von Christo euch gegeben habe, wie ich es von dem Herrn empfangen, und selbst geglaubet und erkannt habe. Ein Jahr lang hat eben dieselbe Tagesstunde, welche

jetzt da ist, uns fast täglich vereinigt; morgen wird diese Stunde kommen, uns aber nicht mehr zusammenführen. Ich bin gern in eurer Mitte gewesen, und habe unter euch mein Werk mit Freuden gethan und nicht mit Seufzen, denn wenn gleich nicht alle, so doch nicht wenige Herzen sah ich, welche das Wort mit Verlangen suchten, mit Freuden aufnahmen, und bestrebt waren, zu wachsen in der Erkenntniß des Sohnes Gottes und seines herrlichen Evangeliums, und das Wort vom Reiche Gottes festzuhalten und zu bewahren; und nun stehe ich unter euch mit dem Gedanken, welcher meine Hoffnung und meine Besorgniß, mein Gebet für euch und meine Frage an euch in sich schließet, ob die Erkenntniß Christi in euch todt oder lebendig, ob Christus selbst in euren Herzen gestorben und begraben sein, ob er als der Auferstandene und Lebendige sich in euch erweisen werde.

Lieben Kinder, ich befehle euch Gott und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter Allen, die geheiliget werden. Ich beuge die Kniee meines Geistes gegen den Vater unseres Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über Alles, was da Kinder heißet im Himmel und auf Erden, daß er euch Kraft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in eueren Herzen, und durch die Liebe in ihn eingewurzelt und gegründet zu werden; und was wollte ich lieber, als daß jetzt schon das apostolische Wort: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir, ein Bild und Zeugniß des in euch erwachten Lebens wäre; daß euer Wahlspruch für euer ganzes Leben das Wort werde und bleibe: Christus ist mein Leben! Zum Denkspruch eurer Einsegnung, zum Schlußwort meines Unterrichtes, zum Segensspruch bei euerem Eintritt in die Gemeinde Christi habe ich dieses Wort für euch gewählt; möge es das Loosungswort eures Lebens werden; möge es, so lange ihr in der Welt seid, der Ausdruck und die Offenbarung, das Spiegelbild eures inwendigen Menschen werden und bleiben, und wenn ihr die Welt verlasset und zu dem Vater gehet, möge es dann an dem Grabe noch ein Zeugniß für euch, im Tode noch eure Hoffnung sein, und dann nach seinem ganzen vollen Inhalt an euch

wahr werden: Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn!

Christus ist das Leben, das habt ihr erkannt, meine Kinder, und als wir mit einander die von der Hand seiner Zeugen geschriebene Geschichte von allem dem lasen, das Jesus anfing, beides zu thun und zu lehren, bis an den Tag, da er aufgenommen ward; da fühltet und erkanntet ihr, daß göttliches Leben, das ist, Gnade und Wahrheit, in jedem Worte seines Mundes athmete und jedes Werk seiner Hand beseelte und durchdrang; in seiner ganzen Fülle sahet ihr dieses göttliche Leben in ihm sich offenbaren, und wie der Gesunde unter den Kranken, wie der Wachende unter Träumenden, wie der Lebendige unter Halbtodten, so stellte sich neben den Kindern unseres Geschlechtes der Sohn des lebendigen Gottes eueren Augen dar, welchem sein Vater gegeben hat, das Leben zu haben in ihm selber; auf ihm sahet ihr ruhen den Geist des Herrn, den Geist der Weisheit und des Verstandes, den Geist des Rathes und der Stärke, den Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn; Recht und Licht, welche vor Zeiten der Hohepriester als Sinnbild und als Schattenbild des Zukünftigen auf seiner Brust trug, trug er lebendig und wesenhaft in seiner Brust, und sie waren der Pulsschlag seines Herzens und der Odem seines Mundes und die bewegende Kraft seines Wesens; Christus ist der Lebendige, das Leben selbst. Christus gibt das Leben, auch das habt ihr erkannt, meine Kinder; ihm hat sein Vater gegeben, lebendig zu machen, welche er will, und er ist gekommen, daß Alle das Leben haben und volle Genüge; wie Gott das Leben in der Welt durch seine Sonne weckt, welche er über Gerechte und Ungerechte aufgehn, auf die Pfade der Lebendigen und auf die Gräber der Todten scheinen lässet: eben so gibt er dem inwendigen Menschen das göttliche Leben durch seinen Sohn, welcher die Sonne der Geister, das Licht und das Leben der Menschen ist. Dazu hat Gott seinen Sohn in die Welt gesandt, daß das in ihm wohnende Leben, ausströmend von ihm, uns allen sich mittheile; schöpfen sollen wir aus ihm, dem Quell des Lebens, damit auch in uns Ströme des Lebens entspringen und quillen, und alle Adern und Glieder unseres inwendigen Menschen durchdringen und beseelen; wenn Christi Gnade und Wahrheit in uns Glaube und Liebe geworden sind, dann ist

Christus unser Leben. Er suchet Eingang in unser Herz, wenn wir sein Wort vernehmen, in welchem, ihr wißt es, nicht bloß ein Nachhall seiner Rede vorhanden, sondern er selbst eben so gegenwärtig ist, wie sein Vater mit seiner allmächtigen Gegenwart Himmel und Erde füllet; in dem Worte seiner Wahrheit kommt Christus selbst zu uns und suchet Eingang in unser Herz. Er findet Eingang, wenn wir sein Wort nicht zurückweisen. Er wird in uns geboren, wenn wir seine Wahrheit erkennen. Er machet Wohnung in uns, wenn wir sein Wort glauben. Er bleibet bei uns, wenn wir durch die Liebe mit ihm Eins werden. Er lebet in uns, wenn wir seinen Geist uns treiben lassen. Ist also seine Wahrheit unser Glaube, seine Liebe unsere Gesinnung, ist Christus der Grund, auf den wir bauen, der Quell, aus dem wir schöpfen, der Führer, dem wir folgen, das Licht, in dessen Strahle wir wandeln, der Geist, der uns beseelt: dann ist Christus unser Leben.

Ohne ihn aber bleiben wir im Tode; ein Geist ohne heilige Gedanken, ein Herz ohne Glauben, ein Gemüth ohne Liebe, eine Seele ohne Hoffnung, sie haben den Namen, daß sie leben, und sind todt; in dem Fleische begraben ist dann der Geist; der inwendige Mensch liegt erstorben und erstickt in seinem umsonst geschmückten Grabe, das äußerlich wohl hübsch scheinen mag, inwendig aber voll von Moder und Todtengebeinen ist; und gleichwie die leiblich Todten in ihren Gräbern nicht mehr mit den Fröhlichen sich freuen und nicht mehr mit den Weinenden weinen, und nicht mehr mit den Lebendigen wirken, und kein lebendiges Wort mehr zu ihnen hinab in ihr verschlossenes Ohr dringet; da liegen sie und zerfallen in Staub: ebenso kann auch der geistlich Todte nicht mehr mit den lebendigen Kindern Gottes die göttliche Traurigkeit theilen, welche das Seelenauge mit heiligen Thränen füllet; er kennet nur noch die Traurigkeit dieser Welt, die Thränen des Unmuthes, des Verdrusses, des Zornes, des leiblichen Schmerzes, der zeitlichen Trübsal. Und wenn die Glieder Christi die heilige Freude mitempfinden, welche der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi über ihn, unser Haupt, ausgegossen hat, und mit Christo sich des Vaters freuen und seiner Liebe, und der Wahrheit sich freuen und der Gerechtigkeit und fröhlich in Hoffnung sind: dann kann der geistlich Todte mit seinem kalten und stille stehenden Herzen ihre Freude nicht mit empfinden; ihm gilt Christi Wort nicht: freuet

euch, *daß eure Namen angeschrieben sind in dem Himmel*; er kann das Wort nicht fassen: *Seid fröhlich und getrost, es wird euch Alles wohl vergolten werden*; er kennet keine andere Freude, als die niedere und vergängliche, an welcher nicht der Geist Antheil hat und nicht das Herz, sondern lediglich *das Fleisch*. Und wenn die Lebendigen, für welche es Tag geworden ist, *Werke in Gott gethan* wirken, und ihr *Werk mit Freuden thun*, als *Mitarbeiter Gottes*, die in *Christi Aernte gekommen sind, und da schneiden, wo er gesäet hat*: dann kann der lebendig Todte nicht mit ihnen sammeln unb bauen: todt sind die Werke der todten Hand; umsonst strengt er sich an, ihnen einen lebendigen Odem einzuhauchen; und ob sie auch dem Buchstaben des Gesetzes gemäß wären, Werke ohne Glauben und ohne Liebe, gleichsam im Frohndienst gethan, sind und bleiben todt an sich selber, *ihren Lohn haben sie dahin*, und trotz aller auf sie verwendeten Sorge und Mühe bringen sie dem keine Freude, der sie zu Stande gebracht hat, wenn er auch mit ihnen ist fertig geworden, denn vollbracht hat er sie doch nicht; ein *Tagelöhner sehnet sich nur, daß seine Arbeit aus sei*; dem Sohne, der *allezeit in seines Vaters Hause ist*, dem *Sohne ist es Speise und Freude, seines Vaters Willen zu thun und zu vollenden sein Werk*. Und während die Lebendigen in dem Bewußtsein und Gefühle des sie beseelenden göttlichen Lebens auch eine *gewisse Hoffnung* haben, welche ihre frohe Zuversicht ist, ihre süße Erquickung, ihr reicher Trost, ist für die lebendig Todten auch die Hoffnung gestorben; wie sollen sie auf das hoffen, woran sie nicht glauben, und gar nicht haben mögen? Wie sollen sie auf den Himmel hoffen, da sie nur *die Welt lieb haben und was in der Welt ist*; auf *unvergängliche und herrliche Freude* hoffen, da sie Geistesfreude weder für möglich noch für wünschenswerth halten; auf das selige Land der vollendeten Gerechten hoffen, da sie weder Gerechtigkeit lieb haben, noch an Vollendung glauben, und eben so wenig nach Seligkeit verlangen? Der Erde gehören sie an; irdisch sind ihre Freuden; irdisch ihre Wünsche; irdisch sie selbst; was jenseits liegt, das ist für sie nicht vorhanden. Und darum nun, weil sie Nichts von allem dem haben, was Christus ist und gibt, weil sie Wahrheit, Liebe, Glauben, Kraft, die Christus gibt, nicht

haben, darum ist der unsichtbare Mensch in ihnen todt, denn Christus ist das Leben.

Das habt ihr erkannt, meine Kinder; aber ein Anderes ist es, erkannt zu haben, daß Christus das Leben ist, und ein Anderes sagen zu dürfen: Christus ist mein Leben; zwischen beidem ist derselbe Unterschied, wie zwischen der Erkenntniß, daß ein einiger Gott ist, und zwischen dem kindlichen Geiste, durch welchen wir beten dürfen: Unser Vater, und zu dem Herrn sprechen: Mein Herr, mein Gott, mein Vater! Man kann erkannt haben, daß ein einiger Gott ist, und dabei dennoch ohne Gott leben in dieser Welt; man kann es erkannt haben, daß Christus das Leben ist, und dennoch im Tode bleiben. Aus dem Tode zum Leben hindurchgedrungen ist die Seele, welche zu dem Worte berechtigt ist: Christus ist mein Leben, und was wir bei der Erklärung dieses Wortes denken und erkennen, das hat, das besitzt, das fühlt und empfindet, das erfährt sie in der That und Wahrheit; die Springfeder ihrer Handlungen, die Seele ihrer Gedanken, der Born ihrer Hoffnungen, die Wurzel ihrer Gesinnungen, der Quell ihrer Bestrebungen, der Felsengrund, auf welchem sie stehet, ist Christus. Ist Christus dein Leben, dann ist Christi Wahrheit für dich nicht ein Stern, den du zuweilen von fern über dir aufleuchten siehest, sondern deine Sonne, die dir nicht mehr untergeht, und in deren Lichte du wandelst; mit unmittelbarer Gewißheit, wie du deines eigenen Daseins und Lebens dir bewußt bist, bist du dann auch dessen dir bewußt, daß du einen Vater in dem Himmel hast und daß du sein Kind bist; von dem Auge Gottes fühlest du dann dich durchschaut, erforscht, erkannt, von ferne verstanden; von seinem Arm gehalten, geführt, geschirmt; von seinem Willen gebunden, verpflichtet; von seinem Geiste geleitet, getrieben; von seiner Liebe umfasset, getragen; von seinem Odem angewehet, durchhaucht; wie Christus, so lebest, webest und bist du dann in Gott, und weißt, daß dein Gebet von ihm allezeit gehört wird, daß er dich niemahls allein lässet, daß er jegliche Thräne in deinem Auge und jegliches Haar auf deinem Haupte gezählt hat; daß Himmel und Erde vergehen können, nicht aber sein Wort; daß Berge wohl weichen sollen und Hügel hinfallen, nicht aber seine Gnade und der Bund seines Friedens; daß Menschenrath zwar und Menschenwerk vergehet, Gottes Rath aber bestehet und Gottes Werk bleibet; daß die Welt mit

ihrer Lust zwar vergehet, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit; daß Menschen den Leib zwar töden können, die Seele aber nicht; wie reich ist eine Seele, die nicht bloß die erleuchteten Augen des Verständnisses hat, diese großen Wahrheiten zu erkennen, sondern in diesen Wahrheiten lebt, und in welcher dieselben eigene Denkart und bleibende Ueberzeugung geworden sind! Ist Christus dein Leben, dann fühlest und weißt du dich zu deinem Vater in dem Himmel in dasselbe Verhältniß versetzt, in welchem sich der Eingeborne zu seinem himmlischen Vater empfand; mit Christi Kindesliebe umfasset ihr dann das Herz eures Vaters in dem Himmel und fühlet den warmen Hauch seiner ewigen Liebe und vernehmet in euerem Geiste das Zeugniß seines Geistes, daß ihr Gottes Kinder seid; mit Christi Willigkeit vollbringt ihr dann das Gebot Gottes, welches für euch nicht mehr bei angedroheter Strafe zu vollziehender Befehl ist, sondern sanftes Joch und leichte Last, eueres Herzens heiliges Bedürfniß und heilige Pflicht; mit Christi Zuversicht nahet ihr euch dann zu Gott mit euerem Gebete, welches euch Umgang des Kindes mit seinem Vater, süßes Labsal und Herzenserguß ist; mit Christi Demuth beuget ihr euch dann unter die allmächtige Hand und den ewig weisen Rathschluß eures Vaters im Himmel und sprecht mit dem Sohne: Sollt ich den Kelch nicht trinken, den mein Vater mir darreicht? Mit Christi Hoffnung sprecht ihr dann auch im Tode noch: Ich gehe zum Vater; Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist: und wie hochbegnadigt, lieben Kinder, wie groß ist eine Seele, in welcher diese Gedanken nicht Empfindungen sind, die zuweilen einen Durchgang durch sie nehmen, und bald wieder ganz anderen Gefühlen Raum machen, sondern bleibende Gesinnung, Grundton der Seele, lebendiges Verhältniß und Gefühl! Ist Christus euer Leben, dann beseelen auch euch dieselben Gesinnungen gegen die Menschen, von welchen Christi Herz durchdrungen war; eure Brüder, die in der Welt sind, sehet und liebet ihr dann in ihnen, und liebet sie nicht mit der Zunge und mit Worten, sondern mit der That und in der Wahrheit; wie er, so fühlet dann auch ihr euch in die Welt gekommen, nicht, euch dienen zu lassen, sondern zu dienen, und folget, von seinem Geiste getrieben, seinem Vorbilde, umherzugehn und wohlzuthun, und für die Menschen zu wir-

ken, so lange es Tag für euch ist; wie sein Herz, so hat dann auch euer Herz für die Mühseligen und Beladenen eine Erquickung, für die Frohen ein inniges Mitgefühl, für die Traurigen einen warmen Trost, für die Hilfsbedürftigen eine willige Hilfe, für die Eurigen, welche der Vater euch gegeben hat oder geben will, treue Liebe wie von Anfang, so bis an das Ende; wie er, so vergeltet auch ihr dann nicht Böses mit Bösem, sondern überwindet das Böse mit Gutem, und segnet, die euch fluchen, und thut wohl denen, die euch beleidigen und hassen, und wenn die Welt den Frieden mit euch nicht halten will, so haltet ihr doch Frieden mit ihr, denn ihr wisset, welches Geistes Kinder ihr seid: wie ehrwürdig, lieben Kinder, ist ein Herz, welches so gesinnet ist, wie Jesus Christus auch gesinnet war; welchen Frieden Gottes hat es; wie liebet es der Vater im Himmel, und wie wenig kann es ihm auch an Menschen fehlen, die seine Liebe erwiedern! Ist Christus euer Leben, so suchet ihr in der Welt und dem Leben für euch nur das, was er für sich gesucht hat, und was er verschmähte, ist auch euch schlechter Lohn, und was ihn erfreuete, das erfreuet auch euch; ihr suchet dann für euch nicht den Glanz der Welt, nicht den Reichthum dieser Zeit, nicht das Glück der Erde, sondern einen Schatz, der nicht alt wird, eine Habe, die euch behalten wird in dem Himmel; das Wohlgefallen Gottes zu haben, dem Vater im Himmel ähnlich zu werden, mit der Klarheit, welche Christus bei seinem Vater hatte, ehe der Welt Grund gelegt war, dereinst bei ihm verkläret zu werden, das suchet, danach trachtet, darauf hoffet eine Seele, deren Leben Christus ist, und nun, lieben Kinder, übersehet noch einmahl das Bild, dessen Grundzüge ich euch vor die Augen gemalet habe, und fühlet es, wie groß, wie reich, wie hochbegnadigt, wie ehrwürdig und selig ein Herz ist, in welchem das Alles nicht Gedanke nur ist, sondern Erfahrung, und dem eben deßhalb das Wort gilt: Christus ist mein Leben!

Soll es von euch gelten, lieben Kinder? Soll von diesem Tage an das Wort an euch wahr sein: Ich lebe, doch nun nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir? Nein, sagt nicht: Wie mag Solches zugehn! Saget nicht, das ist ein heiliger Ruf und ein hochherrliches Ziel, wir aber sind schwach! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet! Glaubet an den Sohn Gottes, so wird er in euch lebendig und wird euer Leben, und dann erfah-

ret ihr es selbst, daß es ein seliges Leben ist, wenn ihr dem Herrn lebt, und sterbet ihr dann dem Herrn, so sterbet ihr einen seligen Tod; ist Christus euer Leben, so ist Sterben euer Gewinn!

So sei es denn eures Herzens wahrhaftige Meinung, was ihr jetzt mit dem Munde bekennen wollt, und aus ganzer Seele, mit ganzem Herzen und mit ganzem Gemüthe sprecht das Jawort aus, mit welchem ihr sagen wollt: Christus ist unser Leben; Herr Jesu, dir leben wir, dir sterben wir, dein sind wir in Ewigkeit; Amen.

XXIX.

Confirmationsrede.

Am 22. April 1855.

Unser Anfang sei in deinem Namen, o Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi; sei du uns nahe mit deiner Gnade in dieser Stunde, und segne dein Wort an den Herzen, die vor deinem Angesicht das Bekenntniß ihres Glaubens an deinen Sohn ablegen, und ihm zu treuen Jüngerinnen sich verloben wollen; gib ihnen den Geist der Wahrheit, der Liebe und der Kraft, und laß ihr Ja, das sie auf Erden sprechen, und laß mit ihrem Ja ihre Namen bei dir eingeschrieben sein in dem Himmel! Herr, sei uns nahe, sei uns gnädig, erleuchte uns dein Angesicht und gib uns deinen Frieden; Amen.

Die Stunde eurer Einsegnung, auf welche ihr euch mit denen, die gemeinsam mit euch das Wort Gottes empfangen haben, schon vor einer Woche vorbereitet hattet, kommt für euch erst heute, lieben Kinder, und statt der großen Gemeinde, welche an dem vorigen Sonntage dieses Gotteshaus füllte, haben heute nur Wenige euch an Jesu Altar begleitet; Viel fehlt euch in dieser Stunde! Es fehlt euch der Anblick einer ganzen Gemeinde, welche die sichtbare Darstellung und Veranschaulichung der Einen, allgemeinen und

heiligen Kirche, des Leibes Christi ist, an welchem unter allerlei Volk, aus allen Sprachen, Geschlechtern und Zungen, wer an den Sohn Gottes glaubet, ein mit Christo und allen den Seinigen immer fester verwachsendes Glied ist; es fehlt euch die herzerhebende Fürbitte einer ganzen Gemeinde, welche mit einmüthigem Gebet für euch den Segen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes erflehete und euch als Mitgenossen unseres Glaubens und als Miterben unserer Hoffnung begrüßete; in einem fremden Lande steht ihr; in einer euch fremden Zunge, statt der Sprache, darinnen ihr geboren seid, sollt ihr das Wort aussprechen, welches die innigste Herzenssprache, der Ausdruck des tiefsten Herzensgefühles sein soll; euch fehlen neben euch die Angehörigen in eurer fernen Heimath, und die Kinder, mit denen ihr eure Kinderjahre dort verlebt habt; selbst euer Vater hat heute nur aus der Ferne euch segnen können, und ihm könnt ihr heute euch nicht an das Herz legen, um ihm eueren Dank für seine väterliche Treue und Liebe zu sagen, um auch in seine Hand das Versprechen niederzulegen, daß ihr Gottes Nachfolger sein wollt als die lieben Kinder, und um aus seinem eigenen Munde sein Segenswort und seine Fürbitte für euch zu vernehmen. Das Alles fehlt euch in dieser Stunde, und ihr fühlt es tief, wie Vieles dadurch euch versagt ist, was euer Herz in dieser Stunde sich wohl wünschen dürfte und möchte. Noch aber habt ihr Vater und Mutter, und während ich manchem von den Kindern, mit denen ihr vorbereitet worden seid, sagen mußte: Vater und Mutter verlassen dich, aber der Herr nimmt dich auf, stehet an eurer Seite eure Mutter, und bringt für euch Gebet und Thränen zu dem, welcher der rechte Vater ist über Alles, was Kinder heißet im Himmel und auf Erden; an ihr Herz habt ihr euch heute legen, ihr danken, ihre Vergebung für die Fehltritte eurer Kindheit, ihre treue Führung für die Jahre eurer Jugend erbitten, und aus ihrem Munde, in ihrem eigenem und in eures Vaters Namen, das Wort hören können: Wir haben keine größere Freude, denn die, daß wir sehen unsere Kinder in der Wahrheit wandeln; und wie sie Gott dankt, daß sie diese Stunde mit euch begehen, mit euch den Tod des Erlösers verkündigen, und dabei dieses Wort als ein Wort der Ermahnung und der Hoffnung zu euch sprechen kann: so danket ihr Gott, daß ihr sie noch besitzet und jetzt an eurer Seite habt,

und gleichwie es das erste Gebot ist, das Verheißung hat: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden; so laßt es das erste Gelübde eures Herzens in dieser Stunde sein, Vater und Mutter zu ehren mit der That, mit Worten und mit Geduld, auf daß ihr Segen über euch komme! Und mit der Mutter stehen auch Andere neben euch, die euch lieb sind und lieb haben; die jungen Christen, welche mit euch das Wort Gottes gehört haben, sind herbeigekommen, um Zeugen eures Versprechens zu werden; ihr selbst aber seid nicht bloß Schwestern, sondern auch in Einer Stunde geboren, miteinander aufgewachsen und erzogen, miteinander unterrichtet, und miteinander steht ihr jetzt vor Gottes Angesicht im Namen dessen, der gesagt hat: Wo Zwei oder Drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen! Das ist eine Stunde, wie sie nicht Vielen gegeben wird; laßt mich denn in dieser heiligen Stunde den Abschnitt aus dem Evangelium für euch auslegen, den ihr nicht werdet hören können, ohne in demselben ein geradezu wie für euch aufbewahrtes Wort mit den genauesten Beziehungen auf euch zu erkennen. Ihr findet denselben

Luc. 10, 38–42.

Es begab sich aber, da sie wandelten, ging er in einen Markt. Da war ein Weib, mit Namen Martha, die nahm ihn auf in ihr Haus. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria, die setzte sich zu Jesu Füßen, und hörte seiner Rede zu. Martha aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu, und sprach: Herr, fragst du nicht danach, daß mich meine Schwester läßt allein dienen? Sage ihr doch, daß sie es auch angreife. Jesus aber antwortete, und sprach zu ihr: Martha, Martha, du hast viele Sorge und Mühe; Eins aber ist Noth. Maria hat das gute Theil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden.

Auf einer Wanderung seht ihr unsern Herrn in unserem Texte in ein Haus einkehren, in welchem zwei Schwestern, Martha und Maria, ihn aufnahmen. Ihr kennet dieses Haus und diese Schwestern. Es sind dieselben, welche in der Geschichte des Lazarus wieder uns vor Augen gestellt werden, ein in Liebe verbundenes Schwesternpaar, beide Christo lieb, beide von inniger Liebe und tiefer Verehrung gegen ihn durchdrungen, beide, eine jegliche in ihrer Weise, bemüht, es an den Tag zu legen, wie hoch sie es zu schätzen wissen,

daß der Sohn Gottes in ihr Haus einkehrt, beide jedoch, so nahe sie sich auch verwandt sind, und so sehr auch ihre Gefühle zusammenstimmen, dennoch in ihrer Gemüthsweise von einander mannichfaltig verschieden. Die eine, Martha, ist rasch, thätig, vielgeschäftig, machet sich viel Sorge und Mühe, dem Herrn nach ihrer Weise zu dienen, und scheuet sich bei ihrem rasch aufwallenden Herzen nicht, die Weise ihrer Schwester mit einem Worte zu tadeln, welches sie offenbar nicht erst viel überlegt und sorgsam abgewogen, sondern so ausgesprochen hat, wie es sich ihr aus dem Herzen auf die Lippen drängte; es ist ein Vorwurf, gutgemeint wohl, aber doch ein Vorwurf, bei welchem sie sich die Zeit nicht nimmt, zu fragen, wie ihre Schwester oder wie selbst Christus das Wort aufnehmen könnte: Herr, fragst du nicht danach, daß mich meine Schwester lässet allein dienen? Sage ihr doch, daß sie es auch angreife! Die andere Schwester ist ein stilles, in sich gekehrtes Herz, die sich, wie eine Blume der Sonne, dem zuwendet, der ihres Geistes Sonne und ihrer Seele Licht und Leben ist; zu Jesu Füßen sitzet sie wie ein lebendes Bild zu dem Worte unseres Dichters: Wenn ich Ihn nur habe, Wenn Er mein nur ist, Wenn mein Herz nur bis zum Grabe Seiner Liebe nie vergißt; Weiß ich Nichts von Leide, Fühle Nichts, als Andacht, Lieb und Freude! Um seinetwillen hat sie die kleinen Sorgen der Häuslichkeit völlig vergessen, obwohl schon das Wort ihrer Schwester ein Zeugniß dafür ist, daß sie sonst gewohnt war, mit anzugreifen; heute aber hanget ihre Seele an seinem Munde, als fürchtete sie, irgend eines von den Worten des ewigen Lebens, welche der Herr redet, könne ihr verloren gehen; entrückt der niederen Welt des Sichtbaren folget sie ihrem Meister dahin, wohin sein Wort sie führet, in das Reich Gottes, zu Gott, dem Vater über Alle, in den Himmel, wo unsere bleibende Stadt ist, und in ihrem Herzen wird jedes lebendige Wort des Gottessohnes Erkenntniß, Empfindung, Vorsatz, Gesinnung; sie schöpft aus dem Quell, der in das ewige Leben fließet, und indem sie ihr sehnlichstes Verlangen gestillt fühlt, fängt in ihrer eigenen Brust das von Christo ihr dargereichte Wasser an, als lebendiger Brunnen zu springen und zu quillen; wie selig fühlet sich ihr Herz in dem Gedanken, daß sie einen Vater hat in dem Himmel; wie wallet ihr Herz in Dank und Liebe dem ewigen Vater kindlich entgegen; welches sanfte Joch

und welche leichte Last dünket ihr das heilige Gebot dieses Vaters, in seinen Kindern ihn selber zu lieben; wie freuet sie sich des Gedankens, daß der Vater in dem Himmel seine Sonne aufgehn lässet über Gute und Böse, und regnen über Gerechte und Ungerechte, und wie gerne gelobet sie dabei, barmherzig zu sein, wie auch unser Vater in dem Himmel barmherzig ist; wie fühlt sie sich getröstet, indem Christus ihr einen Blick in die Rathschlüsse Gottes öffnet, und ihr den Vater offenbaret, der Alles wohl machet, und in dessen gnädiger Hand auch der Schmerz eine Züchtigung ist, durch welche er sich als Vater an seinen Kindern erweiset, welche, wenn sie da ist, zwar nicht Freude zu sein dünket, sondern Traurigkeit, danach aber denen, die dadurch geübet sind, eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit geben wird; wie hochgeehrt und reichbegnadigt fühlt sie sich, indem sie aus dem Munde dessen, auf welchem der Geist der Heiligung in seiner ganzen Fülle ruhet, die Zusage vernimmt, daß der Vater im Himmel seinen Geist ihr geben will, und wie tief fühlt sie dabei die Verpflichtung, ihr Herz als Wohnung, Werkstätte und Tempel des heiligen Geistes heilig und unbefleckt zu erhalten; und als sie den Herrn von dem ewigen Leben reden höret, welches er den Seinen geben werde, von dem ewigen Vaterhause, worin er selbst den Seinen die Stätte bereiten wolle: da empfindet sie ein Vorgefühl dessen, was sie tiefer noch empfinden sollte, als sie, an dem Grabe ihres Bruders, von ihm jenes Wort zu vernehmen hatte: Habe ich dir nicht gesagt, daß, so du glauben würdest, solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen? Maria glaubte Christo und seinem Worte, und darum sah sie in dem Jesus von Nazareth, zu dessen Füßen sie saß, die Herrlichkeit Gottes, der in ihm sich offenbarete, und die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit; wie hätte sie in einer Stunde, da vor ihren Augen gleichsam der Himmel sich aufthat, Gedanken haben sollen an das, womit Martha sich so viel zu schaffen machte, um Jesu zu dienen! Sie saß zu Jesu Füßen und hörete seiner Rede zu, und versenkte sich mit Herz, Sinn und Geist in sein Wort so innig, daß sie Christum und seine Wahrheit gleichsam als die Seele ihrer Seele und ihres Lebens Leben fühlte, und daß sie in dieser Stunde von sich auch hätte das Wort sagen dürfen, welches der Apostel Paulus von sich

gesagt hat: Christus ist mein Leben! Und das war es, was Christus wollte, was er als das Eine, was Noth ist, bezeichnet, und weßhalb er von ihr sagt: Maria hat das gute Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden!

Lieben Töchter, ihr habt es selbst bemerkt, daß in den beiden Schwestern und ihrer Gemüthsart Manches in einer näheren Beziehung auf euch beide steht; nicht darum jedoch habe ich ihr Bild euch vorgehalten, sondern darum, euch beide zu erinnern, das Eine, was noth ist, sei für euch beide, wie für uns alle, daß Christus unser Leben sei, und euch zu ermahnen, jetzt, vor Gottes Angesicht, euch zu entscheiden, damit von euch beiden das Wort gelte: Sie hat das gute Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden. Christus ist euer Leben, wenn ihr an ihn glaubt, wie Maria, als an den Sohn Gottes und der Welt Heiland; wenn ihr ihn lieb habt, wie Maria, als den treuesten Freund eurer Seelen; wenn ihr auf ihn vertrauet, wie Martha, die noch an dem Grabe, wo Nichts mehr zu hoffen schien, zu ihm sprach: Aber ich weiß auch noch, daß, was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben; daß ihr voll von Dankbarkeit gegen ihn seid, wie Maria, die das Beste, was sie hatte, für ihn aufwendete, und seine Füße, über welche sie ihre Salbe ausgegossen hatte, mit ihrem Haare trocknete; daß ihr sein Wort aufnehmet als ein aus Gott gebornes Wort, mit dem ganzen Herzen, mit vollem Glauben, mit willigem Gehorsam; daß ihr in seinem Sinne und seinem Geiste lebet, nicht der Welt, sondern Gott, nicht euch selbst, sondern ihm, der für euch gestorben und auferstanden ist. Dann ist Christus euer Leben. Und das ist das Eine, was Noth ist; das macht euch zu Gottes Kindern; dadurch werdet ihr angenehm vor Gott; dadurch erfüllet ihr eure Pflicht. Jeder andere Vorzug, der euch zufallen kann, mag ein Schmuck eures Lebens sein; aber gleichwie ein geschmücktes Grab trotz dem Marmor, der an ihm aufgerichtet, und ungeachtet der Blumen, womit es bepflanzet sein mag, dennoch ein Grab bleibet, auswendig hübsch anzusehen, inwendig aber voll von Moder und Todtengebeinen; eben so fehlet auch einer Seele, deren Leben Christus nicht ist, gerade das Erste und Beste, das Eine, was Noth ist; bist denn du ein Kind Gottes, wenn du zwar mancherlei Kenntniß hast, aber keine Erkenntniß der Wahrheit, welche kann deine Seele selig machen; bist

du reich, wenn du zwar viele Güter hast, aber nicht reich bist in Gott; bist du angenehm vor Gott, wenn du zwar feine Weltsitte kennest, inwendig aber ohne Liebe bist, ohne Demuth, ohne Glauben; bist du achtungswerth vor den Menschen, wenn du zwar Schlangenklugheit besitzest, nicht mehr aber Taubeneinfalt; hast du Ruhe der Seelen, wenn du zwar es einzurichten verstehest, daß du thun kannst, was dein Herz gelüstet, und erwerben, was deinen Augen gefällt, aber keinen Frieden mit Gott hast und nicht einmahl Frieden mit dir selbst! Eins ist noth, daß Christus unser Leben sei, das ist das Eine. Und das ist das gute Theil, das nicht von uns genommen werden kann. Alles Andere ist ein geliehenes Gut, welches wir eine kleine Weile als unser Eigenthum ansehn, und welches doch unausbleiblich von uns genommen wird, und nicht einmahl während unseres Erdenlebens uns ein zuverlässiger Besitz bleibt. Die Jugend vergeht, ihre Blume fällt ab und ihre schöne Gestalt verdirbt; heute steht ihr noch auf der Grenze zwischen Kindheit und Jugend, und unabsehlich lange dünkt euch die Zeit, bis ihr die Jahre erreicht haben werdet, in welchen jetzt eure Aeltern stehen; schnell aber eilen die euch zugezählten Lebensstunden dahin, und ehe ihr es meinet, werden auch auf euerem Angesichte die Spuren der enteilten Jahre sichtbar werden, und eure Augen dunkel, euer Haar ergraut, und die Tage für euch da sein, von denen ihr sagen werdet, sie gefallen uns nicht. Unsere Verbindungen lösen sich und wechseln; wie ein Baum im Herbste die alten welken Blätter, die doch ein Theil seiner selbst waren, fallen lässet, um im Frühling junge Blätter zu treiben, ebenso lösen sich allmählich und zerreißen die Bande, durch welche Menschen fest mit uns vereinigt und innig mit unserem Herzen verwachsen waren, und frische Bande schlingen sich um das Herz, um mit der Zeit sich gleichfalls zu lösen; noch habet ihr die, welche euch auf Erden willkommen geheißen und bishierhin geführt haben, aber eine kleine Weile nur sind sie noch bei euch, bald werdet ihr sie suchen und nicht mehr finden, und den Weg, den sie gehn, ihnen nicht folgen können, und diejenigen kennet ihr heute noch nicht, die euch dann durch das Leben wieder eine Strecke begleiten werden, um dann gleichfalls von euch getrennt zu werden, denn bleibend ist keine Erdenverbindung. Unsere Freuden werden gleichfalls von uns genommen, die einen von der Hand der

Menschen, die andern von den Schicksalen, und was die uns lassen, geben wir selbst auf; wessen euer Herz sich gefreut hat, als ihr spielende Kinder waret, daran habt ihr jetzt schon kein Genüge mehr, und die Zeit wird auch für euch nicht ausbleiben, da ihr an euer jetziges Glück mit Seufzen zurückdenken, und von demselben nur noch eine traurige Erinnerung haben werdet, die wie ein welker Blumenstrauß sich euch vor dem Spiegel des Gedächtnisses zeigt; war ich nicht glückselig, war ich nicht fein stille, hatte ich nicht gute Ruhe, und kommt solche Unruhe, werdet ihr dann sagen, aber umsonst wünschen, daß die welken Blumen sich wieder frisch beleben möchten; Erdenblumen müssen verblühen, Erdenfreuden werden von uns genommen. Auch unsere irdische Habe ist kein bleibendes Gut; lieben Töchter, wie in unserem Texte geschrieben stehet: Es begab sich aber, da sie wandelten, und wie wir Jesum in ein Haus aufgenommen sehn, welches ebenso wenig seine bleibende Stätte, als sein Eigenthum war: so sind wir alle auf Erden wandelnde Fremdlinge, kurze Zeit weilende Gäste; an bleibendem Besitzthum haben wir auf Erden alle nicht, da wir unser Haupt hinlegen könnten, und von uns allen gilt Jesu Wort: Ich muß wandeln heute und morgen, und am dritten Tage werde ich ein Ende nehmen; was wir unser Eigenthum nennen, das ist ein aus einer Hand in die andere gehendes Darlehn, über welches wir nur zu Haushaltern gesetzt sind; in unseren Händen zerrinnt es, und Nichts bleibt uns davon, als die Rechnung, die wir davon ablegen müssen; Erdenbesitz wird von uns genommen. Auch der Erdenglanz vergeht und schwindet dahin; wie die Bergwand, welche die Morgensonne vergoldete, am Abend zuerst von den Schatten der Nacht umzogen wird, ebenso werdet ihr, lieben Töchter, und zumeist gerade in euerem Geschlechte, sehen, daß wer bloß glänzen wollte, am Morgen seines Lebens zwar vom Sonnenglanz umflossen, am Abend aber in Schatten gestellt, in der Jugend bewundert, in dem Alter vergessen, und wie so oft! mehr, als vergessen wird; es gibt in den irdischen Dingen nichts Bleibendes; der Glanz dieser Welt ist ein Schimmer, welcher mit der Zeit erbleichet und erblindet; in den irdischen Dingen ist das gute Theil nicht zu finden, das nicht von uns genommen werden soll. Und, lieben Töchter, ihr solltet euch viele Sorge und Mühe machen, um das zu suchen, was doch nicht bleibet? Und ihr solltet in dem Acker der Welt nur den

Schatz suchen, von welchem das Wort gilt: Weß wird sein, das du dir bereitet hast? Und ihr solltet, um eine unechte Perle zu kaufen, Alles, was ihr an wahrhaftigen Gütern habt, verkaufen, um dafür das Nichtige und Eitle einzutauschen! Es gibt, meine Kinder, es gibt ein gutes Theil, das nicht von uns genommen werden kann; erwählet haben wir es dann, wenn Christus unser Leben ist. Christi Wahrheit bleibet. Himmel und Erde können vergehen, aber seine Worte vergehen nicht, und ist seine Wahrheit der Grund auf welchen ihr bauet, so mögen Platzregen fallen, und die Gewässer kommen und die Winde wehen und an euer Haus stoßen, es fällt doch nicht, denn es ist auf einen Felsen gebauet. Christi Liebe bleibet; die am frühen Morgen eures Lebens mit euch wandeln, müsset ihr, wenn es Abend wird, von euch scheiden sehn, und wie Maria und Martha an ihres Lazarus Grab, so werdet ihr an manches Grab gehn müssen, daß ihr daselbst weinet; bei Anderen, auf deren Liebe ihr gehofft und gebauet hattet, wird auch die traurige Erfahrung nicht erspart werden, daß die Liebe der Menschen wandelbar und unzuverlässig ist; habt ihr Christum zum Freunde erwählet, und wohnet Christus durch den Glauben in eueren Herzen und seid ihr durch die Liebe in ihm gewurzelt: so nahet er sich zu euch und wandelt unsichtbar zwar, aber treu gegenwärtig mit euch auf allen eueren Wegen; er verläßt euch nicht, wenn ihr traurig seid; er bleibet bei euch, auch wenn es Abend für euch wird und der Tag sich geneiget hat; und wenn die Nacht kommt, ist er euer Licht und eure Sonne, und läßet euch aus dem Tode durchdringen zu seinem ewigen Leben. Christi Friede bleibet; hat er seinen Frieden in euer Herz dadurch gegeben, daß ihr durch ihn Kinder Gottes seid, vor Gott unsträflich in der Wahrheit und in der Liebe: dieser Friede bleibet euch, und wenn ihr in der Welt Angst habt, und wenn Streit und Krieg auf Erden ist, inwendig in euch habt ihr dann das Reich Gottes mit seinem Frieden und seiner Freude. So gelte von euch beiden Schwestern Christi Wort: Sie hat das gute Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden! So sei das Loosungswort eures Herzens, aus dem Glauben geboren, in der Wahrheit bestanden, von der Liebe erwählet, von der Treue festgehalten, das Wort: Christus

ist mein Leben! Das ist das Eine, was Noth ist, und wahrlich, ich sage euch, lebet in euch Christus, regieret euch sein Geist, so habet ihr in ihm das Leben und volle Genüge, und ist Christus euer Leben, so ist Sterben euer Gewinn; Amen.

XXX.

Rede

bei der Beeidigung der Soldaten, am 16. Mai 1855.

Text: Psalm 119, 106.

Ich schwöre, und will es halten.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; Amen.

Ich schwöre und will es halten! So steht geschrieben im Psalmbuch, und weil zu einer heiligen Handlung allemahl ein heiliges Wort gehört, welches im Gedächtniß haftet und in dem Herzen bleibt, so gebe ich euch in dieser Stunde, da ihr euern Fahneneid schwören sollt, zum Gedenkspruch und Beherzigungswort das: Ich schwöre und will es halten! Der Herzog, unser Herr, hat euch gerufen, zum Schutze des Vaterlandes die Waffen zu tragen, und, wenn es sein muß, zu gebrauchen; ernst ist für jeden von euch diese Stunde; ernst die Zeit, in der wir leben; ernst die Pflicht, die ihr übernehmet. Das Gesetzbuch eures Standes ist so eben vor euch aufgeschlagen, und seine gemessenen bündigen kurzgegriffenen Sätze sind euch vorgelesen worden; wahre Pflichterfüllung aber muß überall, und insbesondere bei euch, eine bessere Gerechtigkeit sein, als die sich mit Buchstaben auf Gesetzestafeln oder auch auf die Blätter eines

Gesetzbuches schreiben lässet; von jedem Gesetze gilt das Wort, daß es den Uebelthätern gegeben ist und ihnen die Strafe drohen kann; die echte Gerechtigkeit läßt sich eben so wenig auf das Papier schreiben, als sie mit Strafe und Drohung sich erzwingen lässet; in das Herz muß die echte Pflicht geschrieben sein, und die echte Gerechtigkeit kommt freiwillig aus dem Herzen. Ein Wort aber gibt es, welches den Inbegriff eurer Pflicht zusammenfaßt; es heißt Treue. Die Treue ist nicht eine einzelne Handlung, sondern wer sie nicht in allen Handlungen beweis't, der hat sie gar nicht. Die Treue besteht nicht darin, daß der Befehl buchstäblich und genau vollzogen wird; wenn das Herz nicht mit dabei ist, so ist es wohl Gehorsam, aber noch keine Treue. Treu ist, wer seine Pflicht und Schuldigkeit mit Eifer thut, mit Lust und Liebe, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth und aus allen seinen Kräften; treu ist, wer nicht fragt: Was wird mir dafür, sondern danach allein fragt, was Pflicht ist; treu ist, bei Wem es heißt: Ein Wort, ein Mann, und wer wohl das Leben lassen kann, nicht aber seine Schuldigkeit; treu ist, wer nicht weicht und wankt, mag es wohl gehn oder übel, mag es schwer oder leicht sein, in Glück oder Unglück, im Leben oder Tod. Wenn ein treuer Mann Ja sagt, dann ist sein Ja ein Felsen, der nicht wankt, und ein Siegel, das nicht bricht, und seines Herzens Meinung bei seinem Ja ist ausgesprochen in dem Worte: Der Herr thue mir dieß oder das, nur der Tod kann uns von einander scheiden. Und wenn ein treuer Mann mit einem Eid sich bindet, dann ist sein Gedanke und seines Herzens Meinung dabei: Ich schwöre und will es halten, in Glück und Unglück, im Leben und Sterben, in Noth und Tod; mag es bei den Menschen Gunst bringen oder Ungunst, Lob und Lohn oder Tadel und Schmach, Anerkennung oder Verkennung, mögen es die Menschen sehen oder übersehen, ich halte, was ich geschworen habe. So denkt die Treue, und sie spricht nicht davon, aber so handelt sie. Ein treuer Mann folgt seiner Fahne, wenn sie zum Siege führet, und wenn sie fallen muß, dann fällt er mit. Ein treuer Mann thut seine Schuldigkeit, wenn alle Augen auf ihn sehen; und wenn ihn Niemand sieht, als Gott, dann weichet und wanket er von seiner Schuldigkeit weder zur Rechten noch zur Linken. Ein treuer Mann dient seinem Vaterland und seinem Fürsten, nicht bloß, so lange sie Ehre und Lohn zu geben haben, sondern muthiger noch und aus-

dauernder, wenn das Glück sie verlassen hat; das Glück kann wechseln, die Treue bleibt, und Gut und Blut gibt sie dahin und scheuet nicht Wunden oder Tod, denn ihre Loosung ist: Ich habe geschworen und will es halten. Und ihr wollet in dieser Stunde schwören. Unter Gottes Himmel steht ihr vor Gottes Angesicht. Zu Gott erhebet ihr die Hände, zu Gott erhoben seien eure Herzen. Gott nehmet ihr zum Zeugen des Wortes, das ihr auf Erden sprecht, das er im Himmel hört, und der Herr erforschet eure Herzen und prüfet wie ihrs meinet, und verstehet eure Gedanken von fern. An Gottes Segen ist Alles gelegen; von dem Herrn kommt Leben und Segen; der Herr ist unser Licht und unser Heil und unseres Lebens Kraft; seine Augen sehen auf die Treuen im Lande, und ihre Zuversicht und Burg, ihr Gott, auf den sie hoffen, ist er; wessen Herz mit dem Wort: ich schwöre und will es halten, seinen Eid thut, der darf auf den Herrn hoffen und den decket der Höchste mit seinem Schirm und Schild; wer falsch schwöret und entheiliget den Namen seines Gottes, der hat Verzicht gethan auf Gottes allmächtigen Schutz. Gottes Gnade ist unser Trost im Leben und Sterben, unsere Hoffnung in Zeit und Ewigkeit; wer Gott zum Vater hat und zum Freund, wer Gott danken kann am guten Tage und zu Gott beten kann am bösen Tage; wer auf Gott hoffen kann im Leben und in Gottes Hände seinen Geist befehlen kann im Sterben, dem wird um Trost nimmer bange und deß Hoffnung wird nimmer zu Schanden; wessen Herz mit dem Worte: Ich schwöre und will es halten, seinen Eid thut, der darf auf Gottes Gnade bauen und trauen, und Gottes Gnade ist hier sein Trost und dort sein Lohn; wer falsch schwöret und entheiliget den Namen seines Gottes, der hat Verzicht gethan auf Gottes erbarmende Gnade, unsern Trost im Leben und Sterben; ohne Gott lebt er in dieser Welt, und stirbt, und geht aus der Zeit in die Ewigkeit ohne Gott! Das ist der Eid; das hat es auf sich mit dem Treuschwur. Und nun erhebt die Herzen zu Gott, und mit dem Worte im Herzen: Ich schwöre und will es halten, schwöret zu dieser Fahne Treue dem Fürsten, dem Vaterlande, eurer Pflicht, Treue mit Gut und Blut, auf Leben und Sterben, Treue bis in den Tod, und der Herr segne und behüte euch, der Herr sei euch gnädig, wenn ihr als christliche und Deutsche Kriegsmänner, die Gott vor Augen und im Herzen haben, unerschrocken im Kampf, stark in der Gefahr, aus Pflichtgefühl tapfer, muthig durch Gottvertrauen, gegen Wehr-

lose eben so mild und gerecht, als fest und unbeweglich vor dem Feind euch beweiset und des Vaterlandes Eisenmauer und Felsendamm werdet; ja, mit dem Reichthum seiner Gnade segne, mit seiner allmächtigen Hand schirme der Herr, unser Gott, euch alle, deren Gedanke jetzt, deren That euer Leben lang das Wort ist: Ich schwöre und will es halten!

Herzenskündiger, allwissender Zeuge, gerechter Richter, zu dir erheben sich diese Herzen, laß sie es jetzt mit frommer Scheu fühlen und empfinden, laß sie es ihr Leben lang in der That und Wahrheit erfahren, daß du nicht fern bist von einem Jeglichen unter uns! Segne das Vaterland, segne den Herzog und sein Haus, gib Frieden der ganzen Welt, laß Gerechtigkeit wohnen auf der ganzen Erde! Aber wenn die Ungerechtigkeit gegen uns das Schwert nimmt, dann weihe du unsere Schwerter zu Waffen der Gerechtigkeit, und gib dem Recht den Sieg und der Treue den Lohn, und schirme, schütze, segne sie, die jetzt sprechen: Ich schwöre und will es halten; Amen.

XXXI.

Daß Christus auch in uns solle geboren werden.

Am Feste der Geburt Jesu.

Alles, was Odem hat, lobe den Herrn, und vor ihm freue sich Alles, was auf dem Erdboden wohnet! Einen Erlöser hat Gott dem Menschengeschlechte gegeben, einen Friedefürsten der Erde, den König der Wahrheit den Völkern; uns ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, der eingeborne Sohn des lebendigen Gottes. Unsere Seele erhebe den Herrn; unser Geist freue sich Gottes, unsers Erbarmers; Alles, was Odem hat, lobe den Herrn, und mit uns frohlocke Alles, was auf dem Erdboden wohnet: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen; Amen.

Das Andenken einer Begebenheit, welche in der ganzen Geschichte der Menschheit ihres Gleichen nicht mehr hat, die Geburt eines Kindes, dem unter Allen, welche von dem Weibe geboren sind, keines jemahls glich, feiern wir in diesen Tagen, m. a. Z., denn Einmahl nur ist für unser Geschlecht die ewige Erlösung gestiftet und Einmahl nur für die Menschheit der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, der Eine für Alle, Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in Ewigkeit. Von jedem andern Ereignisse, welches sich auf Erden begibt, gilt Salomos Wort: Es geschiehet nichts Neues unter der Sonne. Die Geschicke der Menschheit haben ihren Kreislauf, wie die Naturordnung, und gleichwie in Gottes sichtbarer Schöpfung Samen und Aernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht mit einander nach einem Gesetze wechseln, welches, so lange die Erde stehet, nicht aufhört:

eben so wechseln in der Menschenwelt Freude und Leid, Blüthe und Verfall, Glück und Unglück nach einem Gesetze, welches seine Geltung behaupten wird, so lange Menschen den Erdkreis bewohnen; was in unseren Tagen geschiehet, das ist zuvor auch geschehen in vorigen Zeiten, die vor uns gewesen sind; was man zu unserer Zeit thut und erlebt, ist eben das, was man hernach wieder thun und wieder erleben wird; und geschiehet auch Etwas, davon man sagen möchte: Siehe, das ist neu, so kommt es uns bloß darum außerordentlich und einzig in seiner Art vor, weil wir von gestern her sind und Nichts wissen, und weil unser Leben siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt achtzig nur währet. Von jedem andern Menschen, welcher zur Welt geboren wird, gilt Adams Wort: Das ist doch Bein von meinen Beinen und Fleisch von meinem Fleisch; wie verschieden auch die Menschen unter einander sein mögen, sie alle sind eine Mischung von Schwachheit und Kraft, von Weisheit und Thorheit, von Licht und Finsterniß, von Mitleid und Selbstsucht; und gleichwie in Gottes Naturordnung auch die außerordentlichen Jahre, wie das von uns verlebte, keineswegs einzig in ihrer Art, sondern in ähnlicher Weise bereits vorgekommen sind: eben so sind in der Menschenwelt die Männer, welche wir außerordentlich nennen, keineswegs die Einzigen in ihrer Art; auch diejenigen, denen Gott einen Namen gemacht hat, wie ihn die Großen auf Erden haben, und die ihre Zeit umzugestalten und neue Bahnen für die Völker zu brechen berufen sind, wirken doch nur, was vor ihnen auch Andere gethan haben, leisten, was auch Andere nach ihnen wieder leisten werden, und kommen und gehen nach einem Gesetze, welches für uns zwar unberechenbar bleibt, von Gottes Macht und Weisheit aber nach vorbedachtem Rath eben so fest bestimmt ist, wie auch jenes Gesetz, nach welchem auf Erden die Jahreszeiten wechseln und an dem Himmel Sonne und Gestirne ihren gewissen Lauf haben. Aber ein Kind, dem keines jemahls glich, ist heute uns geboren, und ein Werk, das seines Gleichen nicht mehr hat, ist heute begonnen. Wer ist das Kind, das heute uns geboren ward? Seiner äußeren Erscheinung nach der Sohn der Armuth und Niedrigkeit, in unser Fleisch und Blut gekleidet, in allen Stücken, doch ohne Sünde, uns gleich; seinem verborgenen Wesen nach der eingeborne Sohn des lebendigen Gottes, das

Ebenbild des göttlichen Wesens, der Abglanz der göttlichen Herrlichkeit. Und welches ist das Werk, das er zu vollenden geboren wird? Er kommt, um die Schätze der Weisheit und der Erkenntniß, welche in ihm verborgen sind, uns allen mitzutheilen; er kommt, um zu dem göttlichen Leben, welches ihm sein Vater gegeben hat zu haben in ihm selber, uns alle zu erwecken; er kommt, um mit seinem Blute diese Erde zu entsündigen und ein Reich der Wahrheit, der Liebe und des Friedens auf ihr zu gründen; er kommt, um uns Gottentfremdete zu Gotteskindern umzuschaffen und um uns Sterblichen Unsterblichkeit, uns vorübereilenden Pilgern eine bleibende Stadt in dem Himmel zu erkämpfen. Er hats vollbracht, m. B.! Was kein Anderer, den das Weib gebar, nur als möglich zu denken vermochte, das hat Einmahl für immer das Kind, dem keines jemahls glich, geleistet, und dieß ist der Tag, an welchem der Gottessohn die Erde betrat. Empor denn zu Gott, du Lobgesang der Christenheit! Singt Gott und seinem Sohne Dank; zum Preise dessen, der uns zum Heiland geboren ist, stimmet ein in den Lobgesang: Ein Kind, dem keines jemahls glich ꝛc.

Text-Evangelium: Luc. 2, 1—14.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste, und geschah zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und Jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein Jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem; darum, daß er von dem Hause und Geschlecht Davids war; auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott, und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Das ist die Erzählung von der Geburt Jesu Christi, wie er in das Leben der Sterblichkeit eintrat. Einmahl nur hat in der ganzen Geschichte der Menschheit ein solches Ereigniß sich zugetragen, und wie Christus Einmahl nur geopfert ist, hinwegzunehmen Vieler Sünden, hinfort aber nicht stirbt: ebenso ist Einmahl nur der Menschheit der Erlöser geboren, und nicht zum andern Mahle wird er in unser Fleisch und Blut sich kleiden. Wie aber in unserem Herzen der Tod Jesu Christi insofern sich wiederholen soll, als unser alter Mensch mit Christo gekreuziget werden und sterben muß; eben so soll in unserem Herzen auch die Geburt Jesu Christi sich wiederholen, und

daß Christus auch in uns solle geboren werden,

das soll heute der Gegenstand unserer Festbetrachtung sein. Was heißt das? Wie geschiehet das? Welchen Segen hat das? Das sind die drei Fragen, auf welche diese Stunde uns Antwort geben soll.

Der Ausdruck, auch in uns soll Christus geboren werden, ist allerdings ein Bild, aber schon Paulus hat sich dieses zwar kühnen, aber treffenden Bildes bedient, wenn er an seine Galater schreibt: meine lieben Kinder, mit Aengsten arbeite ich zum zweiten Mahle an eurer Geburt, damit Christus in euch eine Gestalt gewinne. Es gibt geistige Verhältnisse, m. Z., für welche uns das eigentliche Wort fehlt, weil keins innig, zart und warm genug ist, um das ganz wiederzugeben, was bei einem ahnungsreichen Bilde nicht bloß unser Verstand denket, sondern auch unser Herz empfindet. Wo wären auch eigentliche Worte zu finden, welche das Verhältniß des Christen zu Gott so vollständig und dabei so herzinnig ausdrückten, als die von Jesu eigener Wahl geheiligten bildlichen Worte: Vater und Kind? Ebenso gibt es vielleicht keinen eigentlichen Ausdruck, durch welchen das gegenseitige Verhältniß zwischen Christo und einer von ihm angehörigen Seele so bezeichnet würde, wie es durch das Bild: Christus soll in uns geboren werden, geschieht. Es gibt kein innigeres Verhältniß, als das zwischen Mutter und Kind. Diese Beiden sind nicht zwei, sondern Eins; Ein Leben ist es, welches beide durchdringt; Ein Herzschlag, welcher in beiden sich gleichmäßig wiederholt; in wunderbarer Weise bilden sich nicht bloß die Züge des Angesichtes und die leib-

liche Gestalt zur Aehnlichkeit aus, selbst die Gemüthsbewegungen und die Gesinnungen theilen sich beiden mit; beide leben in einander und miteinander, das Kind mit der Mutter, die Mutter in dem Kinde, und geschähe es nicht täglich vor unseren Augen, welch ein Wunder müßten wir in diesem geheimnißreichen Doppelleben sehn! Dieses Verhältniß nun soll sich zwischen Christo und uns wiederholen. Christus soll für uns nicht bloß ein Wegweiser sein, mit dem wir eine Strecke zusammen wandern, um von ihm auf die richtige Straße geführt zu werden und ihn dann zu verlassen. Christus soll für uns nicht bloß ein Lehrer sein, zu dessen Füßen wir eine Zeit lang sitzen, um bei ihm Weisheit zu suchen, und von dem wir uns verabschieden, wenn wir seiner Schule entwachsen sind. Christus soll für uns auch nicht bloß ein Wohlthäter sein, der uns eine Gabe spendet, und dem wir unseren Dank und unsere Segenswünsche nachrufen, wenn wir ihn verlassen müssen. Nein, m. B., was er selbst in seinem letzten Gebete erflehet hat, daß Alle, die an ihn glauben würden, vollkommen Eines seien in ihm; daß Er in uns und wir in Ihm seien, gleichwie Gott in Christo und Christus in Gott ist und beide Eins sind: das, m. Z., das allein ist das wahre Verhältniß, in welchem unsere Seele zu Christo stehen soll. Gleichwie es Ein Herzschlag ist, welcher in der Mutter und ihrem Kinde sich wiederholt, und ein gemeinsames Leben, welches beide durchdringt; ebenso muß unser Geistesleben und Christi Leben in uns Eins werden, so daß wir in Wahrheit sagen dürfen: Ich lebe, aber nun nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir, und: Unser Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Jetzt hört Jesu Christi Wort auf, für dich ein von Außen her in deine Seele gesprochenes Wort zu sein, in welchem du zwar die Kraft der Wahrheit fühlest, welches aber doch nicht deine Denkart ist; und jetzt hört Jesu Christi Gesinnung auf, für dich ein bloßes Vorbild zu sein, in welchem du zwar das Göttliche und Gute bewunderst, vor dessen Hoheit und Reinheit du dich demüthig beugest, welches aber gleichwohl nicht deine eigene Sinnesweise ist! Gleichwie es dasselbe Blut ist, welches in den Adern der Mutter und des Kindes kreiset, und gleichwie Sorge, Furcht, Liebe, Hoffnung, Freude, Schrecken und was irgend das mütterliche Herz bewegt, zu gleicher Zeit auch das an diesem Herzen ruhende Kind ergreift und bewegt: ebenso wird nun Jesu Christi Denkart und Gesinnung in dir deine

eigene, die nicht von Außen her dir gegeben ist, sondern aus der innersten Tiefe deines eigenen Geistes und Gemüthes hervorquillt. Mit Jesu Christi Augen siehest du nun die Welt an, und sie wird für dich die lebendige Zeuginn, die sprechende Offenbarung Gottes; die Lilien des Feldes beginnen für dich ihre Predigt von der Freundlichkeit Gottes; die Vögel unter dem Himmel singen dir Loblieder auf die Alles versorgende Huld des Allgütigen; das Gras, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, verkündiget dir den Allwirkenden; der Sperling auf dem Dache predigt von der Treue und Gnade dessen, der sich aller seiner Werke erbarmet! Mit Jesu Christi Augen betrachtest du nun das wechselnde Schicksal der Menschen, und du erkennest in ihm die väterliche Führung dessen, der durch Schmerz und durch Freude seine Kinder zur Vollkommenheit erziehet; du siehest den Blinden an deinem Wege, und erkennest in der Nacht, die seine Augen umhüllen, eine göttliche Veranstaltung, durch welche die Werke Gottes an ihm sollen offenbar werden; du siehest den Kranken mit seinem Schmerze ringen, und siehest die Schmerzen des Todes aufgelöset, und seine Krankheit nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes; du siehest das Grab, in welches dein Freund gelegt worden ist, an welchem die Liebe weinet und zaget, und siehest den Riegel des Grabes zerbrochen, die Macht des Todes besieget, und siehest über der finstern Gruft die Herrlichkeit Gottes leuchten! Du bist Ein Geist geworden mit dem Herrn, dem du anhangest, darum ist das Wort der Wahrheit, welches er verkündiget hat, für dich etwas Anderes, als eine Lehre, wogegen du keinen Einspruch zu thun dir getrauest, und etwas Besseres, als eine Predigt, welcher du beizupflichten nicht umhin kannst, während gleichwohl in der Tiefe deiner Seele andere Gedanken verborgen bleiben und gleichsam auf die Zeit warten, wo sie wieder offen hervortreten können; Jesu Christi Wort, der reine Ausdruck seiner eigenen Denkart, ist nun auch in dir eigener Gedanke geworden. Und in gleicher Weise wird Jesu Christi Gesinnung deine eigene Sinnesweise. Sein heiliges Gebot hört auf für dich ein Gesetz zu sein, welches du mit Widerstreben als bindend anerkennest, welchem du mit Seufzen dich unterwirfst und welches du mit Kampf und Zwang befolgst; wie in Christi Herzen das eigene Gesinnung und Empfindung war, was er als leichte Last und sanftes Joch uns aufgelegt hat, so

wird sein heiliges Gebot nun auch in dir eigener Grundsatz, eigene Herzensempfindung und eigene Gesinnung. Mit Jesu Christi Herzen fühlest du nun, wenn der Versucher zu dir tritt, und es ist nicht ein erlerntes, sondern dein eigenes Wort, wenn du ihm zurufst: Hebe dich weg von mir, Versucher, denn es stehet geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn anbeten und ihm allein dienen! Mit Jesu Christi Herzen empfindest du nun, wenn Menschen dich beleidigen und verfolgen, und es ist nicht bloß nachgeahmt, sondern dir selbst angehörige Sanftmuth, wenn du ihnen vergibst, wie Gott dir vergeben hat in Christo, und durch Wohlthun feurige Kohlen auf ihr Haupt sammelst. Mit Jesu Christi Herzen empfindest du nun, wenn Gott dir den Kelch der Trübsal reichet, und nicht bloß Nachklang und Wiederhall von des Erlösers Worten, sondern der Naturlaut deines Herzens wird auf deinen Lippen das Wort: Mein Vater, willst du, so laß diesen Kelch an mir vorübergehen, doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Mit Jesu Christi Herzen empfindest du nun, wenn Gott dich zu betrübten Menschen führet, und das freundliche Trostwort, womit du die Mühseligen und Beladenen erquickest, ist in deinem Munde nicht eine fremde Zunge, in welcher du einen Augenblick redest, sondern deines Herzens Muttersprache, denn zu Einem Leben, wie Mutter und Kind, bist du mit Christo verbunden. Das, m. Z., das ist der große und heilige Sinn des bildlichen Wortes: auch in uns soll Christus geboren werden. Es heißt Christi Denkart und Gesinnung soll unsere eigene werden, so daß Christus unser Leben, daß unser Geist mit seinem Geiste Eins wird, und ist das in dir geschehen, dann ist für dich Christus nicht bloß zu Bethlehem im Jüdischen Lande geboren, zum zweiten Mahle ist er dann für dich geboren in deinem Herzen.

Fragen wir nun: Wie mag Solches zugehn? so müssen wir uns allerdings zum Voraus bescheiden, daß wir auf diese Frage eine vollständig befriedigende Antwort nicht geben können. Der Ursprung jedes Lebens ist ein unenthüllbares Geheimniß und ein niemahls zu erklärendes Wunder. Das wissen wir, die überschwengliche Kraft, welche aus dem Tode das Leben schaffet, gehöret nicht uns, sondern ist Gottes. In der sichtbaren Schöpfung ist es sein allmächtiger Wille, durch welchen alle Dinge

das Dasein, und alle Wesen Leben und Odem empfangen; in der unsichtbaren Welt ist es sein heiliger Geist, an dessen lebendigen Gluthen sich der Lebensfunke des Geistes entzündet. Aber vermag es irgend ein endlicher Verstand zu fassen und zu begreifen, wie es geschiehet, daß von Gottes Odem angehaucht hier der formlose Stoff zu einer gegliederten Gestalt sich bildet, dort der todte Staub vom regsamen Leben durchdrungen wird, hier aus dem ersterbenden Samenkorne ein lebendiges Gewächs emporsproßt, dort in einem Geschöpfe sein lebendiges Ebenbild in der Verborgenheit seine Gestalt gewinnt? Und welcher endliche Verstand kann das tiefere Geheimniß ergründen und das höhere Gotteswunder begreifen und fassen, wie in einem Gott und dem Leben aus Gott entfremdeten Menschenherzen sich der Funke des göttlichen Lebens entzündet, und allmählich immer heller und kräftiger erglühet, bis er zu einer heiligen Flamme wird, welche Herz, Seele, Gemüth und Geist zur Aehnlichkeit und zur Lebensgemeinschaft mit Christo läutert und verklärt! Verborgen ist uns die Art und Weise, wie der Geist Gottes dieses Leben in uns weckt; Jesus Christus selbst vergleichet deßhalb das Walten des allbelebenden Gottesgeistes mit dem Wehen des Windes durch die Schöpfung; du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt! Um so offenbarer dagegen ist das, was von unserer Seite geschehen muß, wenn der Gottessohn in uns geboren werden und sein göttliches Leben sich uns mittheilen soll; Jesus selbst hat es uns gesagt: wer mich liebet, spricht er, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieb haben und wir werden kommen und Wohnung machen in seinem Herzen; und der Apostel Paulus deutet es an, wenn er sagt, daß Christus durch den Glauben in unserem Herzen wohne und wir durch die Liebe ihm eingewurzelt und einverleibt werden. Das Wort Jesu Christi, m. Z., ist, wenn wir es kennen lernen, für uns anfänglich allerdings ein fremdes Wort, welches von Außen in unsere Seele den Eingang sucht, und um welches sich inwendig in uns ein Streit erhebt; indem unser Herz von demselben zu gleicher Zeit angezogen und abgestoßen, erquickt und verwundet, zur Zustimmung genöthigt und zum Widerspruch gereizt wird. Wenn Christus den Lilien des Feldes und den Vögeln unter dem Himmel den stummen Mund aufthut, daß sie uns zurufen: O ihr

Kleingläubigen, seid ihr nicht viel mehr, denn wir; dann fühlt unser Herz sich erquickt und erhoben und wir nehmen das Wort mit Freuden an; wenn aber Christus hinzusetzt: Trachtet am Ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird alles Andere euch zufallen, dann fühlt unser Herz sich versucht, den ernsten Meister zu verlassen und sein Wort eine harte Rede, die Niemand hören könne, zu nennen. Wenn Christus von den Wohnungen in des Vaters Hause redet, in welchen er uns die Stätte bereiten wolle, von dem seligen Himmel, in welchem alle Gerechten wie die Sonne leuchten werden immer und ewiglich, dann wallet unser Herz ihm und seinem Wort entgegen; aber wie sträubet sich unser Herz gegen sein Wort, wenn er uns nun gebietet: Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden; sammelt euch einen Schatz in dem Himmel, den kein Rost und keine Motten verzehren, da keine Diebe nachgraben und stehlen! Wenn Christus von der erbarmenden Huld des himmlischen Vaters zu uns redet, der nicht will, daß Jemand verloren werde, sondern daß Alle das ewige Leben haben, dann ist sein Wort uns eine Freudenbotschaft, welcher wir willig das Herz öffnen; aber wie verschließt sich unser Herz seinem Worte, wenn er uns Buße predigt, uns umzukehren und wie die Kinder zu werden gebietet, und uns auffordert, uns selbst zu verleugnen, unser Kreuz auf uns zu nehmen, und ihm nachzufolgen! Aber was in dem Worte Jesu Christi uns anzieht und abstößt, das ist in beiden Fällen die Gotteskraft der diesem Worte einwohnenden Wahrheit; unser Geist stimmet seinem Worte zu, unser Fleisch widerstreitet demselben; einen Stachel aber lässet sein Wort auch dann in unserer Seele zurück, wenn wir uns zum Widerspruche gegen dasselbe gereizt fühlen, und aus der verborgenen Tiefe unseres Wesens erhebt sich eine Stimme, die trotz unserem Widerstreben uns immer wieder sagt, es sei dennoch Wahrheit, wogegen wir uns sträuben, es sei dennoch der Sohn Gottes, wider welchen wir streiten! Glücklich, m. Z., wenn wir uns von dieser inneren Stimme bezeugen lassen und uns entschließen, dem Gottessohne zu glauben und sein Wort zu halten! Jetzt wird das Band der Gemeinschaft zwischen ihm und uns angeknüpft. Wir erkennen in ihm unseren Lehrer, und setzen uns zu seinen Füßen, um

sein Wort zu hören; wir finden in ihm unser Vorbild und wünschen, sehnen uns, streben danach, gesinnet zu werden, wie Jesus Christus auch gesinnet war; wir stellen sein heiliges Bild in unserem Herzen auf und gewinnen ihn immer lieber, je mehr wir bei ihm das finden, was er allein uns geben kann, Licht und Trost, Kraft und Frieden. Je entschiedener und fester nun unser Glaube wird, um so gewisser hört Christi Wahrheit allmählich auf, für uns ein fremdes Wort zu sein, das nur von Außen her in unsere Seele kommt; je treuer wir in unserem Gehorsam werden, um so gewisser hört Christi Gebot allmählich auf, für uns ein von einer äußeren Uebermacht uns auferlegtes Joch zu sein; seine Wahrheit wurzelt sich in unserer Seele fest; sein Sinn theilt sich unserem Herzen mit; sie werden unser geistiges Eigenthum; sie verwachsen fest und innig mit unserer eigenen Denkart und Sinnesweise; nun wird Christi Wahrheit unsere Ueberzeugung nicht nur, sondern unser innerster Gedanke, und Christi Gesinnung nicht bloß das Ziel unseres Strebens, sondern unsere lebendige Empfindung! Und dann, m. B., dann ist das tiefe Geheimniß für uns offenbar und das hohe Gotteswunder an uns geschehen; Christus ist in dir geboren und dein inwendiger Mensch hat sein Weihnachtsfest begangen; nun lebest du, aber nun nicht mehr du, sondern Christus lebet in dir! Bewirkt wird dieses Wunder in dir nicht durch deine Willenskraft, nicht durch deinen Entschluß; es ist der allbelebende Gottesgeist, der dich tüchtig macht, mit Christo in einem neuen Leben zu wandeln; die Bedingung aber, unter welcher allein es in dir geschehen kann, ist die, daß du Glauben hast und Christi Wort hältst.

Selig aber bist du, wenn der Gottessohn in dir geboren ist! Wohl kostet es einen langen und schweren Kampf, bis sich an dir das Wort erfüllet: In dir ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, und wie niemahls ein Mensch geboren wird, es müßte denn für ihn ein Kampf auf Tod und Leben bestanden werden, eben so muß auch deine Seele im heißen Kampfe ringen, bis dein Herz den Lobgesang: Ehre sei Gott in der Höhe, der Herr ist geboren, vernimmt. Aber gleichwie immer, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist, die Angst jenes Kampfes gerne vergessen wird: so wird auch deine Seele voll von unaussprechlicher und herrlicher Freude, welche Niemand von ihr nehmen

kann, wenn nun dein Kampf bestanden, und in dir der Gottessohn geboren ist; welche selige Erfüllung findet dann in dir jenes Wort: Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden. War vorher bei dem Gedanken an Gott dein Herz zwischen Furcht und Liebe getheilt, so daß du zwar dich sehntest, ihn als Vater anzurufen, aber kaum dich unterwinden konntest, mit ihm zu reden, weil du fühltest, daß du Staub und Asche bist; so daß du gerne dein Herz ihm gegeben hättest, aber dennoch schüchtern von ferne standest, weil du dir selbst gestandest, ich bin nicht werth, daß ich sein Sohn heiße: jetzt treibet die völlige Liebe die Furcht aus; der Geist Gottes gibt Zeugniß deinem Geiste, daß du Gottes Kind bist; seiner Liebe gewiß, seiner Gnade versichert, nahest du dich getrost zu ihm und rufest mit Kindessinn: Lieber Vater! War vorher die Wahrheit für dich ein zweischneidig Schwert, welches durch Mark und Bein dir drang und ein Richter war der Gedanken und Sinne des Herzens; jetzt wird das Wort der Wahrheit deines Herzens Freude und Trost, deine Freundinn, welche dich erquicket, und bei welcher du Ruhe findest für deine Seele. War vorher dein Herz der Kampfplatz deiner Leidenschaften, in welchem Ehrgeiz und Neid, Habsucht und Genußsucht miteinander selbst im Streite lagen und deinem Gewissen, deinen besseren Neigungen widerstrebten: jetzt wird es Friede in deinem Herzen; der wilde Aufruhr der Leidenschaft ist gebändigt und verstummt; abgestorben ist in dir der alte Mensch mit seinen Lüsten und Begierden; was du lebest, das lebest du Gott! War vorher für dich das Gesetz der Gerechtigkeit ein Joch auf deinen Nacken und eine Last auf deine Schulter, welche du abzuwerfen dich nicht getrautest, aber von deren Gewicht du dich gebeugt und gedrückt fühltest: jetzt wird es deine Speise und Freude, den Willen dessen zu thun, der dich in die Welt gesandt hat; Kraft und Lust zu allem Guten findest du in deinem Herzen, und immer reicher wirst du an allen Früchten des Geistes. Waren vorher die Menschen für dich Gegner, welche du zu fürchten, Nebenbuhler, welchen du zu mißtrauen, Feinde, welche du zu hassen hattest, und unter welchen du kaum hier und da einen lieben konntest: jetzt werden sie für dich Kinder des Vaters im Himmel, deine Brüder, deren Schwachheiten du gerne verzeihest, denen

du ihr Glück gerne gönnest, deren Gutes du willig anerkennest, welchen du Liebe zu erweisen dich verpflichtet und getrieben fühlest, und bei welchen du auch Liebe ärntest, weil du Liebe bei ihnen säest ohne müde zu werden. War vorher für dich die Welt der Inbegriff alles Wünschenswerthen, die Geberinn aller Freuden und alles Glückes, und dabei dennoch eine Lügnerinn, welche Freude und Glück versprach und Schmerz und Elend gab: jetzt wird die Welt für dich eine Schule, in welcher du für deine ewige Heimath dich vorbereitest, ein Pilgerland, in welchem du keine bleibende Stadt und keine unverwelklichen Blumen suchest, dessen vergängliche Freuden du dankbar genießest, ohne dein Herz von ihnen gefangen nehmen, dessen zeitliche Trübsal du geduldig erträgst, ohne von ihr deinen Muth beugen und deinen Frieden zerstören zu lassen; du genießest eine höhere Freude, du besitzest eine bessere Habe, über welche die Vergänglichkeit keine Macht hat. Und war vorher der Tod für dich das Ende der menschlichen Dinge, dem dein Herz mit bangem Schrecken entgegensah, und das Grab der dunkle Abgrund, an dessen schauerlichem Rande die Frage: Sein oder Nichtsein auf eine Entscheidung wartete; jetzt ist sie für dich entschieden, diese Frage, denn Christus ist dein Leben und Sterben dein Gewinn; ist Christus in dir geboren, dann ist der Tod für dich Heimgang zum Vater und das Grab die Pforte zur Herrlichkeit! Das, m. B., das ist der Segen, dessen ihr theilhaftig werdet, wenn Christus auch in euch geboren wird; o, m. B., wann wird die heilige Weihnacht für uns kommen, da uns die Klarheit des Herrn umleuchtet und Christus der Herr in uns eine Gestalt gewinnt! Laß, erbarmender Vater, laß auch unsere Zeit sich erfüllen; sende in unsere Herzen deinen Sohn; mache uns theilhaftig seines göttlichen Lebens; gib uns Glaubenskraft und gib uns treue Liebe, daß wir unauflöslich fest an ihn wachsen, daß er in uns sei und wir in ihm! Würdigeren Dank bringen wir dann vor dein Angesicht, reinere Liebe dir zum Opfer; laß du, o Gott der Liebe, auch heute den Dank dir wohlgefallen, der mit unserem Gebete zu deinem Vaterherzen emporsteigt! Einen Erlöser hast du dem Menschengeschlechte gegeben, einen Friedefürsten der Erde, den König der Wahrheit den Völkern! Unsere Seele erhebet dich, Herr; unser Geist freuet sich deiner, Gott der Erbarmung; o mit Allem, was Odem hat, loben wir dich, Herr, und

mit Allem, was auf dem Erdenboden wohnet, frohlocken wir dir: Ehre sei dir in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen; Amen.

XXXII.

Die Auferstehung, Gottes Zeugniß und Siegel für Christum.

Am Feste der Auferstehung.

Der Herr ist auferstanden, ja, er ist wahrhaftig auferstanden, wie mußte euch sein, traurige Jünger des Gekreuzigten, als ihr in eurer verschlossenen Kammer, in welcher ihr den Lebendigen als einen Todten beweintet, aus dem Munde eurer Brüder, denen der Herr sich als der Lebendige sichtbar erwiesen hatte, dieses Freudenwort hörtet? Wie Mährlein dünkte den Aposteln dieses Wort; sie hatten auf keine Freudenbotschaft mehr gehoffet; wie Schiffbrüchige, die nur das nackte Leben aus den Fluthen gerettet haben, von dem öden Felsenstrand, der ihre Zuflucht geworden ist und ihr Grab zu werden drohet, auf das ungestüme Meer sehn, das alle ihre Habe verschlungen hat, und seinen Raub niemahls wieder gibt: so sahen die Apostel aus ihrer Thränenkammer auf das Grab, in welchem der zerbrochene Leichnam ihres Meisters, und mit demselben Alles, was ihrem Herzen das Theuerste gewesen war, begraben lag; ihn dachten sie nimmer wieder zu sehen, verloren meinten sie jegliche Hoffnung, welche sie auf ihn gesetzt hatten; gescheitert sein Werk; von Gott aufgegeben seine gerechte Sache; unterdrückt und hoffnungslos unterlegen das Wort der Wahrheit; und gleichwie bei einem wilden Sturme die Felsen selber, mit welchen Gott dem Meere Damm und Riegel gesetzt hat, scheinbar wanken und schwanken: eben so war

auch in ihren Herzen der Felsenglaube, auf welchen der Gekreuzigte seine Kirche zu gründen verheißen hatte, wie ein Rohr geworden, das von dem Winde beweget wird; an dem traurigen Tage und in den dunkeln Nächten, da der Gekreuzigte in seinem Grabe lag, hatte auch der Felsenmann unter den Aposteln jenes Bekenntniß nicht mehr: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, und statt der glaubensvollen Antwort: Du hast Worte des ewigen Lebens, ging jetzt durch sein erschüttertes Herz die bange Frage: Was ist Wahrheit! und Seufzer nur und Thränen hatten er selbst und seine Mitjünger auf diese Frage zur Antwort. Da traten mitten unter die erschrockenen, verschüchterten, ohne Hoffnung zagenden Jünger die Zeugen des Auferstandenen, die ihn lebendig gesehn, die sein Wort: Mußte nicht Christus solches alles leiden und zu seiner Herrrlichkeit eingehn, aus seinem Munde vernommen, die mit ihm zu Tische gesessen und ihn erkannt hatten, da er ihnen das Brod brach; der Herr ist auferstanden, ja, er ist wahrhaftig auferstanden, riefen sie ihnen zu, und dieß Wort war der erste Lichtstrahl, den Gott für sie aus der Finsterniß hervorbrechen ließ, und dem ersten Dämmerstrahl folgete das volle Licht, und in ihrer Herrlichkeit ging die Freudensonne für sie auf, als nun er selbst, der todt war und lebet, mitten unter sie trat, und sie aus seinem Munde das Wort vernahmen: Friede sei mit euch! Den Finger Gottes, das Zeugniß und Siegel des Allmächtigen, der Sendung, dem Worte, dem Werke, dem Leben ihres Meisters aufgedrückt, sahen und erkannten sie in der wunderbaren Gottesthat, durch welche der Stein von ihres Meisters Grabe und von ihrer eigenen Brust abgewälzt, der Riegel und Stachel des Todes zerbrochen und über der leeren Gruft das Siegeszeichen der Hoffnung aufgesteckt war, und nun kam es an den Tag, daß ein von Gott gelegter Felsengrund auch in dem wildesten Sturme zwar scheinbar wanken und schwanken, nimmermehr aber sich neigen und beugen, und auch von den Pforten der Hölle nicht überwältiget werden könne; fest stand, wie ein Fels in dem Meer nun ihr Glaube an Christum, an seine Wahrheit, an sein Reich, an seine Verheißung, denn das Zeugniß und Siegel Gottes selbst sahen sie in seiner Auferstehung ihm selbst, seinem Wort und Werk aufgedrückt. Und mit ihnen erkennen auch wir in der Auferstehung Christi von den Todten den Finger der Allmacht, das Zeugniß des ewigen Vaters für seinen Sohn, das

unzerbrechliche Siegel des Heiligen und Wahrhaftigen auf dem Werke des Welterlösers! Denn Wahrheit zwar bleibet wahr, auch wenn sie kein Zeugniß für sich hat, und das Recht bleibet recht, wenn es auch nicht verbrieft ist und untersiegelt; aber gleichwie wir in unserem wohlerworbensten Rechte uns erst dann vollständig sicher wissen, wenn wir die Urkunde desselben mit ihrem unverletzten Siegel in unseren Händen haben: ebenso danken wir es Gott, daß er Christum als seinen Sohn, Christi Wort als göttliche Kraft und göttliche Weisheit, Christi Werk als seinen eigenen Rath und Auftrag, Christi Verheißung als sein eigenes Ja und Amen bezeuget und besiegelt hat, indem er ihn, der todt war, lebendig hervorgehen ließ aus der Gruft, welche den Heiligen Gottes nicht halten konnte, und in diesem Gefühle stimmen wir ein in den Festgesang der Auferstehung: Christ ist erstanden!

Text: Marc. 16, 1—8.

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jacobi, und Salome, Specerei, auf daß sie kämen und salbten ihn. Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbather sehr früh, da die Sonne aufging. Und sie sprachen unter einander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an; und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht; ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden, und ist nicht hier. Siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern, und Petro, daß er vor euch hingehen wird in Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen schnell heraus, und flohen von dem Grabe, denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen, und sie sagten Niemand nichts, denn sie fürchteten sich.

Christi Auferstehung ist das Siegel der Beglaubigung Gottes für Christum;

laßt es uns heute mit Ehrfurcht betrachten, damit wir in Christo selbst den Sohn des lebendigen Gottes, in Christi Werk den Rathschluß Gottes, in Christi Wort die Wahrheit Gottes erkennen, und dazu segne Gott unsere Andacht.

Auferstanden ist der in der Schwachheit Gekreuzigte; abgewälzt hat die Hand Gottes den Stein, auf welchen Menschenhände ihr festes Siegel gedrückt und neben den sie ihre gewaffneten Wächter

gestellt hatten; leer ist das Grab, in welches sein von dankbaren Thränen benetzter Leichnam war ohne Hoffnung hingelegt worden; er aber, Jesus von Nazareth, den die Seinen suchten, um seinem Leichnam einen armen und ohnmächtigen Schutz vor der Verwesung zu geben, war nicht in dem Grabe mehr; ausgeführt von den Todten hatte ihn der Gott und Vater, in dessen Hände er sterbend seinen Geist befohlen hatte, und neubelebt wandelte er im Lande der Lebendigen: m. B., wer kann an diesem Grabe sich des Ausrufes enthalten: Das hat der Herr gethan und ist ein Wunder vor unseren Augen! Und wessen Augen wäre so blöde oder so verblendet, daß er den Finger des Allmächtigen da übersehen könnte, wo das Grab seine Beute wiedergeben muß, während es seine enge Pforte sonst nur aufthut, um zu empfangen, niemahls, um zurückzugeben? Und wem bliebe an diesem leeren Grabe die Frage noch übrig, wer der sei, für welchen der Allmächtige die Riegel der Gruft zerbrach? Schon in den Tagen seines Fleisches zwar hatten in Jesus von Nazareth Alle, die Augen hatten, seine Herrlichkeit zu sehen, den Eingebornen des Vaters voller Gnade und Wahrheit, den Sohn des lebendigen Gottes erkannt. Für ihn zeugeten die lebendigen und kräftigen Worte, in welchen er die in ihm verborgenen Schätze der Weisheit und der Erkenntniß mittheilete; er hatte Worte des ewigen Lebens, darum hörete, wer aus der Wahrheit war, seine Stimme, und darum riefen seine Jünger: Wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Für ihn zeugeten die Werke, die er that in seines Vaters Namen; umsonst versuchten es seine Feinde, das Zeugniß zu entkräften, welches seine Thaten für ihn ablegten; jedem Unbefangenen nöthigten sie das Geständniß ab: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen, denn Niemand kann die Werke thun, die du thust, es sei denn Gott mit ihm! Für ihn zeugete sein heiliger Wandel und die unbefleckte Reinigkeit seines Herzens; niedrige Sünder zwar, deren unreine Herzen den heiligen Gott nie geschauet noch erkannt hatten, sahen auch in Christo nicht das Ebenbild des göttlichen Wesens und den Abglanz der Herrlichkeit Gottes, obwohl sie ihn keiner Sünde zeihen konnten; wer aber Augen hatte zu sehen, der erkannte in dem Manne von Gott, der gesalbet mit dem heiligen Geiste umherging

und wohlthat, den Heiligen Gottes, und schauete in seinem Herzen und Leben die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Wenige aber waren es gewesen, deren Seelenauge rein genug war, um den Sohn des lebendigen Gottes in ihm zu erkennen; hatte nicht Christus selbst das Wort nöthig gefunden: Selig, wer sich an mir nicht ärgert? Das ganze Erdenloos Jesu Christi stand in einem schreienden Widerspruch mit der Herrlichkeit des Gottessohnes; er, das ewige Wohlgefallen seines himmlischen Vaters, erscheinet auf Erden in der tiefsten Niedrigkeit; der Sohn des Alleingewaltigen und Alleinseligen hat nicht, da er sein Haupt hinlege; der Herr der Herrlichkeit hat zu seinem Gefolge zwölf arme Fischer und Zöllner; das Haupt des Menschengeschlechtes, der Herr, in dessen Namen alle Kniee sich beugen sollen, muß das Widersprechen der Sünder erfahren; der König der Wahrheit muß, indem er eben die Wahrheit zeuget, durch welche ihm alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, es erfahren, daß die Einen mit dem Worte: Das ist eine harte Rede, wer mag sie hören, hinter sich gehen und hinfort nicht mehr mit ihm wandeln, daß die Andern statt aller Antwort Steine wider ihn aufheben, ihn zu werfen; das Reich ist ihm von seinem Vater beschieden, aber anstatt Gehorsam gegen sein sanftes Gebot und willige Nachfolge seines Wandels zu finden, muß er es erfahren, daß die Reichen seines Volkes traurig von dannen gehn, wenn er sie auffordert, sich einen Schatz in dem Himmel zu sammeln; daß die Großen seines Volkes ihn für einen Volksaufwiegler erklären, weil er sie auffordert, den geringsten unter ihren Brüdern als gute Haushalter Gottes zu dienen; daß die Priester seines Volkes Jedem, der ihn Christus nennen würde, mit dem Banne droheten, ihn selbst aber einen Frevler nannten, weil er ihre Satzungen angetastet und Menschengebot genannt hatte, der Zöllner und der Sünder Gesellen, weil er der Elenden und Armen sich annahm, deren kein Mensch sich erbarmte, einen Lästerer, weil er auch am Sabbath für seinen Beruf den erklärte, Menschen aus dem Verderben zu erlösen! Und war es eine bessere Aufnahme, welche er bei den Armen seines Volkes fand, die er seine Brüder nannte, bei den Mühseligen und Beladenen, die er zu sich rief, um sie zu erquicken, bei den Gebundenen, denen er eine Erledigung verhieß, bei den Zer-

schlagenen, in deren Wunden er das Oel des Trostes goß und den Wein der Freude? Kreuzige, kreuzige ihn; sein Blut komme über uns und unsere Kinder; das war der Wiederhall, mit welchem sie auf seinen Ruf antworteten: Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken! Lasset es uns gestehen, m. B., bei dieser Niedrigkeit, in welcher er auf Erden lebte, bei dem unentschiedenen Kampfe, in welchen er sich mit der Welt verwickelt sah, bei dem geringen Erfolge, den seine Wirksamkeit, bei dem wenigen Glauben, den sein Wort fand, hatte er nur allzugegründete Ursache zu dem Worte: Selig, wer sich an mir nicht ärgert; und fraget euch selbst, ob, wenn das Erdenleben Christi keinen andern Ausgang genommen hätte, euer Glaube stark genug sein würde, in ihm den Sohn des lebendigen Gottes anzuerkennen? Aber eine Zeit der Erniedrigung und eine Nacht der Trübsal sollte in seinem Leben noch kommen, von welcher er selbst seinen auserwählten Zeugen zum Voraus sagen mußte: In dieser Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern! Und nun stellet euch vollends vor, m. Z., nicht bloß, unter die Missethäter gerechnet habe Christus an dem Kreuze sein Leben geendet, sondern auch, hier höre seine ganze irdische Erscheinung auf und verschwinde spurlos in dem Dunkel seines wohlverwahrten Felsengrabes; und denket euch, auch an Christi am Kreuz gebrochenen und geschändeten Leibe habe die Verwesung ihr Recht geltend gemacht und jenes Gesetz des alten Bundes an ihm vollzogen: Du bist Erde und sollst wieder zur Erde werden: und dann fragt euch, ob nicht alle die großen und heiligen Zeugnisse seiner erhabenen Würde, so groß, so entscheidend wir auch ihr Gewicht nennen mögen, euch dennoch vorkommen müßten wie eine zwar bündig abgefaßte Urkunde, welcher jedoch das Siegel der Bestätigung noch mangelte? Wir bedurften es, m. B., daß Gott allen den Zeugnissen, welche Jesum von Nazareth als den Eingebornen des Vaters, als den Herrn der Herrlichkeit beglaubigen, ein festes, scharf ausgeprägtes, unverkennbar deutliches und ewig unzerbrechliches Siegel der Bestätigung aufdrückte, und das hat Gott gethan, indem er Jesum von den Todten auferweckte! Wer kann dieß Siegel Gottes betrachten und dabei fragen: Weß ist das Bild und der Namenszug? Kann ein Anderer, als der Allmächtige, aus dem Tode das Leben schaffen? Ein Anderer, als der Ewiglebende, der alles Leben hat in sich selber, der Ver-

wesung ihre Beute entreißen und lebendig machen, welche er will? Als der Sohn Gottes ist Jesus Christus kräftiglich erwiesen, seit der Zeit er auferstanden ist von den Todten; nun erkennen wir das Zeugniß Gottes für seinen Sohn, und über seinem leeren Grabe vernehmen wir die Stimme des ewigen Vaters: Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören; Christi Auferstehung ist für ihn selbst das Siegel der Beglaubigung Gottes.

Das ist sie aber auch für sein Werk: als die Ausführung des göttlichen Rathschlusses von der Erlösung und Beseligung der Menschheit erkennen wir Jesu Werk an seinem durch die Allmacht geöffneten Grabe, und in seiner Auferstehung von den Todten sehn wir ihm das Siegel der göttlichen Beglaubigung aufgedrückt. Keineswegs ist die Auferstehung das einzige Merkmahl und Zeugniß des Göttlichen für Jesu Werk; m. Z., der bloße Gedanke dieses Werkes ist so allumfassend, so erbarmend, so heilig, es liegt in diesem bloßen Gedanken eine solche Tiefe des Reichthumes beides der Weisheit und der Erkenntniß, eine solche Fülle der Erbarmung und Liebe, daß, wäre dieser Gedanke auch niemahls zur Ausführung gekommen, wäre er auch ein mißlungener Versuch und ein gescheitertes Unternehmen geblieben, wir dennoch den bloßen Gedanken gar nicht anders nennen könnten, als göttlich, und, von seiner Größe und Güte überwältigt, ausrufen müßten: Wenn es in den menschlichen Dingen etwas Göttliches gibt, der Gedanke ist es! Denn gleichwie Gott mit seiner heiligen Gegenwart Himmel und Erde füllet und derselbe ist und bleibet zu aller Zeit und in Ewigkeit: so sollte das Werk sein, dessen Gedanken Christus in seiner Seele trug; alles Volk, das unter dem Himmel ist, die Menschen aus allerlei Geschlechtern, Sprachen und Zungen wollte er in ein Reich Gottes vereinigen, welches bleiben sollte, ob auch Himmel und Erde vergehen; die Sterblichen, die noch Pilger und Gäste auf Erden sind, sollten in diesem Reiche Gottes Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen sein mit den Geistern der vollkommenen Gerechten und mit den Erstgebornen, deren Namen in dem Himmel geschrieben sind; abbrechen wollte er nicht nur den Zaun, der auf Erden zwischen den Menschen und Völkern gezogen war, sondern auch Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit, die Sterblichen hienieden und die Kinder der Auferstehung jenseits in Eins zusammenfassen und mit demselben heiligen und ewigen Bande

umschlingen: ist das der Gedanke eines vergänglichen Geschöpfes, das heute und morgen wandelt und am dritten Tage ein Ende nimmt, eines ohnmächtigen und kurzsichtigen Sterblichen, der nicht weiß, was morgen sich begeben wird! Dieser Gedanke ist von dem Odem des Ewigen durchhaucht und beseelt; wenn es in den menschlichen Dingen etwas Göttliches gibt, so ist es dieser Gedanke! In diesem ewigen Reiche Gottes sollte, das war ferner Jesu Christi Gedanke, die Wahrheit alle Geister erleuchten und alle Herzen durchdringen und beseelen, von den Dächern sollte gepredigt werden, was selbst er seinen Jüngern nur in das Ohr sagen konnte; was von der Welt her den Weisen und Klugen verborgen geblieben war, was viele Propheten und Könige zu schauen sich gesehnet, aber niemahls geschauet noch erkannt hatten, das sollte den Unmündigen offenbar und jedem geringsten unter seinen Brüdern bekannt und vertraut werden, und Alle sollten Gott und seinen heiligen Willen, seinen erbarmenden Rathschluß, seine ewige Kraft und Gottheit und sein allweises Walten, sein unsichtbares Wesen und seine heilige Vorsehung erkennen; verschwinden sollte von der Erde die traurige Nacht des Wahnes, das ungewisse Dämmerlicht des Zweifels, das trostlose Dunkel des Unglaubens, und hellstrahlend sollte über unserer von Dunkel bedeckten Erde die Sonne der Wahrheit aufgehn und einen hellen Schein der Erleuchtung in alle Herzen geben; ein erleuchtetes Volk von Kindern des Lichts sollte fortan die Erde bewohnen, das war Jesu Gedanke; ist das der Gedanke eines Erdenmenschen, m. Z., ist dieser Gedanke nicht so göttlich groß, daß er von allen denjenigen, die in dem Menschen nur das irrende Kind der Zeit sehn, kaum für irgend etwas Anderes gehalten werden kann, als für den Traum einer überspannten Einbildungskraft und eines zwar wohlwollenden aber mit der Welt unbekannten Herzens? Aber selbst wer an der Möglichkeit verzweifelt, daß jemahls die Wahrheit auf Erden alle Geister erleuchten könne, der muß dennoch vor der göttlichen Größe dieses Gedankens sich beugen und das Geständniß ablegen: Wenn es in den menschlichen Dingen etwas Göttliches gäbe, der Gedanke würde es sein! Aber in Jesu Seele war ein noch größerer Gedanke: *sein Volk selig zu machen von seinen Sünden*, eine ewige Erlösung von der Sünde zu stiften, das war das Unternehmen, zu welchem er den Entwurf in seinem Geiste trug. Zerbrochen sollten sie werden, alle die Bande, durch welche die Menschheit *gefangen*

war unter der Sünde Gesetz, und tilgen wollte er beides, die Schuld und das Elend, welches der Sünde Sold ist, und die Knechtschaft, zu welcher die Herzen unter ihrem Joche sich selbst begeben hatten; zu einem Geschlechte von begnadigten Gotteskindern, zu einem Brüdervolke von Gerechten wollte er die Menschen weihen; auf dieser Erde, auf welcher Ungerechtigkeit alle Lande verwüstet hatte, welche von dem Blute und den Thränen ihrer Kinder benetzt und befleckt war, sollte durch ihn das heilige Recht einheimisch werden und die aus Gott geborene Liebe, und ein Volk des Eigenthumes Gottes sollte auf ihr, mit Gott versöhnt, von der Unreinigkeit erlöset, züchtig, gerecht, und gottselig leben in dieser Welt und einer bessern Welt entgegenreifen und auf die Offenbarung seiner zukünftigen Herrlichkeit warten; fasset diesen Gedanken, m. B., und dann fraget euch, woher dieser Gedanke stamme, ob er aus menschlichem Willen hervorgegangen sei oder aus dem Antrieb des heiligen Geistes, ob er irdisch und menschlich ist, oder himmlisch und göttlich; aber selbst wer an keine Erlösung von der Sünde und an keinen Sieg des Guten glaubt, wird nicht umhin können, zu gestehen: Wenn es in den menschlichen Dingen etwas Göttliches gibt, so ist es dieser Gedanke! Jesus Christus von Nazareth, der Gekreuzigte, aber hat diesen Gedanken nicht in seiner Seele als das Bild einer Möglichkeit getragen, an dessen Anschauen sein Herz eine kleine Weile fröhlich gewesen wäre; diesen Gedanken hat er mit der vollen Liebe seines Herzens umfaßt; an seine Erfüllung hat er geglaubt; für seine Verwirklichung hat er alle Kräfte seines Geistes aufgeboten, hat er jede Mühe, jeden Leidenskampf, jede Entbehrung, jede Schmach, jedes Opfer willig übernommen; mit einer Geduld, die fest blieb bis an das Ende, mit einer Zuversicht, die sich durch keine scheinbare Erfolglosigkeit irre machen ließ, mit einer Ausdauer, die auch damahls standhaft blieb, als sein ganzes Unternehmen nach Menschengedanken gescheitert und zertrümmert schien, hat er, so lange es Tag für ihn war, und bis die Nacht kam, da Niemand mehr wirken kann, an der Verwirklichung dieses großen Gedanken gearbeitet, und sein Blut, sein Leben selbst hat er für denselben nicht bloß gewagt, sondern dahingeben und geopfert; und wer, m. B., wer kann diesen seinen großen Gedanken ihm nachdenken, ohne von der tiefsten Ehrfurcht vor dem ergriffen zu werden, dessen Geist groß und dessen Herz

edel genug war, diesen Gedanken zu schaffen und für diesen Gedanken sich aufzuopfern, und ohne von seinem Gewissen und von dem heiligen Geiste das Zeugniß zu vernehmen, aus Gott, aus Gott sei dieser Gedanke, und wenn es in den menschlichen Dingen etwas Göttliches gebe, so sei es dieser Gedanke! Aber wenn, müssen wir sagen, m. B.; und würden wir über dieses bedingende und beschränkende Wenn hinauskommen, würde dieses Wenn den zum Göttlichen emporstrebenden Gedanken nicht zwischen Himmel und Erde ohne festen Standpunkt in einer trostlosen Schwebe halten, wenn das Leben und Sterben Jesu Christi keinen andern Erfolg und Ausgang genommen hätte, als seinen blutigen Kreuzestod? Und wenn der Stein auf seinem Grabe noch seinen Staub bedeckte, was anders wäre er dann, als ein trauriges Denkmahl eines untergegangenen Menschenfreundes und als ein Siegeszeichen für die Mächte der Finsterniß und ihre auf Erden nimmer zu brechende Herrschaft? Da ließ der ewige Vater, dessen Gnade und Wahrheit der Welt zu offenbaren der Lebenszweck Jesu gewesen war, seine allmächtige Hand uns offenbar werden; mit seinem Finger zerbrach er das hohepriesterliche Siegel, welches dem Stein vor des Grabes Thüre wie ein allzufrühes Siegeszeichen aufgedrückt war, und sein Gottessiegel der Beglaubigung prägete er auf das scheinbar gescheiterte, in der That herrlich vollbrachte und vollendete Werk seines Sohnes, indem er aus dem Tod, in welchen die Hände der Ungerechten ihn gestürzt hatten, aus der Felsengruft, in welcher sie mit ihm selbst auch sein Unternehmen zu ewiger Vergessenheit begraben wähnten, den Gekreuzigten neubelebt hervorgehn ließ und mit ihm auch sein Werk; und nun, m. B., nun verschwindet jenes traurige Wenn, und verwandelt sich in Ja und Amen; und der abgewälzte Stein trägt die Inschrift: Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit, und weithinleuchtend steht das Siegel der göttlichen Beglaubigung auf Jesu Werk und bezeichnet dasselbe als die Ausführung des göttlichen Rathschlusses, welchen der Vater vor aller Zeit gefaßt hat, und der unaufhaltsam sich herrlich vollenden und erfüllen muß in aller Zeit und in Ewigkeit; Christi Auferstehung ist das Siegel der Beglaubigung Gottes für Christi Werk.

Das ist sie aber auch für Christi Wort; als das ewige Wort, welches bleibet, ob auch Himmel und Erde vergehen, als das unantastbare Wort, von welchem nicht ein Titel oder Buchstabe durch

aller Menschen Macht und Gewalt, durch aller Menschen List und Trug kann ausgelöscht werden, als das allgewaltige Wort, in welchem Kräfte der zukünftigen Welt wirksam sind und welches mit weltüberwindender Gotteskraft einen Sieg nach den andern erstreitet, als das aus Gott geborene Wort, welches eine Kraft Gottes ist, selig zu machen Alle, so daran glauben, erkennen wir das Evangelium von Christo mit seiner heiligen Lehre, mit seinem sanften Gebote, mit seiner Hoffnung weckenden Verheißung an dem leeren Grabe des auferstandenen Christus; jetzt hat jedes Wort aus seinem Munde das Gotteszeugniß für sich: Das sagt der Erste und Letzte, der todt war und ist lebendig geworden und hat den Schlüssel des Grabes, und ehrfurchtsvoller beuget sich unser Herz vor dem Worte des Lebendigen, der dem Tode die Macht genommen hat und der Ueberwinder des Todes geworden ist. Allerdings zwar ist die Thatsache der Auferstehung Christi von den Todten keineswegs der einzige Grund, auf welchen unser Glaube sich erbaut und unsere Hoffnung sich stützt, und nur allzugewiß ist das, m. Z., daß an einem Herzen, in welchem das Wort Christi keinen Wiederhall findet, Christi eigenes Wort sich erfüllen wird: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob auch Jemand von den Todten auferstünde! Brennet nicht unser Herz in uns, wenn wir Christi Wort vernehmen; haben wir die Wahrheit nicht lieb, kennen wir nicht das Verlangen eines nach Gott, dem lebendigen Gott dürstenden Herzens, welches den Herrn sucht, ob es doch ihn fühlen und finden möchte: umsonst, m. B., umsonst ist dann für uns dem Worte Christi das Siegel der göttlichen Beglaubigung aufgedrückt; ist unser Seelenauge ein Schalk, so will es auch die eigene Handschrift Gottes nicht anerkennen, und wie leicht ist es für jedes der Wahrheit entfremdete Herz, jenes Wort der Aeltesten, welches eine gemeine Rede geworden ist bis auf den heutigen Tag, nachzusprechen: Saget, seine Jünger kamen des Nachts, und stahlen ihn, da wir schliefen! Der Glaube, m. B., läßt sich eben so wenig durch unwiderlegliche Beweise aufnöthigen als durch Gewalt erzwingen; der Glaube ist der Bruder der Liebe, beide göttlichen Geschlechtes, und eben darum durch keinen Zwang, durch keine Gewalt, durch keine Nöthigung irgend einem widerstrebenden Herzen wider Willen und Neigung aufzudrängen möglich: so wenig du irgend

ein selbstsüchtiges und für die Liebe erstorbenes Herz durch die strengsten und kräftigsten Beweisgründe der Heiligkeit der Liebe dazu nöthigen kannst, daß es Liebe fühlen muß; eben so wenig kannst du ein der Wahrheit entfremdetes und abgestorbenes Herz durch die kräftigsten Beweisgründe, durch die unwiderleglichsten Thatsachen dazu nöthigen, daß es glaube; m. B. wer aus der Wahrheit ist, der höret Christi Stimme; wer da will deß Willen thun, der Christum gesandt hat, der wird inne, ob seine Lehre von Gott sei! Aber auch die Herzen, welche die Wahrheit lieb haben, sehnen sich nach einer göttlichen Beglaubigung für das Wort, in welchem sie göttliche Kraft und Weisheit ahnen und ehren; und nun stellet euch einen Augenblick vor, m. Z., Christus sei in seinem Grabe geblieben; er, der sich selbst den Weg, die Wahrheit und das Leben nannte, sei in seinem Grabe geblieben, und ihr hättet statt der Gottesthat seiner Auferstehung aus dem Grabe nur sein Wort: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich; und stellet euch weiter vor, es habe Gott gefallen, die vollendete Seele seines Sohnes auf demselben Wege zu ihrer Herrlichkeit eingehen zu lassen, auf welchem dereinst unsere Seelen von der Erde in Gottes ewiges Reich entschweben sollen: und würdet ihr dann, m. B., mit derselben Zuversicht dem Worte des still vollendeten Gottessohnes glauben, wie dem Worte des Auferstandenen; und würde dann nicht, wie vor seinem Grabe, so auch vor der Pforte des Tempels der Wahrheit und vor der engen Pforte, die zum ewigen Leben führet, ein Stein des Anstoßes, ein Felsen des Zweifels unabgewälzt liegen? Gelobet sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, das Grab ist leer, der Stein ist abgewälzet, der Gekreuzigte lebet und ist auferstanden, und nun gehet über seinem Grabe die helle Ostersonne auf, und in ihrem herzerfreuenden Lichte wird es Tag in unserem Herzen; von Gott besiegelt und beglaubigt ist nun für uns jedes Wort der Lehre, der Strafe, des Trostes, der Verheißung, das unser Herr zu uns geredet hat! Und nun vergeht die Ungewißheit; fröhlich und getrost heben wir unsere Häupter zu dem Himmel auf, in welchem wir einen Vater haben, zu welchem Liebe uns den Weg ebnet, zu welchem auch wir aus dem Tode zum Leben hindurchdringen werden, und

sprechen: Der Herr ist auferstanden, ja, er ist wahrhaftig auferstanden; Tod, wo ist dein Stachel; Grab, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesum Christum; Amen.

XXXIII.

Das Bild eines Herzens, in welchem der Geist Gottes wohnet.

Am Pfingstfeste.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes, Jesu Christi, die Liebe Gottes, unseres Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch; Amen.

Text: Römer 8, 14.

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

Den Tag begehen wir, m. a. Z., an welchem sie herrlich erfüllt ward, die Verheißung des heimgehenden Christus: Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen, denn sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht! Auf die Jünger senkte er in der Feuertaufe des Pfingstens sich herab; eine kleine Weile nur war es, daß sie ihrem Meister nachsahen zum Himmel und seiner Verheißung warteten; sie aber waren nicht mehr traurig, sondern warteten des Trösters in Geduld, und waren dabei fröhlich in Hoffnung; ihre Traurigkeit war bereits in Freude verkehret! Da geschah, als der Tag der Pfingsten erfüllet war, was der scheidende Christus ihnen zuvorgesagt hatte; vom Himmel herab sprühete auf sie die Feuertaufe des

Geistes und der Kraft hernieder, und wie, wenn Gott seinen Odem ausgehn lässet in die Welt, die Gestalt der Erde sich erneuert, und wie wenn die Sonne ihre warmen Lebensstrahlen auf das dürre Land herniedersendet, alle schlafenden Knospen erwachen und ihre Blumenaugen aufschließen und das längst vorbereitete, aber schlummernde Leben geweckt, und die Welt in einen reichen Blüthengarten umgewandelt wird: so geschah es an diesem Tage in den Seelen der Jünger; die Erstlingsblüthen des lange vorbereiteten göttlichen Lebens, welche noch wie in ihrer Knospe schlafende, aber schwellende Blumen gewesen waren, brachen auf und entfalteten sich in ihrer schönen Gestalt, und welch ein erhebender Anblick, m. Z., diese Männer zu sehn mit ihren Erstlingen des Geistes, mit dieser Gluth der Begeisterung im Herzen, mit diesem die Welt herausfordernden Muth in der Seele, mit diesen in Feuer getauchten Worten der Wahrheit und der Kraft auf den Lippen; und welch ein erhebender Gedanke, wenn es auch uns, m. Z., vergönnt wäre, zu sagen: Und wir meinen auch den heiligen Geist empfangen zu haben!

Es ist uns vergönnet, m. Z.; wohl bleibet es bei Christi Wort, daß die Welt den Tröster, den Geist der Wahrheit, nicht empfangen kann, denn sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht; wann hätte jemahls ein Herz, welches sich dieser Welt gleich stellet, ein Herz, welches die Welt nur lieb hat und was in der Welt ist, das nur glauben mögen, daß in dem Worte der Wahrheit der heilige Geist des Vaters wohne und wirke? Eine Thorheit ist es ihm und es kann das nicht glauben! Dennoch aber gilt Christi Verheißung nicht für seine ersten Zeugen und Boten nur, sondern für die Welt; gleichwie Gott in Christo die Welt geliebet und für die Welt seinen Sohn dahingegeben hat, auf daß Alle, so an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben: ebenso hat er verheißen, über alles Fleisch, über die Welt, seinen Geist auszugießen in dem Worte seiner Wahrheit, und Alle empfangen ihn, welche das Wort mit Freuden aufnehmen und es glaubensvoll in feinem und gutem Herzen bewahren. Denn in dem Worte Gottes wird der Geist Gottes gegeben. Wie wir bildlicher Weise von dem tief empfundenen, ohne Zwischengedanken ausgesprochenen Worte eines in der Wahrheit bestandenen Menschen sagen

dürfen, in sein Wort habe er seine Seele gelegt und sein Herz: ebenso müssen wir von dem Worte der Wahrheit, welches aus dem Munde Gottes gehet, und zwar nicht in bildlichem, sondern eigentlich zu nehmendem, aber geistig zu erfassenden Sinne sagen, in dem Worte Gottes wohne, lebe, wirke Gottes Geist, und ihn empfange jedes Herz, welches das Wort im Glauben aufnehme. Und auch das Wort Jesu soll sich erfüllen, daß der Geist der Wahrheit bei uns bleiben soll ewiglich! Er soll nicht durch unsere Seele gehn wie ein durch die Finsterniß brechender Lichtstrahl, dem nur tieferes Dunkel folgt, oder wie eine Zuckung des Lebens, nach welcher tiefere Ohnmacht eintritt: bleiben, einheimisch werden, wohnen soll er in unserer Seele, und welch ein Bild, m. Z.,

das Bild eines Herzens, in welchem der Geist Gottes wohnt!

Werden wir dieses Bild richtig, klar, ansprechend zeichnen können? Der Apostel hat, wie mit zwei Zügen und Strichen ein Meister der Kunst ein leibliches Angesicht sprechend ähnlich darstellt, weil er in denselben das Bezeichnende hervorhebt und darstellt, so mit zwei Meisterzügen dieses Bild in unserem Text uns vor Augen gestellt; wie ein solches Herz gesinnet sei, sagt er mit dem Worte, getrieben werde es von dem Geiste Gottes; wie ein solches Herz sich fühle, sagt er mit dem andern Worte, es sei Gottes Kind; laßt uns heute in diesen Zügen das Bild eines Herzens anschauen, in welchem der Geist Gottes wohnt.

Den Geist der Wahrheit nennet Christus den Geist seines Vaters, welchen er seinen Jüngern und allen seinen Gläubigen verheißen hat, und so mancher Name auch in dem göttlichen Worte diesem Geiste gegeben wird, heiliger Geist, Geist Gottes, Geist Christi, Tröster, Geist der Heiligung, Geist der Liebe, der Kraft und der Zucht, Geist der Verheißung, der Gnaden, der Kindheit, der Weisheit und der Offenbarung, Geist der Herrlichkeit: sein erster und bezeichnendster Name bleibet der, welchen Christus selbst vorzugsweise gebraucht hat, Geist der Wahrheit. Denn in und mit dem Worte der Wahrheit wird er der Seele gegeben und in der Seele wirksam; wo keine Wahrheit ist, da ist auch der heilige Geist nicht; damit beginnet überall die Wirksamkeit desselben, daß er in die Wahrheit leitet und Erkenntniß der Wahrheit mittheilt. Aber von dem Geiste

Gottes getrieben werden, heißt mehr, als die Wahrheit erkennen. Dazu gibt uns Gott die Wahrheit nicht, daß wir an ihr unsere Denkkraft üben und schärfen; er pflanzet sie in uns, damit wir Erstlinge seiner Creaturen werden, um unsere Seelen selig zu machen, um uns frei zu machen von dem Dienste des vergänglichen Wesens, um uns zu erlösen von der Ungerechtigkeit, um uns zu Gottesmenschen zu weihen, welche, fleißig in guten Werken, züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt und auf die Offenbarung der zukünftigen Herrlichkeit hoffen; eine Seele, welche die Wahrheit zwar erkennet und verstehet, ihre Kraft aber nicht erfähret und ihre Frucht nicht besitzet, gleichet dem Bergknappen, welcher bei seinem Grubenlichte in den Tiefen der Erde den reichen Adern und Gängen nachforschet, in welchen das Gold und Silber sich abgelagert hat; da siehet er sie aufgeschichtet, die Schätze, welche Viele reich machen können, und mit seinen Händen arbeitet er sie aus dem festen Mutterstein hervor; aber sie sind nicht sein Eigenthum; für Andere ist Alles, was er ausbeutet, und wenn für ihn die Schicht kommt, wird er mit schlechtem Kupfer abgelohnt; so ist eine Seele, welche die Wahrheit nur zu erkennen bestrebt ist, anstatt sie zu gebrauchen; und wenn wir demnach jedes Wort, welches aus Gottes Munde gegangen ist, vernommen und verstanden, und jedes Geheimniß der göttlichen Weisheit und Erkenntniß erforscht und ergründet, und mit erleuchteten Augen des Verständnisses durchgeschaut hätten bis in die Tiefen der Gottheit, welche nur der Geist Gottes erforschet: um der bloßen Erkenntniß willen dürfen wir nicht sagen, daß uns der Geist Gottes treibe. Von dem Geiste Gottes getrieben werden, heißet aber auch Mehr, als der Wahrheit Beifall geben und zustimmen. Denn auch dazu nicht hat Gott uns die Wahrheit durch seinen Sohn verkündigen lassen und theilet er durch seinen Geist sie uns mit, damit sie unseren Beifall und unsere Zustimmung uns abnöthige! Das thut sie, m. Z.; mit stiller, aber mächtiger Kraft bricht sich das Wort der Wahrheit Bahn in die Herzen, und in jedem reinen Herzen findet das Wort der Wahrheit, welches der Geist gibt auszusprechen, einen Wiederhall, der seine Anerkennung und seine Bekräftigung ist; gleichwie eine Glocke, sobald der rechte Ton angegeben wird, auch ohne angeschlagen zu werden, diesen Ton als Wiederhall aus sich selbst

zurückgibt: ebenso antwortet das reine Herz mit einem aus seiner inneren Tiefe hervortönenden Ja auf jedes heilige Wort der Wahrheit, von welchem es sich angesprochen fühlet, und wenn es das äußere Wort vernimmt, dann widerhallet das innere Wort; die Seele erkennet gleichsam die Sprache, welche in ihres Vaters Hause geredet wird, in allen den Worten voll von Geist und Leben, welche für Gott und dem Leben aus Gott entfremdete Herzen eine fremde Zunge und Sprache bleiben; und auch wenn die Seele in neuen Zungen reden höret von den großen Thaten Gottes, wird ihr die neue Zunge bald vertraut, denn in dem reinen Herzen findet das vom Geiste der Wahrheit gegebene Wort einen Anklang, eine Zustimmung, einen Beifall, welcher dem Glauben vorangeht und bald in Glauben übergeht. Selbst in die Herzen, welche nicht mehr rein sind, weiß das Wort der Wahrheit seinen Weg zu finden, und wenn sie das Wort vernehmen, dann mögen sie wohl dem Wort widerstreben und widersprechen; aber auch wenn sie es für einen Spott haben, läßt es einen Stachel in den Herzen zurück, und eine leise Stimme in ihnen fraget nicht bloß: Wenn es nun dennoch Wahrheit wäre, sondern spricht es aus, das mit vergeblicher Mühe unterdrückte Wort: Es ist Wahrheit! So ist der Glaube allerdings eine Frucht des Geistes der Wahrheit; wer aber der Wahrheit nur Zustimmung und Beifall gibt und Glauben schenkt, der gleichet dem Besitzer, welcher zwar weite Fluren sein Eigenthum nennet und den guten Samen in seinen Händen hat, aus welchem segensschwere Garben erwachsen können, der aber das Saatkorn aufspeichert, anstatt den Samen zu streuen, und sein Bild hat Christus selbst in dem Schalksknecht gezeichnet, der sein Pfund in das Schweißtuch verbarg und in die Erde vergrub; der Glaube bringt das Wort der Wahrheit in deinen Besitz; aber vom Geiste Gottes getrieben werden heißt auch mehr, als die Wahrheit durch den Glauben besitzen. Es heißt aber auch M e h r, a l s R ü h r u n g e n d e s G e i s t e s d u r c h d a s W o r t d e r W a h r h e i t e r f a h r e n. Wer den Geist Gottes empfangen hat, dem blieben solche Rührungen nicht fremd; ihr kennt, m. Z., die Stunden, da euer Herz weich und warm wurde bei den Gedanken und Worten, welche der Geist der Wahrheit mit seiner Gotteskraft beseelete! Sie sind vorübergegangen, diese Stunden, ihr Andenken aber ist euch geblieben, und auch in der Erinnerung noch sind sie euch heilig und beweget sich bei ihnen euer Herz. Ihr erhobt euch zu dem

Gedanken Gottes und versuchtet es, seine ewige Kraft und sein allgenugsames Vermögen euch vorzustellen; ihr dachtet ihn, der mit dem Odem seines Mundes lebendig machet, welche er will, und mit seinem Schöpferworte dem, was nicht ist, rufet, daß es sei; und indem ihr Gottes unsichtbares Wesen zu denken versuchtet, that der Geist Gottes euch das Ohr auf, daß ihr die Stimme und Sprache vernahmet, mit welcher Himmel und Erde den Preis des Allmächtigen verkündigen; der Herr ist groß, er hat seinen Stuhl im Himmel gesetzet, so begannen die Himmel ihr Loblied, und die Erde antwortete: Der Herr ist groß und sein Name ist groß, und er kann es mit der That beweisen; alle Lande sind seiner Ehre voll! Da beugte sich eure Seele in Demuth vor dem Allgewaltigen und betete ihn an; von Bewunderung und Ehrfurcht ergriffen fühlte euer Herz die Herrlichkeit Gottes, des Allmächtigen. Ihr hörtet die Verkündigung von dem heiligen Vater, der ein Licht ist und ist in ihm keine Finsterniß; heilig sind alle seine Gedanken, heilig seine Wege, heilig seine Gebote; Licht und Recht sein Wohlgefallen, und wer die Wahrheit thut, dem wendet er seine Huld zu, den decket er mit seinem Schilde, über den schüttet er seinen Segen aus; ihr hörtet das Wort des heiligen Gottes: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, und der Geist Gottes gab diesem Worte Leben und Kraft, daß es euer ganzes Herz bewegte; tiefer noch beugte sich euer Herz vor dem Alleinguten, als vor dem Allgewaltigen; anbetend standet ihr vor ihm und fühltet euch ewig verpflichtet, mächtig aufgefordert, ihm zu gehorchen, und doch auch zugleich gedemüthigt und gestraft; fühltet den Vorsatz erwachen, vor ihm zu wandeln und ihm zu gehorchen, und dabei zugleich die Gedanken und Sinne eures Herzens gerichtet von dem Bewußtsein, daß er heilig ist, wir aber Sünder und unrein; das war der Geist Gottes, welcher unser Herz bewegte, strafte, erweckte! Ihr vernahmet die fröhliche Botschaft von der Liebe Gottes in Christo; der Geist Gottes öffnete euch die Augen, daß ihr den Reichthum der Güte, Geduld und Langmüthigkeit des Gottes erkanntet, der nicht will, daß Jemand verloren werde, und da fing euer Herz an in euch zu brennen von heißem Danke für eine Liebe, die unser Verstehen eben so weit übertrifft, als unser Bitten und Verdienen; von tiefer Beschämung, daß wir eine solche Liebe so oft vergessen, so kalt erwiedern konnten; von inniger Rührung, daß dennoch diese erbarmende Liebe sich selbst gleich

bleibt: das ist der Geist Gottes, welcher diese warmen Rührungen in euch entzündet. Ihr gedachtet der zukünftigen Gottesstadt, welche unser Ziel und unsere Heimath ist; ihr hörtet die Stimme vom Himmel sagen: Selig, die Todten, die in dem Herrn sterben, und den Geist selbst hörtet ihr sprechen: Sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach; erquickt und getröstet, fröhlich in Hoffnung und von dem Vorgefühl des unvergänglichen Lebens ergriffen wurde euer Herz bei diesen Worten des ewigen Lebens; als Unsterbliche empfandet ihr euch und als Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen: das war der Geist Gottes, der diesen reichen Trost, diese ewige Hoffnung, diese gewisse Zuversicht in euch weckte; jedes heilige Gefühl der Andacht, der Liebe, der Demuth, der Reue, der Freude in Gott, der Hoffnung, welche das Wort der Wahrheit in dem Herzen hervorruft, ist eine Wirkung des Geistes der Wahrheit, welchen Gott in die Herzen ausgießet, und wer diese Rührungen nicht kennet, der hat auch den Geist der Wahrheit noch niemahls empfangen. Aber ein Herz, in welchem Gottes Geist wohnet, hat dennoch Mehr, als diese Rührungen; es wird von Geiste Gottes getrieben. Bloße Rührungen können kommen und wieder verschwinden; der Geist Gottes gibt dem Herzen, in welchem er wohnet, seine bleibende Richtung; er treibt es mit sanfter Gewalt hin zu Gott und zu dem, welchen Gott gesandt hat, Jesu Christo; er treibt aus den verborgenen Herzkammern der Seele gotteswürdige Gedanken hervor, und läßt sie durch alle Adern des inwendigen Menschen sich ergießen; er treibt zum Kampfe mit Allem, was in uns selbst ungöttlicher Art ist und ungöttliches Wesen; er treibt, allem dem nachzudenken, was Tugend und Lob ist, und duldet es nicht, daß wir jemahls stille stehn und aufhören, in den uns geordneten Schranken unserem Ziele entgegenzulaufen; er treibt, was wir als den Willen Gottes erkannt haben, nicht sowohl zu unserem Vorsatze zu machen, sondern mit der That auszuführen und mit dem Werke zu vollbringen. Wollt ihr eine Vergleichung, in welcher ihr ein solches Herz erkennen könnet? Was in einem jeglichen Gewächse jene lebendige und treibende Kraft ist, welche den scheinbar todten Keim wecket, alle seine Umhüllungen ihn zerreißen und alle Fesseln sprengen, dem Lichte entgegen sich drängen, und dann unaufhörlich in dem Gewächse neue Entfaltungen und Entwickelungen entstehn läßt, bis dasselbe seine volle Größe erreicht,

seine Blume aufgeschlossen und seine Frucht gebracht hat: das ist der Geist Gottes in einem Herzen, welches seine Wohnung geworden ist. Er wecket das verborgene Leben; er sprengt alle Fesseln, welche den inwendigen Menschen gefangen halten unter der Sünde Gesetz; er dränget sanft, aber mächtig die Seele Gott entgegen und dem, der unseres Geistes Licht und Leben ist, Christo; er führt die Seele und das Herz durch eine Stufe der Entwickelung zu der andern, bis die edeln Blüthen des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung sich aufgeschlossen haben und nun die Frucht des Geistes reifet, nehmlich Wahrheit, Gerechtigkeit und allerlei Gütigkeit. Und wollt ihr neben dieser Vergleichung das lebendige Beispiel? Dann sehet auf die Boten und Zeugen des Herrn; ihr Meister steht nicht mehr bei ihnen, und aus seinem Munde hören sie kein Gebot mehr und keine Verheißung; in der Welt wird ihnen kein Lohn zu Theil für alle ihre Mühe und kein Ersatz für alle ihre Opfer; sie sind gehasset um des Namens Christi willen und haben in der Welt Angst; sie aber verlassen Alles um Christi willen, dulden Alles um des Evangeliums willen, vertragen Alles um der Wahrheit willen, fühlen sich als Schuldner aller Menschen, werden in ihrem Eifer und Muthe niemahls müde noch matt, und thun sich selber niemahls genug: das heißt vom Geiste Gottes getrieben werden; eine Seele, die von dem Geiste Gottes getrieben wird, erkennet, glaubet, fühlet die Wahrheit, und die Wahrheit ist der lebendige Quell, aus welchem ihr Leben geht.

Das Antreiben des Geistes Gottes kennet ihr, m. B., habt ihr euch von ihm treiben lassen? Es sind Stunden in eurem Leben gewesen, in welchem eine sanfte und doch gewaltige Kraft euer Herz erfaßt hielt, und euch hinzog zu Gott und zu Christo, euch drängete und erweckte, Gottesmenschen zu werden und Nachfolger Christi; habt ihr den Geist niemahls gedämpfet, wenn er in dem Worte vom Glauben auf euer Herz einwirken wollte, habt ihr den heiligen Geist, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung, niemahls betrübet, wenn er reine und heilige Gedanken in euer Herz geben wollte; habt ihr von seinem gnädigen Zuge euch ergreifen lassen, wenn er euch treiben wollte? Selig seid ihr, die ihr seinem Treiben gefolgt seid, denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder; ihr besitzet und fühlet dann die erhabene Würde, den stillen und reichen Frieden, die große

und herzerquickende Hoffnung, zu welchen der Name Kind Gottes Recht und Macht gibt. Die erhabenste Würde, zu welcher ein erschaffenes Wesen erhaben und berechtigt werden kann, ist in diesem herrlichen Namen enthalten; für ihn selbst, den Herrn der Herrlichkeit, in dessen Namen alle Kniee im Himmel und auf Erden sich beugen, hat die menschliche Sprache und selbst das göttliche Wort keine höhere Bezeichnung, als den Namen Sohn Gottes, und wie den Eingeborenen des Vaters voller Gnade und Wahrheit, so nennet das göttliche Wort jeden geringsten unter Christi Brüdern, wenn er Christi Geist hat, Sohn Gottes und Kind Gottes, und das ist kein leerer Name, sondern Wesenheit und Wirklichkeit. Auf wem derselbige Geist ruhet, welcher in Gott ist, der ist aus Gott geboren. Wer von dem Geiste des Vaters getrieben wird, der hat Gemeinschaft mit dem Vater, und urtheilet selbst, ob die Gemeinschaft des Geistes inniger, heiliger, edler sei, oder die irdische Gemeinschaft des Fleisches und Blutes! Ihr heißet nicht bloß, nein, m. B., ihr seid, ihr seid Kinder des Vaters im Himmel und seid aus Gott geboren, wenn sein Geist auf euch ruhet, und mit einem Selbstgefühle, welches eben so demüthig, als hocherhebend ist, seid ihr euch dessen bewußt: ihr fühlt es in tiefer Demuth, denn von dem Vater gegeben ist der Geist, den ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst, und dennoch auch mit Erhebung, denn ihr wißt es, daß ihr Etwas geworden seid zu Lobe seiner herrlichen Gnade. Ihr seid nicht mehr Knechte! Wer vom Fleische sich regieren lässet, nennet sich selbst zwar frei, aber doch muß er sich als einen entwürdigten Knecht fühlen, und der Bande, die ihn gefangen halten unter der Sünde Gesetz, und der Schmach, den Lüsten gehorsam sein zu müssen, mit einem halb nur eingestandenen, halb abgeleugneten, niemahls aber zu unterdrückenden Gefühle sich selbst schämen, und einen elenden Menschen sich selbst nennen; ihr aber seid euch bewußt, daß der Geist euch frei gemacht hat von der Sünde Gesetz; ihr seid nicht mehr Schuldner des Fleisches; ihr habt durch den Geist des Fleisches Geschäfte getödet; gelüsten zwar kann auch in euerem Herzen noch das Fleisch wider den Geist, aber Knechte des Fleisches seid ihr nicht mehr. Und ihr seid nicht mehr Knechte des Gesetzes. Wer nicht von dem Geiste getrieben wird, für den ist das Gesetz ein Joch, das auf seinem Nacken liegt;

eine Bürde, die er zwar trägt, weil er muß, die er aber am Liebsten mit keinem Finger anrühren möchte; er thut seine Pflicht, wie einen Frohndienst, und ist wie ein Tagelöhner, der sich sehnet, daß seine Arbeit aus sei; ihr aber, welche der Geist Gottes treibt, thut euer Werk, wie der Sohn, dessen Speise und Freude es war, zu thun den Willen deß, der ihn gesandt hatte, und zu vollenden sein Werk; Gottes Gesetz ist für euch kein Joch mehr, und ihr seid nicht mehr Knechte des Gesetzes, sondern fröhliche Thäter des Worts. Und ihr seid auch Gott gegenüber nicht mehr Knechte, sondern Kinder. Wer den Geist Gottes nicht hat, aus dessen Herzen wird der knechtische Geist mit seiner Furcht niemahls ausgetrieben; thut er Böses, so fürchtet er sich, und wenn er Gutes thut, so thut er es auch mit Furcht und Zittern. Ihr aber, welche der Geist Gottes treibet, fürchtet euch nicht mehr, sondern eures Vaters Geist ist es, der euch eures Vaters Willens thun lässet; habt ihr eurem Vater allezeit gedienet und sein Gebot niemahls übertreten, so seid ihr auch allezeit in eures Vaters Hause, und was sein ist, das ist euer; hattet ihr vordem des Vaters vergessen und dann gesprochen: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehn, so hat er auch den Siegelring der Freiheit euch an den Finger gesteckt, und hat euch nicht als einen seiner Taglöhner gemacht, sondern mit dem Kusse der Vaterliebe hat er euch gegrüßet und auch mit dem Worte: Mein Sohn! Ihr seid nicht mehr Knechte, ihr seid Kinder des Vaters, der seinen Geist euch gegeben hat, und dessen dürft ihr euch bewußt sein, m. B., und wissen dürft ihr es, welches Geistes Kinder ihr seid, dürft euch freuen, daß eure Namen in dem Himmel angeschrieben sind, und wenn der Geist Gottes euch Zeugniß gibt, daß ihr Gottes Kinder seid, dann dürft ihr mit einem erhebenden Selbstgefühle euch bewußt werden, daß eben damit eine unverwelkliche Krone der Ehren euch auf das Haupt gesetzt ist, denn ihr seid Bürger mit den Heiligen, Brüder des eingebornen Gottessohnes, Kinder des Vaters in dem Himmel.

Und welcher reiche und süße Friede wird eben damit euren Herzen gegeben! M. B., so lange nicht Gottes Geist unsre Herzen regieret und treibet, sehnen wir uns zwar nach Frieden und ängstigen uns um Frieden und suchen ihn überall: gegeben aber wird er dem Herzen nur dann, wenn der Geist in uns Wohnung machet, welcher

ein Geist des Friedens und der Freude ist. Habt ihr denn Frieden gefunden, wenn ihr dem heiligen Geiste widerstrebtet, anstatt ihm zu glauben und zu folgen? In Zwiespalt bliebet ihr da mit der Welt; was sie euch gab, daran hattet ihr kein Genüge; was sie Andern gab, dazu sahet ihr scheel; was sie euch versagte, das suchtet ihr mit heißem Verlangen; was sie euch nahm, darüber zürnetet oder trauertet ihr mit ungestilltem Unmuth oder mit ungetröstteter Traurigkeit. In Zwiespalt bliebet ihr mit den Menschen; die einen waren in euren Augen Widersacher, die euch überall im Wege waren; die anderen Beleidiger, denen ihr Viel zu verzeihen hattet und Nichts verzeihen mochtet; die über euch standen, haßtet ihr, weil ihr euch unter sie beugen mußtet und nicht wolltet; die unter euch standen, liebtet ihr auch nicht, weil ihr es nicht wissen wolltet, daß sie Fleisch von euerem Fleische und Bein von euerem Beine sind; die eueren Forderungen nicht entsprachen, denen zürntet ihr, und meintet, dazu ein Recht zu haben, und wer euch willfährig war, den liebtet ihr auch nicht, denn ihr saht ihn als den unnützen Knecht an, der gethan habe, was er schuldig war. In Zwiespalt waret ihr mit euerem Herzen; da war immer Kampf und Streit, jetzt zwischen euerer Lust, die ihr nicht aufgeben mochtet, und eurer Pflicht, deren Joch ihr nicht zerbrechen und abschütteln konntet; jetzt zwischen eueren Leidenschaften und Lüsten selbst, die sich gegenseitig bekämpften. In Zwiespalt waret ihr mit euerem Gewissen; was es von euch foderte, dawider sträubtet ihr euch, und konntet doch nicht eines von seinen kleinsten Geboten auflösen; wenn es euch verklagte, so suchtet ihr nach Gedanken, euch zu entschuldigen, und konntet doch nicht einen Titel oder Buchstaben der Schuldschrift, die wider euch zeugte, auslöschen; und wenn es euch verdammete, dann waret ihr zwar bemühet, sein Urtheil zu entkräften, umsonst aber legtet ihr Berufung ein; gerichtet mußtet ihr euch fühlen. Und in Zwiespalt waret ihr mit Gott selbst. Glauben konntet ihr an ihn nicht und doch hallete in dem Herzen immer das Wort wieder: Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht! Auf ihn zu hoffen, ihm zu vertrauen versuchtet ihr vielleicht, aber wenn ihr ihn suchtet, so fandet ihr ihn nicht; die Furcht ließ sich aus dem Herzen nicht austreiben, und wie eine Scheidewand stand zwischen euch und Gott die Sünde. Das, m. Z., das ist der Zustand

eines Herzens, welches dem Geist Gottes und seinem heiligen Zuge widerstrebet. Welche aber der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder, und nun kommt der Friede in das Herz. Die Furcht vor Gott vergehet; Vertrauen und Liebe erwachen; der Gnade Gottes wird das Herz gewiß; es ruhet in Gottes Liebe und läßt sich an seiner Gnade genügen; nichts Verdammliches ist in denen, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist; stiller und reicher Friede wird ihnen gegeben, denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.

Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nehmlich Gottes Erben und Miterben Christi, das ist die große und herzerquickende Hoffnung, welche der Geist Gottes allen denen gibt, die sich von ihm treiben lassen, und für welche er Siegel und Pfand ist. Ein Knecht bleibt nicht ewiglich im Hause, der Sohn aber bleibet ewiglich. Dem gemietheten Arbeiter wird sein Groschen zum Taglohn mit dem Worte gegeben: Nimm, was dein ist, und gehe hin; zu dem Sohne aber spricht der Vater: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und was mein ist, das ist dein! Dem Schalk und trägen Knecht, der seinen Herrn einen harten Mann nennet, der da schneide, wo er nicht gesäet habe, gilt das Wort: Aus deinem Munde richte dich; aber wenn der Sohn sein Tagewerk vollbracht hat und heimkehrt, dann spricht sein Vater zu ihm: Du bist mein Sohn, setze dich zu meiner Rechten! Die ihr den Geist eures Vaters euch treiben lasset, Kinder des Vaters in dem Himmel, solche Hoffnung ist euch gegeben, und sie wird nimmer zu Schanden; solchen Frieden gibt Gott in eure Herzen, und dieser Friede Gottes ist höher, denn alle Vernunft und süßer als alles Erdenglück; und solche Würde verleihet er euch, seine Kinder nennet euch der Allgewaltige und Alleinselige, Gott, und seine Brüder der Herr der Herrlichkeit, Jesus Christus! So dämpfet, so betrübet den Geist Gottes nicht und widerstrebet nicht dem Geiste, der ein Geist Gottes und der Herrlichkeit ist; so folget seinen sanften und heiligen Trieben, denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder, die Gesegneten unseres Vaters im Himmel in Zeit und Ewigkeit; Amen.

XXXIV.

Zur Vorbereitung auf das heilige Abendmahl,

auf die Gedächtnißfeier des Augsburgischen Religionsfriedens, am 22. September 1855.

Eine Feier wollen wir morgen begehen, m. a. Z., zu welcher die Festgenossen Einmahl nur und dann nimmer wieder sich vereinigen können. Die es zuletzt begangen haben, sind längst im Frieden dahin gefahren und eingegangen in das Land der Herrlichkeit, wo Niemand über die Wahrheit streitet, sondern Alle, die hier Wahrheit in Liebe suchten, und mit Christo, der unser Aller Haupt ist, immer fester zu verwachsen strebeten, nun die volle Wahrheit gefunden haben, und von Angesicht zu Angesicht sie schauen, und Christum und seinen Vater nicht bloß erkennen, wie er ist, sondern auch sein volles Heil und seine ganze Herrlichkeit schauen, mitbesitzen, mitgenießen; da leben jetzt sie, wo die ewige Wahrheit nicht mehr ein auf- und untergehender Morgenstern ist, über dessen Erscheinung und Lichtwechsel Berechnungen angestellt, bezweifelt, angefochten, vertheidigt, behauptet, gerechtfertigt, bewiesen werden, sondern eine in unvergänglichem Glanze und ohne Wechsel des Lichts und der Finsterniß leuchtende Sonne, in deren herzerquickendem und geistbelebendem Scheine jetzt sie nicht mehr eine kleine Weile nur, da es sein soll, fröhlich sind unter mancherlei Anfechtung, sondern mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, die Niemand von ihnen nehmen kann, sich freuen von Ewigkeit zu Ewigkeit; in ihrer Vollerkenntniß der Wahrheit Gottes und in ihrem Vollgenusse seines Heiles sehen sie jetzt auf die Streitigkeiten, welche in ihren Erdentagen so manche Herzen entzweiten und wider einander entrüsteten, welche ganze Völker wider einander in die Waffen riefen, und um welcher willen die Erde auch mit vergossenem Bruderblute befleckt ward, mit Herzen zurück, worin Beides sich mischet,

das Gefühl eines Mannes, der seiner Knabenzwiste gedenket, und die Empfindung eines Mannes, welcher seine Fluren und Felder, worüber in den Frühlingstagen ein Wetter Zerstörung drohend sich entlud, in den Aerntetagen dennoch mit reichen und vollwichtigen Garben bedeckt sieht. So sehen sie aus der Stadt des lebendigen Gottes, welche für uns die zukünftige ist, die wir suchen, für sie die bleibende Heimath, da sie bei dem Herrn sind ewiglich, auf unsere Erde zurück; aber nicht Einer von ihnen ist übrig geblieben, der uns ansagen könnte, wie sie in ihren Tagen das Friedensfest begingen, zu welchem heute wir uns anschicken; ihre Gräber selbst sind versunken und vergessen; einen vergessenen Namen nenne ich, wenn ich den Johann Friedrich Droosten nenne, der vor hundert Jahren zu der Gemeinde sprach, welche das letzte Friedensfest beging, und einen zweifelhaften Namen, wenn ich den Sumer nenne, welcher vor dreihundert Jahren eueren Vätern die Friedensbotschaft verkündigte. So eilen wie verschwindende Schatten die Menschen über die Erde dahin; heute begehen wir den Rüsttag zu unserem Friedensfeste; vergessen aber sind die, welche vor uns dies Fest begingen, und doch ist es kaum die Doppelzahl meiner Jahre, daß sie mit dem Wort auf ihren Lippen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, dem Gott ihren Dank darbrachten, der den Kriegen steuert in aller Welt, der Spieß und Bogen zerbricht und die Frucht der Gerechtigkeit im Frieden für die säet, die den Frieden halten. Und wer, m. B., sind diejenigen, welche das Friedensfest begehen werden, wenn es zum nächsten Mahle wiederkehrt? Von Allen, die jetzt leben und anbeten und danken, ist es nicht ein Einziger! Das Kind, welches heute unter uns geboren wird, ist dann längst zu uns, seinen Vätern, versammelt, und vergessene oder zweifelhafte Namen sind dann die unsrigen; mit der Gemeinde der Erstgeborenen, mit den Geistern der vollkommenen Gerechten stehen dann auch wir da, wo über die Wahrheit kein Schwertkampf und kein Wortkrieg mehr ausgefochten wird, und die Wahrheit nicht mehr entzweit, sondern einigt und reinigt, heiligt und beseligt; ein anderes Geschlecht lebet dann auf Erden, und wohl wird auch dann das Evangelium von Christo als eine Kraft Gottes sich bewähren, selig zu machen Alle, so daran glauben; und wohl wird auch dann geprediget werden: Es ist in keinem An-

dern das Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie könnten selig werden, denn allein der Name Jesu Christi; denn Zeit und Stunde zwar wechseln und die Geschlechter der kurzlebigen Menschen kommen und schwinden, aber es bleibet Gottes Wahrheit dieselbe und es bleibet Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in Ewigkeit! Vergessen aber, m. Z., vergessen sind dann auch die Streitfragen, über welche heute die Menschen sich unter einander entrüsten und hassen; unsere Enkel werden sie aus den Büchern der Geschichte auffinden, und werden sagen: Wären wir zu unserer Väter Zeiten gewesen, wir wollten nicht mit ihnen theilhaftig sein der Entzweiung, welche diese Fragen veranlaßten, und des Unheiles, welches der Streit um dieselben in seinem Gefolge hatte; andere Fragen werden dann die Geister bewegen und bei diesen andern Fragen wird es dann offenbar werden, welches Geistes Kinder das Geschlecht jener Tage sein wird, die noch kommen sollen und noch nicht da sind; wir aber, m. B., sind dann von der Erde verschwunden, auf Erden vergessen, und dort, wo wir dann sein werden, dort gibt auf der Wagschale, auf welcher unser Herz und Leben gewogen wird, nicht das den Ausschlag, ob wir in dem Worte der Wahrheit einen Titel oder Buchstaben richtiger geschrieben und ausgesprochen haben, sondern ob wir mit festem, treuem, lebendigem Glauben dem Worte der Wahrheit gehorsam gewesen sind. Das ist der Standpunkt, auf welchen unser Fest uns schon darum stellet, weil es in jedem Jahrhundert nur Einmahl erscheinet und von drei sich folgenden Menschengeschlechtern nur von Einem begangen werden kann, und auf eben diesem Standpunkte hält uns die innere Bedeutung unserer Gedächtnißfeier fest. Ein Friedensfest wollen wir begehen, m. B., und zwar das Fest des Religionsfriedens, welchem das Siegel der Bestätigung von Kaiser und Reich in eben der Stadt ist aufgedrückt worden, in welcher ein Vierteljahrhundert früher unsere Väter vor Kaiser und Reich ihr Glaubensbekenntniß abgelegt hatten. Es war unseren Vätern nicht der Schutz des Gesetzes für ihren Glauben gewähret gewesen, dessen wir uns erfreuen; sie besaßen noch nicht das uns gewährleistete heilige Recht, ihres Glaubens zu leben; ihr wisset, auf welche Gefahr hin Luther sein Wort sprach: Es ist nicht gerathen, Etwas wider das Gewissen zu thun; hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!

Aber nicht bloß über seinem willig dargebotenen Haupte schwebten Bann und Acht; Gut und Blut mußten unsere Väter, Land und Leute unsere Fürsten wagen, um den Glauben und seine Freiheit zu erkämpfen, und dahin war es gekommen, daß um des Evangeliums willen Schlachten geschlagen und Bruderblut vergossen werden mußte. Da vereinigte sich in Augsburg die Deutsche Nation zu dem Reichsgesetz: es solle in alle Wege ein beständiger, beharrlicher, unbedingter, für und für ewig währender Friede beschlossen und aufgerichtet sein; o, m. B., wenn auch das hätte zum Reichsgesetz können beschlossen und aufgerichtet werden, es sollten alle Erlösete Jesu fleißig sein, unter einander zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens, und wenn von Kaiser und Reich auch das Gebot hätte ausgehen können: Entzweiet und hasset euch nicht untereinander, sondern liebet euch untereinander, denn ihr seid Brüder!

Ein Reich gibt es, m. B., worin dies Gebot das Grundgesetz ist, und einen König, von dessen ewigem Stuhle der Herrlichkeit das neue Gebot ausgegangen ist: Das gebiete ich euch, daß ihr euch unter einander liebet! Ihr kennet dieses Reich und diesen König, dessen Stimme Jeder höret, wer aus der Wahrheit ist; Jesus Christus ist der Friedefürst, der König der Wahrheit, der als sein letztes Vermächtniß und als das Grundgesetz in seinem Reiche dieses Gebot uns gegeben hat. Er hat es gegeben und ausgesprochen, als er zum letzten Mahle mit seinen Jüngern zu Tische saß, und vor ihm das Brod und der Kelch bereits standen, welche er zum Pfande der Gemeinschaft mit ihm und unter uns segnen und heiligen wollte; er hat es gegeben, als er im Begriffe war, in den Tod zu gehn, welchen er für Alle starb, auf daß Niemand verloren werde, sondern Alle das ewige Leben haben, auf daß Alle Eins seien mit ihm und Eins mit seinem Vater und Eins unter einander, auf daß Alle Frieden hätten mit Gott und Frieden mit sich selbst und Frieden unter einander. Darum, m. B., stellen wir morgen an dem Friedensfeste auf den Altar des Friedefürsten das Friedensbrod und den Friedenskelch, der uns ein Kelch der Danksagung sein soll und ein Kelch der Gemeinschaft, und heute stehn wir hier, um uns auf diese Feier vorzubereiten.

Ernste Fragen haben wir uns stets vorzulegen, so oft wir Christi Abendmahl begehen wollen. Ob wir den Glauben gehalten, ob wir

würdiglich dem Evangelio Christi gewandelt, ob wir Gott, der seinen Sohn uns gab, ob wir Christo, der für uns starb, Liebe um Liebe und Dank für Wohlthat dargebracht haben, das sind ernste Fragen, bei denen unser Herz jedesmahl seiner Schuld sich bewußt und von dem tiefen Gefühle ergriffen wird, daß wir mit unserem Gebete vor Gott stehen nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf seine große Barmherzigkeit. Heute, m. B., legt auch das Friedensfest uns seine Fragen vor. Es ruft uns in das Gedächtniß, was unsere Väter gelitten, gewaget, geopfert haben um des Evangelii willen, und fragt uns, ob wir die Perle, welche für uns zu gewinnen sie in ein stürmendes Meer niedergetaucht und alle seine Fluthen und Wogen über ihr Haupt sich haben gehn lassen, nach ihrem Werthe geschätzt und mit Treue bewahrt haben, oder ob uns der ruhige und gesicherte Besitz gleichgiltig und unachtsam gemacht hat? Es ruft uns die Zeit in das Gedächtniß, wo Gottes Wort zu haben, zu hören, zu glauben unseren Vätern das Höchste war, und fragt uns: Was ist Gottes Wahrheit euch? Es erinnert uns an die dunkle und schwere Zeit, da um des Glaubens willen Krieg geführt und Frieden geschlossen werden mußte, und hält uns die ernste Frage vor, ob denn wir das Schwert wirklich in die Scheide gesteckt haben, ob in unserem Herzen der Friede geschlossen ist, ob wir Duldsamkeit und Einigkeit im Geiste gelernt haben, ob in unserem Herzen das vorhanden ist, woraus beide hervorgehn, das Streben nach Wahrheit, nicht um sie zu behaupten, sondern um sie zu befolgen? Und sie sind ernst, m. Z., diese Fragen, in einer Zeit, in welcher allerdings von Vielen nicht immer bedacht wird, daß das Reich Gottes nicht in Worten stehet, sondern in Kraft; in welcher allerdings wieder der Eine spricht: Ich bin Paulisch, der Andere: Ich bin Kephisch; in welcher allerdings bei nicht Wenigen das Christenthum Parteisache zu werden droht, anstatt Herzenssache zu sein und Lebensaufgabe.

Wir aber, m. B., stehen vor dem Altare des Friedefürsten, vor dem Kelche der Gemeinschaft, in der Vorfeier des Friedensfestes, zwischen einem verschwundenen und einem kommenden Jahrhundert, also wie an der Schwelle der Ewigkeit, und auf diesem Standpunkte drängt sich uns das Gefühl und die Erkenntniß auf: Christus ist gekommen, nicht damit über die Wahrheit in blutigen Kriegen oder unblutigen Wortgefechten gekämpft werde, sondern damit die Wahr-

heit frei und rein erkannt, fest und treu geglaubt, willig und eifrig befolgt werde; Christus ist gestorben, nicht um sein Kreuz als einen Zaun und eine Scheidewand zwischen die Herzen zu stellen, sondern um den trennenden Zaun abzubrechen und in seinen ausgebreiteten Liebesarmen Alle zu vereinigen und ein Friedensband um Alle zu schlingen. Christi letztes und höchstes Gebot ist das: Liebet euch untereinander, und das allein entscheidende Merkmahl seiner rechten Jünger hat er selbst in dem Worte ausgesprochen: Daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine rechten Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt. Ein Liebesmahl denn werde für uns an dem Friedensfeste das Abendmahl des Friedefürsten, und wenn es uns das Wort veranschaulicht: Bis zum Tode, ja bis zu dem Tode am Kreuz hat Christus uns geliebet und sich selbst dargegeben für uns, und jenes Wort uns sichtbar vor Augen treten lässet: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; möge dann unser Geist von ihm, der nach seiner Verheißung mitten unter uns sein wird, das Wort vernehmen: Vater, ich will, daß die du mir gegeben hast alle Eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir, und möge dann jedes Herz ihm antworten: Ja, Herr, dein sind wir alle; einige und reinige uns zu dem Volke deines Eigenthumes; erwecke, belebe, verbinde, beseele uns zu lebendigen Gliedern deines Leibes; mit deiner Gnade und Wahrheit erfülle uns alle, und laß uns alle aus deiner Fülle Gnade um Gnade dahinnehmen, bis du auch uns zu der Herrlichkeit rufest und einführest, welche dir dein Vater gegeben hat, welchem sei Ehre und Preis, Dank und Anbetung in deiner Gemeinde zu aller Zeit, von Jahrhundert zu Jahrhundert und von Ewigkeit zu Ewigkeit; Amen.

XXXV.

Zur Vorbereitung auf das heilige Abendmahl,

auf den ersten Sonntag im Advent.

Machet die Thore weit und die Pforten in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe; brecht Zweige von den Palmen und streuet sie ihm auf den Weg; geht ihm entgegen und rufet und sprecht: Heil dir von oben, der du kommst in dem Namen des Herrn, und Heil deinem Volke, welches du besuchest und tröstest! So rufet in diesen festlichen Tagen die Christenheit dem entgegen, auf den die Väter gehoffet, von welchem Moses und Elias gezeuget, welchem alle Propheten den Weg geebnet und die Straße bereitet haben; und im Geiste sehn wir ihn wieder kommen, den König der Ehren, den sein Gott und Vater zum ewigen Hohepriester und zum Könige und Friedefürsten der Menschheit gesalbet hat. Er aber kommt nicht mit dem Schwerte, um Seelen zu verderben, nicht mit dem Stabe der Gewalt, die Welt zu richten; siehe, Menschheit, dein König kommt zu dir sanftmüthig, ein Friedensfürst; in seinem Gefolge eine kleine wehr- und waffenlose Schaar, friedliche Lämmer mitten unter reißenden Wölfen; in seiner gnadenreichen Hand Wohlthat und Segen, die er erbarmend den Elenden an seinem Wege spendet; auf seinen Lippen holdselige Worte voll von Geist und Leben, und voll von Himmelstrost und ewiger Hoffnung, mit welchen er die Mühseligen und Beladenen erquicket und Ruhe der Seele denen spendet, die in der Welt Angst haben und denen ihr eigenes Herz und das Leben Unruhe bereitet. Dunkel decket das Erdreich und Finsterniß die Völker, als er seinen Siegesgang antritt; wie vor dem aufstrahlendem Lichte dieser Welt die Schatten der Nacht dahinfliehen und entschwinden: so fliehet und schwindet vor ihm, dem wahrhaftigen Lichte, die Nacht dahin, und erfüllet wird das Wort des Sehers der Zukunft: Mache dich auf

und werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir! Der Eingeborne des Vaters kommt voller Gnade und Wahrheit, und offenbaret der verfinsterten Welt den Vater des Lichts und der entzweiten Menschheit den Gott des Friedens und den vaterlosen Menschenkindern unseren Vater in dem Himmel, der uns nicht Waisen lässet. Der Sohn der Liebe Gottes verlässet sein Vaterhaus, seine ewige Heimath, und steiget hernieder zu dem Diensthause, in welchem unter der Obrigkeit der Finsterniß und unter dem knechtischen Joche der Sünde die gefangen lagen, welche zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes geschaffen und berufen waren; sie aber waren Knechte geworden, und wähneten sich frei und sprachen in ihrem Herzen: Wir sind nie Jemandes Knechte gewesen! Er kam, der Durchbrecher aller Bande, und mit starker Hand zerbrach er den Riegel des Diensthauses und zerriß die sieben Stricke, mit welchen der Fürst dieser Welt seine betrogenen Knechte gebunden hatte und gefangen hielt; seine Hände bluteten, als er die Fesseln zerriß, und die Nägel des Riegels durchbohreten seine Hände, als er den festen Riegel zerbrach, er aber achtete des rinnenden Blutes nicht und trug um unsertwillen die Schmerzen, die unsere Schmerzen waren, und daß durch seine Wunden uns sollte Heil widerfahren, das war für ihn Oel und Wein in seine Todeswunden und Balsam für seinen willig übernommenen Schmerz. Und er hats vollbracht; die Gefangenen hat er los und frei und ledig gemacht, aus dem Diensthause sie ausgeführt, das Joch auf ihrem Nacken hat er zerbrochen und der Fesseln an ihrer Hand sie entledigt, und hat als sanftes Joch, als leichte Last das neue Gebot ihnen gegeben, welches das vollkommene Gesetz der Freiheit und das königliche Gebot der Liebe ist. Der Sohn des alleinseligen Gottes entkleidet sich der Klarheit, die er bei seinem Vater hatte, ehe die Welt war, und um uns dem Vaterhause entgegen, um uns in das Land der Herrlichkeit zu führen, nimmt er mit uns seinen Weg durch das tiefe fluthende Meer und durch die öde Wüste; das Meer fluthet und brauset, als wollten alle seine Wogen und Wellen über unser Haupt gehn und uns bedecken und begraben, und in dem dürren Wüstensande lieget wie ein Zeichen der Vorbedeutung das bleiche Gebein derjenigen, die das Land der Verheißung, die Ruhe, welche dem Volke Gottes bereitet ist, gesuchet haben und doch nimmer gefunden, und sie scheinen mit stummer Sprache uns anzureden und zu sagen: Arme Wan-

derer in der Wüste, bald lieget auch ihr stille neben uns und der dürre Sand überwehet auch was von euch übrig sein wird, und euere Leichensteine sind diese dürren Felsen, die in der Wüste wie Warnungszeichen für euch stehn! Er aber schlägt mit seinem Stabe den dürren Fels; siehe, da springt mitten in der Wüste der Quell des lebendigen Wassers, der in das ewige Leben fließet, und allem Volke rufet er zu: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke; und erquicket werden alle Seelen und alle Augen helle und alle Herzen neugeboren; und sein Born hat Lebenswasser die Fülle und Ströme des lebendigen Wassers quillen aus ihm hervor! Und mitten in die Meerfluth geht er uns voran; sie überdecket ihn und schließet sich über dem sich neigenden Haupt; er rufet: Es ist vollbracht, und befiehlet seinen Geist in seines Vaters Hände. Am dritten Tage aber muß das Meer seinen Todten wiedergeben; ausgeführet von den Todten hat unseren guten Hirten der Gott aller Gnade; nun offenbaret er sich uns als der Lebendige, der die Schlüssel hat des Grabes und des Todes, an dem Ufer des Meeres, das ihn nicht behalten konnte, und rufet uns zu: Ich lebe und ihr sollt auch leben; Kleingläubige, was seid ihr so furchtsam; bin ich nicht bei euch? Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. So, m. B., so ist der König der Ehren, der ewige Hohepriester und Friedefürst der Menschheit, in diese Welt gekommen, die sein Eigenthum ist, und indem wir seiner gnadenreichen Ankunft gedenken, wird unser Herz von Dank und Freude bewegt, und mit dem Propheten, der seinen Tag im Geiste sah, rufen wir aus: Machet die Thore weit und die Pforten in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe, und mit dem Volke, dessen Augen sahen, was der Prophet im Geiste schaute, rufen auch wir: Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn; Heil von oben und Segen dem Sohne Gottes, der in sein Eigenthum kommt.

Wir aber, m. B., haben nicht nöthig, halb traurig hinzuzusetzen: Selig die Augen, die einst das gesehen und den Tag des Menschensohnes erblickt haben; sie haben geschauet, uns ist nur ein Nachbild und eine Erinnerung geblieben! Nein, m. B., selig sind, die nicht sehen, und doch glauben, rufet der Erlöser vielmehr gerade uns zu, und weit entfernt, daß uns nur ein Schatten-

bild seiner Ankunft auf Erden wäre übrig geblieben, haben wir ihn selbst mitten unter uns und nicht ferne von einem Jeglichen unter uns. Von einem Todten behalten wir uns ein Schattenbild übrig und einen armen todten Abdruck seines lebendigen Auges und seines belebten Angesichtes stellen wir wie ein wesenloses Spiegelbild uns vor Augen, um uns mit einem Scheine seiner Gegenwart über seinen wirklichen Verlust zu trösten. Wollen wir den Lebendigen bei den Todten suchen? Ist der ewig lebende Gottessohn in seinem Grabe geblieben? Er ist uns nahe; er ist nicht ferne von einem Jeglichen unter uns; er ist bei den Seinen alle Tage bis an der Welt Ende, und wo Zwei oder Drei versammelt sind in seinem Namen, da ist er mitten unter ihnen. Das leibliche Auge schauet ihn nicht, das Auge des Glaubens aber erkennet ihn und die Seele vernimmt die bekannte und vertraute Stimme ihres guten Hirten, und in sichtbaren Erweisungen seiner Wirksamkeit offenbaret er seine Nähe seiner Gemeinde, welcher er fortwährend die Gnade und die Wahrheit, die Kraft und den Trost entgegenbringt und mittheilt, die er allein und kein Andrer zu verleihen vermag. Und wie der Gemeinde, welche sein lebendiger Leib ist, so ist Christus jedem einzelnen Gliede seines Leibes stets nahe, stets bereit, in dasselbe einzukehren, Wohnung in demselben zu machen, seine Gnadengüter ihm mitzutheilen und ihm das Leben zu geben und volle Genüge, und an jedem einzelnen unter euch, m. B., sein Wort zu erfüllen: Ich will ihnen geben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie Eines seien, gleichwie wir Eines sind; ich in ihnen und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in Eins. So nahet er sich zu euch in seinem Worte und inniger noch in seinem heiligen Abendmahle. Dann wiederholet er für Jeden von euch sein Wort: Siehe ich stehe vor der Thüre und klopfe an; so Jemand meine Stimme hören wird, und die Thüre aufthun, zu dem werde ich eingehn und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. Selig das Herz, welches sich dem Sohne Gottes öffnet! An dem Tage ist ihm Heil widerfahren. Der Morgenstern und die Sonne der Wahrheit gehet ihm auf und der Tag bricht in ihm an, wenn Christus durch die Pforte desselben eintritt; in Christo wird der Vater uns offenbar und seine ewige Liebe; Christus zeiget und führet uns den Weg zu Gott; Christus gibt uns die Zuversicht, daß unsere Sünde vergeben ist; Christus gibt uns Kraft und wecket den

Trieb, den Willen unseres Vaters in dem Himmel zu thun; Christus erquicket unser Herz, wenn wir im dunklen Thale gehn, mit seinem Wort: Mußte nicht Christus solches Alles leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehn? Christus nimmt auch für uns dem Tode seine Macht, und gießet eine ewige Hoffnung in unsere Seele; ein Herz, in welchem Christus wohnet und lebet, ist aus der Obrigkeit der Finsterniß errettet, aus dem Diensthause der Sünde erlöset, in der traurigen Wüste springt ihm der frische Wasserquell der Erquickung und des Trostes, und über der tiefen Fluth des Alles verschlingenden Todes geht ihm der helle Sterne der Hoffnung auf; selig das Herz, in welches der Friedefürst einkehrt! Und welches sind die Herzen, in welche der König der Ehren einzieht? Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr! Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden! Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie sollen das Erdreich besitzen! Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen gesättigt werden! Selig sind die Barmherzigen, denn sie sollen Barmherzigkeit erlangen! Selig sind, die reines Herzen sind, denn sie werden Gott schauen! Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen!

O du, der du des Herzens Gedanken von ferne verstehest und vor dem unser aller Herzen bloß und entdeckt sind, vor deinem heiligen Angesichte wollen wir jetzt uns selber prüfen und richten, damit wir deines Sohnes Abendmahl uns zum Segen feiern und Ein Geist werden mögen mit ihm, der uns theuer erkauft hat. O thu selbst, o Vater, unsere Augen auf, daß wir es recht erkennen, wer wir sind; gib uns heiligen Ernst, gib uns aufrichtiges Selbstgericht, gib uns göttliche Traurigkeit, gib uns lebendigen Glauben; bereite du selbst unsere Herzen zu, daß sie deine Tempel und deines Sohnes Wohnung und deines heiligen Geistes Werkstätte werden können! Und wenn wir dann kommen und dich suchen, dann laß dich finden und in deinem Sohne gib uns Frieden, Kraft und Gnade, Leben und volle Genüge! Und du, Sohn Gottes, der du uns geliebet hast bis in den Tod, unsere Herzen sind dein, nimm uns auf in das Volk deines Eigenthumes, wohne, lebe, herrsche in uns! Unsere Herzen stehen dir offen; komm, und weihe sie dir zur Wohnung; Amen.

XXXVI.

Taufrede.

Am 13. Juli 1843.

Dir, o Gott und Vater, bringen wir dieses Kind dar, und heiligen es zum Eigenthume dir und dem, den du gesandt hast, Jesu Christo! Dank sei dir, daß du ihm Leben und Odem gegeben und behütet hast; in deine Hände befehlen wir seine Tage und sein Lebensgeschick, und bitten dich in Demuth, wache du über ihm und laß es sein Leben lang erfahren und fühlen, daß du es an deiner Vaterhand führest und mit ihm bist auf allen seinen Wegen. O Gott, was für Wege du es führen willst, das wissen wir nicht, und wissen nicht, was für Wege von dir für es zu erbitten uns gebühret; du hast sie gesehen, ehe sie da waren, und in dein Buch stehn seine Tage geschrieben, die noch kommen sollen. Was ihm zu seinem Frieden dienet, was deine Weisheit als gut für es erkennet, das gib du ihm! Willst du ihm heitere Tage geben, so laß du sein Herz sie fromm und froh genießen; sollen schwere Stunde für es kommen, so laß du nur am trüben Tage ihm dein Angesicht leuchten, und sei du seines Herzens Trost, sein Licht, sein Heil; und auf was für Wegen es gehen soll, laß es ihm an guten Menschen nicht fehlen, die mit ihm weinen und mit ihm sich freuen! Das zeitliche Leben hast dir ihm gegeben; erwecke du selbst, heiliger Vater, durch deinen guten Geist seinen inwendigen Menschen zu dem Leben, welches aus dir ist und zu dir führet! Gib ihm erleuchtete Augen des Verständnisses, daß es in deinem Lichte das Licht schaue; präge in das weiche Herz das Bild deines Sohnes, daß Christus in ihm eine Gestalt gewinne; gib ihm den sanften und stillen Geist, der köstlich ist vor dir, den Geist der Demuth, der Milde und Liebe; gib ihm ein Herz, das dir sich willig unterwirft, dich kindlich liebt, dir fest vertraut, ein Herz, das, so lang es schlägt, dein unbeflecktes Heilig-

thum, der nie entweihete Tempel deines Geistes sei! Deinen Frieden, o Gott, gib ihm! Daß du sein Vater bist, das laß es von Christo lernen, und darin laß es seinen Frieden finden; das sei das beste Theil, das es erwähle, das nicht von ihm genommen werde! Dein Friede wohne in seinem Herzen und sei seiner Jugend bestes Glück, seines Arbeitstages süßeste Erquickung, seines Lebensabends Trost, und in seinem Tode seiner Hoffnung Unterpfand! Uns aber, die du zu Wächtern gesetzet hast über diese Seele, und von deren Hand du sie einst fordern willst, uns hilf du selbst, daß wir sie in der Zucht und Vermahnung zu dir erziehen und sie lehren, als dein gehorsames Kind züchtig, gerecht und gottselig wandeln in dieser Welt, und segne du selbst jedes Wort, welches dieß Kind zu dir weisen und deinem Reiche zuführen wird, damit es in Geduld Frucht bringe zum ewigen Leben; Amen. U. V.

XXXVII.

Taufrede.

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; Amen.

Zwei Stammväter hat unser Geschlecht, den ersten Menschen, der von der Erde ist und irdisch und in das natürliche Leben gemacht; den anderen Menschen, welcher gemacht ist in das geistliche Leben und welcher der Herr ist vom Himmel. Wenn der Mensch zur Welt geboren wird, dann trägt er das Bild des ersten, irdischen Menschen an sich; berufen aber ist er, auch das Bild des andern, himmlischen Menschen an sich zu tragen, welcher selbst das Ebenbild des göttlichen Wesens ist und der Abglanz der Herrlichkeit Gottes, Jesus Christus, Gottes Sohn, der Welt Heiland. Sein Bild soll eine Gestalt in

dem Erdenkinde gewinnen, welches jetzt noch bewußtlos schlummernd nicht einmahl sich selbst kennet, und dessen schwaches Auge kaum noch den Strahl des irdischen Lichtes ertragen kann. Aber wie Christus sich bewußt war, der ewige und eingeborene Sohn seines Vaters im Himmel zu sein, und sich in dem Besitze des ganzen Wohlgefallens und der ewigen Liebe seines himmlischen Vaters fühlte: ebenso soll auch dieses Kind dereinst als das Kind unseres Vaters in dem Himmel sich fühlen, und sich bewußt werden, daß weder Tod noch Leben es scheiden kann von der Liebe Gottes seines Vaters. Wie Christus mit einer Zuversicht, welche gar keine Ungewißheit und keine Kleingläubigkeit kannte, in allen Anliegen sich mit Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung zu seinem Vater nahete, und wenn er seine Augen zum Himmel aufhob, sprach: Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret hast; doch ich weiß, daß du mich allezeit hörest: ebenso soll auch dieses Kind einmahl mit einem Herzen, aus welchem die völlige Liebe die Furcht ausgetrieben hat, in allen seinen Anliegen sich mit Bitte, Gebet und Fürbitte zu Gott nahen, und durch Christum nicht bloß Macht haben, Gott als seinen Vater anzurufen, sondern auch dessen gewiß sein, was es bitten werde in Christi Namen, das werde sein Vater ihm geben. Wie Christus von einem jeglichen Worte, das aus Gottes Munde geht, lebete, wie es seine Speise war, zu thun den Willen dessen, der ihn gesandt hatte, und zu wirken, so lange es Tag für ihn war, bis seine Nacht kam, da er sein Haupt neigete und sprach: Es ist vollbracht; ebenso so soll einst dieses Kind nicht von der vergänglichen Speise leben, die aus der Erde kommt, und den irdischen Menschen nähret, der von der Erde genommen ist und wieder Erde wird; leben soll es von Gottes Wort und Wahrheit; seine Speise soll die sein, auf Erden, wie sein Meister, umherzugehn und wohlzuthun, und Werke Gottes zu vollbringen, auf denen das Auge Gottes mit Wohlgefallen ruhet, und die dereinst, wenn nun auch sein Tag sich neiget, ihm nachfolgen in das ewige Leben. Wie Christus dem Versucher mit seinen Reichen der Welt und ihrer Herrlichkeit gegenüber stand, und vor dem Worte: Du sollst Gott deinem Herrn dienen und ihn allein anbeten, der Versucher von ihm weichen mußte: ebenso soll auch einst dieses Kind, eine Dienerinn Gottes eine Nachfolgerinn des Gottessohnes, ein besseres Theil für sich erwählen, als die Reiche dieser Welt und ihre Herrlichkeit, und, ungeblendet von dem Glanz, unverlockt von der Lust dieser Welt, weinen,

als weinete sie nicht, sich freuen, als freuete sie sich nicht, kaufen, als besäße sie es nicht, dieser Welt gebrauchen, ohne ihrer jemahls zu mißbrauchen, und mitten unter dem Glanz, dem Glück und dem Schmerze des Erdenlebens das beste Theil, ihre Gemeinschaft mit dem Vater im Himmel, den Frieden Gottes, den Trost seiner Liebe, die Zuversicht auf seine Gnade, das Zeugniß eines guten Gewissens unverletzt und unbefleckt bewahren. Wie der Sohn Gottes unter den Menschen umherging, ein mitleidiger Erbarmer bei ihrer Noth, ein reicher Helfer in ihrer Verlassenheit, ein milder Richter ihrer Verirrungen, des Blinden Auge, des Schwachen Kraft, der Elenden Tröster, der Sünder Heiland und Erbarmer: ebenso soll dereinst auch dieses Kind, gesalbet mit dem Geiste Christi, mitleidig und voll von Barmherzigkeit und guter Früchte, reich an Vergebung und an Geduld, wie ein Engel des Trostes und der Liebe unter den Menschen stehn, mit welchen Gottes Wille und Führung es verbunden hat, an Ihrer Seite, verehrte Aeltern, deren Augen jetzt mit Hoffnung auf es gerichtet sind, an Eurer Seite, ihr Geschwister, die ihr jetzt die kleine Schwester in Euerem Kreise willkommen heißet und ihr eure Liebe entgegenbringt; und so dereinst auch neben allen den Menschen, an deren Seite und Hand sie ihren Lebensweg gehn, oder die sie an ihrem Wege finden wird. Und wie Christus unter den Leiden des Lebens stand, die für ihn den Weg zu seiner Herrlichkeit waren, und seinem Tode gegenüber, der für ihn sein Heimgang war zum Vater und seine Verklärung: ebenso soll dereinst auch dieses Kind geduldig in Trübsal und fröhlich in Hoffnung als treue Jüngerinn des einigen Meisters Christi Kreuz auf sich nehmen, und mit Christo leiden, um mit Christo zu herrschen, mit Christo sterben, um mit ihm zu leben von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das ist in dem Worte: Wir sollen das Bild des anderen himmlischen Menschen tragen, als Weißsagung, nicht als Wunsch, nicht als Bitte und schwankende Hoffnung, sondern als Zusage Gottes für Alle enthalten, welche Christo sich zum Eigenthum hingeben. Und dazu weihen wir dieses Kind jetzt in der heiligen Taufe; dazu sein Herz zu bilden, geloben jetzt Sie, denen Gott dieses Kind gegeben hat; dazu sich selbst zu weihen, gebe Gott in dieses Herz den heiligen Ernst des Willens und die Alles vermögende Kraft des Glaubens! Denn das vermag allein er, ohne den wir Nichts vermögen, der in uns schaffet Beides das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen durch seinen

heiligen Geist. Er aber hat nach seiner Gnade uns die Verheißung gegeben, den Geist seines Sohnes über uns auszugießen, und unser ist diese Verheißung und unserer Kinder. Darum erheben wir mit Zuversicht unsere Herzen und Hände zu ihm, und bitten für dieses Kind um seine beste Gabe, um den Geist der Heiligung, um den Geist der Wahrheit, um den Geist des Friedens.

(Die Agende.)

XXXVIII.

Taufrede.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; Amen.

Theodora wollen Sie Ihr Kind heute nennen, werthgeschätzte Aeltern, und obwohl ein Name keine Vorbedeutung ist, so liegen doch gerade in diesem Namen Beziehungen und Andeutungen, die gerade das aussprechen, was Sie in diesem Kinde jetzt schon sehen, und was es nach Ihres Herzens Wunsche dereinst unter Gottes gnädiger Führung für Sie selbst werden möge und für Alle, mit welchen Gott es jetzt schon verbunden hat und dereinst in Verbindung bringen will, ein Geschenk und eine Gabe Gottes. Das ist jedes Kind, wenn es zur Welt geboren wird. Wünschen können wir uns Kinder, geben kann sie Gott allein. Und wenn nun Gott eine Seele, die nicht vorhanden war, durch seinen allmächtigen Willen in das Dasein gerufen hat, und die älterlichen Augen das zur Welt geborene Kind erblickten, das in seinem zerbrechlichen irdenen Gefäße einen so köstlichen Schatz trägt, in der schwachen und zarten Leiblichkeit eine nach dem Bilde Gottes geschaffene Seele; und wenn nun Gott dem Kinde und seiner Mutter Leben und Odem gnädig bewahret, und die Mutter um der Freude willen die Angst hat vergessen las-

sen: wo wäre dann das Vaterherz, welches nicht mit Freuden Gott seinen Dank darbrächte und spräche: Der Herr hat dich gegeben, du Kind meiner Liebe, der Name des Herrn sei gelobt; und wo die Mutter, deren erstes Gefühl nicht das wäre: Der Herr hat große Dinge an mir gethan, denn ein Kind ist mir gegeben; lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Und keinesweges für den gegenwärtigen Augenblick nur sehen dann die Aeltern in ihrem Kinde eine große und dankenswerthe Gottesgabe; die Freude ihrer kommenden Jahre, ein großes und reiches Glück für ihr ganzes Leben, einen Trost für ihre alten Tage sehen sie in Hoffnung in dem ihnen anvertrauten Kinde, und danken Gott zum voraus für allen den Segen und die Freude, welche sie, in Hoffnung fröhlich, an diesem Kinde zu finden erwarten. Nicht immer werden sie erfüllt, diese reichen und süßen Hoffnungen, welche Aelternherzen auf ihre Kinder setzen. Auch das kann Gottes Rathschluß sein, daß die Aeltern ihm, welcher der rechte Vater ist über Alles, was Kinder heißet im Himmel und auf Erden, ihr Kind früh wieder zurückgeben, und alle ihre Hoffnungen traurig vereitelt sehn müssen; und tieferer Jammer noch ist es, ein Kind todt und verloren nennen zu müssen, todt für das Gute, verloren für das Reich Gottes. Aber wenn ein Kind wächst und stark wird im Geiste und zunimmt an Alter und Weisheit, an Gnade vor Gott und den Menschen; wenn es eines von den Kindern wird, bei deren Anblick man meint, es müsse unter diejenigen gehören, welche unser Herr selber zu sich gerufen, geherzet und mit seiner heiligen Hand gesegnet hat; ein Kind, herzensrein und geistesbegabt, voll von Sanftmuth und Demuth, seinen Aeltern unterthan und allen Menschen zugethan und Niemandem feind, kindlich froh und kindlich andächtig und gläubig: liebe Aeltern, welche edlere Gottesgabe und welches reichere Gottesgeschenk kann eueren Herzen gegeben werden, als ein solches Kind, das ein Segen ist in seiner Kindheit schon für seine Aeltern und für sein ganzes Haus! Wie heitert eines Vaters Angesicht sich auf, wie leicht und ganz vergisset er alle Plage und Sorge und Mühe, die er hat unter der Sonne, wie glücklich fühlet sich eine Mutter, und wie fühlet sie jenes Wort: Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinder, auch an sich herrlich erfüllet, wenn sie ein solches Kind haben! Wem wird es gegeben? Siehe, also wird gesegnet ein Mann, der den Herrn fürchtet, und eine Mutter, welche Gottesfurcht

hat und den sanften, stillen Geist, welcher köstlich ist vor Gott! Siehe, das ist Frucht und Lohn, wenn die Kinder aufgezogen werden in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, aufgenommen in Jesu Namen, empfangen aus der Hand Gottes, als eine Gabe Gottes, als ein Geschenk des Höchsten, als ein Darlehn und anvertrautes Gut aus der Hand des rechten Vaters in dem Himmel! O gebe Euch, liebe Aeltern, der Gott aller Gnade, daß, so oft Euer Auge auf diesem Kinde ruhet, Ihr es ein großes Geschenk und eine reiche Gabe Gottes an Euch nennen dürfet, und daß Ihr für Nichts inniger, für Nichts mehr von Herzensgrund unter Allem, womit Gott euch gesegnet hat, danken könnt, als für dieses Kind! Und das werdet Ihr, wenn es das wird, wozu wir es jetzt weihen: ein Kind Gottes, eine Jüngerinn Jesu, eine Nachfolgerinn des Gottessohnes, ein Werkzeug des heiligen Geistes! Und das werdet Ihr, wenn Ihr dieses Kind aufnehmt in Jesu Namen, als ein von Gott euch anvertrautes Gut, welches Ihr mit allem Fleiße behüten, über welchem Ihr die treuen Wächter sein sollt, die einst Gott Rechenschaft geben von dieser Seele! So nehmet sie auf, die von Gott euch gegebene Seele, und sei sie und werde und bleibe für Euch stets eine Gabe ein Geschenk, ein Segen Gottes, ein Geschenk und Segen für Alle, denen dieß Kind jetzt durch Gottes Fügung verbunden ist, einst verbunden sein wird!

(Gebet, Handlung, Einsegnung nach der Agende.)

XXXIX.

Taufrede.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; Amen.

Unser Vater, beten wir zu dem Allgewaltigen und Alleinseligen, der allein Unsterblichkeit hat, der in einem Lichte wohnet, dahin kein Mensch kommen kann; wir aber haben freien Zutritt zu ihm, und uns ist der kindliche Geist gegeben, welcher durch die völlige Liebe die Furcht austreibet; Christus hat Allen, wie Viele ihn aufnehmen, Macht gegeben, Gottes Kinder zu heißen. Einfach ist dieser Name und prunklos, wie die Perle, die kein Auge blendet und keine Strahlen wirft; aber wie eine edle Perle in ihrer Einfachheit unschätzbaren Werth hat und Beides zugleich ist, der bescheidenste Schmuck, der neben dem schlichtesten Gewande getragen werden kann, und das herrlichste Kleinod, welchem auch an einer Königskrone alle Edelsteine nur zur Einfassung dienen: ebenso ist der Name Kind Gottes beides zugleich, der bescheidenste unter allen Namen, die wir tragen können, denn jeder geringste unter unseren Brüdern, und wenn er auf Erden nicht hat, dahin er sein Haupt legen möge, darf und soll diesen Namen mit uns tragen, und dabei gleichwohl der erhabenste Würdenamen, der Alles überragt, was die Welt von Glanz und Glück und Ruhm zu bieten hat, und dem alle Erdengröße, alle Geistesgaben, alle irdische Herrlichkeit nur Unterlage und Einfassung sein kann. Diesen Namen hat er selbst zuerst getragen, der uns zu demselben Macht gegeben hat, Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in Ewigkeit; und nicht bloß in den Tagen, da er sich selbst erniedrigte und gehorsam ward bis zum Tode, sondern auch in der Herrlichkeit, zu welcher ihn sein Vater über Alles erhöhet hat, ist sein Name, in welchem alle Kniee im Himmel und auf Erden sich beugen, kein anderer, als der: Sohn Gottes. Und uns hat er die-

sen seinen Namen beigelegt, und nicht als ein inhaltleeres Wort uns denselben anzueignen gestattet, sondern mit dem Namen auch die Sache selbst. Wie er dessen gewiß war, daß sein Vater ihn geliebt habe, ehe die Welt war, und ihn liebe in Ewigkeit: ebenso sind auch wir durch Christum zu der seligen Gewißheit berechtiget, daß Gott, ehe der Welt Grund gelegt war, uns geliebet habe in Christo, und daß weder Tod, noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges uns scheiden könne von seiner Liebe. Wie der Eingeborene des Vaters wußte, daß sein Vater ihn allezeit höre, wenn er zu ihm rufe: ebenso dürfen auch wir in allen unseren Anliegen mit unserem Gebet uns mit kindlicher Zuversicht und Freudigkeit zu Gott nahen, und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir Etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. Wie unser Herr auf allen seinen Wegen die Nähe seines Vaters empfand, und sie in dem Worte aussprach: Ich bin nicht allein, der Vater ist bei mir! ebenso sind auch wir nicht zu der Hoffnung nur, sondern zu dem Lebensgefühle berechtigt, daß der Vater, den Niemand für uns zu bitten nöthig hat, der uns selbst lieb hat, nicht ferne ist von einem Jeglichen unter uns, und durch seinen mächtigen Schutz, durch seine alles unser Bitten und Verstehen übertreffenden Wohlthaten und Segnungen seine Nähe uns fühlen und finden lasse. Wie der Erlöser der Welt dessen gewiß war, daß Alles, was ihm in den von seinem Vater ihm zugemessenen zwölf Stunden seines Erdentages begegne, nichts Anderes sei, als die Erfüllung dessen, was von dem ewigen Rathschlusse Gottes bestimmt, und was geschrieben sei durch die Propheten von des Menschen Sohne: ebenso dürfen auch wir bei allen Wendungen, welche unser Erdenweg nimmt, dessen gewiß sein, an uns erfülle sich nur das, was unser Vater damals beschloß, als seine Augen uns sahen, da wir noch nicht bereitet, alle unsere Tage aber, die noch kommen sollten, und deren keiner noch da war, in sein Buch der Weisheit von der Hand seiner Liebe eingeschrieben wurden. Und wie der Herr, als für ihn sein Tag sich neigete und die Stunde kam, welche er, menschlich um unserer Schwachheit willen mit uns redend, die Nacht nannte, da Niemand mehr wirken kann, seine Augen aufhob zum Himmel und mit göttlicher Zuversicht sprach: Vater, die Stunde ist hier, daß du deinen Sohn verklärest: ebenso dürfen auch wir, wenn die Zeit unseres Abscheidens da ist, unsere Augen aufheben, dieweil die Erlösung uns nahe

ist, und getrost sprechen: Ich gehe zum Vater, und dürfen uns in Demuth, und doch in Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit rühmen, die für uns eine nicht bloß von ferne geschauete und winkende, sondern hinfort uns beigelegte Krone ist, denn sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nehmlich Gottes Erben und Miterben Christi. Das ist der reiche Gehalt des schlichten Wortes, Kind Gottes, und darum ist der Name Kind Gottes der einfachen aber unschätzbaren Perle gleich, welche werth ist, daß ein Mensch Alles hingebe, was er hat, um sie zu gewinnen. Und wer ist ein Kind Gottes? Wie Viele Christum aufnehmen und an seinen Namen glauben, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu heißen, und welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Es ist nicht schwer, an Christum zu glauben; wer Augen für Gnade und Wahrheit hat, der siehet seine Herrlichkeit, und kann nicht anders, als sprechen: Herr, wohin sollten wir gehen; du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Und wer Gefühl hat für Liebe, der fühlet sein Herz überwunden von der Liebe bis zum Tod, womit er uns zuerst geliebet hat, und der kann nicht anders, als sprechen: Er, der uns zuerst geliebet, der sein Leben für uns gelassen, der mit seinem Blut uns Gott erkaufet hat, wahrlich, er ist Gottes Sohn gewesen, und kräftiglich erwiesen ein Sohn Gottes, wie nach dem Geist, der da heiliget, so durch sein Blut, das er für uns dahingegeben hat; lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Wo aber dieser Glaube und diese Liebe in dem Herzen erwachet sind, da stehet auch das Herz dem Geiste Gottes offen und nimmt ihn auf und lässet von ihm sich treiben; ein Tempel des heiligen Geistes wird dann das Herz, und in ihm wohnet und wirket und bleibet der Geist des Vaters und des Sohnes, der Geist der Liebe, der Kraft und der Zucht, der kindliche Geist, durch welchen wir rufen: Unser Vater! Das heißt ein Kind Gottes sein, und darum ist dieser einfache Name der Perle gleich, unscheinbar wohl, aber werth, daß ein Mensch Alles hingebe, was er hat, um ihn zu gewinnen. Wir legen diesem Neugebornen diesen Namen bei, indem wir es taufen im Namen des Vaters, des Sohnes und des Geistes; wir geben Sinnbild und Zeichen; das Wesen und die Wahrheit gib du, o Gott! Nenne du selbst es dein Kind, schreibe seinen Namen im Himmel ein unter die Erstgeborenen und laß ihn nie ausgelöschet werden; ziehe es mit sanftem Zuge zu

ihm, den du auch ihm zum Heiland gabst, Jesu Christo; weihe sein Herz zur Werkstätte deines heiligen Geistes; laß es deine Wahrheit erkennen, dein Wort glauben, dein Gebot halten, deinen Frieden schmecken; erhalte es in deiner Gnade und laß es dein Kind sein und bleiben; Amen. U. V.

XL.

Taufrede.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; Amen.

An einem erinnerungsreichen Tage sind Sie versammelt, um ein Kind, das Ihnen allen theuer ist, in dem Leben, zu welchem Gottes Hand es eingeführet, in Ihrem Familienkreise, in welchem Gott es durch heilige Bande der Liebe mit vielen Herzen verbunden hat, willkommen zu heißen, und mit seinen Aeltern auch Ihres Herzens besten Segen und treueste Wünsche ihm entgegenzubringen; und wie damahls, als wir dieser Aeltern Bund weiheten, so beweget sich mein Herz auch heute, da diesem Hause Heil widerfahren, und ein Kind ihm gegeben, ein Sohn ihm geboren ist; und aus der Fülle des Herzens, in aller der Deinigen Namen, du Erstgeborner, heiße ich dich willkommen im Leben und unter uns! Mit der Stimme des Weinens zwar bist du in das Leben eingetreten, aber Freude hast du gebracht, Liebe hat dich empfangen, und Hoffnung begleitet dich; sei gesegnet mit mehr als Einem Segen, denn jedes dieser Herzen leget neben Vater- und Muttersegen auch den seinigen auf dein geliebtes Haupt; wachse und gedeihe, und werde die Freude aller dieser Herzen, so lange sie hier schlagen; und wenn sie zu schlagen aufhören, dann ruhe auf dir und bleibe bei dir ihr Segen und baue dir Häuser und bringe in dein Leben Freude, auf dein Wirken Gedeihen, in

dein Herz fröhlichen Sinn und getrosten Muth! So heißen wir dich willkommen im Erdenleben, und mögen diese Worte, wie aus Ihrem Herzen gesprochener Gruß des Willkommens, so auch in dem Namen Gottes geredetes Wort der Weißsagung sein, welchem Gott wolle die Erfüllung folgen lassen! Denn von ihm kommt, wie das Gedeihen zu der Menschen Pflanzen und Begießen, so die Erfüllung zu der Menschen Segenswünschen- und sprüchen; wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen; wo der Herr nicht sein Ja und Amen zu der Menschen Segen spricht, da bleibet er Wunsch und Spruch; was aber der Herr segnet, das bleibet gesegnet ewiglich. Und wie zu Jesu in den Tagen seines Fleisches die Mütter ihre Kinder brachten, daß der Herr die Hände auf sie lege und sie segne: ebenso dürfen wir in Jesu Namen dieses Kind auch vor den Gott und Vater unseres Herrn Jesu bringen, und bedürfen es nicht, daß Jemand für uns bitte, sondern haben freien Zutritt zu dem Vater und haben Macht und Freudigkeit, ihn zu bitten, daß er selbst seine gnadenreiche Hand und seinen reichen Gottessegen auf dieses Kind legen und mit geistigen Gaben und himmlischen Gütern es segnen wolle durch Christum. Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß so wir Etwas bitten in seinem Namen, so höret er uns, und das soll uns widerfahren von unserem Vater in dem Himmel. Bei unserem ersten Segensgruße haben wir auf das nur gesehen, was sichtbar und zeitlich ist, und haben noch nicht für dieses Kind gebeten in Jesu Namen; laßt uns nun im Geiste mit diesem Kinde auf die Schwelle, an die aufgethane Pforte des unsichtbaren und wahrhaftigen Tempels treten, welcher nicht hier oder dort ist, vielmehr überall denen nahe, die in ihm nicht mehr Fremdlinge sind, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen und Kinder! Dieser nicht mit Händen gemachte Tempel ist die Stätte, da Gott seines Namens Gedächtniß gestiftet hat, und da er will zu uns kommen und uns segnen, und welche Tiefe und Fülle des Reichthums bringet der Gott aller Gnade hier entgegen! Hier gibt er die erleuchteten Augen des Verständnisses, mit welchen eine Seele, unbeirrt von Menschensatzung, in das unerschaffene Licht schauet, und den Gott erkennet, der ein Licht ist, und in ihm ist keine Finsterniß. Hier gibt er den selbstüberzeugten Glauben, der ohne sich wiegen und wägen zu lassen von allerlei Wind der Lehre, fest hält an der anerkannten Wahrheit, und

das Evangelium von Christo als eine Kraft Gottes, selig zu machen, und als den Sieg, der die Welt überwindet, im Herzen trägt. Hier schließet er sein Herz voll von jener allerbarmenden Liebe auf, mit welcher er, der nicht will, daß Jemand verloren werde, sondern Alle das ewige Leben haben, seinen eingebornen Sohn für uns Alle dahingab. Hier gießet er den kindlichen Geist aus, welcher durch die völlige Liebe die Furcht aus den Herzen austreibt, und durch welchen wir Macht haben, Gott als Vater anzurufen und Gottes Kinder zu heißen. Hier pflanzet er in die Herzen sein lebendiges und kräftiges Wort, welches durch den in ihm wirkenden heiligen Geist die Herzen rein macht von dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Lüsten und dafür zu jeglichem guten Werke geschickt; von der Ungerechtigkeit erlöset und dafür stark macht an dem inwendigen Menschen, kräftig und eifrig zu Allem, was etwa Tugend, was etwa Lob ist. Hier gießet er, wenn ein Herz sich zerschlagen und seine Wunden brennen fühlt, das Oel des Trostes, den Wein der Freude in die blutenden Wunden, und lässet dem Wanderer in der Wüste den Rettungsengel erscheinen, unter dessen Händen seine ersterbende Kraft sich frisch belebt. Hier lässet Gott dem Herzen die Hoffnung aufgehn, ohne welche wir die elendesten unter allen Geschöpfen, durch welche wir in dem Himmel heimathberechtigt und die Erstlinge unter Gottes Geschöpfen sind, und eine bleibende Habe, die uns behalten wird in dem Himmel, einen Schatz, der nicht alt wird, das beste Theil, das Niemand von uns nehmen kann, haben! Denn das ist die Gabe Gottes in Christo Jesu; als Verheißung wird sie in seinem Namen auch dem seiner selbst noch nicht bewußten Kinde entgegengebracht, wenn es ihm zum Eigenthume geweiht wird, und gegeben wird sie ihm wirklich, sobald es selbst den erkennen und an den glauben gelernt hat, der allein wahrer Gott ist, und an den, den er gesandt hat, Jesum Christum. Das ist Segen; wer so gesegnet wird, der bleibet gesegnet ewiglich, und liebe Aeltern, hier ist Christi Wort wahr: Wo zwei auf Erden eins werden, warum sie bitten wollen in meinem Namen, das wird ihnen widerfahren von meinem Vater in dem Himmel! Empor denn die Herzen zu Gott, zu dir, von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt! Wir bitten für dieses Kind in Jesu Namen; um den Geist der Wahrheit bitten wir, daß es die Wahrheit erkenne und durch die Wahrheit frei werde; um den Geist der Liebe, daß es in der Liebe wandele, wie du die Liebe bist; um

den Geist der Kraft, daß es stark werde im Geist, ein Mann voll von Muth zu Allem, was vor dir recht ist; um den Geist der Zucht, daß sein Herz rein bleibe und unbefleckt von der Welt; um den freudigen Geist, daß es Frieden habe in sich selbst und mit dir; um den kindlichen Geist, daß es in allem Anliegen und mit allem Anhalten im Geist mit Zuversicht zu dir bete, wie dein Sohn uns gelehret hat: Unser Vater!

XLI.

Taufrede.

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen; lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dein Leben vom Verderben erlöset, der um der Freude willen die Angst dich vergessen läßet, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit, der die Thränen aus den Augen trocknet und die Wunden des Herzens heilet, der die Klage von den Lippen nimmt und deinen Mund fröhlich macht; lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der seine Gnade währen läßet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind: das sind Worte, entlehnt aus der heiligen Schrift oder vielmehr in Ihren Herzen gelesen, denn Sie selbst haben darin den Ausdruck Ihrer Empfindungen wieder erkannt; mit diesen Gefühlen bringen Sie heute vor Gottes Angesicht ein Kind, durch welches Gott Ihnen wieder erstattet, was sein Rathschluß aus Ihren Händen zurückgefodert hat, auf dessen Haupt mit Ihrem heute auch diejenigen ihren Segen legen, die einst Sie zum ersten Mahle gesegnet haben, und die Gott auch dieses Kindeskind schauen läßet, und durch dessen Geburt Gott Ihnen eine neue Freude und eine große Hoffnung gibt. Gott wolle, wir wünschen, wir erbitten es von ihm für Sie, Gott wolle Ihre Hoffnung

sich erfüllen, Ihre Freude um dieses Kindes willen wachsen und vollkommen werden lassen, und möge es Ihnen gegeben werden, daß Sie mit eben so warmem Danke und eben so inniger Freude dieses Kindes vor Gott stets gedenken können, wie heute Ihre Herzen dankbar und fröhlich für es zu Gott beten! Aber das werden Sie, wenn dieser Ihr Sohn dereinst das wirklich wird, wozu er heute vorbedeutend geweihet wird, ein rechter Jünger des Gottessohnes, ein Mann nach dem Herzen Gottes, ein echtes Kind des Vaters in dem Himmel. Denn dazu soll die Taufe die Einweihung sein, und was bei dieser heiligen Handlung sinnbildlich und vorbedeutend an dem sichtbaren und äußeren Menschen geschiehet, welcher in dem Wasserbade gereiniget, erquickt und gekräftigt wird: das will an dem inwendigen Menschen Christus selbst, nicht sinnbildlich, sondern wirklich und eigentlich, selbst thun durch sein lebendiges und kräftiges Wort, welches die Reinigung, die Erquickung und Kräftigung der Seele ist, und worin er selbst ist und wirket und sich selbst mittheilt. Was würde ein Kind werden, wenn es erwachsen sollte ohne dieses aus Gott geborene Wort? Nein, wir wollen jetzt nicht das traurige Bild eines Herzens aufstellen, welches das Wort vom Glauben verschmähete und zurückstieße, Nichts wissen wollte von dem Vater im Himmel und seiner Liebe, Nichts von dem Sohne Gottes und seiner Gnade, Nichts von dem Geiste Gottes und seinen Früchten, und eben so wenig von dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit; auch ein solches Kind zwar ist, wenn es geboren wird, der Seinigen Hoffnung und Liebe, aber indem es erwächst, wird es ihre stille Sorge, ihr heimlicher Gram, ihre laute Klage, ihr untröstliches Herzeleid. Ein Kind, dessen Herz von Jugend auf das Wort Christi mit Freuden aufnimmt, mit innigem Glauben bewahret, reichlich in sich wohnen lässet und mit Kindeswilligkeit befolget, ein solches Kind wächst heran und nimmt, wie der Meister, dessen Wort und Bild es im Herzen trägt, zu an Alter und Weisheit, an Gnade vor Gott und den Menschen; als Jüngling gehet es seinen Weg unsträflich, denn es hält sich an des Herrn Wort; als Kind seiner Aeltern Hoffnung, als Knabe ihre Freude, als Jüngling ihr Stolz und ihr Trost, und nimmer des Vaters Grämen und der Mutter Herzeleid, wächst es heran zu einem Manne nach dem Herzen Gottes, der Gottes Bote, Werkzeug und Mitarbeiter wird, ein Diener und Nachfolger Jesu Christi, der gesalbet und gesegnet mit dem heiligen Geiste auf Jesu

Wegen geht, und so lange es für ihn Tag ist, die Werke dessen thut, der ihn in die Welt gesandt hat; in seinen guten und frohen Tagen fröhlich, doch mit Gottesfurcht; in seinen schweren und dunkeln Stunden getrost durch seinen Glauben und sein gutes Gewissen, und stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke; zu Niedrigkeit und Hoheit, zu Armuth und Reichthum, zum Uebrighaben und Mangelleiden geschickt durch den, der ihn mächtig macht, Christus, und durch Christum auch geschickt zu jeglichem guten Werk; den Menschen ein Wohlgefallen und Segen, und gesegnet von Gott, seinem Vater. Den Frieden Gottes hat er im Herzen, und wenn er seines Tages Last und Hitze getragen hat, und es nun Abend für ihn werden will und sein Tag sich neiget: dann erschricket sein Herz nicht und läßet sich nicht grauen; er hebet seine Augen auf zu der Gottesstadt, in welcher er durch Christum nicht mehr Fremdling und Gast ist, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenosse, und spricht: Herr, nun läßest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben dein Heil gesehen; und wenn er dann hingeht aus der Welt zum Vater, um von seiner Arbeit zu ruhen, dann folgen seine Werke ihm nach, und sein Gedächtniß bleibet auf Erden im Segen. Das ist der Lebenslauf eines Herzens, welches durch Christum wiedergeboren wird; sei denn Ihnen, werthe Eltern, die heilige Handlung, mit welcher Sie Ihren Sohn Christo weihen, nicht bloß Sinnbild und Vorbedeutung, sondern wie Sie jetzt mit dem Ernste christlicher Herzen, welche es wissen, daß in keinem Andern das Heil ist, denn allein in dem Namen Jesu Christi, und mit der Innigkeit der älterlichen Liebe, welche ihren Kindern die beste Gabe zu geben und zuzusichern wünschet, es Gott geloben, Ihr Kind zu Christo zu führen und es Christo zum ewigen Eigenthume nicht bloß zu weihen, sondern zu erziehen und zu bilden: so sei diese heilige Handlung Ihnen Weißsagung und göttliche Zusicherung, daß Gott selbst Ihr Kind zu seinem Kinde aufnimmt, daß der Sohn Gottes in Ihres Kindes Herzen wohnen, daß der Geist des Vaters und des Sohnes dasselbe reich machen will an Wahrheit, Gerechtigkeit, Gütigkeit, Frieden. Mit dieser Hoffnung denn im Herzen, die eben so wahrhaftig und gewiß, als Ihr Vorsatz, es Christo zu heiligen, fest und aufrichtig ist, bringen Sie Gott Ihr Kind dar, und indem Sie dessen gedenken, wie viel Gutes Gott ihm und Ihnen gethan, wie er Leben und Odem gegeben

und bewahret, wie er betrübet, aber auch erfreuet, wie er nun Gnade zu Gnade hinzugethan, und Ihrem Kinde durch Christum Macht gegeben hat, sein Kind zu heißen: sprechen Sie noch einmahl aus der Fülle des Herzens: Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen; lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat; Amen.

XLII.

Rede

bei der

Versammlung des Pfälzischen Gustav-Adolf-Vereins,

zu Neustadt an der Haardt am 4. Juli 1855 gehalten.

Text: Psalm 129, 8.

Der Segen des Herrn sei über euch; wir segnen euch im Namen des Herrn.

Der Segen des Herrn sei über euch; wir segnen euch im Namen des Herrn; mit diesem Wunsche und Gruße nehme ich das Wort unter euch, ihr Glaubensbrüder und Vereinsgenossen der Pfalz, und den Brudergruß des ganzen protestantischen Deutschlands darf ich in dieses Wort legen; von dem Strande der Ostsee bis zu dem Fuße der Alpen, von dem Siebenbürgischen Sachsenlande bis wo der Deutsche Rhein in dem Niederländischen Sande verrinnet, grüßen euch eure Glaubensbrüder und rufen euch zu: Der Segen des Herrn sei über euch; wir segnen euch im Namen des Herrn! Aber diesen Wunsch und Gruß habe ich euch zu bringen vorzugsweise von den vielen Gemeinden unserer Glaubensbrüder in aller Welt, welche mit Augen voll von Hoffnung

und mit Herzen voll von Dank auf alle unsere Vereinstage sehen, und die heute froh sind, eueren Vereinstag angebrochen zu wissen, ihr Glaubensbrüder und Vereinsgenossen der Pfalz; von der Gemeinde zu Smyrna an, die einst einer von den sieben goldenen Leuchtern gewesen ist, die bis vor einer kleinen Weile ein glimmender Docht war, die heute ein unter dem Scheffel wieder hervorgezogenes und aus der Finsterniß wieder aufgehendes Licht ist, bis zu der Gemeinde von Buenos Ayres, wo die Sonne aufgeht, wenn sie für Smyrna sich neiget; von Kowalewo in West-Preußen, wo zweitausend unserer Brüder, Genossen unseres Glaubens und Söhne unseres Volkes, auf die brüderlichen Händen warten, die ihnen ein Gotteshaus wollen bauen helfen, bis nach Offenburg drüben und St. Ingbert hüben unseres Rheinstromes, wo zwei von unseren jungen Gemeinden mit Hoffnung und Vertrauen den Beschlüssen des heutigen Tages entgegensehen, habe ich von mehr als tausend kleinen und großen evangelischen Gemeinden die Grüße und Wünsche euch entgegenzubringen, ihr Glaubensbrüder und Vereinsgenossen der Pfalz, und sie alle rufen euch zu: Der Segen des Herrn sei über euch; wir segnen euch im Namen des Herrn! Sie kommen vom Herzen, diese Segenswünsche, m. B., sie sind treu gemeint und aufrichtig ausgesprochen, und weil überdieß in diese Segenswünsche das Gebet der Elenden sich mischet, von welchem geschrieben stehet, daß es durch die Wolken dringet und nicht abläßet, bis es hinzukomme zu dem Herzen Gottes und bis der Höchste darein sehe; darum sind wir deß in guter Zuversicht, daß dieser Tag und diese Versammlung auch von Gott selbst werde gesegnet werden! Und der Herr hat mehr, als Einen Segen, und wenn er segnet, dann gibt er geistige Gaben und himmlische Güter in Fülle. Darum erweitert sich in dieser Stunde mein Gesichtskreis und mein Herz erhebt sich mit meiner Rede, und wie ich die Segenswünsche euerer Brüder für euch in der Menschen Namen ausgesprochen habe, so getraue ich mich in Demuth und Zuversicht, auch im Namen Gottes Segen von diesem Tage zu verkündigen, Segen für die armen Gemeinden unserer Glaubensgenossen in aller Welt, Segen für euch, welche unser Loosungswort: Lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist an des Glaubens Genossen, hier versammelt hat, Segen für die ganze evangelische

Christenheit in allen Landen und an jeglichem Orte, und das soll der Inhalt des Wortes sein, welches ich in dieser Stunde zu euch rede.

Ein Segenstag soll, das hoffen wir, unser heutiger Vereinstag werden für die armen und bedrängten Gemeinden unserer Glaubensgenossen in aller Welt. Groß ist ihre Zahl. Die einen sind Ueberbleibsel aus der Zeit, da das evangelische Bekenntniß, welches bereits in unserem ganzen Vaterlande mit Freuden aufgenommen worden war, durch Mittel unterdrückt worden ist, die in den Büchern der Geschichte heute noch keineswegs ausgelöschte Flecken zurückgelassen haben; du kennest sie, evangelische Pfalz! Gottes Wort aber konnte nirgends ganz unterdrückt werden; überall fanden sich Gläubige, welche Häuser, Aecker, Güter und Vaterland lieber verließen und sich in der Fremde eine neue Heimath suchten, als daß sie ihren Glauben verleugnet hätten; überall blieben Stille im Lande zurück, und vererbten das in uns gepflanzte Wort der Wahrheit, welches kann unsere Seelen selig machen, von Geschlecht zu Geschlecht, als verborgenes Heiligthum, als theuerstes Kleinod und Vermächtniß auf Kinder und Kindeskinder; und einzelne Gemeinden retteten aus dem großen Schiffbruche der Zeit ein freilich kümmerliches Dasein; aber wie Schiffbrüchige den Verlust aller ihrer Habe vergessen, wenn sie auf einen nackten Felsen oder auf ein dürres Erdreich ihr Leben gerettet haben, und frisch hoffen, wenn nur die Wellen ihnen nicht mehr über das Haupt gehen: ebenso vergaßen diese unsere Glaubensgenossen alle ihre Verluste, dankten Gott, daß sie ihren Glauben hatten retten können, und hofften still auf die Tage, da sie Christum würden, von Menschen ungestraft und unverfolgt, bekennen und sich erbauen dürfen auf unserem heiligen Glauben. Das sind die Einen von unseren Glaubensgenossen, an denen wir Gutes zu thun haben. Die anderen sind unsere Brüder in der Zerstreuung, die als junge Glieder des Leibes Christi an den heranzuwachsen streben, welcher das Haupt ist, Christus; die neuen Gemeinden der evangelischen Kirche, Säuglinge in Christo, die als die neugeborenen Kinder begierig sind nach der vernünftigen, lauteren Milch der Wahrheit, daß sie durch dieselbige zunehmen; es sind unsere Brüder, die von uns ausgegangen sind, und doch die Unsrigen bleiben wollen; es sind Söhne unseres Hauses, die vielleicht, so lange sie mit uns im Hause waren, das Brod das vom Himmel

kommt und gibt der Welt das Leben, darum gering schätzten, weil sie es täglich und reichlich haben konnten, und weil auch die Tagelöhner in unseres Vaters Hause dieses Brod in Fülle haben; jetzt haben sie das Wort verstehen lernen: Der Mensch lebt nicht allein von dem Brode, das aus der Erde kommt, sondern von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde Gottes gehet; jetzt fühlen sie, daß ein Mensch im Hunger verderben muß, wenn nicht auf seiner Lebensreise das Wort Gottes seine Speise ist, und jetzt stehen sie von Ferne, und strecken nach uns die Hände aus, und sprechen: Selig seid ihr, die ihr das Brod esset im Reiche Gottes; brechet euer Brod uns, die wir darben, reichet uns die Brosamen dar, die von euerem Tische fallen, und lasset uns nicht, dieweil ihr den Mangel nicht kennet, auf dem Wege ungegessen verschmachten! Das sind die Glaubensgenossen, an denen wir Gutes zu thun haben, und das ist ihre Bitte; groß, wie ihre Zahl, ist ihr Bedürfniß; lange Zeit haben sie gehoffet und geharret und geseufzet, und sind vergessen worden und haben unsere Brosamen begehrt, und Niemand gab sie ihnen, und jetzt, da wir angefangen haben, uns zu erinnern, daß sie unsere Glieder sind, und daß, wo Ein Glied leidet, alle Glieder mitleiden, jetzt da unter uns die Reichen angefangen haben, ihre Gaben für sie in den Gotteskasten der glaubensbrüderlichen Liebe einzulegen, und da auch die Wittwen und die Armen unter uns ihre zwei Scherflein für sie darbringen, möchten wir nicht selten bei dem Blick auf das, was wir geben können und was zu geben nöthig wäre, mit Philippus Wort fragen: Was soll das unter so Viele! Ihr selbst werdet das Drückende dieses Wortes heute fühlen, wenn ihr die Gaben eurer Landesgemeinde vertheilet, und dann anstatt der gewünschten Hilfe für so manche Gemeinde nur das Wort haben werdet, welches sie ermahnet, geduldig in Trübsal und fröhlich in Hoffnung zu sein. Gleichwohl, lieben Brüder, wollen wir keineswegs kleinmüthig fragen: Was soll das unter so Viele! Das größte Bedürfniß wird befriedigt und die kühnste Hoffnung wird nicht zu Schanden, wenn wir an den Grundsätzen festhalten, nicht für den Augenblick eine vorübergehende Hilfe zu gewähren, sondern für bleibende Stiftungen zu wirken; nicht überall zugleich helfen zu wollen, sondern gründlich zu helfen, und nicht uns zu vereinzeln, sondern mit vereinten Kräften unser Werk zu

treiben. Diese wohlerwognen und treu befolgten Grundsätze werden auch den heutigen Tag zu einem Segenstage machen, und vielleicht sind die schon mitten unter euch getreten, die eurer Beschlüsse nur warten, um euch den Dank einer Gemeinde entgegenzubringen, die von heute an ihre geistliche Pflegemutter, ihre kirchliche Amme, ihre barmherzige Schwester dich nennen wird, evangelische Pfalz, und Gellerts Wort dir zurufen wird: Heil sei dir, denn du hast das Leben, die Seele mir gerettet, du! Aber ein Segenstag soll, das hoffen wir, euer Vereinstag nicht bloß für die armen Gemeinden werden, die heute von euch begabet werden sollen, sondern für die armen und bedrängten Gemeinden unserer Glaubensgenossen in aller Welt. Und wenn die Gaben, die hier gespendet, und die Worte, die hier geredet werden, sie nicht erreichen: aber dessen werden sie doch inne, daß sie Glaubensgenossen in aller Welt haben, die sie als Mitbekenner unseres Glaubens und als Miterben unserer Hoffnung erkennen, die ein brüderliches Gefühl für sie haben und eine brüderliche Hand! Da wird die Handreichung eurer Steuer auch darin überschwenglich, daß Viele Gott danken für diesen eueren Dienst, daß das niederdrückende Gefühl der Verlassenheit und Hoffnungslosigkeit vergehet; daß das Wort: Seid geduldig in Trübsal und fröhlich in Hoffnung, nicht mehr ein leidiger Trost ist, sondern eine gewisse Zuversicht wird; daß das evangelische und protestantische Bewußtsein sich frisch und kräftig belebt; daß evangelischer Glaube und evangelische Wahrheit den Herzen um so theurer werden, und die Herzen um so treuer und mit um so wärmerer Liebe festhalten an dem heilsamen, lauteren Wort unseres Herrn Jesu Christi, und das, das vornehmlich hoffen, wünschen, erbitten für euch, ihr Gemeinden unserer Glaubensgenossen in aller Welt! Wir sehen euch nicht mit dem leiblichen Auge, und ihr vernehmet das Wort nicht, welches an euch sich wendet; geistig aber sind wir euch nahe verbunden; wir gedenken eurer, ihr Geprüften, die ihr, erleuchtet, einen großen Kampf des Leidens erduldet, und den Glauben gehalten und die erste Liebe nicht verlassen habt; und eurer gedenken wir, ihr unsere jungen Gemeinden, die ihr noch keine Heimath auf Erden gefunden habt! Aber ihr alle seid mit uns das theuer erkaufte Volk des Eigenthumes Christi, euer Gott ist unser Gott, euer Heiland ist unser Heiland, euer Glaube ist unser Glaube; wachset, gedeihet, werdet stark im Geist,

reich an Erkenntniß, fest im Glauben; der Segen des Herrn sei über euch, wir segnen euch im Namen des Herrn!

Ein Gottessegen aber, m. B., der auf einer Wohlthat ruhet, kommt nicht bloß über die dankbaren Empfänger, sondern bleibet auch bei den fröhlichen Gebern; wer sein Licht Andern leuchten lässet, darf auch selbst bei seinem Scheine fröhlich sein, und das Auge, das für den ganzen Leib siehet, wird am Reichsten und Reinsten selbst von den Strahlen verkläret, welche es Andern zu Nutze empfängt und gibt. Für euch selbst, welche unser Loosungswort: Lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist an des Glaubens Genossen, hier versammelt hat, kann, soll und möge denn euer Vereinstag ein Segenstag werden, und wie nahe und wie reich fließet heute gerade für euch der geöffnete Segensquell! Ihr wollt heute das Eurige dazu thun, daß evangelische Erkenntniß und evangelische Wahrheit für eure Brüder, die in der Welt sind, erhalten werden; dafür wollet ihr mitwirken, daß eure Brüder in der Welt dabei bleiben, keinen andern Mittler zwischen Gott und Menschen, keinen andern Führer zu Gott, keinen andern Geber und Bringer unserer Seligkeit zu suchen, als allein ihn, Jesus Christus, gestern und heute und denselben in Ewigkeit; dafür wollt ihr das Eurige thun, daß die Gemeinden nicht untergehn, die sich selbst mit guter Zuversicht zu Gott nahen, ihn als unsern Vater anrufen, und es wissen, daß wir nicht bedürfen, daß Jemand für uns den Vater bitte, weil er selbst, der Vater, uns lieb hat. Dafür wollt ihr euer Scherflein beitragen, daß die Gemeinden nicht von der Erden verschwinden, welche selbst der lebendige Tempel Gottes, die Wohnung und Werkstätte des heiligen Geistes sein wollen; die es wissen, Gott, der die Welt gemacht hat und Alles, was darinnen ist, sintemal er ein Herr ist Himmels und der Erde, wohne nicht in Tempeln von Menschenhänden gemacht, und die es wissen, der Geist des Vaters und des Sohnes könne weder vererbet werden, noch auch mitgetheilt durch die geordnete Reihe einer Handauflegung, sondern ausgegossen werde er von dem Vater über alles Fleisch, und wo Wahrheit, Gerechtigkeit und allerlei Gütigkeit, wo Frucht des Geistes sei, daselbst sei auch der heilige Geist und habe sein Werk und Wesen daselbst. Dafür wollt ihr das Eurige thun, daß die Gemeinden erhal-

ten werden, die keine andere Bedingung unserer Seligkeit kennen, als ein Herz, in welchem Christus wohnet durch den Glauben, und welches in Christo durch die Liebe gewurzelt und erbauet ist; die nicht wähnen, durch gebotener Werke Verdienst dem Höchsten Etwas zuvorzuthun, das ihnen müßte wieder vergolten werden, sondern mit uns in des Apostels Wort einstimmen: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben. Dazu wollet ihr helfen, daß die Kinder der Freien, die mit uns zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes berufen sind, in der Wüste, durch welche ihr Weg führet, den frischen Wasserquell, den lebendigen Brunnen, den Gott auch in der Wüste für sie springen läßet, finden, und aus ihm frei und selbst schöpfen können; die Kinder der Freien sollen nicht gefangen sein unter der Satzung, denn wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit! Und dafür wollt ihr mitwirken, daß die Gemeinden bleiben und wachsen, welche, unbeirrt von Menschensatzung, mit uns keine andere Regel noch Richtschnur des Glaubens kennen, als allein das Wort Gottes, das Evangelium von Christo, welches eine Kraft Gottes ist, selig zu machen Alle, so daran glauben. Das ist euer und unser gemeinsamer Zweck; und könnt ihr dafür wirken, ohne selbst inne zu werden, daß Christi Evangelium eine Perle ist, werth, daß ein Mensch Alles dahingebe, was er hat, um sie zu gewinnen; ohne Gott zu danken, daß er euch den freien Glauben gesichert hat; ohne euch vorzunehmen, daß ihr nicht bloß bestehen wollt in der Freiheit, sondern das Volk des Eigenthumes Christi sein, das züchtig, gerecht und gottselig lebe in dieser Welt, der lebendige Tempel des heiligen Geistes auf Erden? Und wenn ihr, m. Z., zunächst die äußere kirchliche Einrichtung unserer Glaubensgenossen euch zur Aufgabe gestellt habt, muß dabei nicht die Erkenntniß und Einsicht uns kommen, an welche uns zu erinnern gerade wir so sehr bedürfen, daß das äußere Kirchenwesen für das innere Christenthum eben so unentbehrlich ist, wie der Leib für die Seele? Wir Protestanten müssen uns daran erinnern; denn die unsichtbare Kirche ist die Eine, heilige, allgemeine christliche Kirche, an welche wir glauben, nicht die sichtbare, sondern jene unsichtbare Kirche, deren Glieder in aller Welt alle die sind, die an Christum glauben und Christum lieb haben; unsere Haupt-

frage ist und bleibet immer nicht die, in welchem Verhältnisse wir zu der sichtbaren Kirche stehen, sondern zu Christo und zu dem Reiche Gottes; und sie muß es bleiben, m. Z.; die Seele muß uns mehr sein, als der Leib. Leicht aber unterschätzen wir eben deßhalb den Werth der sichtbaren Kirche und der äußeren Kirchlichkeit, und lassen Beides Nichts für uns gelten, weil es nicht Alles gelten kann und darf. Das ändert sich, wenn wir sehen, wie Gemeinden in Gefahr stehen, auch das Evangelium und Christum selbst zu verlieren, weil ihnen alle äußerliche kirchliche Einrichtung fehlt; da lernen wir, daß die Seele allerdings Mehr ist, als der Leib, und der Leib todt ohne Seele; daß aber auch der sichtbare Leib seine Pflege und seine Ehre bedarf, daß, mit Einem Worte, auch Kirchlichkeit zum Christenthume gehört. So erwachen auch unter uns, die wir Andern Helfer werden, die großen Grundsätze unserer Kirche in frischer Kraft, welche eben in euerem Lande, ihr Brüder der Pfalz, von unseren Fürsten vordem sind geltend gemacht worden, und welche mit Luther euer großer Landsmann, den ihr Deutschland zum Lehrer gegeben habt, mit seiner Milde und seiner Klarheit ausgesprochen, bekannt, vertheidigt und bis in den Tod festgehalten hat; und möge das der Segen sein, den euere Vereinstage für euch bringen! Wenn unser Verein Nichts wäre, als ein Gegensatz, der freilich an und für sich nothwendig und durch die Zeit unabweislich gefodert ist; dann freilich wäre er kaum und nicht einmahl kaum ein Segen für euch, und wenn wir vollends meinten, damit etwas Sonderliches gethan und gar ein Verdienst vor Gott uns erworben zu haben, wenn wir zu unseren Brüdern uns freundlich gethan und ihnen eine Gabe gereicht hätten: gewichen, m. B., gewichen wäre dann von uns der Geist Christi, und evangelisch dürfte dann unser Verein sich nicht mehr nennen. Daß sie frisch, lebendig und kräftig unter euch sich regen und wirken, unsere großen Grundsätze der Glaubens- und Gewissensfreiheit; daß ihr selbst das hoch und heilig haltet, wozu ihr Andern helfen wollet; daß das Evangelium von Christo euch selbst eine Kraft Gottes sei, die euch selig mache, weil ihr daran glaubet; daß unter euch selbst protestantisches Bewußtsein, evangelische Sittenreinheit, christlicher Wandel und fromme Kirchlichkeit herrschend seien und bleiben; daß nicht bei euch selbst, während ihr Gotteshäuser für Andere bauet, die Glocken umsonst nach euch rufen; daß nicht, während ihr für andere Gemeinden Prediger des Wortes be-

stellet, bei euch selbst den Botschaftern an Christi Statt auf ihre Vermahnung: Lasset euch versöhnen mit Gott, die stille oder laute Antwort gegeben werde: Das ist eine harte Rede, wer mag sie hören; weiter, lieben Brüder, daß ihr selbst, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet, was irgend Tugend, was irgend Lob ist, dem nachdenket: evangelische Gemeinden der Pfalz die um ihres Glaubens willen so Viel geduldet, geopfert haben, deren Fürsten in den Tagen der Reformation die glaubensbrüderlichen Fürsten das Zeugniß gaben: Fritz, Fritz, du bist frömmer, denn wir alle, das sei der Vorsatz, welchen bei euch das Vereinswerk wecke, den Vereinssegen bringe euch dieser Vereinstag, und in der Hoffnung rufen wir euch zu: Der Segen des Herrn sei über euch; wir segnen euch im Namen des Herrn!

Und wie für euch, so möge dieser Vereinstag und alle Tage, welche die Loosung haben: Lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist an des Glaubens Genossen, Segen haben und bringen auch für die ganze evangelische Christenheit in aller Welt und an allen Orten. Zunächst den Segen, daß wir fest auf evangelischem Boden stehen in einer Zeit, in welcher das Wort nur allzuwahr ist: Wer da stehet, der sehe wohl zu, daß er nicht falle; in welcher der Boden, den unsere Väter sich und uns theuer erkauft haben, uns wieder streitig gemacht wird, und in welcher um des Glaubens, der Kirche, des Bekenntnisses willen nur allzuviel Wortkrieg bereits vorhanden ist und tiefe Entzweiung absichtlich hervorgerufen und genährt wird. Nein, m. Z., meinet nicht, daß mein Wort nun auch noch glühende Kohlen zu diesem Brande herzutragen, und dann die von menschlicher Leidenschaft entzündete Gluth ein vom Himmel herabgefallenes Feuer nennen werde! Ihr, m. B., habt nicht vergessen, welches Geistes Kinder ihr seid, und ich will nicht vergessen, daß mir das Wort gilt: Siehe, zu segnen bin ich hergebracht, nicht aber zu fluchen! Wir wollen eingedenk bleiben, m. B., daß das Wort: Auge um Auge, Zahn um Zahn, Scheltwort um Scheltwort, zwar ein Grundsatz der Gerechtigkeit scheint, nach Christi Grundsätzen aber uns des Rechtes beraubt, Kinder zu sein des Vaters im Himmel; wir wollen dabei eingedenk bleiben, daß die Eine, wahre, allgemeine christliche Kirche, an welche wir glauben, aus allen Gemeinden, die unter dem Himmel sind, alle die

umfasset, die Christi Geist haben, nicht aber die, die bitteren Haß im Herzen hegen, und daß der Geist Christi ein Geist des Friedens ist und der Liebe. Dessen laßt uns auch dann eingedenk bleiben, wenn wir für unsere bedrängten Glaubensgenossen zusammentreten. Fest aber, m. Brüder, fest und unbeweglich laßt uns dabei stehn auf dem evangelischen Boden, bei den Grundsätzen der Glaubensfreiheit, bei der evangelischen Wahrheit, und das sei der erste Segen, den wir für die ganze evangelische Gemeinde in aller Welt von unseren Vereinstagen erwarten und hoffen: Glaubensfestigkeit ohne Glaubenshaß! Der andere aber sei der: Brüderliches Zusammenhalten unter einander! Hier stehen wir alle, die wir uns zu dem Evangelium von Christo bekennen, und wie wir hier es vergessen haben, daß nicht bloß Ströme und Berge zwischen uns liegen, sondern auch Landesgrenzen und Sprachegrenzen, wir aber begrüßen als die Unsrigen wie die, die unsere Sprache reden, so auch die, die in einer uns fremden Zunge, aber in einem uns wohlbekannten Geiste mit uns Christum den Herrn nennen und mit uns Gott als unseren Vater anrufen: eben so werden wir hier auch dessen inne, daß es derselbe unzertrennte Christus ist, zu welchem wir alle uns bekennen; Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Einerlei Hoffnung unseres Berufes, Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle und durch euch alle und in euch allen, das große Wort des Apostels durchdringet mit siegreicher Kraft unsere Herzen, so oft wir an diesen Tagen zusammentreten, und in Luthers Lied einstimmen: Ein' feste Burg ist unser Gott! Und dann werden wir inne, daß wie Luther, so auch euer Melanchthon, so auch Zwingli und Calvin auf keinem andern Grunde gebaut haben, als auf dem, welchen Gott gelegt hat, und zu keinem andern Meister uns gewiesen haben, als zu dem, zu welchem uns der Vater ziehet, zu Jesu Christo; und auch auf sie wenden wir dann das Paulinische Wort an: Es ist Alles euer, es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt; Alles ist euer, ihr aber seid Christi! Sichtbar und fühlbar, m. B., wird an unseren Vereinstagen uns diese Gemeinschaft des Geistes Christi, die als ein Band des Friedens uns zur Einigkeit des Geistes unter einander verbindet; daß das bei der ganzen evangelischen Christenheit in aller Welt der Fall werde, daß neben Glaubensfestigkeit ohne Glaubenshaß brüderliches Zusammenhalten die ganze evan-

gelische Christenheit in aller Welt immer inniger, immer fester, immer treuer einige in der Wahrheit und Liebe, das sei der andere reiche und edle Gottessegen, den wir von unseren Vereinstagen hoffen, erbitten, und wozu das Unsrige zu thun wir alle versprechen.

Wird aber dieser Segen uns von Oben gegeben, getrost nicht nur, m. B., sondern hoffnungsvoll wollen wir dann auf die Zukunft unserer Kirche sehn; der Segen des Herrn wird über ihr sein! Wechselnde Zeichen der Zeit zeigen sich und verschwinden am Himmel; auf Erden haben die Geburtswehen einer neuen Zeit begonnen, und vor unseren Augen sehen wir es, wie die Schlange der Zeit sich krampfhaft krümmet und windet, indem sie ihre alte Haut abzustreifen beginnet. Was wird bestehen und bleiben, wenn die Zeit sich verjüngt hat und Alles neu geworden ist? Himmel und Erde werden vergehen, aber Christi Worte vergehen nicht! Das ewige Evangelium bleibt, und die Gemeinde bleibt, welche das Evangelium nicht bloß mit dem Munde bekennet, sondern mit dem Herzen glaubet, durch ihre Gesinnung befolget, durch ihren Wandel zieret. Menschenwort und Menschensatzung sind welke Blätter, zu ihrer Zeit waren sie grün und frisch, und als ihre Zeit vorüber war, hafteten sie noch drei Monate lang an ihrem Baum; wenn die Frühlingsgleiche kommt, und der Odem Gottes in die Welt ausgeht, der die Gestalt der Erde erneuert, dann verwehen die welken Blätter im Winde, aber die Augen des in Gottes Weinberg von Christi Hand gepflanzten Feigenbaumes grünen und sprossen, und der Baum blühet und bringt seine Frucht! Evangelische Christenheit in aller Welt, glaubensfest, brüderlich vereinigt halte, was du hast, das ewige Wort des Gottessohnes, das herrliche Evangelium des alleinseligen Gottes, der allein Unsterblichkeit hat, der deine Zuflucht ist für und für: und getrost, hoffnungsreich heben wir unsere Augen auf euch, ihr Gemeinden Jesu in aller Welt, und sprechen: Der Segen des Herrn sei über euch; wir segnen euch im Namen des Herrn; Amen.

XLIII.

Fruchtbares Andenken an unsere Rettung aus Lebensgefahren.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes, unseres Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch; Amen.

Text: Matth. 2, 13—23.

Da sie aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum, und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und fliehe nach Egyptenland, und bleib allda, bis ich dir sage; denn es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen. Und er stand auf und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich, bei der Nacht, und entwich nach Egyptenland. Und blieb allda bis nach dem Tode Herodes. Auf daß erfüllet würde, das der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: Aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen. Da Herodes nun sahe, daß er von den Weisen betrogen war, ward er sehr zornig, und schickte aus, und ließ alle Kinder zu Bethlehem tödten, und an ihren ganzen Grenzen, die da zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er mit Fleiß von den Weisen erlernt hatte. Da ist erfüllet, das gesagt ist von dem Propheten Jeremia, der da spricht: Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehört, viel Klagens, Heulens und Weinens. Rahel beweinete ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen. Da aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum in Egyptenland, und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und ziehe hin in das Land Israel; sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben standen. Und er stand auf, und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich, und kam in das Land Israel. Da er aber hörte, daß Archelaus im jüdischen Lande König war, anstatt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich dahin zu kommen. Und im Traum empfing er Befehl von Gott, und zog in die Orte des galiläischen Landes. Und kam, und wohnte in der Stadt, die da heißet Nazareth. Auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch die Propheten: Er soll Nazarenus heißen.

Kaum geboren war Jesus zu Bethlehem im Jüdischen Lande, und über seiner Wiege schon schwebet das Mordschwert;

ein argwöhnischer König, der sich gar nicht besonnen hatte, seine Hände in das Blut seiner eigenen Kinder zu tauchen, suchet das Kindlein, dasselbe umzubringen; was vermögen die armen, wehrlosen, unerfahrenen Aeltern zu thun, um ihr Kind gegen einen Verfolger zu schützen, der nur zu winken nöthig hat, um hundert bereitwillige Vollzieher für seine Blutbefehle zu finden, dessen Arglist eben so groß ist, als seine Grausamkeit, und der, um Ein Kind, welches er fürchtet, zu vernichten, keinen Anstand nimmt, eine ganze Stadt, ein halbes Land in Trauer zu versetzen! Unrettbar verloren, die sichere Beute seines Verfolgers, so scheint es, ist das neugeborene Kind; aber, m. a. Z., das Leben eines Menschen, den Gott zu seinem Werkzeuge ausersehen hat und den er zur Ausführung seiner Absichten noch zu gebrauchen gedenkt, kann nicht eher aufhören, bis sein Werk vollbracht, und die von dem Vater bestimmte Zeit vorhanden ist. Und ob Tausend fallen zu seiner Seite und Zehntausend zu seiner Rechten, so kann es doch ihn nicht treffen; mit allmächtiger Hand bedeckt ihn der Höchste und Gott selbst ist ihm Schirm und Schild! Und ob er auf Löwen und Drachen seinen Fuß setzen müßte, ihn können sie nicht verletzen; unversehrt errettet ihn Gott aus allen noch so drohenden Gefahren. Und ob ihn die Arglist mit noch so feinen und festen Netzen umgarnte, aus dem Stricke seines Verfolgers hilft ihm die Hand seines Erbarmers, und nicht eher kann der Tod ihn treffen, bis er das wirklich geleistet hat, wozu ihn Gott in die Welt gesandt hat. Umsonst bietet deßhalb Herodes seine Macht und seine Bosheit wider einen bewußtlosen Säugling, den wehrlosen Sohn der Armuth und Niedrigkeit auf; wohl kann er unschuldiges Blut in Strömen vergießen; unverletzt aber leitet Gott seinen Sohn mitten durch die wider ihn geschliffenen Schwerter, und bewahret ihn sicher im fremden Lande, bis die gestorben sind, die dem Kinde nach dem Leben standen, und nun keine Gefahr mehr für ihn in dem verborgenen Nazareth zu fürchten war, woselbst er seine Kindheit und Jugend verleben sollte.

Fast an allen den auserwählten Gottesmännern, welche die Boten und Werkzeuge der Vorsehung gewesen sind, hat ein ähnlicher Gottesschutz sich wiederholt, m. Z.; sie standen alle Tage in der Gefahr, aber sie kamen nicht um; ihr Leben war

allenthalben bedroht, sterben aber konnten sie nicht, bis sie das von Gott ihren Händen übergebene Tagewerk vollendet hatten, und wie ein Wunder vor unseren Augen sind oft die Rettungen, durch welche Gott sie dem unentfliehbar, so schien es, nahen Verderben entriß. Sehet auf die Lebensgeschichte nicht allein Jesu Christi selbst, der in seinen männlichen Jahren nicht selten noch weit dringenderen Lebensgefahren entrissen worden ist, sehet auf die Schicksale eines Paulus, eines Petrus, eines Johannes, und, damit ich wenigstens Einen Gottesmann der neueren Zeit nenne, eines Luther; buchstäblich erfüllete sich an ihnen das Wort Jesu: Sehet, ich sende euch wie die Lämmer unter reißende Wölfe; buchstäblich aber erfüllte sich an ihnen auch jenes andere Wort Jesu: Auf Schlangen werdet ihr treten, und sie werden euch nicht in die Ferse stechen, und so ihr etwas Tödliches trinket, wird es euch nicht schaden; und fast wie ein Gedicht lieset sich die Geschichte der Gefahren, die sie wirklich bestanden, und des wunderbaren Schutzes, der mächtigen Hilfe, der gnädigen Rettungen, welche sie erfahren haben. Sie waren sich dessen bewußt, m. Z.; sie hofften auf diesen göttlichen Schutz mit der getrostesten Zuversicht; gleichwie jene frommen Menschenfreunde, welche mit zwei oder drei Wittwenscherflein es unternahmen, für verlassene Waisen ein Zufluchtshaus oder für arme Kranke ein Genesungshaus zu erbauen, mit einer kindlich festen und niemahls getäuschten Zuversicht darauf rechneten, daß Gott ihnen die fehlenden Geldmittel für das in seinem Namen begonnene Werk zur rechten Stunde zu senden nimmermehr verfehlen könne: ebenso haben alle die großen Männer, welche ein Gotteswerk auf Erden trieben, mit der gleichen Zuversicht darauf gerechnet, daß Gott sie nicht eher werde ein Ende nehmen lassen, bis sie ihren Auftrag ausgeführt und ihr Werk vollendet haben würden, und in diesem Vertrauen gingen sie mit unerschrockenem Muthe allen den Gefahren entgegen, von welchen sie fast bei jedem Schritte umringt und bedroht waren.

Doch nicht diese auserwählten Diener und Boten Gottes allein sind es, an denen sich Gottes Vorsehung in dieser Weise verherrlicht hat; gleichwie Christus das, was du irgend der geringsten einem unter seinen Brüdern gethan hast, als ihm selbst gethan betrachtet und vergelten will: ebenso verherrlicht Gott an jedem Geringsten unter den Menschen seine Macht, seine Treue und

Barmherzigkeit nicht minder, als an denjenigen, welche die Lichter der Welt und das Salz der Erde sind; und wenn an diesem Tage alle die Tausende, die mit uns unsere Vaterstadt bewohnen, und wenn alle die Millionen, welche unser Volk ausmachen, und wenn alle die Völker und Geschlechter, welche unter dem Himmel sind, mit uns hier versammelt wären: auch nicht ein Einziger würde unter allen diesen zahllosen Menschen sich finden, den Gott noch nicht aus eben so naher und dringender Lebensgefahr errettet hätte, dessen Lebensgeschichte nicht den augenscheinlichsten Beweis für jenes Wort darböte: Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der aus dem Tode errettet; und ist denn irgend Einer unter euch, m. Z., den in diesem Augenblicke nicht sein eigenes Herz an Tage und Stunden erinnerte, da Gott sein Leben aus dem Verderben errettete? Diese Erfahrung aber ist viel zu merkwürdig und zu wichtig, als daß sie nicht unsere aufmerksamste Erwägung und Beherzigung verdiente; ein

fruchtbares Andenken an unsere Rettung aus Lebensgefahren

soll darum heute der Gegenstand unserer Betrachtung sein, und der Gott, der sich nicht unbezeugt an uns allen gelassen hat und nicht ferne ist von einem Jeglichen unter uns, sei auch in dieser Stunde uns nahe und gebe uns erleuchtete Augen, daß wir die mächtige und treue Hand erkennen, die über uns waltet, und schaffe in uns ein Herz, das nicht vergisset, wie viel Gutes an uns der Gott gethan hat, der unser Leben vom Verderben erlöset, der uns krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.

Daß wir alle uns häufig in Lebensgefahr befunden haben, das ist das Erste, was wir zu bedenken haben. Im Grunde sind wir keinen Augenblick außer Gefahr des Todes. Aus zehntausend leichtverletzten Gefäßen, Adern und Nerven ist der wunderbare Bau unseres Körpers zusammengefügt; welcher geringfügige Umstand ist hinreichend, in denselben eine Störung zu veranlassen, welche augenblicklich unserem Leben ein Ende machen, oder doch durch ihre gar nicht aufzuhebenden Folgen den Tod herbeiführen kann! Zwei Odemzüge ungesunder Luft, welche du in deine Brust aufnimmst, zwei Wassertropfen, welche Zutritt in deine Lunge finden,

zwei Blutstropfen, welche in einer Ader stocken, die Unbedachtsamkeit, womit du dich dem Anhauche des Frostes aussetzest, die Ueberschätzung deiner Kraft, mit welcher du eine Anstrengung, der du nicht gewachsen bist, dir zumuthest, ein ungewisser Schritt, welchen du thust, mit Einem Worte, m. Z., denn wer kann Alles aufzählen, was unserem Leben gefährlich werden kann? die unbedeutendste Kleinigkeit ist hinreichend, uns jeden Augenblick mitten in der Blüthe der Gesundheit und in der Fülle der Kraft aus dem Lande der Lebendigen in ein vorzeitiges Grab hinabzustoßen; nur einer Hand breit ist jedesmahl zwischen uns und dem Grabe, und wer von uns allen, m. Z., weiß, wenn wir des Abends unsere Augen schließen, voraus, ob nicht eben in dieser Nacht unsere Seele von uns werde gefodert werden, und, wenn wir des Morgens erwachen, ob, wenn es Abend werden will und der Tag sich geneiget hat, für uns nicht am Mittage schon die Nacht, da Niemand mehr wirken kann, gekommen, und an uns das Wort ergangen sein wird: Thue Rechnung von deinem Haushalten, denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein! Daran aber denken wir gar nicht einmahl, wenn wir von Lebensgefahren reden; wir gleichen Schuldnern, die nicht eher an ihre Verbindlichkeiten denken, bis der Gerichtsbote an ihre Thüre anklopft; in Lebensgefahr meinen auch wir uns nur dann zu befinden, wenn die kalte Hand des Todes uns bereits erfaßt und das Grab sich vor uns bereits geöffnet hat. Auch in solcher augenblicklichen und dringenden Gefahr aber habt ihr euch alle befunden, m. Z., und fürchterlich nahe ist euch allen der Augenblick gewesen, in welchem jede, auch die letzte Hoffnung verschwunden schien. Für nicht Wenige unter euch war schon der Augenblick, in welchem ihr in das Leben eintratet, mit solcher Gefahr verbunden; der aufglimmende Lebensfunke schien erlöschen zu müssen, ehe er nur einmahl aufgeflammt hatte. Noch bei Weitem mehrere unter euch sind, ehe ihr noch eurer selbst euch recht bewußt wurdet, nicht minder großen Gefahren ausgesetzt gewesen; wie Mancher ist unter euch, den, als ihr Kinder waret, seine Mutter schon als einen Todten beweinet hat, und an dessen kleinem Krankenbette sein Vater mit einem untröstlichen Schmerze gesagt hat: Es ist aus mit ihm! Eben so Viele unter euch sind, als ihr unerfahrene Kinder waret, bald ohne ihr Zuthun, bald auch durch die eigene

Unbedachtsamkeit an Abgründe gerathen, an deren schwindelndem Rande ihr selbst euch nicht mehr zu halten wußtet, und, wer euch sah, euch verloren gab; und ist irgend Einer unter euch, dem noch niemahls eine Gefahr des Lebens gedroht hätte? Kann irgend Jemand an die Wagnisse, welche der jugendliche Leichtsinn oder Uebermuth zu unternehmen pflegt, an die ernsten Gefahren, welchen der leichteste und sicherste Lebensberuf aussetzt, an die bedenklichen Umstände, in welchen das, was wir Zufall zu nennen gewohnt sind, einen Jeden bringt, sich erinnern, ohne selbst darüber zu erstaunen, daß er dem allem entrinnen, und sein Leben bis hieher fristen konnte? Sind nicht Viele unter euch, die ihre Lebensrechnung bereits selbst abgeschlossen hatten, Viele, deren Stellung einzunehmen Andere längst gehofft oder gefürchtet haben, und die gleichwohl allen noch so nahen Gefahren entgangen sind? Von unserem ersten Odemzuge an ist der Tod uns immer zur Seite gegangen, m. Z.; meisten Theils zwar haben wir es gar nicht bemerkt, wie nahe er uns war; oft haben wir die Gefahr, in welcher wir schwebten, erst dann erkannt, wann wir derselben schon entrissen waren; häufig aber kamen wir auch in solche Verhältnisse, daß wir es uns gar nicht verbergen konnten, die entscheidende Stunde sei da, und Leben oder Tod, Rettung oder Untergang für uns in Frage gestellt.

Haben wir es denn uns, m. Z., haben wir es Menschen zu danken, daß wir diesen Gefahren entgangen sind? Das ist die andere Erwägung, die wir jetzt nicht übergehen dürfen, und wir werfen damit eine Frage auf, bei welcher wir kaum wissen, ob wir sie verneinen oder bejahen müssen, um der Wahrheit Nichts zu vergeben. Allerdings sind es nicht selten Menschen gewesen, die unsere Retter wurden, wenn Rettung kaum noch möglich schien, und eine unverantwortliche Undankbarkeit würde es sein, wenn wir in dieser Stunde nicht derjenigen mit Rührung gedächten, die unsere Schutzengel geworden sind. Ihr Bild ist mit unauslöschlichen Zügen in eure Herzen eingegraben; es tritt lebendig vor eure Augen; du siehest vor dir den unerschrockenen Helfer, der mit starker Hand dich faßte, als ein versäumter Augenblick dich unrettbar dem Verderben dahingegeben hätte; den menschenfreundlichen Arzt, der seinen Augen willig den Schlaf abbrach, um in der Nacht, deren Morgen du nicht mehr zu erleben meintest, dir seine Hilfe angedeihen zu lassen; den redlichen Warner, der auf einem Wege, welcher

kein Todespfad hätte werden müssen, dich auf die Gefahr aufmerksam machte, welcher du, ohne es zu wissen, entgegengingest und kaum mehr ausweichen konntest; die sorgsamen Pfleger deiner kranken Tage, ohne deren unerschöpfliche Geduld und unermüdliche Wachsamkeit kein Heiltrank die Genesung dir hätte verschaffen können; die treuen Aeltern, ohne deren mit den tausend Augen der Liebe euch behütende Zärtlichkeit euer aller Leben in eueren ersten Tagen schon wieder hätte erlöschen müssen, die euch alle in mancher sorgen- und angstvollen Stunde zum zweiten Mahle mit Schmerzen geboren haben, und die, wo es die Rettung eures Lebens galt, so wenig wie Joseph und Maria, sich besonnen haben würden, Haus und Heimath um euretwillen zu verlassen und um euretwillen jedes gedenkliche, und wenn auch noch so schwere Opfer zu bringen. Sie treten in dieser Stunde alle vor euch hin, die Menschen, die eure Retter wurden; ihr sehet sie, wie sie um euch sich bekümmerten, wie sie sich nicht wollten trösten lassen, wenn es aus mit euch schien; wie sie euch zum Voraus beweinten, wenn das Schwert des Würgers euch bedrohete; wie eure Gefahr und eure Rettung ihre Sorge am Tage und ihr Traum in der Nacht war; wie sie jeden Verlust für Gewinn achteten, wenn sie nur euch vor dem Tode geflüchtet hatten; wie sie sich freueten, wenn sie euch der Gefahr entrissen und dem Leben wiedergegeben sahen; das Alles sehet ihr in dieser Stunde wieder, und das Bild eurer Helfer und Retter scheint euch zu fragen: Das thaten wir gerne für euch; habt ihr unsere Liebe erwiedert und unsere Treue vergolten? und lebendig und kräftig regt sich in eueren Herzen der Dank, welchen sie um euch verdient haben. Und doch waren im Grunde nicht sie es, die euer Leben dem Verderben entrissen, und so wenig ihr selbst, die ihr nicht vermöget, ein einziges Haar auf euerem Haupte weiß oder schwarz zu machen, mit allem Muthe, welchen ihr in eueren Gefahren bewiesen, mit aller Geistesgegenwart und Besonnenheit, die ihr bewahrt, mit aller Vorsicht, die ihr aufgeboten haben möget, euch selbst zu schützen und zu retten die Macht hattet: eben so wenig haben die Menschen, welchen Dank sie auch an euch verdient haben mögen, mit aller ihrer Treue und Liebe eure Lebensrettung bewerkstelligen können. Ob denn in Bethlehem und an ihren ganzen Grenzen irgend eine unter den Müttern war, deren Klaggeschrei man auf dem Gebirge hörte, die sich besonnen und

gezaudert haben würde, für ihr Kind dasselbe zu thun, was Maria für ihren Sohn mit Angst und Freuden that? Und haben denn nicht auch denen, die vordem mit euch auf dem Wege waren und längst schon eben den Gefahren unterlegen sind, welchen ihr glücklich entgangen seid, Menschen zur Seite gestanden und Alles aufgeboten, was Menschenliebe, Menschenkunst, Menschenkraft und Menschentreue vermag, um sie zu retten? Aber nirgends offenbaret sich die Ohnmacht unserer Kraft, die Beschränktheit unserer Wissenschaft, die Kurzsichtigkeit unserer Einsicht so unverkennbar deutlich, als gerade in unseren Lebensgefahren; gerade die Menschen sehen wir häufig diesen Gefahren erliegen, welche mit der größten Sorgfalt und Vorsicht selbst über ihrem Leben gewacht haben, und für deren Erhaltung Alles, was Kunst und Liebe der Menschen vermögen, am Treuesten ist aufgeboten worden; siehe, vergebens wachet und sorget und weinet hier die Aelternliebe neben dem einzigen Kinde: sie können die Gefahr nicht abwenden; vergebens bietet hier die Kunst alle ihre Hilfsmittel auf, um dieses brennende Auge mit einer Stunde Schlafes zu erquicken: nur von dem Schlummer, aus welchem auf Erden Niemand wieder erwachet, wird dieses Auge geschlossen; vergebens werden dort alle Opfer gebracht, um mit einem noch so theuer erkauften Mittel die gesunkene Kraft wieder zu heben: ohne mich könnet ihr Nichts thun, den Seinen aber gibt Er es schlafend, diese Worte Gottes bestätigen sich kaum irgend einmahl so unzweifelhaft deutlich, als wenn ein Mensch in Lebensgefahr sich befindet.

Denn Er ist es, m. B., der Herr des Lebens und des Todes, Er ist es allein, der in solchen Gefahren unser Helfer und Retter werden kann, und wer von euch allen kann auf seinen Lebensweg, der an so mancher gefährlichen Stelle euch wohlbehalten vorübergeführt hat, zurücksehen, ohne zu erkennen, daß des Herrn Aufsehen euren Odem bewahret, daß derselbe Gott und Vater, der sein Kind Jesum vor der Nachstellung eines blutdurstigen Königs sicher stellte, auch über euch und euerem Leben gewacht hat? Er war es, der, als du ein bewußtloses Kind warest, die Schutzengel deines zarten und jungen Lebens dir zur Seite stellte, und in ihre Herzen die treue Liebe legte, wodurch sie dir dein Leben zum zweiten Mahle gegeben haben. Er war es, der in dem entscheidenden Augenblicke an deine Seite den Menschen führte, der nicht eine Stunde früher

oder später eintreffen durfte, wenn er wirklich dein Retter werden sollte. Er war es, der, als weder von deiner eigenen Vorsicht zu vermeidender noch von irgend eines anderen Menschen Hilfe zu beseitigender Unfall dich traf, und dich, wie du selbst gar nicht anders mehr denken konntest, als eine gewisse Beute dem Grabe zuschleuderte, mit unsichtbarer Hand dich selbst ergriff und seinen Engeln über dir Befehl gab, daß du deinen Fuß an keinen Stein stießest, sondern unverletzt dich wieder erhobest und deinen Weg weiter gingst. Er war es, der die Folgen deiner eigenen Unbedachtsamkeit von dir gnädig abwandte, und aus Wagnissen, welche dich an den schmalen Rand des Grabes führten, aus Unvorsichtigkeiten, für welche tausend Andere mit ihrem Leben gebüßet haben, für dich kaum ein leichtes Unwohlsein entspringen ließ. Er war es, der, als in deiner Krankheit deine Hoffnung und deine Kraft sich ebenso erschöpft hatten, wie alle Hilfsmittel der menschlichen Wissenschaft, erbarmend an dir that, was Menschenhilfe nicht mehr thun und kaum noch für möglich halten konnte; still lagst du mattathmend da; dunkel war es bereits um dein Auge geworden und schon vernahmst du den Flügelschlag des Engels, welcher die Seelen von den Banden der Leiblichkeit löset, um sie hinüberzutragen in das Land der Väter; stumm umgaben die Deinigen dein Lager, und horchten, ob der leise Athem noch gehe, und fürchteten jeden Augenblick, jetzt werde er stocken und dein matt schlagendes Herz brechen: siehe, da hörete Gott das Gebet, welches für dich flehete, daß er selbst, der Vater aller Barmherzigkeit, an dir thun wolle, was kein Mensch für dich thun konnte; einen mitleidigen und lebenschaffenden Blick seines erbarmungsreichen Auges ließ er auf dich fallen; da kam ein sanfter Schlaf über deine heißen Augen, und als du aus demselben erwachtest, fühltest du dich wie neugeboren, der Geist der Krankheit war von dir gewichen und frisch begann der Quell deiner Kraft wieder alle deine Adern mit dem Wohlgefühle des Lebens und der Gesundheit zu durchströmen. Das hat der Herr gethan, m. B.; er allein besitzt die Kraft, das von ihm verliehene Leben auch zu erhalten und aus aller Gefahr zu erretten; er allein hat das allsehende Auge, welches jede von Weitem drohende Gefahr voraussieht, ehe sie da ist; er allein hat die Weisheit, welcher es an Mitteln auch da nicht gebricht, wo aller Menschen Wissenschaft und Kunst keine Auskunft und keine Zuflucht mehr zu entdecken weiß; er, der in seiner Hand

die Schlüssel des Lebens und des Todes trägt, er führt seine Menschenkinder aus den drohendsten Lebensgefahren bis zu dem Ziele hin, welches er selbst ihnen gesteckt hat, und bevor diese Stunde da ist, kann keine Seuche und kein Mordschwert, kann keine eigene Unvorsichtigkeit und kein Leichtsinn anderer Menschen, kann keine noch so dringende Lebensgefahr dem Menschen tödlich werden, welchen die Vorsehung noch zu ihren Absichten zu verwenden beschlossen hat. Das ist das Ergebniß, auf welches uns die Erinnerung an unsere Rettung aus Lebensgefahr führt; häufig sind sie für uns gekommen; wir selbst waren viel zu schwach, andere Menschen besaßen die Kraft nicht, uns zu erretten; unser Erbarmer und Retter war er, der treue Gott, dessen Augen offen stehen über alle Wege der Menschenkinder, und der uns auch in der Gefahr des Todes unter seinen Flügeln unsere Zuversicht finden läßt!

Erfahren haben wir das alle, m. B., und eine solche Erinnerung könnte unser Herz unbewegt lassen; und daran könnten wir zurückdenken, ohne mit heißem Danke den Gott zu loben, der das Herz erfreut und das Angesicht fröhlich macht und gibt Gesundheit, Leben und Segen! Noch leben wir; warm schlägt noch unser Herz; hell blicket das Auge; kräftig regt sich die Hand; regsam strömen unserem Geiste die Gedanken zu; Antheil nimmt unser Herz an den irdischen Dingen; die Freude erquickt uns, und Menschen sehen wir um uns, für die wir arbeiten, mit denen wir unsere Sorgen und Freuden theilen, die wir lieben und deren Liebe wir uns erfreuen können; es waren Stunden der Angst in unserem Leben, da in uns die Seele verzagen wollte, und da wir nimmer wieder das Licht der Sonne und die blühende Erde und der Menschen freundliches Angesicht zu schauen vermeinten; da wir Alles, was wir von Geisteskraft und von Muth besaßen, zusammennehmen mußten, um gefaßt den Schritt zu thun, den wir als unseren letzten betrachteten; und doch ging ein Schauer durch unsere Seele, als wir uns der schmalen Grenzscheide zweier Welten näherten und den Weg betreten sollten, den Keiner jemahls zurückkehrt; wir hofften und fürchteten; bang schlug das Herz dem über Sein oder Nichtsein entscheidenden Augenblicke entgegen, und zuckte schmerzlich bei jedem Blicke auf die zusammen, die wir in der Welt zurücklassen sollten. Vorübergeführt hat Gott mit gnädiger und mächtiger Hand die

Stunden der Angst; herausgerissen hat er uns aus der Gefahr; Jahre, auf welche wir gar nicht zu hoffen uns getrauten, hat er zu unserer Zeit hinzugefügt; unser Leben hat er, während vor und neben uns so manche kräftige und hochbegabte Menschen, so manches auserwählte Werkzeug in der Hand Gottes, so manche für die Welt segensreich wirkende, den Ihrigen unentbehrliche Menschen weit geringeren Gefahren, als wir zu bestehen hatten, erlagen: waren wir, m. B., besser, als sie, unentbehrlicher für die Welt, treuere Arbeiter im Dienste Gottes; war es unsere Gerechtigkeit oder unser Verdienst, um deßwillen wir verschonet und errettet worden sind? Wir können diese Fragen gar nicht aufwerfen, ohne uns tief beschämt und gedemüthigt zu fühlen; wir müssen uns selbst es sagen, wie wenig die Welt an uns verloren haben würde, wenn wir jenen Gefahren wirklich unterlegen wären; wir können uns gar nicht verbergen, daß, wären wir damahls in unsere schon halboffenen Gräber wirklich hinabgesunken, jetzt um unsertwillen nirgends eine Lücke sich zeigen, daß kaum irgend Jemand jetzt noch uns vermissen würde; vergessen, m. Z., vergessen von der Welt, von wenigen treuen Herzen nur im Gedächtniß bewahret, lägen wir dann im Grabe! Glücklich, m. B., wenn wir nur bei dem Gedanken an unsere frühesten Lebensgefahren und bei der Betrachtung dessen, was wir später geworden sind und gethan haben, keinen Anlaß zu dem Wunsche finden, daß wir doch damahls gestorben sein, und unschuldig, von der Welt unbefleckt, das Reich Gottes als Kinder genommen haben möchten! Aber unentbehrlich, m. Z., waren wir alle nicht, und unser Werth und Verdienst war es nicht, um deßwillen Gott uns Rettung angedeihen ließ; die Güte des Herrn war es, daß wir nicht gar aus sind, und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende; was wir zu verlangen und zu fordern uns gar nicht erdreisten durften, was wir zu hoffen durch Nichts berechtigt waren, das hat mit zuvorkommender Güte, mit unverdienter Huld für uns der Gott aller Gnade gethan! Gelobet denn sei er, der Vater der Barmherzigkeit, der unser Leben vom Verderben erlöset; wir riefen zu dem Herrn in unserer Angst, und er antwortete uns; aus der Tiefe des Grabes schrieen wir zu ihm, und er hörete unsere Stimme; da unsere Seele bei uns verzagte, gedachten wir an den Herrn, und unser Gebet kam zu ihm in seinen heiligen Höhen: so laßt uns

dem Herrn danken, dieweil wir leben, und unserem Gott lobsingen, so lange wir hier sind; von seiner Macht und Gnade bewahrt und errettet laßt uns ihn preisen mit Herz und Mund immer und ewiglich!

Welche Bürgschaft aber für Gottes ferneren Schutz besitzen wir in diesen rührenden Erfahrungen; zu welchem getrosten Vertrauen auf seine Vorsehung berechtigen sie uns! Können wir denn bei solchen Erfahrungen noch die Frage aufwerfen, ob wirklich eine göttliche Vorsehung sei, welche die Schicksale der Menschen nach dem vorbedachten Rathe ewiger Weisheit leite und lenke, und denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen lasse? Die Wege der Vorsehung verhüllen sich nicht selten in ein so undurchdringliches und herzbeängstigendes Dunkel, daß wir den uns ewig nahen Vater kaum noch zu erkennen vermögen. Unvereinbar mit dem Gedanken, daß jeder einzelne Mensch ein Gegenstand der göttlichen Fürsorge sei, und daß jede kleinste Veränderung in den menschlichen Dingen von der göttlichen Weisheit und Liebe angeordnet und gelenkt werde, allen unseren Begriffen von Gerechtigkeit, von Güte und Weisheit geradezu widersprechend erscheinen uns nicht selten die Schicksale, welche uns selbst und unsere Mitmenschen im Leben begegnen; sehet in unseren Text! Auf der einen Seite sehet ihr in demselben Maria und Joseph; es sind die Abkömmlinge des größten und besten Königes, welchen das jüdische Volk besessen hat, und ihr findet sie zu einer Dürftigkeit heruntergekommen, daß sie nicht haben, wohin sie ihr Haupt legen können; es sind gerechte und unsträflich vor Gott wandelnde Menschen, deren Hände sich niemahls mit einem Frevel befleckt haben, und wie Missethäter müssen sie aus ihrem Vaterlande in ein ihnen unbekanntes Land flüchten, um einen ungewissen Schutz vor einer Verfolgung zu finden, die sie mit Nichts verschuldet haben, und vor welcher eben so wenig ihre Unschuld, als ihre verborgene Niedrigkeit sie sicher stellt. Auf der andern Seite sehet ihr in demselben Herodes; er ist der Abkömmling eines fremden Volkes, und auf den Stuhl eben des David, dessen arme und schuldlose Enkel er jetzt verfolgt, hat er sich emporgeschwungen und schlägt mit eisernem Scepter das von ihm verachtete Volk; Gott fürchtet er nicht und nach Menschen fraget er nicht, und was er thut, muß wohlgethan heißen, und was er spricht, das muß vom Himmel herab geredet sein; das Blut seiner

eigenen Kinder klebet an seinen verbrecherischen Händen und die Thränen der Elenden schreien wider ihn zu Gott empor, und alt und grau ist er im Glanze und Wohlleben geworden, und das sonst so wandelbare Glück hat ihm auch in seinen alten Tagen seine Gunst nicht entzogen! Ist das göttliche Weltordnung, so fühlen wir uns zu fragen versucht; sind das gerechte und heilige Wege und Güte und Treue? Und wie oft veranlaßt uns zu solchen Fragen nicht bloß die Geschichte der Vorzeit, welche meisten Theils zu jedem Räthsel auch den Schlüssel für Jeden darbietet, der nur einige Blätter weiter lesen will, sondern dringender noch die Erlebnisse der Gegenwart, die uns Räthsel ohne ihren Schlüssel, Fragen ohne Antwort vorlegt, bei denen unser Herz um so beklommener werden muß, da sie uns selbst betreffen und unser eigenes Loos! Und welches tiefe und schauerliche Dunkel verhüllt für uns vollends das Gesetz, nach welchem Gott die Menschen sterben lässet und spricht: Kommt wieder, Menschenkinder! Sehet noch einmahl in unsern Text. Auf der einen Seite sehet ihr in demselben einen grauen Sünder, von welchem erlöset zu werden ein ganzes Volk schon längst sich gesehnet hat, dessen Leben eine beständige Todesgefahr für seine eigenen Kinder ist, dessen Tod eine Wohlthat für die Welt, für ihn selbst eine wohlverdiente Strafe sein würde; und der stirbt nicht und ist in keiner Gefahr des Todes und fast über die Grenzen des Menschenleben hinaus wird sein Erdenleben verlängert! Und was begegnet eueren Augen auf der anderen Seite? Unschuldige Kinder seht ihr, dahingewürget wie Schlachtschafe, um eines Argwohnes willen, der in der Seele des zornigen Königes aufgestiegen ist; trostlose Mütter sehet ihr, die um die von ihrem Herzen hinweggerissenen Kinder weinen und sich mit Nichts zu trösten wissen, denn es ist aus mit ihnen! Und sind das, so fühlen wir uns zu fragen versucht, die Wege eines Vaters, ist das der Gang der Gerechtigkeit; und wenn Gott das thut, ist das wohlgethan? Und wie oft fühlen wir uns zu ähnlichen Fragen veranlaßt und beinahe genöthigt, wenn wir hier Menschen sterben sehn, die für die Ihrigen unentbehrlich, für die Welt unersetzlich scheinen, dort Menschen so zu sagen unsterblich fortleben sehen, deren Tod eine Wohlthat für die Ihrigen und eine Erlösung für sie selbst wäre! Ja wohl fallen uns solche Fragen schwer auf das Herz, aber je feierlicher und undurchdringlicher das Dunkel

ist, welches so oft die Wege Gottes bedeckt, um so wichtiger, um so entscheidender sind für uns die Erfahrungen, wie Gottes Macht und Treue in unverkennbaren Erweisungen sich an uns verherrlicht hat; um so nothwendiger ist für uns die Erinnerung, wie nahe uns, als unser Freund in der Noth, als unser Helfer und Erbarmer in der Gefahr, der Gott uns gewesen ist, der uns eine kleine Weile sein Angesicht verbirgt, damit wir nicht sehen und doch glauben, und dann wieder wie Sonnenglanz sein Angesicht leuchten lässet, daß wir ihn schauen und fühlen und finden, und seiner Nähe gewiß werden. Ihr habt solche Erfahrungen, m. B., an euch allen hat der Herr sich als der ewig Nahe erwiesen; aus Todesnoth und Lebensgefahr hat er euch gnädig errettet; und wir wollten fürchten, er könne uns jemahls verlassen oder versäumen; und nach solchen unvergeßlichen Erfahrungen, bei solchen herzerhebenden Erinnerungen wollten wir kleingläubig zagen, unser Herz mit Sorgen und zweifelnden Gedanken beschweren, und es in Frage stellen, ob der Allmächtige auf uns sehe und der Höchste sich unserer annehme? Ihr Kleingläubigen, das predigen uns diese Erfahrungen, was seid ihr so furchtsam! Seid getrost und unverzagt, fürchtet euch nicht und laßt euch nicht grauen, denn der Herr, euer Gott, wird selbst mit euch wandeln und wird die Hand nicht abthun noch euch verlassen; wie er euch nahe gewesen ist und euch errettet hat, als Menschen Hilfe, Trost, Rath und Kunst für euch Nichts mehr thun konnten und ihr selbst kaum eine Hoffnung noch hattet, so wird er euch ferner und alle Tage und bis euer Ende kommt euer treuer Helfer und Vater bleiben, wenn ihr seine gehorsamen Kinder bleibt, und auch an euch wird sich sein Wort erfüllen: Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten!

Ihm denn, der unser Leben vom Verderben erlöset, ihm sei das Leben geheiligt, welches seine Gabe, sein wiederholtes Geschenk ist; wer kann an die Rettung aus Lebensgefahr, die wir der göttlichen Erbarmung verdanken, sich erinnern, ohne zu dem Entschluß, das neugeschenkte Leben Gott zu weihen, sich von Neuem verpflichtet und erweckt zu fühlen! Ihr habt sie alle empfunden, diese heilige Verpflichtung! Eben in den Stunden, in welchen der Tod uns so nahe trat, daß wir ihm nicht mehr zu entrinnen hoffen durften, trat jede unerkannte Sünde unseres Lebens und Herzens

in ihrer wahren Gestalt uns vor Augen; da fielen sie dahin, alle die nichtigen Entschuldigungen, mit welchen wir unsere Verkehrtheiten sonst zu beschönigen wissen; da sahen wir uns alle die Ausflüchte abgeschnitten, durch welche wir uns sonst unseren Verbindlichkeiten zu entziehen verstehen; da fühlten wir jede versäumte Pflicht, jedes übertretene Gebot Gottes wie feurige Kohlen auf unserem Herzen brennen; wie der Wurm, der nicht stirbt, nagte an unserem Herzen der Gedanke an das, was wir sein sollten, und an das, was wir sind; und wie ernst war unser Gelübde, wenn Gott sich erbarme und unser Leben friste, als wiedergeborene Menschen die Werke der Finsterniß abzulegen, dem Dienste der Eitelkeit zu entsagen, der Ungerechtigkeit nicht mehr zu gehorchen, unserem Widersacher willfährig zu sein, die versäumten Pflichten nachzuholen, der Gottesfurcht niemahls wieder zu vergessen, und die über unsere Erwartung und Hoffnung unserem Leben zugesetzten Jahre dazu ganz und dazu allein zu verwenden, uns einen Schatz in dem Himmel zu sammeln, Gutes zu thun und nicht müde zu werden, und uns Freunde zu machen, die uns dereinst, wenn wir nun darbten, aufnähmen in die ewigen Hütten! So dachten wir, diese Vorsätze faßten wir, als in der Krankheit Schmerzen die Seele fast verging; so dachten wir, diese Vorsätze faßten wir, als wir errettet aus Todesgefahr, mit dem Wohlgefühle der Genesung und des wiedergeschenkten Lebens unseren ersten und heißesten Dank vor Gott brachten; ist der sittliche Ernst, ist der Schrecken vor der Sünde, ist die Bereitwilligkeit zu allem Guten, welche damahls in deinem Herzen war, dir geblieben; fühlest du es heute noch, darum habe Gott dich aus deiner Gefahr errettet, weil er durch deine Hand noch das dir übertragene Werk vollendet wissen wolle; deßhalb habe er dein Leben gefristet, damit du besser vorbereitet, reicher an guten Werken, geläuterter von dem ungöttlichen Wesen dereinst deinen Schritt in die Ewigkeit thuest? Nur zu oft, m. Z., verschwinden mit unserer Gefahr auch unsere guten Rührungen, und wie wir des Elendes, aus welchem Gott uns errettet hat, vergessen, daß wir uns kaum noch vorstellen können, wie arm, wie hilflos wir uns damahls fühlten: ebenso vergessen wir nur allzuleicht alle die guten Vorsätze, alle die heiligen Gelübde, welche unser Herz damahls faßte und aussprach! Laßt uns sie erneuern, m. B.; wie die Erinnerung

an unsere Gefahr und Gottes Erbarmung, so erneuere sich heute in uns allen der Entschluß, vor ihm zu wandeln in Unschuld und Gerechtigkeit, und unser Leben, welches sein Geschenk ist, seinem Dienste zu weihen. Das sei der Dank, den wir Gott opfern, und mit dem wir dem Höchsten unsere Gelübde bezahlen, und dazu stärke und kräftige uns er, der Gott der Gnade und Macht, der sich nicht unbezeugt an uns allen gelassen hat, der nicht ferne ist von einem Jeglichen unter uns, der unser Leben vom Verderben erlöset, der uns krönet mit Gnade und Barmherzigkeit; Amen.

XLIV.

Rede

zur Einweihung des neuen Todtenhofes,

am 12. August 1854.

Ein neues Saatfeld für den Sämann, der mit stiller Hand in Schwachheit und in Unehren sät, was in Kraft und Herrlichkeit auferstehen soll, eine neue Aernteflur für den Schnitter, unter deß Sichel Unkraut und Weizen mit einander fallen, ist hier aufgethan, m. a. Z.; noch ist das Feld unbesamt, und die erste von den Furchen, die sich in langen Reihen über dieses Feld ziehen werden, soll noch aufgebrochen werden; auf dieser Stätte, wo wir bald einer neben dem andern stille liegen und schlafen werden, stehen wir heute noch im Lande der Lebendigen, und wie eben der Gedanke: Herr, Herr, ich weiß die Stunde nicht, unsere Herzen bewegt hat, so ergreift jetzt die Frage unser Herz, ob nicht gerade die Stelle, wo wir stehen, die Stätte sein soll, wo man bald uns hinlegen wird, Staub zum Staub, Asche zur Asche! Aber bevor das Grabscheit hier, wo

wir jetzt stehen, wird eingeschlagen werden, wird Mancher von uns den kurzen und geraden Weg bereits zurückgelegt haben, den wir alle nicht mehr selbst gehn, und den Jeder doch findet; welchen diese Umwege zu verlängern scheinen, und der für uns Alle doch nur einer Spanne lang und einer Hand breit ist! Denn gleichweit ist es von allen Orten zu dem scheinbar so fernen und ungewissen, und dennoch so nahen, so gewissen und unvermeidlichen Ziele, zu welchem diese und alle Wege der Menschenkinder auf Erden führen, und unsere Zeit eilt! Wie ein Dampf ist unser Leben, und schnellere Flügel haben unsere Stunden, als der Dampf sie dem Fahrzeug leiht, das den Wind im Wettlauf überholt; wie kurz ist eurer Erinnerung der Zeitabschnitt zwischen heute und dem Tage, da ihr dort unten versammelt standet, um mit gemeinsamem Gebet den Acker Gottes zu weihen, der damahls unbesamtes Land war, heute dicht gedrängt, fast überfüllt, ein Saatfeld mit geschlossenen Furchen, eine Aerntefluͤr mit Garbe an Garbe und Hügel an Hügel, vor unseren Augen daliegt! Es ist Raum da, und für mehr als ein Geschlecht, meintet ihr damahls; aber nicht nur, da es nun Abend ward, hat der Herr zu seinem Schaffner gesprochen: Rufe die Arbeiter und gib ihnen den Lohn; wir haben auch Mittagsstunden gesehen, da der Herr zu dem Knechte sprach: Nöthige sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde! Und voll ist es geworden, das stille Haus mit seinen vielen Wohnungen; eine enge Pforte nach der andern hat sich aufgethan, um jetzt einen müden Pilger einzulassen, der sich sehnete, seinen Pilgerstab nieder und sein Haupt zur Ruhe legen zu dürfen, jetzt einen Wanderer, der eben seine dritte oder sechste Stunde schlagen gehört und dabei gefragt hatte: Hat nicht der Tag zwölf Stunden? Eine Pforte nach der andern hat sich aufgethan, um in die Schlafkammer jetzt einen Schlummernden zu legen, dessen Augen zugefallen waren, ohne daß Jemand ihn wieder zu wecken hätte wünschen mögen, jetzt einen Entschlafenen, den alle die ihm nachgeweinten Thränen nicht wieder wecken konnten! Stille liegen sie niedrig gebettet beisammen; wenige, rasch enteilte, in der Erinnerung so kurze Jahre haben hingereicht, in dem weiten Hause alle Schlafstätten zu besetzen, und wenn heute wir uns erinnern, daß der Knecht, welcher nöthiget hereinzukommen, zu seinem Herrn spricht: Es ist geschehen, was du befohlen hast, aber es ist noch Raum da; m. B., für wen ist er da, dieser Raum? Für wen wird die erste Pforte hier sich

aufthun? Sonst, wenn ein Grab sich öffnet, um einen Todten zu empfangen, hat es in seinem offenen Munde immer noch Worte voll von Geist und Leben für diejenigen, die noch mit offenen Augen in die Tiefe hinabblicken; ein Wort des Trostes, welches von dem Vater redet, der zu rechter Stunde seine Kinder rufet, ein Wort der Hoffnung, welches von dem Leben redet, über welches der Tod keine Gewalt hat; heute nehmen diese Gräber, die noch nicht da sind, aber da sein werden, mit ihren noch verschlossenen Lippen das Wort, und wer kann ihre stumm beredte Sprache überhören, mit welcher sie uns die Fragen vorlegen, welche Pforte hier für uns wird aufgethan werden, die enge Pforte, die zum Leben führet, oder die andere; wie wir den Weg, den wir heute gegangen sind, wieder zurücklegen werden, ob selbst gerufen, oder als das Geleite eines Andern, der hingeht, Rechnung zu thun von seinem Haushalten; was für uns dereinst, so lange wir leben, dieses Saat- und Aerntefeld sein wird, wenn nun auch wir einmahl hier mit Thränen gesäet haben, ein Friedhof, wo wir mit traurigem und dennoch getröstetem Herzen daran gedenken werden, daß wir Freunde im Himmel haben, die uns dereinst aufnehmen in die ewigen Hütten, oder eine Gerichtsstätte, wo unser Herz das Wort vernehmen muß: Da liegen sie und ruhen, und haben nun doch Frieden und hören nicht mehr die Stimme des Drängers; und was für uns dereinst dieses heute noch unangebrochene Feld sein wird, wenn nun wir selbst hier versenkt werden, ein Ruheplatz, wo uns das Wort erwartet: Selig die Todten, die in dem Herrn sterben; sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach; ein Vorhof des Himmels, wo die erlösete Seele den Staub der Erde abschüttelt, und dann dem ihr winkenden Helfer aus dem Tode willig folgt, um aus seiner gnadenreichen Hand Palme und Krone zu empfangen; ein Erinnerungsfeld, wo auch auf unser Grab dereinst dankbare Thränen fallen, oder ein Land der Vergänglichkeit und Vergessenheit, woselbst an uns das Wort sich erfüllet: Die Welt vergehet mit ihrer Lust, und dann auch das Wort: Sein ist vergessen, wie man eines Todten vergisset? Fragen aber, m. Z., Fragen sind es nur, die heute hier an uns gerichtet werden, Fragen, bei denen unser Herz in uns brennet, auf welche die Antwort jedoch der Vater seiner Macht noch vorbehalten hat. Wir werden sie einst vernehmen; möge sie, m. B., möge sie eine fröhliche sein! Und noch, m. B., ist es in eure Hand gegeben,

was dieser Acker Gottes für einen jeglichen unter euch sein soll! Möge sie eine solche sein, daß für uns alle dieser Acker Gottes das werde, wozu wir heute ihn einweihen! Er sei die stille Ruhestätte, wo das Volk des Eigenthums Gottes von der Arbeit und Sorge, von dem Schmerz und Kummer, von der Mühe und den Versuchungen des Erdenlebens ruht, und alle Thränen aus den Augen der Vollendeten abgewischt sind. Er sei der nie entweihete Friedhof, welchem die Lebenden sich nahen mögen mit dem Gefühle: Die Stätte, da wir stehen, ist heiliges Land; den sie verlassen mögen mit dem Wort im Herzen: Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn! Er sei ein Gottesaltar des Trostes und der Hoffnung, woselbst der Vater aller Barmherzigkeit gebeugte und traurige Herzen mit dem Worte seiner Wahrheit aufrichten und erquicken wolle, daß, wer in den künftigen Tagen hierhin kommt, die Lebendigen bei den Todten zu suchen, hier wiedergeboren werde zu einer lebendigen Hoffnung; daß die Aeltern, die ihr Kind hier dem rechten Vater über Alles, was Kinder heißet im Himmel und auf Erden, zurückgeben, hier das Wort vernehmen: Weinet nicht, euer Kind ist nicht todt, sondern es schläft, und Kinder, die hierhin dem Sarge der Aeltern folgen, das Wort: Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf; woselbst Geschwister, wenn sie zu ihres Bruders Grabe gehn, daß sie daselbst weinen, des Herrn Wort hören: Dein Bruder soll auferstehen; ich bin die Auferstehung und das Leben; und verwittwete Herzen, wenn sie hier sich allein mit ihrem Schmerze fühlen, das Wort: Ich lasse euch nicht Waisen; über ein Kleines, so sollt ihr wieder sehen und euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll Niemand von euch nehmen! Er sei eine Pflanzschule der Ewigkeit, aus welcher Pflanzen, welche der Vater im Himmel gepflanzet hat, hinüberversetzt werden unter den neuen Himmel und die neue Erde, da Gerechtigkeit wohnet, um dort unverwelklich zu grünen und mit ihrer hundertfältigen Frucht geschmückt und gesegnet zu werden, und sei eine Gedächtnißtafel für die Sterblichen auf Erden, wo die Nachlebenden die Namen auch lesen, die in dem Himmel angeschrieben sind, und bald welkende Erdenblumen auf die Gräber derjenigen pflanzen, die nimmer welkende Kronen im Himmel tragen! Er sei der Prediger des alten Bundes, dessen Stimme uns zurufe: Es ist Alles ganz eitel, es ist Alles ganz eitel; was

hat der Mensch mehr von aller seiner Mühe, die er hat unter der Sonne! Ein Geschlecht vergehet, das andere aber kommt; die Erde aber bleibet ewiglich! Und er sei der Prediger des neuen Bundes, der mit der Stimme des Evangeliums eine bessere Sprache rede: Himmel und Erde werden vergehen, aber diese Worte vergehen nicht: Ich lebe und ihr sollt auch leben; seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel Alles wohl belohnt werden! Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes! Ich bins gewiß, kein Leben und kein Tod kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn! So rede er zu uns; aber laßt das heilige Buch sich aufthun, und vernehmet, ehe wir diesen Acker Gottes weihen, aus der Schrift selbst die Klage der Menschen um ihr vergängliches Leben, die Verheißung dessen, der das ewige Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat durch sein Evangelium, und den Christendank für die Hoffnung des ewigen Lebens, welches Gottes Gabe ist in Christo Jesu unserem Herrn.

Vorlesung: Psalm 90. Joh. 11, 25, 26. 1 Kor. 15, 19—22.

Schlummerstätte der mühseligen und beladenen Herzen, Wiege der zum ewigen Leben wiedergeborenen Gotteskinder, Werkstätte der Verwesung, Geburtsstätte der Kinder der Auferstehung, zu heiligem Lande weihe ich dich kraft meines Amtes, als Diener Jesu Christi,

im Namen des Vaters, der nicht der Todten Gott ist, sondern der Lebendigen, in dem sie alle leben;

im Namen des Sohnes, der die Auferstehung ist und das Leben, und den Seinen das ewige Leben gibt,

im Namen des heiligen Geistes, dessen Gaben ewig sind und der das gottgegebene Pfand ist unserer Hoffnung; Amen.

Die Gebete wurden von den Herrn Amtsbrüdern gesprochen.

XLV.

An dem Grabe der letzten unter drei innig verbundenen Geschwistern,

am 1. Juni 1855.

Von den drei Geschwistern, die uns, als sie noch ungetrennt waren, so oft an Bethanien erinnert haben, begleiten wir die letzte der beiden Schwestern auf dem Wege, den Gott sie, sanft, wie sie gewandelt hat, nun auch zu seinem Vaterhause eingeführt hat. Denn an diesem Grabe kann uns kein anderer Gedanke kommen, als daß es die offene Pforte der ewigen Heimath sei. Wenn ein Herz an den Früchten des heiligen Geistes, welcher das Pfand unserer Hoffnung und die göttliche Versiegelung auf den Tag der Erlösung ist, so reich geworden ist, wie dieses Herz es war; wer kann dann zweifelhaft sein, wohin der verborgene Mensch dieses Herzens gegangen sei, oder vollends, ob dieser innere und unsichtbare Mensch, dessen Leben in Gott und dessen Wandel in dem Himmel war, auch jetzt noch lebe, nachdem er seine irdische Hütte und Hülle verlassen hat, und unseren Augen entschwebet ist? Ein großes Wort ist es, welches damit an diesem Grabe ausgesprochen wird; ein Wort, welches zu einem Lebenden, der seinem Ziele erst entgegenringet, nicht gesagt werden kann; selig aber dürfen wir preisen, die vollendet haben, und an diesem Grabe darf ich ruhig fragen, ob es nicht ein wahres Wort sei? Wer hat dieses nun ruhende Herz gekannt, und sich nicht überzeugt, daß es voll von ungefärbtem Glauben war, und voll von der tief und innig empfundenen Frömmigkeit, welche nicht in Worten stehet, sondern in Kraft, in Gesinnung und That? Wer hat den Lebensgang desselben gekannt, und weiß nicht, daß sein Wandel von Jugend auf ein völlig unbefleckter gewesen und geblieben ist? Wer

hat Gelegenheit gehabt, zu erfahren, was dieses Herz am Liebsten im Stillen that, und hat nicht erkannt, daß es von dem Geiste Christi getrieben wurde, denn wo hätte dieses Herz nicht geholfen, so weit sein Gesichtskreis und Wirkungskreis reichte, und wo hätte dieses Herz nicht bei der helfenden That oder bei dem tröstlichen Worte die lebendigste Mitempfindung gehabt? Und wer hätte aus diesem Herzen, das sich doch so gerne aussprach, jemahls ein hartes, wegwerfendes Urtheil über die Menschen gehört, oder eine Verbitterung gegen Menschen in demselben Platz greifen sehn? Wie aber hat dieses Herz vollends an denen gehangen, mit welchen es nun wieder vereiniget ist, an der einzigen überlebenden Schwester, deren Kinder sie als eine zweite Mutter im Leben geliebet und im Tode beweinet hat, und an Ihnen, die Sie an diesem Grabe stehen wie an einer hochverehrten und innig geliebten Mutter Grab! Unvergeßlich bleibet, das fühlen Sie, ihr Gedächtniß und Bild mit dem Gedächtnisse aller der Vollendeten, deren Andenken diese Stunde erneuert, Ihrem Herzen eingeprägt; als Sie jung waren, besaßen Sie an ihr wie einen guten Schutzgeist Ihrer Kindheit und Jugend, und später eine bewährte, stets besorgte, stets innige Freundinn; Sie werden der Vollendeten gedenken, wie Sie die Lebende betrachtet haben, mit tiefer Hochachtung, mit über das Grab hinaus fortdauernder Liebe, und mit dem Gefühle, welches an diesem Grabe Ihnen stärker noch als im Leben sich aufdrängt, daß es ein guter Geist war, der in ihrem Herzen wohnete und in ihrem Leben sich offenbarete. Ja wohl ein guter Geist, und wir wollen ihm den rechten Namen geben, mit welchem das Wort Gottes ihn nennet; es ist der heilige Geist, der Geist des Vaters und des Sohnes, das Pfand unserer Hoffnung, die göttliche Versiegelung auf den Tag unserer Erlösung; an seinen Früchten, von denen dieses Herz so viele besaß, erkennen Sie ihn! Und darum kann an diesem Grabe Ihnen kein anderer Gedanke kommen, als daß es die offene Pforte der ewigen Heimath ist, in welche die theure Vollendete nun eingegangen ist. Dort wandelt sie und schauet mit nicht mehr kranken Augen das ewige Licht, und fühlet in unseres Vaters Hause sich daheim, und sie hatte sich Freunde bereitet, die sie aufgenommen haben in die ewigen Hütten. Dort wandelt sie an ihrer vor ihr vollendeten Schwester Seite, und erfüllt siehet sie dort jenes Wort, dessen sie hier sich oft getröstet hat: Dein Bruder soll auferstehn, und

sichet auch die zwei ihr und uns unvergeßlichen Schwesterseelen, deren Sinnbild, die frühgeknickte Rosenknospe, hier vor unsere Augen tritt; sie aber schauet sie herrlich aufgeblüht und unverwelklich blühend! Selig Vollendete, deine Thränen sind um diese scheinbar früh und traurig gewelkten Blumen so oft geflossen; nun aber weinst du nicht mehr und bist nicht mehr traurig; die offene Pforte zu der himmlischen Heimath ist für dich dieses Grab geworden, und durch dieselbe bist du hindurchgedrungen und eingegangen zu deines Herrn Freude!

Mit dem Gefühl sehen Sie der Vollendeten nach und bewahren Sie im Herzen ihr Bild, und mit dem Gefühl stimmen Sie ein in das apostolische Wort: Gelobet sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung; der uns zum Pfande der Hoffnung von seinem Geiste gegeben und mit demselbigen uns versiegelt hat auf den Tag der Erlösung; ihm sei Ehre, Preis und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit; Amen. U. V.

XLVI.

Grabrede.

Was hat der Mensch von aller seiner Arbeit und Mühe seines Herzens, die er hat unter der Sonne, denn alle seine Lebtage Schmerzen mit Grämen und Leid? Das ist die Frage, welche in dem alten Testamente der wegen seiner Weisheit vielgepriesene und wegen seiner Herrlichkeit vielbewunderte König aufwirft, und auf diese Frage hat der weise Salomo keine andere Antwort gefunden, als die: Es ist Alles eitel unter der Sonne, es ist Alles ganz eitel! Eine bessere Antwort

aber haben uns die Boten und Zeugen dessen gegeben, welcher selbst durch Leiden zu seiner Herrlichkeit eingegangen ist, und ihre Antwort ist die: Wir müssen durch viele Trübsal in das Reich Gottes gehen! Das Wort hat eine zweifache Bedeutung. Zunächst beziehet es sich auf unser zeitliches Leben, und gibt uns den Aufschluß, es könne Niemand in das Reich Gottes eingehen, also Niemand ein lebendiger Christ werden, ohne durch die Feuerprobe vieler Trübsale gegangen zu sein; sodann aber weiset uns dieses Wort auch über die Schranken des zeitlichen Lebens in die Ewigkeit hinüber, und sagt uns, die Trübsalshitze unseres gegenwärtigen Daseins sei der heiße Sommerbrand, in welchem Gottes Weizensaat zu edlen und vollen Garben für die Aernte der Ewigkeit heranreifen müsse, und wo, m. Z., wo empfänden wir die tiefe Wahrheit dieser apostolischen Antwort auf Salomos Frage stärker, als gerade hier, auf dem Acker Gottes, wo so Viele von der Arbeit und Mühe, von dem Schmerz und Leid ihres Lebens ruhen, die aus großer Trübsal gekommen sind, und namentlich an einem Grabe, wie dieses, in welches wir ein unter langem und tiefem Schmerze gebrochenes Herz zu seiner Ruhe bestatten! Laßt uns zuerst nur dessen gedenken, wofür schon das Erdenleben uns den Beweis vor Augen stellet; ja wohl, m. Z., muß der Weg zum Reiche Gottes durch viele Trübsal gehen, und gleichwie in einem Jahre mit lauter Frühlingstagen keine edeln Garben reifen, ebenso reifen die Früchte des heiligen Geistes nicht in einem Herzen, welches in seinem Leben keine andere, als heitere Tage gesehn hat. In der Schule der Trübsal lernen wir glauben. Auf das Sichtbare sehen wir, so lange die Welt und das Leben uns bloß lachen; in unseren schweren Stunden lernen wir auf das Unsichtbare sehen, und da werden uns die Worte des Glaubens wahr und gewiß, lebendig und kräftig. In der Schule der Trübsal lernen wir Demuth; da beuget sich unser stolzes Herz, da erkennen wir, daß wir einen Herrn in dem Himmel haben, da wird unsere Ohnmacht und seine Macht, unsere Sünde und seine Gnade uns offenbar, und nun wissen wir, wer wir sind und wer er ist. In der Schule der Trübsal lernen wir beten. Wer noch nicht gelitten hat, der weiß nicht, wie es sich gebühret, zu beten; die Inständigkeit, die Zuversicht, die Ergebung und Hoffnung des Gebetes lernet unser Herz dann, wenn wir in schweren Tagen Gebet und Thränen zu dem opfern, der dann unser einziger

Helfer und unser einziger Trost ist. In der Schule der Trübsal lernen wir Geduld und Sanftmuth. Wer noch Nichts erfahren hat, dessen Herz zürnet bei den kleinen Widerwärtigkeiten des Lebens; wer durch Leiden geübet ist, der empfänget den sanften und stillen Geist, welcher köstlich ist vor Gott; Trübsal bringet Geduld. In der Schule der Trübsal lernen wir danken. Wer nur frohe Tage sah, der nimmt sein Glück dahin, als ob er ein Recht darauf hätte, es zu fordern, und wenn er danket, so ist es ein laues Gefühl; der heiße und lebendige Dank kommt aus Herzen, welche das menschliche Elend tief empfunden und Gottes erbarmende Hilfe und Gottes reichen Trost selbst erfahren haben; da hört der Dank auf eine pflichtmäßige Leistung zu sein und wird warme Empfindung, lebendiges Wort, vollkräftiger Erguß eines überfließenden Herzens. In der Schule der Trübsal lernen wir, nach dem trachten, was droben ist. So lange es uns immer wohl geht, pflegen vor allen Dingen Entwürfe für unsere Erdenzukunft unsere Herzen zu beschäftigen; wenn unsere Glückes- und Freudensonne sich geneiget hat, dann gehen in den Nächten unseres Lebens uns die Sterne des Himmels auf, und nun fangen wir an zu vergessen, was hienieden ist, und die bleibende Habe, den unvergänglichen Schatz zu suchen, der uns in dem Himmel behalten wird. Das ist die friedsame Frucht der Gerechtigkeit, welche aus der bitteren Wurzel der Trübsal erwächset, und wer von uns, m. B., das Reich Gottes dahin genommen hat, oder von demselben nicht ferne ist, den hat eigene Erfahrung das Alles gelehret und der weiß es aus seiner selbsterlebten Herzensgeschichte: wir müssen durch viele Trübsal in das Reich Gottes eingehn. Aber dieses Wort hat auch noch eine andere Bedeutung, die sich auf die andere Welt bezieht. Daselbst ruhen die, die hier viel Mühe und Arbeit gehabt; daselbst werden die getröstet, die hier Böses in ihrem Leben empfangen haben, und gerade die Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und unaussprechliche Herrlichkeit denen, die nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Vorüber sind nun für sie die Stunden, in denen ihre Augen weineten und ihre Seele betrübt war bis in den Tod; geblieben aber ist die Segensfrucht dieser Stunden der Trübsal, und nun, da ihre Traurigkeit in Freude verkehret ist, danken sie dem Vater aller Barmherzigkeit auch für die Trübsal, durch welche er sie geübet, und aus welcher er ihnen ausgeholfen hat. Und das,

m. B., ist die apostolische Antwort auf die Frage: Was hat ein Mensch von aller Arbeit und Mühe, die er hat unter der Sonne? Nein, wir wissen eine bessere Antwort, als die: Nichts, denn alle seine Lebtage Schmerzen mit Grämen und Leid! Wir haben ein festes, prophetisches Wort, welches eine bessere Antwort gibt, als Salomo mit seinem traurigen Worte: Es ist Alles eitel unter der Sonne, es ist Alles ganz eitel; wir sprechen mit Christi Aposteln: Wir müssen alle durch viele Trübsal in das Reich Gottes eingehen! Dieses Wort denn machet auch ihr zu dem eurigen an dem Grabe der Vielgeprüften, deren Herz jetzt ruhet! Eine treue Lebensgefährtinn ist sie fast vierzig Jahre lang Ihnen gewesen, trauernder Wittwer: eine treue Mutter Euch, die ihr an diesem Grabe ihr eueren Dank darbringet, und denen, die in weiter Ferne es erst spät erfahren werden, daß die Mutter ausgelitten hat. Viel Mühe und Arbeit hat sie mit Ihnen, trauender Wittwer, getheilt, viel Mühe und Arbeit um euch, ihr Söhne, getragen, und wie viel Trübsal hat sie nur in ihren letzten zwei Lebens- und Leidensjahren getragen. Ists umsonst gewesen? Sie ist, ihr habts gesehn, durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingegangen; so tröstet euch mit dem Worte untereinander, so schauet ihr Ende an und folgt ihrem Glauben nach!

Du aber, o Gott und Vater, tröste, erquicke, beselige nun ewig die Seele, die du durch viel Trübsal in dein Reich eingeführet hast! Dein Friede sei mit ihr; dein Trost mit den Trauernden; deine Gnade mit uns allen; Amen.

XLVII.

G r a b r e d e.

Einen Fremdling und Gast auf Erden begleiten wir auf seinem letzten Erdenwege zu der Stätte, auf welcher er in seinen letzten Wandertagen oft gestanden und manches Blatt still für sich abgebrochen hat, welches für ihn Beides war, ein Gedächtnißblatt trauriger Er-

innerung und ein Palmblatt fröhlicher Hoffnung; heute aber hat er selbst dieses Grenzland zwischen Zeit und Ewigkeit bereits überschritten und hat mit einer nicht mehr ungewissen Hand das erste unverwelkliche Blatt von dem Baume des Lebens gebrochen, dessen Wurzeln in unserer Erde verborgen sind, dessen immergrüne Krone hoch über den wolkenbedeckten Gesichtskreis der Erde sich in die ewige Heimath erhebt. Dahin ist er selber gegangen; was wir hierhin begleitet haben, war das Wanderkleid und Pilgergewand, in welchem er als Fremdling und Gast über die Erde gegangen ist. Denn das war er, und nicht bloß in dem Sinne, in welchem wir alle es sind, die wir heute und morgen wandeln und am dritten Tage ein Ende nehmen; keine bleibende Stadt auf Erden zu haben, sondern die zukünftige zu suchen, das gehört allen Menschen zu. Er aber war längst schon ein Fremdling auf Erden, dem Leben, der Welt, den Menschen nicht bloß entfremdet, sondern fast abgestorben; auf sich selbst hatte er sich zurückgezogen und auf den engen Kreis derjenigen, bei welchen er die Liebe, die Treue und die Geduld gefunden hat, deren er so sehr bedurfte, und die er bei andern, als den ihm am Nächsten verwandten Herzen weder anzusprechen noch auch zu hoffen sich getrauete; und indem wir an seinem Grabe diese seine Eigenthümlichkeit erwähnen, dürfen wir dießmahl nicht bloß das wiederholen, was wir in seinem Leben so oft gesagt haben, daß dieselbe eine Krankheit war, sondern auch hinzusetzen, daß er von derselben nun genesen ist. Denn die irdische Krankheit und Schwachheit bleibt mit dem Wanderkleide und Pilgergewande der Erde zurück, und in die ewige Heimath folgen sie dem Pilger, der seinen Weg vollendet hat, nicht nach, und möge der Gedanke dieser Genesung ein reicher und großer Trost für diejenigen sein, die durch seinen Abschied tief betrübt worden sind, für die ehrwürdigen Aeltern und die treuen Geschwister, an welchen sein Herz mit so vieler Liebe hing! Sie kannten sein Herz und wußten, daß in demselben ein großes Wohlwollen und eine innig empfundene Frömmigkeit verborgen waren; sie unterschieden und erkannten den Kern seines Wesens und Grund seines Herzens, und wenn sie nun den Gedanken ergreifen und festhalten, daß jetzt der verborgene inwendige Mensch genesen ist von einer langen Krankheit, an welcher er selbst am Schwersten zu tragen hatte: werden sie dann nicht mit trauerndem zwar, aber doch getrösteten Herzen auf dieses Grab sehen und dem Heimgegangenen nachrufen: Geh hin, Vollendeter, in unseres

Vaters Haus, wo unser Herr auch dir die Stätte bereitet hat! Ein Fremdling und Gast bist du auf Erden gewesen, und eine nicht leichte Bürde der Krankheit hast du getragen; Bürger aber mit den Heiligen und Hausgenosse Gottes war dennoch der verborgene Mensch deines Herzens; den Menschen, der Welt, dem Leben warest du entfremdet und unbekannt, uns aber und Gott warest du bekannt! So gehe hin, und dein Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit sei dir ein Weg des Lebens und der Genesung! Wohlgethan aber hat an dir der Gott aller Gnade, als er an sanfter Hand diesen Weg dich führte, und dich, bevor du selbst es erkanntest, dein Ziel erreichen ließ; ihm und seiner ewigen Gnade befehlen wir dich, und danken ihm, daß er uns vergönnet hat, bis an dein Ende deine Stütze zu sein, und daß er dir ausgeholfen hat aus der zeitlichen Krankheit zu der ewigen Genesung, aus dem Tode in sein seliges Reich, aus dem Pilgerlande, wo du Fremdling und Gast warest, in die Heimath, wo du nicht mehr Pilger bist, sondern Gottes Bürger! Das seien die Gedanken der Seinigen, und damit mögen sie unter einander sich trösten!

Wir aber wollen mit ihnen unsere Blicke dahin erheben, wo auch für uns die Stätte bereitet ist, und sprechen: Herr, wir sind Beides, deine Pilger und deine Bürger! Du hast die Schritte gezählt, die wir zu thun haben, und unser Herz schlägt wohl seinen Weg an, aber ob er fortgehe, stehet in deiner Hand, und du hast zuvorversehn und geordnet, wann er zur frischen Aue führen soll wann wir im dunklen Thal wandeln müssen. Herr, wir folgen, wie du führest; sei du nur nicht ferne von uns, halte du uns an deiner rechten Hand, sei nur du uns Stecken und Stab, Sonne und Schild! An deiner Hand fürchten wir kein Unglück, denn du bist bei uns; von dir geleitet finden wir Brunnen des Trostes auch in dem Jammerthal; wenn wir nur dich haben, zählen wir nicht, wie viele Schritte wir zu thun haben; Gutes und Barmherzigkeit lässest du uns folgen unser Leben lang, und wenn du unseren Erdenweg zu Ende gehn lässest, dann führest du die müden Pilger in deine Wohnungen ein und lässest uns ewig bleiben in deinem Hause; Amen. U. V.

XLVIII.

An dem Grabe

eines Mannes, welchen der Tod aus langer Geistesnacht erlöste.

Text: Johannes 11, 11.

Unser Freund schläft; aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke.

Unser Freund schläft, aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke! Das war mein erster Gedanke, als ich die Nachricht vernahm, daß die lange und traurige Nacht für den Mann vorüber sei, den wir so lieb gehabt haben, so lange er mit uns auf dem Wege war; das soll auch an seinem Grabe mein Wort sein. In einem tiefen Schlaf war unser Freund versunken, und wußte es nicht, daß er schlief, und daß es nur noch Traumbilder waren, die statt der lebendigen Wirklichkeit ihn umgaben. Seine leiblichen Augen zwar standen offen, über seinen Geistesaugen aber lag die Nacht, da Niemand mehr wirken kann, und lange und traurige Jahre sind vorübergegangen, ohne ihn aus seinem Geistesschlafe und wachenden Traume zu wecken. An ihm selbst gingen diese Jahre vorüber wie an einem Träumenden; nur einzelne und seltene Ahnungen davon kommen in seine Seele, daß er nicht wache, und nicht er war es, der bei dem ihm gefallenen Loose am Meisten zu leiden hatte. Das waren die Herzen, die ihm am Nächsten angehöret hatten, die ihm in so treuer Liebe zugethan waren und blieben, die er selber, so lange es Tag für ihn gewesen war, als ein treuer Gatte und zärtlicher Vater geliebt hatte, denen er jetzt so traurig entrissen wurde. Sie mußten ihn aus dem Hause scheiden sehn, und hatten nicht einmahl den Trost, daß ihre Liebe ihm ein

Licht hätte in seiner Nacht werden können, hatten nicht einmahl die Beruhigung, daß sie seine Pflegerinnen hätten sein dürfen, hatten auch das Wort nicht, in welchem die Jünger Jesu eine täuschende Hoffnung suchten: Herr, schläft er, so wird es besser mit ihm, und das Wort nur hatten sie, welches die beiden Schwestern Jesu sagen ließen: Herr, siehe, den du lieb hast, der liegt krank! Sie haben dieses Wort oft wiederholt; als schwerer Seufzer ist es aus ihren Herzen gekommen, als seine Kinder eingesegnet wurden ohne ihn, und er hatte sich zum Voraus so oft auf die Stunde gefreut, da sie von dem Sohne eben dessen sollten eingesegnet werden, der in seiner Jugend ihm selbst ein nie vergessener Lehrer gewesen war; — als die ehrwürdige Mutter abgerufen wurde, welcher er ein so lieber und so vertrauter Sohn gewesen war, und nun das Herz, das seine liebste und stärkste Stütze auf Erden in ihm zu finden berechtigt und gewohnt war, auch um ihn trauern mußte, statt bei ihm seinen Trost zu finden; — als sein einziger Sohn das älterliche Haus verließ, ohne des Vaters Segen mitnehmen zu können; und wie schwer hat noch in diesen letzten Tagen dieses Wort: Herr, siehe den wir lieb haben, ist krank, auf den Herzen gelegen und einen sonst so schönen Freudentag getrübt und eine schwere Abschiedsstunde noch trauriger gemacht! Es ist Viel um ihn gelitten worden, während unser Freund schlief! Und wenn es sonst ein nicht geringer Trost ist, den Schmerz als einen unverschuldeten ansehn zu dürfen, so lag bei seinem Loose in eben diesem Gedanken neben dem Troste auch ein Stachel; wie hart war es, daß ein Mann, der seine Stellung in der Welt sich selber redlich erkämpft und erstritten hatte, den seine Waffengefährten als einen zuverlässigen Freund liebten, den seine Untergebenen, in deren Reihen er als der geringsten einer gestanden und gefochten hatte, nicht bloß ohne Neid, sondern mit Freuden unter ihren Befehlshabern sahen; dessen Andenken, noch diese letzten Tage haben es bewiesen, bei seiner Fahne unvergessen ist, obwohl nur Wenige von denen mehr da sind, welche sie mit ihm auf dem ernsten Pfade der Pflicht und der Ehre geführet hat; wie hart war es, daß ein solcher Mann so lange Jahre in solchem Schlafe liegen mußte! Aber die Nacht ist für ihn vergangen und der Tag herbeigekommen. Eine Seele, von welcher Christus sagt, unser Freund, kann wohl vom Geistesschlafe überfallen werden, so lange der köstliche Schatz im irdenen

Gefäße getragen wird; aber gerade bei dieser Fügung Gottes, obwohl sie zu seinen allerdunkelsten Wegen gehört, bestätigt sich das Wort, daß den Gerechten immer wieder das Licht aufgehn muß aus der Finsterniß; so oft Gott eine solche schlafende Seele aus der Zeitlichkeit abruft, geht immer das Wort buchstäblich in Erfüllung: Erwache, der du schläfest, so wird dich Christus erleuchten; die lange Nacht verschwindet, und das lang verdunkelte Licht des Geistes leuchtet wieder auf, hier wie eine stille, klare Sonne, hier wie ein heller fliegender Blitz, immer aber zum Zeugniß, daß das aus Gott geborene Licht nimmer in bleibende Nacht versinken kann, und zum vorbedeutenden Zeichen, daß auf die Erdennacht der ewige Morgen folgt. Mit dem Gedanken denn wollen wir an dieses Grab treten, und an seinem Rande sprechen wir nun nicht mehr: Unser Freund schläft, sondern: Er ist auferstanden und nicht hier! Den Seinigen sei es eine heilige Stätte der Erinnerung; aber wenn sie hingehen an dieses Grab, daß sie daselbst weinen, mögen sie im Geiste des Herrn Wort vernehmen: Er ist auferstanden, und nicht hier; ich bin die Auferstehung und das Leben; wer da lebet und glaubet an mich, der wird leben ob er gleich stürbe! Ja, Herr, Lebensfürst, laß, die hier weinen werden, dieß Wort aus deinem Munde hören; und zu denen auch, die hierhin nicht kommen können, sprich du selbst: Er schlief; ich aber habe ihn auferweckt, denn ich gebe den Meinen das ewige Leben, und sie sollen nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen; Amen. U. V.

XLIX.

Grabrede,

am Tage nach Pfingsten.

Wir haben hier keine bleibende Stadt; Fremdlinge und Gäste sind wir auf Erden, wie unsere Väter alle; ziehende Wanderer, die auf keinem Berge und in keinem Thalgrunde der Erde die Stätte finden, wo wir sprechen könnten: Hier ist gut sein, hier laß uns Hütten bauen; vorwärts, m. B., treibt uns alle eine Macht, deren Züge und Triebe wir nicht widerstehen können; in die Zukunft richten sich unsere Blicke und Gedanken und werden zu Wünschen und Hoffnungen; wie jeder Wanderer auf seinem Wege, so haben auch wir nur einen flüchtigen Blick für die uns gegenwärtige Umgebung, aber in die Ferne und auf die Zukunft richten sich unsere Augen; daß wir für den kurzen Augenblick der Gegenwart nicht geschaffen sind, davon ist schon das ein Zeugniß und Beweis, daß wir, auch von der heitersten Gegenwart unbefriedigt, stets in der Zukunft das suchen, was unserem Herzen die volle Genüge geben soll. Darum sehnet das Kind schon aus eben den Jahren, welche die beglücktesten seines ganzen Erdenlebens sind, sich nach der Zeit, da es nicht mehr kindlich sorglos und froh wird sein können, und zählet fast die Tage bis zu der Zeit, in welcher es aus dem lieblichen, ihm aber viel zu engen Eilande der Kindheit hinaus wird können auf das weite Meer des Lebens, auf welchem doch so mancher Sturm seiner wartet. Darum wenden wir alle den Tagen, die noch kommen sollen, unsere Augen nicht bloß an den Sturmtagen unseres Lebens entgegen, wenn es um uns dunkel geworden ist und jede sich hebende Woge uns eine neue Gefahr droht, sondern gerade an unseren hellen Sonnentagen sehen wir die weiteste Aussicht vor uns aufgethan, und wie blicken wir dann in die Ferne hinaus, und welche Gebäude von Entwürfen und Erwartungen entwerfen wir dann in unseren Gedanken für die

Zukunft! Das ist die Art des Menschenherzens; Pilger und Fremdlinge sind wir auf Erden, die hier nirgends eine bleibende Stadt haben, sondern die zukünftige suchen, und wann finden wir sie, die bleibende Stätte, die ewige Hütte, die unverlierbare Heimath? Ernst und schwer fällt diese Frage uns auf das Herz, und zumahl auf der Stätte, da wir stehen, denn sie ist wie das schmale Ufer, wo ein einziger Schritt weiter uns den festen Boden unter unserem Fuße verlieren lässet, und wo auch das schärfste Auge vor sich nur ein dunkles in die Unermeßlichkeit sich verlierendes Meer sieht, ohne jenseits auch nur mit einem einzigen hellen Blicke ein winkendes Ufer entdecken zu können! Und wir kennen die Sprache derjenigen, die selbst keine Hoffnung haben, und die auch unseren Anker der Hoffnung wie ein in allerlei Winde der Lehre hin und herschwankendes Rohr ansehn; hier, sagen sie, hier ist die bleibende Stätte, welche der unstete und flüchtige Wanderer nicht sucht, wohl aber findet; wie alle Wasser der Erde in das Meer laufen und das Meer nicht voller wird: ebenso gehen alle Pilger auf Erden keinem anderen Ziele entgegen, als dem Grabe, in welches sie alle versinken und welches sie alle nicht füllen; aber ihre bleibende Stadt haben sie dann gefunden, und wann gibt dieses weite Meer seine Todten wieder? Da liegen sie in seine Tiefe versunken; alle Wogen und Wellen der Zeit gehen über sie her, aber wann käme die Morgenstunde, welche aus ihrem festen Schlafe sie wecken und zurückführen könnte in das Land der Lebendigen, und wann gehet das Licht wieder auf für ihre umdunkelten Augen? Die enge Kammer, in welcher verschlossen sie versenkt worden sind, das ist die bleibende Stadt, die sie gefunden haben, und ihre Pforten thun sich nicht wieder auf und ihre Riegel zerbrechen nicht! Wir kennen sie, diese Sprache, welche das Wort der Hoffnung verloren hat; wir aber kennen eine bessere Sprache und uns hat der Geist gegeben, in neuen Zungen das Wort einer Hoffnung auszusprechen, welche nimmer zu Schanden wird. Hat nicht erst der Tag, der gestern da war, mit feurigen Zungen uns geprediget, daß die auf den Geist säen, werden vom Geiste das ewige Leben ärnten? Haben wir nicht die Stimme vom Himmel vernommen: Selig die Todten, die in dem Herrn sterben, und dann ihn selbst, den Geist der Wahrheit, welcher ein Geist Gottes und der Herrlichkeit ist, sprechen hören: Sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach? Ja wohl ist alles Fleisch wie Gras und

alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume; das Gras verdorret, die Blume verwelket, denn des Herrn Odem wehet darein! Das aber ist das feste prophetische Wort der Verheißung Gottes: Ich will ausgießen von meinem Geist über alles Fleisch, und dieser Geist, der uns von dem Vater gegeben wird, daß er bei uns bleibe ewiglich, ist das Pfand der Hoffnung, mit welchem wir versiegelt sind auf den Tag der Erlösung. Wer die himmlische Gabe dieses Geistes empfangen hat, der ist durch dieselbige theilhaftig geworden der göttlichen Natur, denn die Gabe und Frucht des Geistes sind Wahrheit, Gerechtigkeit und allerlei Gütigkeit, und was anders, m. B., ist das, als göttliches Wesen, als Kräfte der zukünftigen Welt, als Leben und unvergängliches Wesen? Die Wahrheit ist untödlich, und wenn sie erwürget und an das Kreuz geheftet wird, so steht sie am dritten Tage von den Todten wieder auf. Die Gerechtigkeit ist ewig, denn es ist leichter, daß Himmel und Erde vergehen, als daß ein Titel oder Buchstabe ihres Gesetzes aufgelöst werden könnte. Und die Liebe höret nimmer auf; was sie auf Erden gebunden hat, das bleibet auch in dem Himmel gebunden. Eine Seele, in welche der Geist Gottes als seine Gaben diese drei gepflanzet hat, Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe, hat an denselbigen die bleibende Habe, welche auch der Tod nicht von ihr nehmen kann, und den Schatz, der nicht alt wird. In zerbrechlichem irdenem Gefäße trägt sie diesen köstlichen Schatz; mag das Gefäß in seine Scherben zerbrechen, wohlbehalten aber bleibet im Himmel der köstliche Schatz; aus dem Tode dringet die Seele, mit welcher der Geist Gottes sich vermählet hatte, zum Leben hindurch, und dort nun hat sie die bleibende und ewige Heimath gefunden, die sie als Fremdling und Pilgerinn auf Erden suchte, und wofür sie in dem von Gott ihr gegebenen Geiste das Pfand schon hier besaß, als sie noch Fremdling und Gast auf Erden war.

Ein Fremdling ist unter uns der gewesen, dessen Staub wir hier dem Staube zurückgeben, und wenige Tage hat er als Gast unter uns gewohnet; Ihnen aber, die Sie zu Ihres Bruders Grabe gekommen sind, ist er verbunden gewesen nicht bloß durch Fleisch und Blut, welche das Reich Gottes nicht können ererben, sondern auch durch die Liebe, die nimmer aufhört; einen Bruder Ihrer Seele haben Sie an ihm gehabt, und Sie nun, die Sie es wissen, welche Gaben seines Geistes ihm Gott verliehen hatte, Sie sehen seine

bleibende Stätte nicht in diesem Grabe, in welches wir die zerbrochenen Scherben des irdenen Gefäßes niedergelegt haben; wo er hingegangen ist, das wissen Sie, und den Weg wissen Sie auch, und über diesem Grabe hören sie das Wort, welches einst zu trauernden Geschwistern unser Herr sprach: Dein Bruder soll auferstehen, und hören den Geist sprechen: Selig die Todten, die in dem Herrn sterben; sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach!

Das ist deines Geistes Wort, o Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi; wir hören ihn reden; das Wort der Hoffnung und des Trostes hast du ihm gegeben auszusprechen; Dank sei dir, der du uns wiedergeboren hast durch den Geist zu einer lebendigen Hoffnung und hast sie im Geiste uns schauen lassen, die bleibende Stadt, wo wir nicht mehr Fremdlinge und Gäste sind, sondern Bürger und Erben mit deinen Heiligen, deine Hausgenossen, Unser Vater!

Druck von C. Adelmann in Frankfurt am Main.

Schultz, Karl Wilhelm,

Casualreden

Bd.: 2

Wiesbaden (1855)